L. eleg. g. 30

~~Sch. Lit. deutsch. p. 60.~~

Baumeister

39

<36618206630010

<36618206630010

S

Bayer. Staatsbibliothek

Friedrich Christian Baumeisters,
des Gymnasii Augusti zu Görlitz Rectors,

Anfangsgründe der Redekunst

ad Conv. monac. O. Erm. 5. Aug. 1790.

in kurzen Sätzen
abgefaßt,
und mit Exempeln erläutert.

Nebst
einem Anhange
der neuesten politischen
Reden und Schreiben
aus den Zeitungen gesammlet.

Vierte und verbesserte Auflage.
Mit Churfürstl. Sächs. gnädigsten Freyheit.

Leipzig und Budißin,
verlegts Jacob Deinzer, Buchhändler.
1780.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dem

Hochgebohrnen Herrn,

HERRN

Detlev Carl
von Einsiedel,

des H. R. R. Grafen,

Meinem

Gnädigen Grafen und Herrn.

Hochgebohrner Reichsgraf,

Gnädiger Graf und Herr!

Es sind mir diejenigen Tage und Stunden noch sehr schätzbar und höchst angenehm, da ich die Gnade gehabt, von Ew. Hochreichsgräfl. Gnaden, in meinem Hause und an meinem Tische, der Ehre eines nähern Umgangs gewürdiget zu werden. Ich habe dieses seltene Glück zwar nur anderthalb Jahr genossen; aber das Andenken und der Eindruck von Ew. Hochreichsgräfl. Gnaden Höchsttheuersten Person, und Dero persönlichen bewundernswürdigen Eigenschaften wird bey mir ewig dauern.

Ich würde Ew. Hochreichsgräflichen Gnaden Bescheidenheit zu nahe treten, wenn ich mir die Freyheit nehmen wollte, auch nur die Hälfte von dem, was Görlitz, und besonders unser Gymnasium, in Dero höchstschätzbaren Person verehret und bewundert hat, nur kürzlich zu erzählen.

Es wird uns unvergeßlich bleiben, mit was für brennender Begierde, in das Innerste der Wissenschaften einzudringen, Dieselben die oberen Lehrer des görlitzischen Gymnasii, theils öffentlich, theils in besondern Stunden anzuhören die Gnade gehabt.

Es wird die Hochachtung nimmermehr aufhören, die Ew. Hochreichsgräflichen Gnaden durchdringenden Verstand, gründliche Erkänntniß in den Geschichten und schönen Wissenschaften, vortreffliche Beredtsamkeit, und Ihnen ganz eigene Art, jedermanns Herz durch das liebreichste und gnädigste Bezeigen bey dem ersten Anblick einzunehmen, in uns erwecket hat.

Ew. Hochreichsgräfliche Gnaden geruhen zu erlauben, Ihnen davon gegen-

wärti-

wärtiges geringschätziges Merkmal vor Augen zu legen, und für alle mir und den Meinigen erwiesene Gnadenbezeigungen, durch Ueberreichung gegenwärtiger Blätter, den unterthänigsten Dank öffentlich abzustatten.

Der Allerhöchste, dessen weiseste Vorsicht **Ew. Hochreichsgräfl. Gnaden** mit den vorzüglichsten Gaben ausgerüstet, und **Sie** ohnfehlbar zu den ansehnlichsten Aemtern, und zu Ausführung der wichtigsten und landes ersprießlichen Verrichtungen bestimmt hat, wache noch ferner mit seinen Gnadenaugen über **Dero theuerste Person**, schmücke **Sie** mit Freude und Ehre, und lasse **Dero** Studiren zum vollkommensten Vergnügen **Ihro Excellenz Dero gnädigsten Herrn Vaters**, und zum immerwährenden Ruhm **Dero Hohen und illustren Hauses**, so gesegnet seyn, daß die künftige Zeiten **Sie** als eine Zierde des Landes, als eine Stütze der öffentlichen Wohlfahrt, als einen Schutz und Trost der Tugend und Wissenschaften zu verehren das Glücke haben.

Ich werde mich vollkommen glücklich schätzen, wenn Ew. Hochreichsgräfliche Gnaden mich und die Meinigen fernerhin Dero höchstschätzbaren Gnade zu würdigen geruhen wollen, die ich durch diejenige Ehrerbietigkeit und Devotion zu verdienen mich bemühen werde, mit welcher ich bin, und, unter Erwartung Dero mir allezeit höchstangenehmen Befehle, Zeit Lebens verbleiben werde,

Hochgebohrner Reichsgraf,
Gnädiger Graf und Herr,

Ew. Hochreichsgräfl. Gnaden

Görlitz,
den 12. May 1754.

unterthänigster Diener
Friedrich Christian Baumeister.

Vorrede.

Es sind gegenwärtige oratorische Sätze von mir schon vor einigen Jahren, zum Gebrauch der Vorlesungen in dem Görlitzischen Gymnasio, abgefasset worden. Die Erfahrung hat mich schon längst von den Vortheilen dieser Lehrart überzeuget. Eine allzuweitläuftige Ausführung der vorzutragenden Lehrsätze ist jungen Leuten auf Schulen nicht faßlich genug. Sie können nicht gleich einsehen, worauf es bey diesem oder jenem §pho ankommt.

Diese Schwierigkeit wird gehoben, wenn man, so zu sagen, die Wahrheiten entkleidet, und sie ohne außerwesentliche Zusätze und Zierrathen vorstellet. Der Lehrer findet bey dem mündl. Vortrage Gelegenheit genug, Erläuterungen hinzuzuthun, und, wo es nöthig, weitläuftig zu seyn. Wiewol die gelehrteste Weitläuftigkeit öfters die schädlichste ist.

Es giebt Lehrer, die in ihren Lehrstunden allzugelehrt sind. Sie schreiben aus mehr als hundert alten und neuern Scribenten Anmerkungen zusammen. Sie geben den mühsam gesammleten Schatz den Studirenden durch unermüdetes Dicti-

ren aufzuheben. Und was richten sie aus? Drey, vier, und öfters noch mehrere Jahre werden auf eine einzige Disciplin verwendet, die in einem halben Jahre zwar nicht auf eine so gelehrte und prächtige, doch aber nützliche Art, hätte können geendiget werden. Der Lehrling wird müde, ehe die Prolegomena, die vielmals einige Monate wegnehmen, zu Ende kommen. Hält er ja aus, so findet er am Ende gelehrte Hefte, aber einen leeren Kopf, weil er weder die Anfangsgründe, noch den Zusammenhang der nachgeschriebenen und endlich nach fünf Jahren geendigten Disciplin inne hat. Ich weiß gewiß, daß ich hierinn den Beyfall sehr Vieler erhalten werde, die auf Schulen und Universitäten durch Umwege geführet worden, und noch bis jetzo über die allzugroße und zur Unzeit angebrachte Belesenheit und Anmerkungen ihrer Lehrer seufzen

Deutlichkeit und eine vernünftige und ordentlich eingerichtete Kürze, wohlgeführte Beweise und Erläuterungen, eine beständige Wiederholung und Ausübung, verschaffen ohnfehlbar in den Lehrstunden den größten Vortheil. Die Zuhörer fassen auf solche Weise eine Sache mit leichter Mühe, und sie werden mit den Begriffen und vorgetragenen Wahrheiten durch die Ausübung und Wiederholung nach und nach so bekannt, daß sich das tief eingedruckte Bild derselben niemals wieder aus dem Gemüthe verliert.

Diese Maaßregeln habe ich bey meinem Lehramt jederzeit vor Augen gehabt. Eine meiner ersten Beschäftigungen ist jederzeit gewesen, bequeme

Lehr-

Lehrarten ausfündig zu machen, die der Jugend am vortheilhaftesten seyn könnten.

Die Art, die Wahrheiten durch kurzgefaßte Sätze vorzutragen, nimmt sich wegen ihres Nutzens besonders aus. Sie läßt sich in der Philosophie, Historie, Oratorie, und allen andern Wissenschaften gut anwenden. Und ich gestehe es gar gerne, daß sie mir unter allen Lehrarten am besten gefällt.

Warum erscheinen aber die Sätze nicht, nach der neuesten Mode, in einem mathematischen Kleide? Ich könnte diese Frage weitläuftig beantworten, und es würde mir nicht schwer fallen, nach den Regeln der mathematischen Lehrart, unumstößlich darzuthun, daß es eben so ungereimt sey, alle Lehrbücher mathematisch einzukleiden, als es unmöglich ist, ein Kleid so zuzuschneiden, daß es allen Körpern gerecht sey. Allein, die Vorrede würde länger werden als das Buch ist. Diejenigen, so alles, auch die Grammatiken mathematisch demonstriren, kommen mir vor wie die so genannten Petitmaitres, die sich durch gezwungene Kleidung, unnatürliche Geberden, affectirten Gang und Stellung lächerlich machen. Diese gelehrte Petitmaiterey wird bey Verständigen immer verächtlicher, und man will es gar nicht mehr glauben, daß die Gründlichkeit an die Wiederholung der Paragraphen gebunden sey.

Es sind am Ende einige der neuesten Hof- und Staatsreden, als ein Anhang hinzu gekommen. Die meisten von diesen Reden, welche dann und

wann

wann in den Zeitungen vorkommen, werden mit Vergnügen gelesen, öfters bewundert, doch aber auch, wie die Zeitungen, wieder weggeleget und vergessen. Ich habe dahero vielmals gewünschet, daß diese Reden, theils wegen der Historie und ihres merkwürdigen Inhalts, theils auch wegen der politischen Schreibart, möchten in eine Sammlung, wie die Lünigische ist, gebracht werden. Ich liefere hiervon die erste Probe, und habe hierbey keine andere Absicht, als der mir anvertrauten Jugend, besonders der Adelichen, die Beschaffenheit der Hof- und Staatsberedtsamkeit bekannt zu machen. Man kann der Jugend diese Reden noch nutzbarer machen, wenn man zugleich die Historie und die Veranlassung zu jeder Rede erkläret, die Ordnung der Gedanken und die Schönheit der Ausdrücke zeiget, und die Untergebenen in Könige, Gesandten und Parlamentsglieder verwandelt; ich will sagen, wenn man sie die Reden eben so, wie sie ehemals gehalten worden, aus freyem Gedächtniß und mit einer anständigen und ungezwungenen Action hersagen läßt. Görlitz, im Monat May, 1754.

Vorbe-

Vorbereitung

von der

Redekunst, Beredtsamkeit,

und den Eigenschaften eines

Redners.

I.

Die Redekunst oder Oratorie ist eine Anweisung zur Beredtsamkeit.

Griechisch heißt sie die Rhetorik (Ῥητορικὴ). Cantz beschreibt die Oratorie also: Oratoria est sapientia ornate loquens. Vid. ejus oratoria scientiarum familiae toti cognata. Tubing. 1735. p. 7. §. 20. Es ist aber dieses meines Erachtens, vielmehr eine Beschreibung der Beredtsamkeit, welche von der Oratorie muß unterschieden werden.

2.

Es werden demnach in der Redekunst Regeln vorgetragen, nach welchen man die Beredtsamkeit erlangen kann.

Der vornehmste Grund der Beredtsamkeit sind zwar die natürlichen Gaben, und sie reichen bisweilen alleine zu, daß man es darinnen sehr weit bringe. Doch ist nicht zu leugnen, daß die Kunst und die Regeln, die sich auf die Natur gründen, einem Redner und Liebhaber der Redekunst sehr dienlich sind. Der andern die Redekunst beybringet, muß nicht allein die Regeln vortragen, sondern auch zeigen, wie man die gegebenen Regeln anwenden, und denen Mustern, so vor Augen gestellet werden, nachahmen soll. Rollin sagt schön: Tout le soin des maitres, par raport a l'Eloquence

se reduit a trois choses, aux préceptes de Rhetorique, à la lecture des Auteurs, et à la composition, Vid. La Maniere d'enseigner et de etudier les belles lettres. Tom. II. p. 3.

3.

Die Beredtsamkeit ist nichts anders, als eine Fertigkeit oder Geschicklichkeit wohl zu reden.

Was Mosheim von der Beredtsamkeit im zweyten Theile seiner heil. Reden vorträgt, dienet zur Erläuterung der gegebenen Erklärung. Er beschreibt die Beredtsamkeit durch eine Gabe, seine Gedanken klar, ordentlich, und mit solchen Worten vorzutragen, die sich zu der Sache schicken, davon man redet oder schreibet, p. 253. sqq.

4.

Daher wird sie auch von einigen die Wohlredenheit genennet.

Es wird das Wort Beredtsamkeit im weitläuftigern und engern Verstande genommen. In jenem ist die Beredtsamkeit eine Geschicklichkeit, seine Gedanken wohl auszudrucken, es mag nun schriftl. oder mündlich geschehen. Diese Geschicklichkeit nennet Gottsched die Wohlredenheit. Im eigentlichen und engern Verstande versteht man durch die Beredtsamkeit eine solche Geschicklichkeit, da man durch den mündlichen Vortrag seine Zuhörer von allem, was man will, zu überreden, und zu allem, was man will, zu bewegen weiß. Siehe Gottscheds ausführl. Redekunst, p. 33. Die Worte: von allem, was man will, könnten vielleicht jemanden eben so anstößig vorkommen, als Cantzen die Erklärung des Thomasii ist. Vid. Cantzi Oratoria p. 4. §. 11. Cantz erfordert nach Vossii Sinn, τό Persuadere et IVSTA et BONA. Doch leiden die Gottschedischen Worte eine gute Erklärung.

5. Wer

5.

Wer redet aber wohl? Derjenige, der seine Gedanken 1) deutlich, 2) zierlich und anmuthig, 3) ordentlich und in einer natürlichen Verbindung, und endlich 4) zu Erreichung des vorgesetzten Zweckes geschickt, und nach Beschaffenheit der vorzutragenden Sachen und Zuhörer, klüglich ausdrucket.

Cicero sagt: Oratoris est, 1) DISTINCTE, 2) ORNATE, 3) APTE dicere. L. I. c. I. de Officiis. Vid. BERGER de Naturali Pulchritudine orationis. REUSCH de eo, quod pulchrum est in eloquentia, eiusque potissimum rationibus. Jen. 1724. 4to. it. Dissertatio nostra de orationis pulchrae virtutibus, Gorlic. 1744. hab.

6.

Der Zweck der Beredtsamkeit ist die Gemüther zu gewinnen.

Das Gewinnen der Gemüther wird durch das Probare, Delectare, und Flectere erlangt. Cicero sagt: Erit eloquens is, qui ita dicet, ut probet, ut delectet, ut flectat. Probare necessitatis est; delectare, suavitatis; flectere, victoriae. Sed quot officia oratoris, tot sunt genera dicendi: subtile in probando; vehemens in flectendo. ORAT. n. 69.

7.

Man gewinnt die Gemüther, wenn man die Zuhörer zum Beyfall bringt. Der Beyfall wird erlangt, wenn man den Verstand der Zuhörer von den Wahrheiten, so vorgetragen werden, überführet, zum wenigsten überredet, oder dem Willen des Zuhörers eine Liebe zum Guten, und einen Abscheu vor dem Bösem beybringt.

8.

Das erstere geschiehet durch unumstößliche Beweisthümer, das letztere durch Bewegungsgründe.

Was für ein Unterscheid zwischen der Ueberführung und Ueberredung sey, wird in der Vernunftlehre gezeiget. Die Ueberführung erfodert unumstößliche Beweisgründe; die Ueberredung wird auch durch wahrscheinliche erlanget. Ist es einem Redner, wegen der Natur der Sache, davon er redet, nicht allezeit möglich, die Zuhörer zu überführen, so begnügt er sich mit der Ueberredung und folglich mit solchen Gründen, die zwar wahrscheinlich sind, aber keine apodictische Gewißheit haben. Vid. Jahrii Dissert. de vera persuasionis natura et indole. Vitemb. 4to. 1735.

9.

Hieraus lernet man den Unterscheid der wahren und falschen Beredtsamkeit einsehen. Jene sucht allezeit Wahrheit und Tugend zu befördern. Hierzu bedienet sie sich der bündigsten Beweisthümer, und der durchdringensten Bewegungsgründe, theils den Verstand zu überführen, und durch Widerlegen von dem Irrthume frey zu machen, theils den Willen entweder auf das Gute zu lenken, oder von dem Uebel abzuziehen. Die falsche Beredtsamkeit schämet sich nicht, das, was falsch und strafbar ist, als wahr und lobenswürdig vorzustellen, und durch ein leeres Gewäsche die Zuhörer zu hintergehen.

Petronius hat die falsche Beredtsamkeit, in seinem Satyrico, in ihrer häßlichsten Gestalt dargestellet, und Sallustius sagt alles, was von ihr gesagt werden kann, in diesen wenigen Worten: Satis loquentiae, sapientiae parum. Bell. Catil. Cap. V. Die Stelle des Plinii

ist merkwürdig, in welcher er die falsche Beredtsamkeit abschildert. Er spricht: Respondit mihi Fontejus Magnus, unus ex Bithynis, plurimis verbis, paucissimis rebus. Est plerisque Graecorum, ut illi, pro copia volubilitas; tam longas, tamque frigidas periodos uno spiritu, quasi torrente contorquent. Itaque Julius Candidus non invenuste solet dicere, aliud esse eloquentiam, aliud loquentiam. Nam eloquentia vix uni aut alteri, immo, si Marco Antonio credimus, nemini; haec vero, quam Candidus loquentiam appellat, multis atque etiam impudentissimo cuique maxime contigit, Lib. V. Epist. 20. Conf. Gellius Lib. I. c. 15.

10.

Wer die wahre Beredtsamkeit besitzt, wird ein Redner genennet.

Siehe Bergers Dissert. Orator ex animi corporisque notitia informatus. Vitemb. 1729. 4to item Petr. Francii Oratio de perfecto et consummato oratore, Gerae edit. 1711. 8vo. Will man das Bild eines Redners recht nach dem Leben entworfen sehen, so lese man das, was Plinius von dem Isaeus, als einem großen Redner, saget. Er spricht: Magna Isaeum fama praecesserat, major inventus est. Summa est facultas, copia, ubertas. Dicit semper ex tempore, sed tanquam diu scripserit. Sermo Graecus, immo Atticus. Praefationes tersae, graciles, dulces; graves interdum et erectae. Poscit controversias plures, electionem auditoribus permittit, saepe etiam partes. Surgit, jam igitur incipit: statim omnia, ac pene pariter ad manum. Sensus reconditi, occursant verba, sed qualia? quaesita et exculta. Multa lectio in subitis multa scriptio elucet. Prooemiatur apte, narrat aperte, pugnat acriter, colligit foriter, ornat excelse. Postremo docet, delectat, afficit, quid maxime, dubites. Crebra νοήματα, crebri Syllogismi,

circumscripti et effecti, quod stilo quoque assequi magnum est. Incredibilis memoria, repetit altius, quae dixit ex tempore, ne verbo quidem labitur, ad tantam ἕξιν studio et exercitatione pervenit. L. II. epist. 3.

11.

Ein Redner muß die Sprache, in welcher er reden will, wohl verstehen, und die Sache, die er vorträgt, deutlich und gründlich einsehen.

Wie will er, ohne Erkenntniß der Sprache, seine Gedanken deutlich und ordentlich ausdrucken? Wie ist es möglich, ohne deutliche und gründliche Einsicht in die vorzutragende Sache, den Verstand der Zuhörer zu überführen, und den Willen zum Guten zu lenken.

12.

Ein Redner muß den Verstand und Willen seiner Zuhörer kennen. Ohne diese Erkenntniß ist keine Ueberführung möglich.

Cicero sagt: Omnes animorum motus, quos hominum generi rerum natura tribuit, penitus pernoscendi, quod omnis vis ratioque dicendi in eorum, qui audiunt, mentibus aut sedandis, aut excitandis, exprimenda est. Vid. Bergerus de naturali pulchritudine orationis p. 649. seqq.

13.

Er muß ferner alle die Klugheit beobachten, die erfordert wird, wenn man Eingang in die Gemüther finden will.

14.

Die Vernunft- und Sittenlehre ist einem Redner sehr nöthig. Die übrigen Theile der Weltweisheit

weisheit werden dadurch nicht ausgeschlossen. Sie sind in den meisten Vorträgen unentbehrlich.

Cicero sagt Cap. III. In oratore positum sit igitur inprimis, quod magis intelligetur; sine philosophia non posse effici, quem quaerimus, eloquentem. Vid. BOHNII diss. de usu logicae in oratoria sacra et OMEISIVS de oratore, in omnibus disciplinis versato.

15.

Ein Redner muß ein verständiger Mann seyn.

16.

Weil die wahre Beredtsamkeit den Verstand und Willen der Zuhörer zur Wahrheit und zum Guten lenket, so muß ein Redner, wofern er den Namen eines rechtschaffenen Redners verdienen will, ein ehrlicher und redlicher Mann seyn.

Quintilian erfordert dieses von einem Redner in folgenden Worten: Sit ergo nobis Orator, quem instituimus, is, qui a M. Cicerone finitur, VIR BONVS, dicendi peritus. Lib. XI. Institut. Orator. Cap. I. Und Plinius scheinet nicht undeutlich zu behaupten, daß man nicht einmal ein Redner werden könne, wenn man nicht ein redlicher Mann sey. Er spricht: Male sine moribus eloquentia discitur. L. III. ep. 4. Conf. Brachtii disp. de oratore bono viro, Jen. 1725. 4to.

17.

Da eine äußerliche wohlgebildete Gestalt, eine anmuthige Stimme, eine vernehmliche Aussprache, und endlich eine anständige Stellung des ganzen Leibes, öfters ungemein viel beytragen, die Gemüther der Zuhörer zu gewinnen, so werden diese Naturgaben mit Recht unter die Eigenschaften eines guten Redners gezählet.

Hier kann man mit Nutzen lesen Bergers Disp. de Hypocrisi oratoria sive eloquentia corporis. Vitemb. 1723. 4to,

Weil wir für Anfänger schreiben, so wollen wir, ihnen zu gefallen, durch eine zwar sinnliche, doch nicht ungeschickte Vorstellung zeigen, wie man sich den Zusammenhang der oratorischen Lehrsätze am faßlichsten vorbilden könne. Man stelle sich die Verfertigung einer Rede vor, wie die Aufführung eines Gebäudes. Wer ein Haus bauen will, bekümmert sich:

Erstlich und vornehmlich, um einen tüchtigen Grund. In der Oratorie, und bey Verfertigung einer Rede, liegen die Gedanken zum Grunde. Es handelt demnach das erste Capitel der Redekunst, von den Gedanken.

2.) Gehören die Materialien, als Holz Kalk, Stein ꝛc. zu Erbauung eines Hauses. In der Rede machen die Wörter die Materialien aus. Hier folget also das zweyte Capitel, von der Wahl der Wörter.

3.) Ein Haus kann nicht gebauet werden, wenn nicht die Materialien zusammen gefüget, und mit einander verbunden werden. Also ist die Verbindung zu einer Rede vornehmlich nöthig. Hiervon wird im dritten Capitel gehandelt, wo die Lehre von den Perioden vorgetragen und erkläret wird.

4.) Es ist nicht genung, die Materialien zusammen zu fügen, sondern man sucht auch allerhand Zieraten anzubringen, daß das Gebäude besser in die Augen falle. Hieher gehöret das Capitel, von den Tropen und Figuren.

5.) Endlich beobachtet man in Aufrichtung eines Gebäudes jederzeit den Wohlstand. Für einen Fürsten bauet man ein ganz ander Haus, als für einen Bürger und Bauer. Dieses führet uns in der Oratorie auf die mancherley Schreibarten. Manchmal muß man sich nach Beschaffenheit der Sachen, hoch und prächtig ausdrücken, als in öffentlichen Lobreden auf große Herren; manchmal bedienet man sich der mittelmäßigen, bisweilen der niedrigen Schreibart, als in Gesprächen, Briefen ꝛc. Vid. Heineccii fundamenta stili, p. 55.

Cap. I.

Von den Gedanken, Erklärungen, Beweisgründen und Erläuterungen.

18.

Durch die Gedanken werden die Sachen verstanden, die ein Redner in seinen Reden und Schriften vorträgt.

Man lese Rollins Maniere d'enseigner et etudier les belles lettres, p. 139. Tom. II. und die Art in witzigen Schriften wohl zu denken, aus dem Französischen übersetzt, Altenb. 1747. 8vo.

19.

Diejenigen Gedanken, welche ein Redner den Zuhörern beyzubringen suchet, sind entweder Haupt- oder Nebengedanken.

20.

Die Hauptgedanke ist die Sache, wovon der Redner vornämlich handeln will. (Thema.)

Z. E. Es redet jemand von der Mäßigkeit, von den Vortheilen der Christlichen Religion 2c.

21.

Damit dieser Hauptgedanke den Zuhörern könne mitgetheilet werden, um theils den Verstand zur Ueberzeugung, theils den Willen in Bewegung zu bringen, so wird erfordert, daß man sie durch allerhand Nebengedanken in Deutlichkeit, Gewißheit und Lebhaftigkeit setze.

22.

Die Deutlichkeit erlanget man durch Erklärungen, (Definitiones) oder oratorische Beschreibungen. Durch diese wird der Hauptsatz verständlich gemacht, indem man die Kennzeichen und Merkmale der vorzutragenden Sache aus einander setzt, und, so viel möglich, entwickelt.

Wenn z. E. Gottsched in einer Rede den Satz beweisen will: Die Tragödien sind aus einer wohlbestellten Republik nicht zu verbannen; so erkläret er vorhero ein Trauerspiel auf folgende Art: Ein Trauerspiel, spricht er, ist ein lehrreiches moralisches Gedichte, darinnen eine wichtige Handlung vornehmer Personen auf der Schaubühne nachgeahmet und vorgestellet wird. Es ist eine allegorische Fabel, die eine Hauptlehre zur Absicht hat, und die stärcksten Leidenschaften ihrer Zuhörer, als Verwunderung, Mitleiden und Schrecken, zu dem Ende erreget, damit sie dieselben in ihre gehörige Schranken bringen möge. Die Tragödie ist also ein Bild der Unglücksfälle, die den Großen dieser Welt begegnen, und von ihnen entweder heldenmüthig und standhaft ertragen, oder großmüthig überwunden worden. Sie ist eine Schule der Geduld und Weisheit, eine Vorbereitung zu Trübsalen, eine Aufmunterung zur Tugend, eine Züchtigung der Laster. Die Tragödie belustiget, indem sie erschrecket und betrübet. Sie lehret und warnet in fremden Exempeln; sie erbauet, indem sie vergnüget, und schicket ihre Zuschauer allezeit klüger, vorsichtiger und standhafter nach Hause. Siehe Gottscheds ausführliche Redekunst, p. 566.

23. Die

23.

Die Erklärungen werden in historische und philosophische eingetheilet.

24.

Die philosophische Erklärung setzt dunkle Wörter, Redensarten und Lehrsätze dadurch in ein größres Licht, daß die Merkmale der Sache auf eine begreifliche Art aus einander gewickelt und zergliedert werden.

Dergleichen ist die angebrachte von den Trauerspielen.

25.

Die historische (Narratio) ist damit beschäfftiget, daß sie die Umstände einer geschehenen That, und den Verlauf einzelner Begebenheiten ausführlich erzählet.

26.

Die historische Erklärung oder Erzählung soll kurz, deutlich und wahrscheinlich seyn, folglich muß man a) keine Nebendinge in die Erzählung mischen, die zur Hauptsache nicht gehören; doch auch nichts nöthiges auslassen. b) Muß man die Sachen in eben der Ordnung erzählen, in welcher sie sich zugetragen haben.

Ein Exempel von einer sehr geschickten und regelmäßigen Erzählung findet man in Cicerons dritten Buch de Off. Cap. 14. Siehe Rollins Anweisung, wie man die freyen Künste lehren und lernen soll. Part. IV. p. 67. Will man ein Exempel einer fehlerhaften und verwirrten Erzählung haben, so lese man diejenige, so Müller in Gracians Oracul aus Weisens politischen Redner angeführet hat, p. 36. T. II.

Es

Es ist der Jugend ungemein nützlich, wenn sie fleißig angehalten wird, den Verlauf geschehener Dinge ausführlich zu erzählen. Man thut wohl, wenn man Anfänger in der Redekunst entweder eine Schlacht, oder eine andere merkwürdige Begebenheit, so sie in den alten oder neuen Scribenten gelesen, vortragen läßt. Es kann dieses in der deutschen, lateinischen und französischen Sprache geschehen. Je öfter diese Uebung vorgenommen wird, desto größer ist der Nutzen.

27.

Die philosophischen Erklärungen erscheinen in einer ganz andern Gestalt, wenn sie von einem Redner gebraucht werden, als wenn sie ein Weltweiser zum Grunde seiner Beweise voraussetzt.

28.

Der Weltweise liebet in solchen Erklärungen die Kürze. Der Redner bemühet sich, die zu erklärende Sache viel ausführlicher und weitläuftiger vorzustellen, und sie recht nach dem Leben abzuschildern.

29.

Dahero darf man sich nicht wundern, wenn der Redner diejenigen Regeln, so in der Vernunftlehre von den Erklärungen angegeben werden, nicht so genau und pünktlich beobachtet.

30.

Das Trockene, welches man in den meisten Erklärungen der Weltweisen wahrnimmt, wird in der Redekunst sorgfältig vermieden.

31. Der

31.

Der Redner hat bey Erklärung der Wörter und Sachen, nicht allein die Deutlichkeit, sondern auch die Annehmlichkeit zum Augenmerke.

32.

Er hält gleichsam den Zuhörern den Gegenstand auf allen Seiten vor. Er stellt ihn in verschiedene Gesichtspunkte, da der Zuhörer zwar immer dieselbe Sache, aber immer in einem andern Bilde zu sehen bekommt.

33.

Hierzu dient ihm die Menge der Wörter und Redensarten. Wenn eine nicht hinlänglich ist, die Sache sattsam abzuschildern, so bedient er sich der andern und dritten.

34.

Ein Redner macht sich kein Bedenken, in den Erklärungen, nebst den wesentlichen Merkmalen, auch die zufälligen und äußerlichen Umstände, so den Erklärungen ein größeres Licht geben, anzuführen.

35.

Doch muß man sich hier billig aller unnützen Umschweife und gleichgeltenden Redensarten enthalten.

36.

Endlich muß man sich hüten, daß man die oratorischen Erklärungen weder zu lang noch zu kurz mache. Durch überflüßige Weitläuftigkeit wird man dunkel, und durch allzugroße Kürze trocken.

Wir

Wir wollen die Sätze, so wir von den oratorischen Definitionen vorgetragen haben, mit einigen Exempeln erläutern. Z. E. Der Weltweise erkläret die Gewissensbisse durch ein Mißvergnügen, welches aus der Anklage des Gewissens entstehet. Diese Erklärung würde in einer Rede zu kurz, zu trocken u. unangenehm seyn. Es giebt sich demnach ein Redner die Mühe, die Gewissensbisse viel weitläuftiger, zierlicher und angenehmer zu beschreiben, und das Misvergnügen, so ein beunruhigtes Gewissen mit sich führet, recht nach dem Leben zu schildern. Einer der geschicktesten Redner unter den neuern, Herr Past. Götze in Magdeburg, macht folgende oratorische Abbildung von den Gewissensbissen: „Die Angst und die Schmerzen, welche die unwiderleglichen Vorwürfe eines bösen Gewissens dem Menschen verursachen, können nicht mit Worten ausgedruckt werden. Ein Mensch, welcher diese Quaal erdulden muß, hat Tag u. Nacht keine Ruhe, er ist unstät und flüchtig, und man kann das, was sein Geist empfindet, gar deutlich in seinen Augen und in seinem Angesichte lesen. ... So groß, so heftig auch die äußerlichen Martern immer seyn können, welche die Grausamkeit der blutdürstigen Tyrannen ersonnen, um die Menschen zu quälen, so sind dieselben dennoch den Schmerzen, welche ein nagendes Gewissen verursachet, bey weiten nicht gleich zu schätzen. Sie machen, daß der Tyrann auf seinem Throne, der fest stehet, wie ein Laub bebet; sie machen, daß ein Belsazar an seiner königl. Tafel, mitten unter seinen Wollüsten, sich entfärbet, daß ihn seine Gedanken erschrecken, daß ihm die Lenden schüttern, und die Knie zittern. Gebet einem Wollüstigen alles, was sein Herze wünschen kann; lasset ihn alle Tage herrlich und in Freuden leben: gesetzt, seine Ohren werden von dem angenehmsten Saitenspiel erfüllet, seine Augen sehen ergötzende Schauspiele, er ruhet auf Sammt und Seiden: lasset ihm dabey ein unruhiges Gewissen; so wird er bey allen diesen unempfindlich bleiben. Die widrigen und schmerzlichen Empfindungen seiner Seele werden die angenehmen, welche alle wollüstige

Vorwürfe erwecken könnten, entweder völlig ersticken, oder solche gar in Wermuth und Galle verwandeln. Bey allem Prachte, bey allen hohen Ehrennamen bleibt ein Stolzer dennoch die elendeste unter allen Creaturen, wenn er den inwendigen unaufhörlichen Vorwurf hören muß: Du bist ein Kind des Todes: Kronen und Zepter, Thron und Purpur sind zu wenig, den daher fliessenden Schmerz zu dämpfen. Und was wird ein Mammonsknecht für Trost, für Erquickung aus seinem Geldkasten schöpfen können, wenn sein Gewissen in Bewegung geräth, und ihm die Seufzer der Armen, welche er ausgepresset, und den Lohn der Ungerechtigkeit, welcher ihm bereitet ist, lebhaft vor die Augen stellet, u. s. f." Siehe Götzens Predigten von dem Zustande der Menschen, nach dem jüngsten Gericht, p. 702. seqq.

Mosheims Abbildung eines Menschen, der auf seinem Sterbebette mit dem Tode ringet, ist sehr lebhaft und rührend. Man findet sie im zweyten Theile seiner heiligen Reden, p. 137.

37.

Wie die Gedanken durch geschickte Erklärungen die gehörige Deutlichkeit erhalten; also bekommen sie durch die **Beweisgründe** ihre Gewißheit.

Der Beweis, sagt Gottsched, giebt der ganzen Abhandlung ihre Festigkeit, so wie die Gebeine und Nerven dem menschlichen Körper. **Oratorie** p. m. 106.

38.

Ein Satz wird bewiesen, wenn man den Grund anführet, woraus sich deutlich begreiffen läßt, warum der Satz viel mehr wahr, als falsch sey.

Saurin beweiset, in der Predigt von den Vortheilen der wahren Gottseligkeit, den Satz: Die Gottseligkeit

ist zu allen Dingen nütze, mit verschiedenen vortreflichen Gründen, so man nachlesen kann im 5ten Theile seiner Predigten, p. 318.

39.

Ein jeder Satz läßt sich beweisen, wenn er nicht ein Grundsatz (Axioma) ist.

40.

Weil ein Redner zur Absicht hat, die Zuhörer zu überführen, so muß er sich besonders angelegen seyn lassen, mit tüchtigen Beweisgründen seine Sätze zu befestigen.

41.

Die Sätze, so ein Redner vorzutragen hat, sind nicht von einerley Beschaffenheit. Daher werden auch die Beweise auf verschiedene Art und Weise eingerichtet.

42.

Einige Sätze sind historisch, in welchen man von den einzelnen Dingen oder Personen etwas bejahet oder verneinet.

Z. E. Cato ist nicht, als ein Held, gestorben.

43.

Die Beweisgründe zu dergleichen Sätzen werden aus der Sache selbsten, nämlich aus der Historie, oder aus den Lebensumständen desjenigen, von dem man redet, hergenommen.

44.

Die Geschichte erhält öfters durch das Zeugniß anderer ihre Glaubwürdigkeit.

45.

Dem Redner ist es in solchem Falle erlaubt, die Zeugen anzuführen; doch muß er in der Wahl der Zeugnisse die gehörige Klugheit beobachten.

46.

Die dogmatischen Sätze, welche hauptsächlich in Lehrreden vorkommen, können nicht anders bewiesen werden, als aus der innern Natur und Wesen der vorzutragenden Sache.

47.

Wer einen dogmatischen Satz beweisen will, muß die wahre Beschaffenheit und die wesentlichen Eigenschaften der darinn enthaltenen Sache gründlich einsehen.

48.

Die dogmatischen Sätze handeln entweder von Dingen, die man bloß für wahr halten, oder von Sachen, die man zur Ausübung bringen muß. Jene heissen **theoretische** diese **practische** Sätze.

Z. E. Ein Gottloser bekommt zum Lohn ein unruhiges Sterbebette. Es soll sich ein jeder, dem seine Seligkeit lieb ist, zum Tode bereiten. Jenes ist ein theoretischer, dieses ein practischer Satz.

49.

Den Beweis zu den **theoretischen** Sätzen giebt die Natur der Sache. Die **practischen** werden durch die allgemeinen Bewegungsgründe befestiget, dadurch der menschliche Wille entweder zum Guten geneigt, oder vom Bösen abgehalten wird.

50.

Wenn es die Beschaffenheit der Sachen nicht zuläßt, daß unumstößliche und demonstrativische Beweise angebracht werden, so ist ein Redner mit wahrscheinlichen Gründen zufrieden.

51.

Dieses dienet einigen Sophisten und Schwätzern nicht zur Ausflucht, als könnte man ein leeres Gewäsche, statt eines wahrscheinlichen Beweises gebrauchen.

Sowol die unumstößlichen als wahrscheinlichen Beweise müssen nach der Vernunftlehre geprüfet werden. Vor dieser Richterinn bestehen die wenigsten, so sich Redner nennen, die zwar viel plaudern, aber wenig beweisen.

52.

Wenn ein Redner durch Beweisgründe überzeuget, daß ein Satz, den ein ander für wahr hält, irrig und falsch sey, so **widerlegt er.**

53.

Die Beweise werden nicht überzeugender vorgetragen, als wenn sie in eine ordentliche Schlußrede gebracht werden.

54.

Doch versteckt ein Redner die Form des Schlusses, so viel als möglich ist, wovon man Bergers schöne Disputation, de crypsi oratoria 1729. Vitemb. nachlesen kann.

Die Sätze von den oratorischen Beweisen wollen wir durch ein einziges Exempel deutlicher zu machen suchen. Mosheim hat den Satz: **Es ist nichts thörichter, als die Religionsspötterey,** mit vielen Grün-

Gründen bewiesen, die von der Natur und innern Vortreflichkeit der Religion genommen sind. Unter andern kommt folgende Schlußrede vor:

1) In solchen Sachen, die wichtig und ernsthaft sind, zu spotten, ist thöricht:

2) Nun aber ist die Religion etwas wichtiges und ernsthaftes;

3) Deswegen ist es thöricht, in Religionssachen zu spotten.

Diesen Syllogismum trägt er so vor, daß man wegen der oratorischen Erweiterungen und Zierathen kaum merket, daß es eine so förmliche Schlußrede sey. Er spricht: „Es ist ein Zeichen einer großen Schwachheit des Geistes, wenn man da seiner Einbildung den Zügel schiessen läßt; wo man Nachsinnen, Ueberlegung und Vernunft vonnöthen hat. Hält mans einem Feldherrn zu gut, der, wenn die Frage ist: wie man dem einbrechenden Feinde begegnen soll? die Furcht seines Herrn mit Lachen beantwortet? Und was würden uns für Gedanken einfallen, wenn ein Freund, den wir um den Weg zu unserer irdischen Wohlfahrt befraget hätten, uns mit einigen übelklingenden Sprüchwörtern abwiese: Was ist ernsthafter, als die Religion? Geliebte Brüder! Was braucht mehr Nachsinnen, mehr Ueberlegung, mehr Stille, als die Entscheidung der Frage: Ist JEsus der Meßias, oder nicht? Wie nöthig ists, die Gedanken zu sammlen, wenn man ausmachen soll: wie von GOtt, wie von seinem Wesen, wie von seinen Vollkommenheiten soll gedacht werden? Wie groß ist das Gewicht dieser Frage: Werde ich etwas seyn, oder nicht seyn, wenn ich sterbe? Ist meine Seele ein Wesen, das für sich bestehet, oder ein Feuer, das mit dem Leben verlöschet. Die klügsten Leute, die jemals gelebet, haben in diesen Fragen einen Abgrund gefunden, und ein groß Theil ihrer Tage unruhig gemacht, um aus der Verwirrung heraus zu kommen? Und sehet das Unglück, oder die Thorheit

unserer Zeiten! Wir sind mit Leuten versehen, die aus allen diesen Dingen nichts machen, und sich einbilden, es sey alles abgethan, wenn sie ihrer Zungen eine unbändige Freyheit einräumen. Sind denn etwa die Dinge anders worden? Sind die Sachen, die vor tausend Jahren wichtig und ernsthaft waren, nunmehro lächerlich und scherzhaft worden? Hat man etwa neue Erfindungen gemacht, die uns ein Recht geben, unsere Vorfahren auszulachen, die in diesen Dingen viel wichtiges gefunden? Nichts weniger, denn dieses. Die Sachen bleiben, wie sie sind. Unser Verstand bleibt eben so unvollkommen, als er vordem war. Aber die Weissagung Petri ist erfüllet, und die Spötter sind eingebrochen, die so thöricht sind, daß sie ihre unverschämte Reden zu Beweisthümern machen wollen. Blindheit unserer Zeiten!„ Heil. Reden zweyter Theil, p. 164.

55.

Die Beweise dringen besser in das Gemüth der Zuhörer ein, wenn sie durch einige Erläuterungen annehmlicher und lebhafter gemacht werden.

56.

Was sind aber Erläuterungen? Sie sind Nebengedanken, durch welche die Hauptbeweise weiter ausgeführet, und in ein größres Licht gesetzt werden.

Z. E. In dem angebrachten Beweise Mosheims wird der obere Satz: In wichtigen Dingen muß man nicht scherzen, auf folgende Art erläutert: Hält mans einem Feldherrn zu gut, wenn die Frage ist, wie man dem einbrechenden Feinde begegnen soll? die Furcht seines Herrn mit Lachen beantwortet? Und was würden uns für Gedanken einfallen, wenn ein Freund, den wir um den Weg zu unserer irdischen Wohlfahrt befraget hätten, uns mit einigen übelklingenden Sprüchwörtern abwiese?

57. Man

57.

Man bedienet sich hierzu der Exempel, Zeugnisse, Gleichnisse, des Gegensatzes, allgemeiner Lehrsprüche.

58.

Zu den practischen Sätzen werden Bewegungsgründe hinzugefüget, die den Willen zum Guten neigen, und vom Bösen zurück halten.

59.

Sollen die Bewegungsgründe ihre Wirkung thun, so müssen sie die Begierden in den Gemüthern der Zuhörer erregen.

60.

Dieses erlanget man, wenn man die Sache, so zur Ausübung soll gebracht werden, den Zuhörern auf der guten Seite zeiget, und durch die lebhaftesten und sinnlichsten Vorstellungen desjenigen, was dabey nützlich, angenehm, ehrbar, löblich und anständig ist, die Gemüthsbewegungen zu erregen sucht.

61.

Hierzu wird erfordert, daß ein Redner das menschliche Herz wohl kenne, und aus der Lehre von der Seele wisse, wie ein jedweder Affect entstehe, und durch was für Vorstellungen er könne gedämpfet werden.

62.

Ein neuer Beweis, daß ein Redner die Weltweisheit, und besonders die practischen Theile derselben, gründlich verstehen müsse.

Will man durch Beyspiele lernen, wie man in practischen Sätzen die Bewegungsgründe geschickt anbringen müsse, so lese man Saurins vortrefliche geistl. Rede von den Vortheilen der wahren Gottseligkeit, so in dem 6ten Theile seiner Predigten befindlich ist. Man vergleiche hiemit Mosheims Rede, so er über eben diese Materie gehalten. Siehe den 5ten Theil der heil. Reden p. 74.

63.

Aus diesen allen erhellet, was man für Regeln in Anordnung und Einrichtung einer Rede beobachten müsse.

64.

Wenn der Redner die Zuhörer von der Wahrheit eines gewissen Satzes überzeugen oder überreden will, so ist es nöthig, daß er den Zuhörern zuvor den Satz erkläre.

65.

Die Erklärung des Hauptsatzes ist demnach das erste, womit sich ein Redner beschäftigen muß, wenn er die Zuhörer gewinnen will.

66.

Auf die Erklärung folgen die Beweise, davon man die schwächsten voran zu schicken, die stärksten bis ans Ende zu sparen pfleget.

Doch richtet man sich hier nach der vorzutragenden Sache, nach den Umständen der Zeit, des Ortes, und der Gemüthsbeschaffenheit der Zuhörer.

67.

Die Erläuterungen werden hin und wieder eingestreuet, und dienen den Beweisen zu grösserer Annehmlichkeit.

68.

Die Erregung der Affecten nimmt den letzten Platz ein.

69.

Folgender Entwurf einer ordentlich eingerichteten Rede kann hier genug seyn, dasjenige zu begreifen, was bishero gesagt worden.

I. Der **Eingang** oder **Vorbereitung**, da man sich den Weg zum Vortrage des Hauptsatzes bahnet.

II. Der **Hauptsatz**. (Thema.)

III. Die **Erklärung** des Hauptsatzes, die man durch eingestreute Erläuterungen angenehm macht.

IV. Die **Ausführung**, oder Bestärkung des Hauptsatzes durch die Beweise, davon ein jeder durch Erläuterungen kann erweitert werden.

V. Die **Wiederlegung der Einwürfe**.

VI. Die **Gemüthsbewegungen**, welche zum Beschluß der ganzen Rede, oder auch bey dem Schlußsatze jedes Beweisgrundes können erreget werden.

Wir wollen diese Einrichtung oder Disposition, den Anfängern zu gefallen, mit einem Exempel erläutern. Der Satz, wovon eine kurze Rede könnte verfertiget werden, soll dieser seyn: **Wer glücklich werden will, muß seine Affecten bändigen.** Die Einrichtung könnte diese seyn.

I.) **Eingang** (Exordium) führet diesen Satz kurz aus: **Die meisten Menschen sind in der Welt unglücklich.**

Ratio. I. Weil sie von Natur verderbt, und folglich im Verstande so verblendet sind, daß sie

II. das Gute für etwas Böses halten, und es verabscheuen.

III. Weil sie von andern verführet werden.

Ratio IV. Weil sie Sclaven von ihren Leidenschaften und Begierden sind.

Illustratio a simili. Sie sind wie ein ruder- und segelloses Schiff, das vom Wind und Wellen umgetrieben wird, und endlich scheitert.

II.) Hauptsatz. (Thema.) Daher halte für nöthig, in gegenwärtiger Rede zu zeigen, wie ein Mensch könne glückselig werden. Ich will beweisen, daß niemand könne glücklich werden, wenn er nicht die Affecten bändige.

III.) Die Erklärung. Es wird hier erkläret, was Glückseligkeit sey, was Affecten heissen, und was dazu erfordert werde, wenn man will Herr über seine Begierden werden.

IV.) Die Ausführung, oder Bestärkung des Hauptsatzes.

a) Die Glückseligkeit kann nicht erlanget werden, wenn man nicht deutliche Vorstellung vom Guten und Bösen erlanget. Diese können nicht erhalten werden, wenn man nicht die Affecten unterdrücket.

b) Die Glückseligkeit kann ohne innere Ruhe des Gemüthes nicht erlanget werden. Die Ruhe des Gemüthes kann mit der Herrschaft der Leidenschaften nicht bestehen.

c) Eine Glückseligkeit, oder Zustand einer dauerhaften Freude kann nicht erhalten werden, wenn man sich Krankheiten u. Schmerzen des Leibes zuziehet. Dieses geschiehet, wenn man die Affecten nicht bändiget.

d) Die Glückseligkeit wird nicht erlanget, wenn man seinen äußern Zustand verschlimmert, und sich um Ehre und Vermögen bringt. Dieses geschiehet, wenn man ein Sclave seiner Begierden ist.

e) Die Glückseligkeit wird nicht erlanget, wenn man andere sich nicht zu Freunden macht, sondern dieselben vielmehr wider sich aufbringt. Dieses kann nicht unterbleiben, wenn man Zorn und Rachbegierde über sich Herr werden läßt.

Erläu-

Erläuterung ab Exemplo. Alexander Magnus würde glücklicher gewesen seyn, wenn er wäre Herr über seine Begierden gewesen. Wollust und Zorn stürzten ihn in Verzweiflung und Unruhe, die ihn mehr, als Henkersmartern, folterte.

Erläuterung a Testimon. Cicero faßt die Regeln, die wahre Glückseligkeit zu erlangen, in diese wenige Worte: Ratio imperet, appetitus obtemperet. Lib. I. de Off.

V.) Die **Widerlegung der Einwürfe.**

Obj. I. Gott hat die Affecten in unsere Seele uns zum Besten geleget. Resp. Nicht aber, daß wir von ihnen sollen beherrschet werden.

Obj. II. Ohne Affecten würde der Mensch ein Klotz seyn. Resp. Die Affecten sind gut, aber bey rechtmäßigem Gebrauche und Oberherrschaft der Vernunft.

VI.) **Beschluß.** Ein jeder, der ein Mensch heissen will, und heilsbegierig ist, soll sich Mühe geben, die Begierden zu dämpfen &c.

Cap. II.

Von der Wahl der Wörter und Redensarten.

70.

Ein Redner muß sich solcher Wörter bedienen, die verständlich, und bey dem Volke, wo er redet, üblich sind.

71.

Folglich soll er sich solcher Wörter und Redensarten enthalten, die 1) nur in gewissen Städten und Provinzen gebraucht werden; 2) die gar zu alt

alt sind; 3) die aus fremden Sprachen hergenommen werden; 4) die neu gemacht sind; 5) und eine Zweydeutigkeit bey sich führen.

72.

Es muß sich ferner ein Redner vor solchen Wörtern und Redensarten in acht nehmen, die pöbelhaft, schandbar und poßirlich sind.

73.

Wohlklingende Ausdrücke und Redensarten zieht man den übelklingenden vor.

74.

Die verblümten Redensarten, so man Tropos nennet, machen dem oratorischen Ausdrucke die größte Annehmlichkeit.

75.

Tropi sind nichts anders, als Wörter, die man in andern Bedeutungen nimmt, als sie gemeiniglich haben.

Z. E. Die Weltweisheit schärfet den Verstand.

76.

Zu den verblümten Redensarten rechnet man 1) die Metaphore, 2) die Metonymie, 3) die Synecdoche.

77.

Die Metaphore enthält in einem Worte ein Gleichniß.

Z. E. Die Wollust hat ihn ins Verderben versencket.

78. Wenn

78.

Wenn man eine angefangene Metaphore länger fortsetzet, als in einer Redensart, so wird sie Allegorie genennet.

Mosheim sagt: Wisset ihr nicht, daß die Begierden ein Feuer sind, das nie gelöschet werden kann, und das allezeit heftiger brennet, jemehr man es dämpfen will: wisset ihr nicht, daß eine Lust, die gesättiget wird, neue Lüste gebähre, die wiederum fruchtbar werden, so bald wir uns bemühen, sie zu befriedigen. Im 5ten Theile der heiligen Reden. p. 137.

79.

Hierbey merke man sich folgende Regeln: *Man nehme sich in acht, daß man große Dinge nicht mit Metaphoren, die von schlechten Sachen hergenommen werden, ausdrücke.*

80.

Wenn ein Redner etwas verächtlich vorstellen will, so muß er die Metaphore nicht von zu hohen, edlen und vollkommenen Dingen entlehnen.

Wir könnten dieses, wo es nöthig wäre, mit vielen Exempeln aus der heil. Schrift erläutern. Wenn z. E. der Frommen Glaubenskraft beschrieben wird, so heißt es Jesaia am 40. v. 31. Die auf den HErrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln, wie Adler ꝛc. Wenn der Gottlosen Rückfall in die ehemalige Laster vorgestellet wird, so heißt es: Es ist ihnen wiederfahren das wahre Sprüchwort: Der Hund frisset wieder, was er gespeyet hat, und die Sau wälzet sich nach der Schwemme wieder im Koth. 2 Petr. 2, 22.

81. Die

81.

Die **Allegorie** muß nicht aus einer Metaphore in die andere fallen, sondern in einerley Gleichnisse fortfahren.

Es würde fehlerhaft seyn, wenn man sagen wollte: Die Begierden sind ein Feuer, so nie umfallen kann, und das immer zunimmt, je mehr man es mit der Wurzel ausrotten will.

82.

Die **Metonymie** oder Namenwechsel macht die andere Art der verblümten Redensarten aus.

Hiervon merke man folgende fünferley Arten. Man setzt bisweilen 1) die **Ursache** für die **Wirkung**. Z. E. ich lese den Livium, d. i. Livii Schriften. 2) Die **Wirkung** für die **Ursache**. (Effectus pro Caussa.) 3) Das Subject für das Adjunct. (Metonymia Subjecti pro Adjuncto.) 4) Das Adjunct anstatt des Subject. (Adjuncti pro Subjecto. 5) Metalepsis, da man entweder das Vorhergehende fürs Nachfolgende, oder das Nachfolgende fürs Vorhergehende setzet. Die Exempel, so in den Vorlesungen bey einer jeden Art sollen gegeben werden, können diese Eintheilungen genug erläutern.

83.

Die **Synecdoche** setzt entweder das Ganze anstatt des Theiles, oder ein Theil anstatt des Ganzen, oder die Gattung anstatt einer Art, und die Art anstatt der Gattung, oder auch die einzelne Zahl anstatt der mehrern, und die mehrere Zahl anstatt der einzelnen.

Wenn man z. E. sagt: Die **Welt** ist sehr gottlos; so wird nur ein Theil der Welt, nämlich das ganze menschliche Geschlecht, verstanden.

84.

Zur Synecdoche rechnet man auch die **Hyperbole** und **Litote**. Jene vergrößert eine Sache, und diese verkleinert dieselbe.

85.

Hierbey muß man Maaße zu halten wissen, damit man die Sache entweder nicht gar zu groß, oder allzu klein mache.

86.

Die ironischen Arten sich auszudrucken werden von einigen auch mit unter die verblümten Redesarten gerechnet.

87.

Die **Ironie** oder die Verspottung ist, wenn man das Gegentheil von dem sagt, was man denkt.

88.

So viel Anmuth und Schönheit eine Rede durch den mäßigen und rechten Gebrauch dieser verblümten Redensarten erhält: so schwülstig und hochtrabend wird sie, wenn man dieselben misbraucht, und nicht mit behöriger Urtheilskraft anbringet.

89.

Von den **Beywörtern** (Epithetis) merke man diese Regeln:

a) Man bediene sich der Beywörter, wenn sie die Absicht der ganzen Rede, und die Beschaffenheit der vorzutragenden Sache erfordert.

b) Ueberflüßige und unnütze Beywörter meide.

Rollin

Rollin sagt von den Beywörtern: Ohne Beywörter ist eine Rede matt, und scheinet fast ohne Seele und ohne Leben zu seyn. Jedoch muß man sie nicht zu sehr häufen. Tom. IV. p. 177. in der Anweisung, wie man die freyen Künste lehren und lernen soll. Quintilian bedienet sich hierbey folgender Vergleichung: Er spricht: Talis est ratio hujusce virtutis, ut sine appositis nuda sit et incomta oratio. Ne oneretur tamen multis. Nam fit longa et impedita, ut eam judices similem agmini, totidem lixas habenti, quot milites quoque: in quo et numerus est duplex, nec duplum virium. Instit. Orat. L. VIII. c. 6.

Cap. III.

Von den Periodis, und deren Verknüpfung unter einander, oder der Schreibart.

90.

Es liegt zwar bey einem jeden Periodo ein logicalischer Satz zum Grunde, allein ein solcher Satz,, der nichts weiter, als ein Subject und Prädicat in sich fasset, macht deswegen keinen Periodum aus.

91.

Soll aus dem logicalischen Satze ein Periodus werden, so muß entweder das Subject oder Prädicat durch allerhand bequeme Zusätze und beygefügte Nebengedanken erweitert werden.

92.

Ein Periodus ist nichts anders, als ein logicalischer Satz, der durch allerhand Zusätze und Nebengedanken erweitert wird.

Periodus est oratio brevis, cujus partes quodam velut orbe inclusae, eo usque procurrunt, donec in absoluta subsistant sententia.

93.

Ein logicalischer Satz wird erweitert, und in einen Periodum verwandelt,

1) durch eine wohlangebrachte Erklärung und Beschreibung des Subjects und Prädicats;
2) durch den Beweis des Hauptsatzes, da man den Grund anführet, warum dieses Prädicat mit diesem Subject verknüpfet werde;
3) durch die Zergliederung eines Ganzen in seine Theile;
4) durch gleichgültige Wörter.
5) durch Beywörter (Epitheta);
6) durch das Gegentheil;
7) durch Anführung der nöthigsten und vornehmsten Umstände, welche sich bey der Sache, so in dem Hauptsatze vorgetragen wird, befinden;
8) durch die sogenannten Formulas iudicandi, oder Anfangs- und Verbindungsformuln, z. E. die Erfahrung bezeuget, daß 2c. Jedermann ist bekannt 2c. Wer ist wol, der nicht wissen sollte, und dergl.

94.

Eine Rede, die in keine Periodos abgetheilet ist, und aus lauter logicalischen Sätzen besteht, verlieret alle Anmuth.

95.

Ein jeder Periodus muß einen deutlichen, vernünftigen und wahren Gedanken haben.

96.

Die Periodi tragen zu dem Wohlklange vieles bey, und verursachen, daß die Rede lieblicher in die Ohren falle.

97.

Man muß aber nicht denken, als müsse die ganze Rede periodisch abgefasset seyn. Je mehr man sich zwinget, periodisch zu schreiben und zu reden, je verdrüßlicher und lächerlicher wird die Rede. Man kann bisweilen logicalische Sätze mit einfließen lassen.

98.

Die Abwechselung längerer und kürzerer Perioden, die die Beschaffenheit der vorzutragenden Sache an die Hand giebt, ist am bequemsten, den Ueberdruß bey den Lesern oder Zuhörern zu vermeiden.

99.

Wenn ein Periodus nur einen logicalischen Hauptsatz zum Grunde hat, so wird er ein **einfacher** genennt. (Periodus simplex.) In einem zusammengesetzten Periodo müssen zum wenigsten zwey Sätze zum Grunde liegen.

Z. E. Wenn Saurin den Satz: **Der Mensch widersetzt sich GOtt**, oratorisch ausdrücket, so spricht er: **Der Mensch, der arme Wurm, den sich GOtt unter seine Füsse legen, den er zerschmettern, und durch einen einzigen Wink seines Willens in Staub legen kann, lehnet sich wider den**

großen

großen GOTT auf. Part. II. Predigten, p. 65. Hier wird ein logicalischer Satz in einen einfachen Periodum durch eine nette Beschreibung des Subjects gebracht. Folgender Periodus ist ein zusammengesetzter: Wenn auch gleich die besten Christen bey dem ersten Anblick des Todes, und in den ersten Stunden einer tödtlichen Krankheit, sich der Furcht nicht so gleich enthalten können; wenn auch das Fleisch murret, die Natur klaget, und der Glaube selbst zu wanken scheint: so kann doch durch Vernunft, Religion, und vor allen Dingen durch Beystand des Heil. Geistes, der auf dasjenige Gebeth und Flehen erfolget, welches ein solcher Christ zum Himmel abschickt, alle diese Furcht vertrieben werden. Saurin Tom. II. p. 242. In diesem zusammengesetzten Periodo liegen 2 Sätze: 1) Den besten Christen überfällt eine Furcht vor dem Tode. 2) Die Furcht des Todes kann durch den Heil. Geist vertrieben werden.

100.

In einem einfachen Periodo ist weder ein Vorsatz noch Nachsatz, hingegen der zusammengesetzte Periodus besteht aus vielen Gliedern. Der Vorsatz wird πρότασις genannt, uud mit einem Colon oder auch Semicolon geschlossen; der Nachsatz heißt ἀπόδοσις, und endiget sich mit einem Punkte.

101.

Die zusammengesetzten (Periodi compositae) haben folgende Benennungen:

1) Caussalis, weil : : : so

2) Conditionalis, wenn : : : so

3) Disjunctiva, entweder : : : oder

 4) Expli-

4) Explicativa, ich mag entweder : : oder : : oder : : so
5) Consecutiva, nachdem : : : so
6) Concessiva, obschon : : : dennoch
7) Adversativa, zwar : : : aber, allein
8) Comparativa, gleichwie : : : also
9) Relativa, so : : : so, oder auch, je größer : : desto 2c.

102.

Ein Redner, der die Sache verstehet, und der sich um die Deutlichkeit, Gründlichkeit und Ordnung der Gedanken bekümmert, wird nicht nöthig haben, darauf zu denken, ob er einen caussalem oder conditionalem Periodum anbringen wolle. Die Worte werden von sich selbst fliessen.

103.

Es kann keine Rede verfertiget werden, wenn nicht die Wörter, logicalische Sätze und Periodi mit einander verbunden werden.

104.

Aus dieser Zusammenfügung der Wörter und Redensarten, der logicalischen Sätze und Perioden erwächset dasjenige, was wir die Schreibart nennen.

105.

Hieraus erhellet, daß es bey der Schreibart nicht sowol auf die Verbindung der Wörter, als vielmehr auf den Zusammenhang der Sachen und Gedanken, ankomme.

106.

Wenn die Gedanken wohl verbunden sind, so entsteht hieraus in einer Rede oder Schrift die gute Schreibart; hängen aber die Sachen und Gedanken übel zusammen, so kann die Schreibart nicht anders als schlecht seyn.

Wir nehmen hier das Wort Schreibart in einem etwas weitläuftigen Verstande. Wir verstehen hierdurch nicht allein den schriftlichen Ausdruck der mit einander verbundenen Sachen und Gedanken, sondern auch den mündlichen Vortrag zusammenhangender Sätze und Perioden, aus welchen eine ganze Rede erwächst, gleichwie aus der Zusammenfügung der Glieder der menschliche Körper entsteht.

107.

Folgende Gattungen der verwerflichen Schreibart muß ein Redner meiden.

1) Die dunkle und unverständliche.
2) Die allzuweitläuftige.
3) Die allzukurze.
4) Die pedantische.
5) Die affectirte und gezwungene.
6) Die hochtrabende und schwülstige.
7) Die niederträchtige und pöbelhafte.
8) Die übel zusammenhangende und übel punctirte.

108.

Hingegen muß die Schreibart seyn.

1) Deutlich und verständlich.
2) Wohlgefaßt.
3) Ausführlich.

4) Artig.
5) Ungezwungen und vernünftig.
6) Natürlich.
7) Edel.
8) Zusammenhangend und abgetheilet.

Diese Gattungen der verwerflichen und guten Schreibart können in den Vorlesungen durch die deutlichsten Exempel erkläret und erläutert werden. Ob die niedere, mittelmäßige und erhabene Schreibart besondere Arten ausmachen, wird mündlich erörtert.

109.

Die Gleichheit und der Wohlklang werden von einigen unter die vornehmsten Eigenschaften einer guten Schreibart gerechnet.

110.

Die Gleichheit der Schreibart erfordert, daß ein Redner und Scribent sich allemal in einerley Character erhalten muß.

111.

Der Wohlklang muß mehr durch das Gehör selbst, als nach gewissen Regeln beurtheilet werden.

Cap. IV.

Von den Figuren und Zierrathen der Perioden.

112.

Die Figuren dienen den Periodis zur besondern Zierde.

113. Die

113.

Die Figuren sind nichts anders, als lebhafte Arten des Ausdruckes, dadurch wir unsere Gemüthsbewegungen zu verstehen geben.

114.

Eine Rede voller Figuren erhält eine besondere Stärke und Gewalt über die Gemüther der Zuhörer, und ist im Stande, ihnen ihren Beyfall recht abzudringen.

115.

Die Figuren werden entweder in einzelnen Worten oder in ganzen Sätzen gebraucht. Jene nennt man Figuras dictionis, diese sententiarum.

116.

Unter den Wortfiguren sind die merkwürdigsten folgende:

1.) Anaphora. Wenn viele Absätze einer Rede auf einerley Art anfangen.

Z. E. Ein einziger Seufzer, ein einziger Thränen, ein einziges Sehnen einer Seele nach GOtt, ein einziger Wunsch aus der Tiefe eures Herzens werden von gar großem Werthe vor GOtt seyn. Saurin.

2.) Anadiplosis. Wenn einerley Wort am Ende und im Anfange des folgenden Satzes gesetzet wird.

Z. E. Die Natur stellt sich den Tod als den allergrößten Verlust vor, als den Verlust aller Dinge, woran sie sich hier vergnüget. Mosheim.

3.) Asyndeton. Wenn die Bindewörter fehlen.

Z. E. Seufzer, Gebeth, Fürbitte, Thränen, Zerknirschung, Versprechungen, ja so gar aufrichtige Versprechungen, nichts fehlet eurer Andacht. Saurin Tom. II. p. 79.

4.) Climax. (Gradatio.) Wenn man stuffenweise von einem Wort aufs andere, und von diesem auf ein nachdrücklichers fortgehet.

Z. E. Auf die Lust zu sündigen folgt Sünde, auf die Sünde Gewissensangst, auf die Gewissensangst Verzweifelung, auf die Verzweifelung ewige Verdammniß.

5.) Epanalepsis. Wenn eben derselbe Ausdruck, der im Anfange eines Satzes befindlich ist, auch den Schluß desselben ausmacht.

Z. E. Hier redet GOtt; der GOtt, der für unsern Unterhalt sorget; der GOtt, dem wir Leben, Weben und Seyn zu danken haben; der GOtt ist es, der hier redet. Saurin Tom. IV. p. 181. seiner Predigten.

6.) Ellipsis. Wenn etwas ausgelassen ist, was sich aber leicht verstehen läßt.

Z. E. Welche Thorheit!

7.) Epiphora. Wenn in der Rede das Ende eines Absatzes etlichemal wiederholet wird.

Z. E. Was verzehret die Kräfte des Leibes? die Wollust. Was verfinstert den Verstand, und erhitzet die Begierden? die Wollust. Was setzet dem Menschen einen nagenden Wurm ins Gewissen? die Wollust. Was bringt am ersten den Verlust der Ehre und des Vermögens zuwege? die Wollust.

8.) Epizeuxis. Wenn gleich beym Anfange eines Satzes dasselbe Wort wiederholet wird.

Z. E. Wie schwer, wie schwer entschliesset sich oft unsere Seele, mit David zu sagen ꝛc. Mosheim, pag. 31. Tom. V. Heil. Reden.

9.) Exergasia. Wenn man einerley bedeutende Redensarten zusammensetzet, um desto nachdrücklicher und lebhafter die Sache vorzustellen.

Z. E. Saurin stellt, vermöge dieser Figur, diese Wahrheit: Wenige Menschen widerstehen den Versuchungen dieser Welt, recht lebhaft vor. Er spricht: Wie viel sind wol Christen die fest genung in ihrer Gottseligkeit stünden, daß sie einer so angenehmen und so reizenden Versuchung genug Widerstand thun könnten? daß sie unterdessen ihr Fleisch kreuzigen könnten, indem ihre Mitbürger demselben alle Freude schaffen? daß sie in der Stille leben könnten, indeß, daß man so viele andere sieht, die ihr Leben unter dem steten Gewäsche der weltlichen Unruhe zubringen? daß sie in der Uebung im Gebethe, im Betrachten göttlicher Dinge, in der Buße bleiben sollten, indeß, daß sich ein ganzes Volk durch lauter Weltvergnügungen trunken macht? daß sie in steter Erwartung des Todes stehen sollten, indeß, daß die ganze Welt um sie her in Sorgen und Wollüsten dieses Lebens versunken ist. Tom. VI. p. 169. Predigten.

10.) Epanodos. Diese Figur widerholet zwar einerley Worte, doch in umgekehrter Ordnung.

Z. E. Der Tod ist bitter und süß. Süß denenjenigen, die durch das Blut des Lammes ihr Gewissen reinigen lassen von den todten Werken; bitter denen, die eine unselige Ewigkeit und einen gestrengen Richter befürchten müssen.

11.) Polyptoton. Ist eine Wiederholung eben desselben Wortes, doch in verschiedenen grammaticalischen Abänderungen.

Cicero de Amic. Cap. I. Vt ad senem senex de senectute, sic in hoc libro ad amicum amicissimus de amicitia scripsi.

117.

Nun folgen die Figuren in ganzen Sätzen. Die vornehmsten davon sind folgende:

1.) Antitheton. Wenn ich zwey widrige Dinge gegen einander halte.

Z. E. Mosheim spricht: JEsus läßt einen Abgrund der allerreinsten Wollüste, um uns das Recht zu denselben zu gewinnen: wir, wir senken uns in ein Meer der elendesten Ergötzungen, um dies Recht zu verlieren. JEsus wählet die unendlichen Schmerzen, um uns in ein Paradies der Freude zu führen; wir vermeiden die allergeringsten Leiden, um uns in eine Hölle von Quaal zu stürzen ꝛc. Tom. II. Heil. Reden, p. 138.

2.) Aposiopesis. Wenn ich mitten in der Rede abbreche.

Z. E. Ein Gottloser ist beständig in Unruhe. Er wird von seinem Gewissen geplaget. Er verliert alle Freudigkeit. Er verliert Ehre und Ruhm. Er = = doch, was sind hier Worte nöthig.

3.) Apostrophe. Wenn ich die Rede von den anwesenden Zuhörern auf etwas anders richte.

Z. E. Mosheim: Urtheilet von der Natur der Sünde aus der Natur und aus dem Werthe des Opfers, das für dieselbe geschlachtet worden. O allerheiligster Erlöser! wie häßlich und ungestalt müssen wir von Natur seyn! da dein Blut allein uns reinigen, und GOtt angenehm machen können.

4.) Communicatio. Wenn ich die Sache, davon ich rede, den Zuhörern selbst zu überlegen gebe, und mir ihr Urtheil ausbitte.

Z. E.

Z. E. Urtheilet selbst, wertheste Zuhörer, ob etwas schändlicher oder schädlicher seyn könne, als wenn man die kostbare Seele durch die Lüste verderben läßt.

5.) Concessio. Wenn man seinen Zuhörern eine gewisse Sache zwar einräumet, doch einige Einschränkung und Antwort hinzusetzet.

Z. E. Gesetzt, es wäre die Freygeisterey von einigen Weltweisen befördert worden; gesetzt, es habe die Vernunft der einreissenden Religionsspötterey nicht jederzeit widerstehen können: so bleibt doch die Weltweisheit allezeit schätzbar.

6.) Distributio. Wenn das Ganze in seine Theile zergliedert wird.

Z. E. Saurin hat eine Gesellschaft ohne Gesetze auf folgende Art zergliedert vorgestellt: Bildet euch eine Gesellschaft ohne Gesetze ein, eine Gesellschaft, in der es erlaubt wäre zu rauben, zu morden, Ehebruch zu treiben; eine Gesellschaft, in der man keinen andern Bewegungsgrund hätte, als den Eigennutz, keine andere Gesetze, als seine Lüste, keine andere Schranken, als welche der Ehrgeitz gesetzet; eine Gesellschaft, in der die Obrigkeit das Volk unterdrückte, und das Volk sich wider die Obrigkeit auflehnte, wo ein Freund den andern verriethe, wo der, welcher Wohlthäten empfangen, selbst die Brust seines Wohlthäters durchbohrte. Tom. I. p. 177.

7.) Dubitatio. Wenn man bezeiget, man wisse nicht, was man thun oder lassen solle.

Z. E. Soll ich reden, oder schweigen? Saurin: Der Arm des Allerhöchsten ist schon über eure Häupter aufgehoben, soll ich sagen, sie zu zerschmettern, oder sie zu beschützen?

8.) Epa-

8.) Epanorthosis. Wenn ich ein bereits hergesetztes oder ausgesprochenes Wort verbessere oder einschränke.

Z. E. **Mosheim**: **Wir gönnen andern ihre Ruhe, ihren guten Namen, ihr Vermögen, ihre Ehren, ihre übrigen Güter nicht, und sind so einfältig: doch, was einfältig?** dieses Wort ist viel zu geringe: **wir sind so unsinnig,** daß wir meynen, unser Glück und Wohlfahrt, unsre Ehre, unsre Ruhe, unser Vermögen werde durch den Verlust, den ein anderer an diesen Dingen leidet, vergrößert und vermehret.

9.) Epiphonema. Ist, wenn am Ende der Rede oder eines Periodi mit einem nachdrücklichen Spruche geschlossen wird.

Z. E. **Saurin**: GOtt höret Abraham, GOtt lässet sich von Abraham bis auf den höchsten Grad seiner Erbarmung treiben, und erwartet, so zu reden, von seinem Knechte das Zeichen, wenn er anfangen solle, die letzten Streiche von Sodom zu vollziehen. **So wahr ists, daß die Liebe sein Wesen ausmacht!**

10.) Exclamatio, oder eine bewegliche und geschickte Ausrufung.

Z. E. O Eitelkeit! O Thorheit!

11.) Hypotyposis. Eine lebhafte Beschreibung einer Sache nach ihren Umständen und Kennzeichen.

Z. E. **Muretus** beschreibt die Eroberung und Plünderung der Stadt Syracusa im folgenden recht nach dem Leben: Diripiebatur urbs ea tempestate omnium opulentissima: effusi per vias milites, ut in quemque inciderant, sine ullo sexus, ætatis, ordinis discrimine obrutos contrucidabant; undique gladiorum fulgur praestringebat oculos; undique armorum sonitus, undique cadentium tectorum

fragor

fragor audiebatur: puerorum ejulationibus, mulierum lamentis, morientium gemitu, militum clamoribus privata publicaque omnia circumsonabant; ipsa urbs paene dimota et convulsa sedibus suis suorum civium in caede ac sanguine natabat. Orat. II. Tom. I.

Wir haben schon oben bey den Erklärungen angeführet, daß Mosheim das Sterbebette eines mit dem Tode ringenden nach dem Leben geschildert. Die Stelle ist diese: **Ihr, die ihr bey den Betten eurer sterbenden Freunde zuweilen gestanden, und ihren Tod abgewartet habt, könnt leicht selber antworten. Wir sehen einen ausgezehrten Leib, der seine Gestalt verloren, eine welke Haut, die für einen andern Körper scheint geschaffen zu seyn, und unsern Gliedern nicht gerecht ist, schlaffe Gebeine, die bereits aus einander gehen wollen, und ihre Figur von selbst zu verlassen scheinen. Wir fühlen ein träges Geblüte, welches hier und da schon stille stehet, und nicht mehr durch alle Gefäße dringen kann, einen Mangel der Wärme, die zum Leben gehöret, eine Abnahme des Gesichts und der übrigen Sinne, eine schmertzhafte Empfindung nach der andern. Was muß ein Verstand, der sich selbst gelassen ist, für traurige Betrachtungen über diese Dinge anstellen?** Man lese das übrige, so hieher gehöret, in den heiligen Reden Tom. II. p. 137.

12.) Interrogatio. Wenn man durch verschiedene Fragen, so auf einander folgen, der Zuhörer Beyfall zu erhalten sucht.

Z. E. Mosheim: **Sind die Klagen gerecht, die ihr ausschüttet? Sind die Thränen billig, die ihr über eure Mühe vergiesset? Ihr irret euch, wo euch diese Gedanken gefallen. Seyd ihr nicht überführet, daß ein weiser GOTT regie-**

regiere? Ist dies nicht genug, eure Zufriedenheit fest zu setzen? Ist dies nicht genug, euch zur Stille und Geduld zu bringen?

13.) Prosopopoeia. Ist nichts anders, als wenn man leblosen Dingen die Eigenschaften lebendiger Personen beylegt.

Z. E. Die Erde, diese Steine seufzen über das vergossene Blut, und ein jeder Tropfen Bluts schreyet um Rache.

14.) Sermocinatio. Wenn man verstorbene Personen redend einführet.

Z. E. Es kommt mir vor, als wenn der Erblaßte mir noch aus seinem Grabe zurufe: Nicht Kronen und Fürstenhüte, nicht hohes Geschlecht u. preiswürdige Ahnen, nicht Glücks- u. Leibesgaben sind es, worinnen edle und erhabene Seelen ihre Herrlichkeit suchen.

15.) Transitio. Wenn ich dasjenige, so noch soll vorgetragen werden, mit demjenigen verbinde, was bereits gesagt ist.

16.) Rejectio. Wenn ich dasjenige, so noch könnte vorgetragen werden, auf eine andere Zeit aufschiebe.

17.) Wenn man thut, als wollte man eine Sache nicht berühren, da man sie doch berühret.

Cap. V.

Von den Chrien.

118.

Wir kommen nunmehro auf die Uebungen in der Schreibart. Und hier machen wir billig den Anfang von der Chrie, als der ersten und leichtesten

testen Uebung der Beredtsamkeit, durch welche Anfängern gleichsam der Weg zu Verfertigung grösserer und weitläuftiger Reden gebahnet wird.

119.

Eine Chrie ist nichts anders, als ein Satz mit dem Beweise.

120.

Es besteht demnach eine Chrie aus zwey wesentlichen und nothwendigen Theilen, nämlich aus dem Satze, und aus dessen Beweise.

121.

Der Satz wird πρότασις, der Beweis Aetiologia genannt.

Z. E. Πρότασις: Man muß die Verleumdung meiden. Aetiologia: denn sie ist ein Laster, dadurch wir die Gnade Gottes verscherzen, uns andere Leute zu Feinden machen, und den Weg zum Untergange bahnen.

122.

Den Beweis pfleget man durch allerhand Erläuterungen zu erweitern.

123.

Diese Erläuterungen werden entweder von einem Gleichniß, oder Beyspiel, ferner dem Gegensatz und Zeugniß 2c. hergenommen; wovon wir bereits oben gehandelt.

124.

Endlich folgt der Schluß. (Conclusio.) Hier wird entweder der Hauptsatz kürzlich wiederholet, (wel-

(welches 'Ανακεφαλαίωσις genennet wird,) oder man zieht aus demselben einige Folgerungssätze.

125.

Wenn diese angeführte Theile in vorherstehender Ordnung auf einander folgen, so heißt dieses Chria ordinata. Wenn aber der Beweis des Satzes, oder die Erläuterungsgründe vorausgesetzet werden, daß der Satz auf die Ausführung der Beweise und Erläuterungen erst folget, so nennet man es Chriam inversam.

126.

Was ist aber die aphthonianische Chrie? Aphthonius, ein Sophist im andern Jahrhunderte, hat Vorübungen der Redekunst geschrieben, und erfordert zu einer Chrie folgende 8 Stücke: 1) Sententia auctoris cum ejus laude. 2) Paraphrasis. 3) Aetiologia sive causa. 4) Contrarium. 5) Simile. 6) Exemplum. 7) Testimonium. 8) Epilogus sive Conclusio.

127.

Man hat nicht Ursache, sich allezeit an diese Ordnung zu binden. Kann man denken, so folget man dem freyen Laufe der Gedanken, ohne sich an des Aphthonii Leitfaden zu halten. Ist man ein Anfänger, so möchten die aphthonianischen Gängelwägen nicht ohne Nutzen seyn.

In den oratorischen Stunden werden verschiedene deutliche Exempel von Chrien beygebracht. Es pflegen auch öfters Dispositiones zu Ausarbeitungen gegeben zu werden.

Cap. VI.

Von vollständigen Reden.

128.

Wenn viele Chrien geschickt zusammen verbunden werden, so entsteht daraus eine ganze oder vollständige Rede.

129.

Die Alten pflegten die Theile einer Rede in folgendem Vers vorzutragen:

Exorsus, narro, seco, firmo, refuto, peroro.

130.

Die wesentlichen und Haupttheile einer Rede sind: 1) Propositio, oder der kurze Inhalt der Rede. 2) Confirmatio, die Ausführung des Vortrags, oder die Abhandlung.

131.

Zu den Nebentheilen rechnet man 1) das Exordium, 2) die Narratio, 3) Wiederlegung, und 4) Conclusio.

132.

In dem Eingange oder Exordio hat ein Redner nichts anders zur Absicht, als die Zuhörer zu desto aufmerksamer Anhörung der Rede zuzubereiten.

133.

Die Regeln der Eingänge sind folgende:

1) Der Eingang muß kurz, ungezwungen, und zur Abhandlung der Rede bequem seyn.
2) Man muß sich hüten, daß man im Eingange nicht allzugemeine und abgedroschene Dinge vorbringe.
3) Müssen alle Stücke des Einganges so beschaffen seyn, daß der Redner seine Absicht erreiche, i. e. daß er sich die Zuhörer geneigt, aufmerksam und gelehrig mache.

134.

Die Exordia oder Eingänge werden mehrentheils wie eine Chrie eingerichtet und ausgearbeitet. Man führet einen Satz aus durch Beweise und Erläuterungen.

135.

Was die Proposition oder den kurzen Inhalt der Rede anlanget, so wird solche auch das Thema genennt.

136.

Die Proposition muß deutlich, natürlich, ungezwungen und kurz abgefaßt werden.

137.

Die übrige Ausführung der Rede durch Beweise und Erläuterungen (Confirmatio) ist schon oben erkläret worden.

138.

Die vollständigen Reden, deren Theile bishero von uns angeführet worden, sind von mancherley Art.

139.

Einige handeln eine gelehrte Materie ab, und führen solche durch Beweise und Erläuterungen

weit-

weitläuftiger aus, und solche nennt man Schulreden. (Declamationes.)

140.

Diejenigen Reden, welche auf große Herren, Helden, und andere hochverdiente Männer, sowol bey ihrem Leben, als nach ihrem Tode, gehalten zu werden pflegen, werden große Lobreden Panegyrici genennt.

141.

Die Eingänge nimmt man in großen Lobreden (Panegyricis) von den Gelegenheiten her, durch welche ein Redner veranlasset wird, eine solche Rede zu halten.

142.

Der Hauptsatz muß ungekünstelt und natürlich seyn.

143.

Der Beweis muß in Lobreden aus des Lebenden Tugenden und Heldenthaten hergenommen werden.

144.

Die Schreibart muß edel und erhaben seyn, nicht aber schwülstig und übertrieben.

145.

Zu den Lobreden gehören auch die Trauerreden und Parentationen, welche von den Panegyricis dadurch unterschieden werden, daß sie 1) kleiner sind als jene, 2) daß sie nicht allein zum Lobe großer Helden und Staatsmänner, sondern auch geringerer Personen, nach ihrem Tode gehalten werden.

146.

Entweder man findet in Leichenreden in des Verstorbenen Lebenslaufe, geführten Thaten und übrigen Verdiensten so viel Stoff zu Lobeserhebungen, daß man damit die ganze Rede ausfüllen kann; oder man nimmt seine Zuflucht zu einer allgemeinen Abhandlung und Ausführung eines Satzes, und macht die Zueignung auf den Verstorbenen.

147.

Im Eingange sieht man auf die gegenwärtigen Umstände. Wenn man bald seine Augen auf den Verstorbenen, bald auf die Leidtragende richtet, bald sich die Art des Todes vorstellet, u. s. f. so wird man genug Stoff zum Eingange finden.

148.

Man pflegt auch im Eingange einen Satz kurz auszuführen, und die Zueignung auf den Verstorbenen zu machen.

149.

Im Eingange wird der Verstorbene genennt, und pflegt dessen ganzer Titel hergesagt zu werden.

150.

Man gedenkt der Verdienste des Verstorbenen, man rühmet seine Geschicklichkeit und Tugend, und, wo es nöthig, werden diejenigen, so Leidtragende heißen, getröstet. Hier muß einem jeden die Klugheit rathen, wie er den Trost einrichten soll.

151.

Ehe der Redner abtritt, stattet er der Trauerversammlung, im Namen der Leidtragenden, für die Begleitung den behörigen Dank ab. Doch muß hier nichts pedantisches und gezwungenes mit unterlaufen.

Cap. VII.

Von Briefen.

Die schriftliche Unterredung eines Abwesenden mit einem Abwesenden nennet man einen Brief.

Est Sermo absentis cum absente. Cic.

153.

Die Briefe sind von verschiedener Art. Wenn vertraute Freunde und Anverwandten an einander schreiben, so nennt man dieses **Freundschaftsbriefe**, (Epistolae familiares,) wenn man aber an Vornehme schreibet, und nur eine Materie abhandelt, so werden diese Briefe **sorgfältig ausgearbeitete Briefe** genennt. (Epistolae elaboratiores.)

154.

In vertrauten Freundschaftsbriefen handelt man gemeiniglich von verschiedenen Sachen.

155.

Es lassen sich dahero solche Briefe nicht in eine gekünstelte Disposition (per antecedens et consequens) zwingen.

156.

Die verschiedenen Dinge können in vertrauten Freundschaftsbriefen gemeldet werden, ohne daß man nöthig hätte, eine gezwungene wörtliche Verbindung der Perioden künstlich zu suchen.

157.

Man läßt hier den Worten und Gedanken freyen Lauf.

Negligentia pro cultu est. PLIN.

158.

Ganz anders verhält es sich mit sorgfältig ausgearbeiteten Briefen, z. E. Suppliquen, Glückwünschungs- Condolenz- Empfehlungs- Danksagungsschreiben ꝛc. so man an Vornehme zu schicken pfleget.

159.

Diese müssen nach gewissen Regeln eingerichtet werden. Die Ordnung der Haupt- und Nebentheile eines Briefes ist folgende:

a) Das Anfangscompliment, (Formula initialis) da man entweder seine Kühnheit im Schreiben entschuldiget, oder auf andere Art und Weise sich einen Weg zu der Gewogenheit zu bahnen suchet. Dieses Anfangscompliment soll kurz, doch höflich und einnehmend seyn.

b) Antecedens, oder die Veranlassung zum Schreiben.

c) Connexio. Die Ursachen und Bewegungsgründe, welche nach den Regeln der Vernunft und Klugheit müssen angebracht werden.

d) Consequens. Die Absicht, warum der Brief verfertiget worden.

e) For-

e) Formula finalis, (das Schlußcompliment) in welchem man sich entweder des andern Gewogenheit empfiehlet, oder einen Wunsch hinzufüget. Hierauf folget die Unterschrift.

In den oratorischen Lectionen werden viele Exempel gegeben, die diese Einrichtung der Briefe den Anfängern leichte und verständlich machen.

160.

Die sorgfältig ausgearbeiteten Briefe sind mancherley. Folgende Gattungen kommen am meisten vor, als: Notifications- Glückwünschungs- Einladungs- Condolenz- Anwerbungs- Danksagungs- Empfehlungs- Entschuldigungs- Bit- Anerbietungsschreiben 2c.

161.

Wie ein jedweder Mensch verbunden ist, in mündlicher Unterredung den Wohlstand in Obacht zu nehmen, und die Gesetze der Höflichkeit vor Augen zu haben; so soll sich besonders in der schriftlichen Unterredung, oder in Briefen, die Anständigkeit und Höflichkeit der Sitten zeigen.

162.

Hieraus fließen folgende Regeln:

1) Gieb dir alle Mühe, deinen Brief, sowol dem Innerlichen als Aeußerlichen nach, so einzurichten, daß du gegen den andern, an welchen du schreibest, Liebe, Achtung, Respect und Submißion bezeigest.

Der Character und die Würde derjenigen Person, an welche man schreibt, muß hierbey besonders in Betrachtung gezogen werden.

2) In der Anrede bediene dich gehöriger und anständiger Beywörter, (Epitheta) als Zeichen derjenigen Achtung und Respects, den du andern schuldig bist.

3) Die Curialien, so eingestreuet werden, müssen geschickt angebracht werden, und von deiner Höflichkeit und anständigem Betragen Zeugen seyn.

Hieher gehören 1) anständige Adverbia, als ganz gehorsamst, unterthänigst, allerunterthänigst, ergebenst 2c. 2) Höfliche Abstracta, z. E. Ew. Hochwohlgebohrnen, Ew. Hochedlen 2c.

4) Die Höflichkeit erfordert, daß man seine Person demjenigen nachsetzet, an welchen man schreibt, z. E. der Brief, womit Dieselben mich beehret haben; nicht: womit mich Dieselben beehret haben.

5) Es läuft wider den Wohlstand, wenn man in sorgfältig ausgearbeiteten Briefen, so man an Vornehmere schreibet, das Wort: in Eil, unten setzt, oder den Tag und das Jahr wegläßt, oder seinen Namen abgekürzt hinsetzet, und nicht völlig ausschreibt.

6) Ferner wird der Respect, den du andern schuldig bist, bey Seite gesetzt, wenn das Papier grob und von schlechter Sorte ist, wenn man ein ungeschicktes und unanständiges Format erwählet, oder wol gar das Papier zu beschneiden vergißt.

7) Die Gesetze der Höflichkeit erfodern noch ferner sich fließiger und schwarzer Dinte zu bedienen, leserlich und sauber zu schreiben, gutes und feines Siegellack, und ein anständiges Petschaft zu brauchen, des Streusandes, der dem Leser beschwerlich fällt, sich zu enthalten, und in Zusammenlegung des Briefes den Wohlstand zu beobachten, wozu das Couvert ein vieles beyträgt.

8) Die Schreibart muß kurz und verständlich, nicht pöbelhaft, aber auch nicht schwülstig; noch ferner, ehrerbietig und höflich, zierlich und wohl an einander hangend seyn.

9) Die Titulatur lernet man aus dem Umgange mit andern, und aus den Titularbüchern.

Cap. VIII.

Cap. VIII.

Von den guten Stellungen und Bewegungen eines Redners.

(de actione oratoria.)

163.

Bey der äußerlichen Stellung und Bewegung eines Redners kommt es auf ein natürliches lebhaftes Wesen am meisten an. Die besten Regeln helfen hier nichts, wenn sie nicht durch die natürlichen Gaben unterstützet werden.

164.

Ueberhaupt muß sich ein Redner Mühe geben, ein solches äusserliches Betragen anzunehmen, so wohl in die Augen fällt, und die Zuhörer einzunehmen fähig ist.

165.

Die Stimme soll laut, klar und rein, und die Aussprache deutlich und hinlänglich stark seyn.

166.

Die Aussprache muß in Absicht der Materie, und des Affects, darinn man redet, abwechseln, wodurch das Verdrüßliche, welches mit der Einförmigkeit in der Rede verknüpfet ist, vermieden wird.

167.

So lange ein Redner ruhig und gelassen redet, soll er das Haupt gerade und stille halten.

Wo aber der Affect lebhafte Bewegungen erfordert, so kann er das Haupt auf eine anständige Art bewegen.

168.

Die Augen müssen nicht zugeschlossen seyn. Ein Redner suchet solche frey und munter zu erhalten.

169.

Auf eine anständige Bewegung der Hände, welche billig die stärksten Werkzeuge eines Redners können genennt werden, kömmt es am meisten an. Die Hände müssen nicht ganz ruhen, doch auch nicht gar zu viel, und allzuheftige und lächerliche Bewegungen machen.

170.

Der ganze Leib muß zwar gerade stehen, doch aber keiner leblosen Bildsäule ähnlich werden, sondern sich nach Beschaffenheit des Affects dann und wann bewegen.

Sammlung
einiger
der merkwürdigsten neuern
politischen
Reden und Schreiben
aus den Zeitungen.

I.

Rede, welche der Graf von Teßin, als erwählter Marschall bey dem Reichstage des Königreichs Schweden an den König 1738. gehalten hat.

Großmächtigster König, allergnädigster Herr! Auf Ew. königl. Majestät gnädigste Berufung haben Dero getreue Unterthanen von der Ritterschaft und dem Adel, nebst ihren Mitbrüdern, den sämmtlichen Reichsständen, jetzo die Gnade, vor Dero hohem Throne die tiefste Ehrerbietung, womit sie den Schwedischen gehuldigten Königen jederzeit zugethan und verbunden gewesen, darzulegen: Sie schätzen sich glücklich, daß die meisten darunter das Alter erreichet, nunmehr zum fünftenmal unter Ew. Maj. Regierung zum Reichstage berufen worden zu seyn, wobey sie Gelegenheit gefunden, die gegen ihre gekrönte Könige hegende unveränderliche Treue und Liebe zu beweisen. Aber noch glücklicher schätzen sie sich, wenn sie bedenken, daß sie bey allen diesen Reichstägen der schweren Last überhoben gewesen, womit sonst insgemein Stände eines Reichs beschweret sind, da sie zuweilen die Noth dringet, gegen die Regierung einige Klagen vorzubringen. Ew. Majest. besitzen unter andern königlichen Tugenden auch die Leutseligkeit. Die Ruhe, worinn sich dieses Reich befunden, und

auch

auch noch befindet, die herrlichen Früchte des Friedens, als edle Landarbeit, zunehmende nützliche Handlung, anwachsende Künste und Handwerke, werden den Ruhm dessen, worunter sie aufgestiegen, den jetztlebenden sattsam beweisen, und bey der Nachwelt verewigen. Rechtschaffene Gottesfurcht macht, daß sich Gottes Segen über Land und Leute ausbreitet, und daß ein jeder bey gutem Gewissen in Friede und Ruhe seine Geschäffte verrichten kann. Ein in sich selbst vereinigtes Reich kann sich über anderer Reiche Ansehen und deren Freundschaft freuen. Ein unter Gesetze zwar eingeschränktes Wahlreich, aber auch in den Herzen der Einwohner als die Herrschaft eines einigen erkanntes Reich, macht der Obrigkeit die Bürde leicht, und den Unterthanen die Mühe erträglich. Aemter und Belohnungen an die Würdigsten nach Vorschrift der Gesetze austheilen, muntert die Dienstschuldigen zu ihrer Pflicht auf, erfreuet die Gemüther, und hindert, daß keine Eifersucht einreiße. Die Vermehrung der Kriegsmacht verschaffet denen den Lohn der Mannhaftigkeit, welche zum Besten des Landes und zu dessen Beschützung Helm und Degen tragen, und den von den Schweden von uralter Zeit her mit Thaten und mit Blut erworbenen Ruhm behaupten. Die Gewalt des Gesetzes, und dessen schleuniger Gehorsam, bringet Sicherheit des Landes zuwege, schützet den Unschuldigen, und strafet den Verbrecher. Der Freyheit unangefochtener Bestand erwecket Vertrauen, und bringt die, welche sich sonst zu beklagen hätten, und desfalls zu fürchten seyn würden, dahin, daß sie andere Dinge zum

Nutzen des Reichs vor die Hand nehmen. Der ein- und ausgehende Handel schaffet genugsame Mittel ins Reich zu Ausführung wichtiger Verrichtungen. Wissenschaften, freye Künste und Handwerker ernähren die Inwohner, bezahlen ihre Arbeit, und schärfen ihren Verstand. Die Einigkeit unter denen, welche die höchsten Aemter des Reichs verwalten, giebt ihren Rathschlägen Nachdruck, und dienet auch den Niedrigen zum Spiegel. Der Beyfall eines jeden in seiner Ordnung, und was von den Ständen auf Reichstägen beschlossen wird, macht, daß sie vor einem jeden sicher und unbesorgt sind.

Großmächtigster König, allergnädigster Herr! Von allen diesen allgemeinen Grundsätzen sind die Reichsstände in Unterthänigkeit versichert, solche Spuren und Zeichen zu finden, die sie ungezweifelt zu ihrem Ziel bringen werden, welches nächst der allen Dingen vorgehenden Ehre GOttes nichts anders ist, als Ew. Majest. Vergnügen und des Vaterlandes Wohlfahrt. Unter allen Regierungen giebt es gemeiniglich solche Männer, die eine ungeziemende Begierde antreibt, sich vor jedermann hervorzuthun: Ew. königl. Majest. aber werden, als ein erleuchteter König, völlig überzeuget seyn, daß sich niemand unter uns finde, welcher dergleichen Absicht führe, und in Verdacht genommen werden könne, heimliche Feindschaft zu hegen, Mistrauen zwischen Haupt und Gliedern zu stiften, und das allgemeine Beste seinem eigenen Nutzen und Ansehen aufzuopfern. Hingegen können niemals aufrichtigere und sicherere Rathgeber seyn, als des

Reichs

Reichs berufene Stände. Keine aufrichtiger, weil die königliche Hoheit und des Reichs Wohlfahrt mit ihrer Glückseligkeit verknüpft ist, und also ihren Wunsch erfüllet: keine sicherer, weil unterschiedene Meynungen unter ihnen entstehen, einige den Vortrag, andere die Untersuchung haben, und endlich alle in Einigkeit zum Schluß gelangen. Ew. königl. Majest. theuerste Person ehren wir alle, und des Reichs Wohlstand schätzen wir alle hoch. Solches ist unsere Schuldigkeit, die wir stets mit freudigem Herzen verrichten, und zum besondern Ruhm und zu einer ausnehmenden Tugend rechnen wollen; wie wir denn niemals einen solchen Verfall von uns besorgen, Ew. Majest. etwa zu beleidigen, oder die Liebe des Vaterlandes zu vergessen. Was also, großmächtigster König, in Unterthänigkeit hier angeführet ist, wird sich jederzeit von Ew. Majestät getreuen Unterthanen ausweisen, nämlich ihre Pflicht in Gehorsam gegen ihre hohe Obrigkeit, und in Beobachtung des allgemeinen Besten zu erfüllen, dargegen alles Böse abzuwenden, alle Meuterey auszutilgen, und nichts, als Redlichkeit und Treue, offenbar darzulegen. Mit solcher Meynung treten vor Ew. königl. Majest. die Reichsstände in tiefster Unterthänigkeit, und erwarten Dero weitere gnädigste Vorträge in Demuth. Wo nun Ew. Majest. etwas zu befehlen haben, wobey unsere Zuthuung nöthig seyn möchte, so werden Selbige uns allesammt, ob wir schon nicht lange dem Sturme entgangen, doch zu einem tapfern Beystande im Nothfall gegen einen jeden, wer er auch in der Welt sey, bereit und dermaßen beschaffen finden,

daß

daß wir eine gerechte Ergreifung der Waffen mehr lieben, als ein faules Stillsitzen und eine weibische Ruhe. Der Herr, welcher Völker und Land in seinen Händen hat, und nach seiner unbegreiflichen Weisheit alles regieret, gebe Ew. königl. Majestät richtige Anschläge, Kraft und Stärke, so, daß Dero Andenken ewig währe, und es Dero Namen nimmer an Ruhme fehle. Derselbe gönne auch diesem angefangenen Reichstage einen solchen Schluß und Ausgang, damit dieselbe unter die glückliche Seltenheiten von Schweden aufgezeichnet werden, und zur Behauptung des Preißes von Treue, Redlichkeit und Mannhaftigkeit, wornach die Gothische und Schwedische Nation beständig getrachtet hat, dienen möge. Womit schließlich zu Ew. Majest. Huld und Gnade Ritterschaft und Adel, nebst den übrigen Reichsständen, sich unterthänigst empfehlen.

II.

Rede, welche an Se. Königl. Hoheit, den schwedischen Thronfolger, im Namen der Reichsstände von dem Landmarschall, Baron Matthias Alexander von Ungern-Sternberg gehalten worden, 1737.

Durchlauchtigster Erbfürst und Herr! Ew. königl. Hoheit glückliche Ueberkunft an Ort und Stelle, dahin Sie von dem Höchsten berufen worden, um mit der Zeit die Wohlfahrt des Landes sowol als des Volks zu befördern, kann bey den Ständen des schwedischen Reichs, welche daher ihre Glückseligkeit erwarten, nicht anders, als eine so

innigliche Freude verursachen, die zwar erkannt, aber nicht beschrieben werden mag, und welche ich der Reichsstände wegen vor Ew. königl. Hoheit in Unterthänigkeit zu bezeigen die Gnade habe. Ist deren Verlangen nach der Glückseligkeit äusserst entzündet gewesen, so ist die Nothwendigkeit, vor der glücklichen Ankunft Ew. königl. Hoheit einen langen Reichstag zu beschliessen, desto unangenehmer gewesen, weil dadurch viele von unsern Mitbrüdern diejenige Gnade entbehren müssen, welche wir jetzo geniessen, da wir vor Ew. königl. Hoheit unsern gemeinschaftlichen unterthänigen Eifer und unsere ehrerbietungsvolle Ergebenheit darbringen. Und wie vollkommen unsere Freude auch jetzo darüber ist, daß wir dasjenige wirklich besitzen, wornach wir uns mit großem Verlangen gesehnet; so vermag jedoch die Gegenwart nicht den ehrerbietungsvollen Eifer, den die Reichsstände für Ew. kön. Hoheit theure Person geheget haben, zu vermehren. Abwesend haben dieselben nach der Fügung der allein weisen Vorsehung freywillig und einhellig Ew. königl. Hoheit zum Thronfolger unsers geliebten und werthen Königs erwählet. Abwesend haben sie Ew. königl. Hoheit für Hoffnung und Freude in Zukunft angesehen. Abwesend haben sie vor Gott und dem königlichen Throne beschworen, Ew. königl. Hoheit bis an Tod treu und hold zu bleiben. Solchergestalt ist nun den gegenwärtigen nichts mehr zu thun übrig, als das, was sie bereits erkläret haben, zu erneuren, und daß sie Ew. königl. Hoheit ihre Herzen, als ein Dero gehöriges Eigenthum übergeben. Gnädigster Herr! die Reichsstände halten sich in

Unter-

Unterthänigkeit versichert, daß Ew. königl. Hoheit dieses ihr Opfer mit gnädigem Wohlgefallen und in dem gnädigen Vorsatz annehmen werden, daß die Wohlfahrt des schwedischen Volks Dero größtes Vergnügen seyn werde, und für dessen Glück und Heil zu sorgen, Dero höchste Freude, nebst Ergebung in den Willen des Allerhöchsten, der bey dieser Gelegenheit so offenbarlich erwiesen hat, wie er seine hohen Schlüsse bis zur bestimmten Zeit verborgen halte, der so große königl. Stützen verschaffet, da niemand weiß, welchen Thron sie besteigen sollen: welcher den Kronen ohne Erben und den rathlosen Reichen an die Hand giebt, wo sie eine geliebte Obrigkeit finden. Er läßt Krieg, Zwietracht, Aufruhr und landverderbliches Unglück zu, damit er endlich eines Volks zukünftiges Glück daraus zusammen ziehen möge, indem er darthut, daß Strafen und Unglücksfälle öfters keinen andern Endzweck haben, als Sorgen, welcher sich außer jenen nicht ereignet. Er verwandelt gleichsam in einem Augenblick das Wüten der Mächte zu seiner Ehre und Entsetzung der Menschen also, daß sie für solche vermessene Unvollkommenheit erstaunen müssen. Er hat auf eine fast kurze Zeit solche seine Allmacht an dem schwedischen Reiche bewiesen, und uns seine gnädige Absicht eröffnet, da er uns zum Unterpfande seiner Gnade und seines Segens einen Erbfürsten gegeben, in welchem er alle königliche Tugenden und Eigenschaften, welche die Regierung sowol als das Volk glücklich machen können, zusammen verbunden hat. Nun der gnädige Gott wolle dieses sein Werk fortsetzen, und inskünftige also, wie

er bisher so wunderbarlich angefangen, Ew. königl. Hoheit in allen königlichen Glückseligkeiten zu einem neuen Leben unsers geliebten Vaterlandes und unserm gnädigsten Könige zu einer Freude im Alter erhalten. Er befördere Ew. königl. Hoheit hohe Absichten, und lasse Dero Stamm in allem Segen jederzeit zur Befestigung des schwedischen Throns und zum unumstößlichen Grunde des unverrückten Wohlergehens des schwedischen Reichs blühen, solches ist und bleibet, gnädigster Herr, der Reichsstände aufrichtiger und herzlicher Wunsch; und Treue, Liebe, Gehorsam, Geneigtheit und Ergebenheit sind ihrer Seits die unabläßige Mittel zur Erlangung und Beybehaltung Ew. königl. Hoheit Gnade und Gunst, welcher sich die Reichsstände in Unterthänigkeit empfehlen.

III.

Rede, so der englische Gesandte an die Kaiserinn von Rußland 1744. in einer Privataudienz gehalten.

Unter allen, sowol Militar- als Civilchargen, womit Se. Majest. der König von Großbritannien, mein allergnädigster Herr, mich beehret haben, ist keine, welche mir zu größerm Ruhme gereichet, oder das Vertrauen, so der König zu mir trägt, deutlicher zu erkennen giebt, als diejenige, die ich vermittelst gegenwärtiger Credentialien als Ambassadeur extraordinaire und Gevollmächtigter bey Ew. kaiserl. Majestät bekleide. Der König, mein Herr, hat mir befohlen, Ew. kaiserl. Majestät seines unveränderlichen Attachements gegen Dero geheiligte

Person

Person, und seines unabläßigen Eifers für Dero Interesse, als welches mit dem gemeinschaftlichen Wohl beyderseits Kronen verknüpft ist, zu versichern. Dieses sind die Entschliessungen des Königs, meines Herrn, welcher nicht zweifelt, sie werden mit den Absichten Ew. kaiserl. Majest. vollkommen übereinstimmen. Die Besteigung des rußisch-kaiserlichen Thrones, worauf Peter der Große, Dero in Gott ruhender Herr Vater, mit so vieler Glorie regieret hat, ist eine Begebenheit, wozu der König, mein Herr, Ew. kaiserl. Majestät Glück wünschet. Die auf Se. Hoheit den Herzog von Holstein fest gesetzte Wahl eines Nachfolgers in dem großen Rußischen Kaiserthum ist eine Wirkung der Weisheit und Sorgfalt Ew. kaiserl. Majestät für Dero Unterthanen; nur wollen sie mir erlauben, hierbey zu wünschen, daß die Erfüllung dieser Vorsicht bis auf die spätesten Zeiten von dem Allerhöchsten ausgesetzet werden möge. Der Friede, welche Ew. kaiserl. Majest. mit der Krone Schweden geschlossen, ist die Frucht des glorreichen Fortgangs sowol Dero Waffen als Dero weisesten Entschliessungen, Dero sonderbaren Mäßigung und aufrichtigen Begierde, das gute Vernehmen mit den benachbarten Puissancen zu unterhalten, gleichwie die Bestimmung eines Thronfolgers in Schweden auf den wahren Nutzen nicht nur dieses Königreichs, sondern auch der Nation, welche das Glück hat, Ew. kaiserl. Majestät Gesetzen unterworfen zu seyn, abzielet. Diese Begebenheiten sind es, welche die glorreiche Regierung Ew. kaiserl. Majest. verewigen werden. Ich aber werde mich während meines

Aufenthalts an Ew. kaiserl. Majestät Hofe um so vielmehr bemühen, Dero Gnade und Protection zu erwerben, als ich versichert bin, daß von dem Beyfall, dessen Sie mich würdigen werden, auch derjenige, so ich von meinem König zu erhalten wünsche, gänzlich dependiren wird.

IV.

Rede des Grafen von Wassenaer, die er an den König von Frankreich bey der am 19. May 1744. gehabten Audienz gehalten hat.

Sire!

Die Generalstaaten der vereinigten Niederlande, meine Principalen, schicken mich an Ew. Majestät, Deroselben die aufrichtigsten Zeugnisse und Versicherungen ihres Respects und von dem Verlangen zu geben, das sie haben, mit Ew. Majest. das alte Verständniß zu unterhalten und zu treiben, das die zwischen Ew. Majestät und Ihro Hochmögenden bestehende Tractaten unveränderlich machen solle. Bey diesem unumstößlichen und so geheiligten Grunde schmeicheln sich die Generalstaaten mit der festen Hoffnung, diese erste Wohlgewogenheit zu erhalten, womit Ew. Majest. sie seit Dero Gelangung zum Thron beständig beehret haben. Die gerechten Besorgnisse, die ihnen die Unruhen erwecken, womit Europa zerrüttet wird, mehren sich von Tage zu Tage, und Ihro Hochmögenden sehen mit den empfindlichsten Schmerzen diese Unruhen sich gegen ihre Gränzen erstrecken. Sie bitten Ew. Majestäz, daß Sie helfen wollen, die Ruhe und den Frieden wieder herzustellen.

Die-

Dieses ist, Sire, der große Zweck, den Ew. Maj. sich vorsetzen. Ihro Hochmögenden haben davon die wiederholten Versicherungen auf Dero Seiten erhalten. Sie wünschten herzlich, mit Ew. Maj. zu Herstellung eines standhaften und billigmäßigen Friedens verhelfen zu können. Dieses ist der Zweck meines Dienstes, und der von dem Schreiben, das Ew. Majest. zu überreichen ich die Ehre habe. Was für ein Glück wird es für mich seyn, wenn ich bey Ausrichtung der Pflichten, welche meine Principalen mir auferlegen, mich des Schutzes von Ew. Majestät würdig machen kann.

V.

Rede des Königs in England an das Parlament.

Mylords und Edle!

Die Fertigkeit, die ihr in Abhandlung der öffentlichen Angelegenheiten bewiesen, und die schon verstrichene Jahrszeit machen, daß ich nöthig finde, dieser Seßion des Parlaments ein Ende zu setzen. Ich habe euch bey eurer ersten Zusammenkunft angezeiget, wie der Kaiser und Se. allerchristl. Majest. Friedenspräliminararticul geschlossen. Seit der Zeit haben sie eine besondre Convention zu deren Vollstreckung noch errichtet, welche mir durch diese beyde Höfe gleichergestalt communiciret worden; und die Negociationes werden von den verschiedenen Puissancen, die in den letzten Krieg verwickelt gewesen, zu Wiederherstellung der allgemeinen Ruhe annoch fortgesetzet.

Edle des Unterhauses!

Ich danke euch, daß ihr für die Subsidien des laufenden Jahres so wohl gesorget habt. Ihr könnt euch nicht besser in Hochachtung bey mir, und in eine gute Meynung bey denen, die ihr vorstellet, setzen, als wenn ihr, wie ihr gethan, die nöthigen Subsidien, zu Behauptung meiner Regierung, und zum allgemeinen Dienst, auf die kräftigste Weise, und wie mein Volk am wenigsten dadurch beschweret werde, aufbringt.

Mylords und Edle!

Ich kann nicht ohne äußerste Empfindung sehen, daß man den Saamen der Zwietracht in den Gemüthern meiner rechtschaffenen Unterthanen ausstreuet, welches, wo ihm nicht bey Zeiten vorgebeuget werden sollte, dem Frieden und der Ruhe meiner Reiche großes Nachtheil bringen könnte. Mein Wünschen und Sorgen soll beständig seyn, die gegenwärtige Verfassung der Kirche und des Staats in seiner Vollkommenheit aufrecht zu erhalten, wie sie nach den Gesetzen eingerichtet ist, und nichts geschehen zu lassen, was einem oder dem andern nachtheilig seyn könnte. Die gute Harmonie und die Neigung gegen einander, unter allen Protestanten dieser Nation, sind die größte Sicherheit der gegenwärtigen Verfassung seit der Revolution bis auf jetzo gewesen. Durch diese vereinigte Macht werden sie in dem Stande seyn, allen Unternehmungen unserer gemeinschaftlichen Feinde zu widerstehen; wo sie sich aber theilen, können sie ihnen zum Raube werden. Ich werde meinen Schutz allen meinen Unterthanen unpartheyisch angedeyen lassen,

um

um ihnen einen völligen Genuß aller ihrer geistlichen und bürgerlichen Rechte zu gönnen. Eure Sorge sey, durch eure gute Aufführung, nach eines jeden Fähigkeit, meine Bemühungen für eure allgemeine Glückseligkeit zu unterstützen, und ins Werk richten zu helfen.

Mylords und Edle!

Weil ich mich noch dieses Jahr nach meinen Staaten in Deutschland begeben muß, so habe ich beschlossen, die Königinn zur Regentin dieser Reiche binnen meiner Abwesenheit zu setzen. Die Erfahrung, die ihr von ihrer gerechten und weisen Reichsverwesung schon gehabt, wird euch antreiben, ohne daß ich einigen Zweifel darein zu setzen hätte, ihr die Last der öffentlichen Angelegenheiten so leichte machen zu helfen, als ihr kluges Beginnen euch ihre Regierung angenehm machen wird, welches ich euch ganz besonders recommendire.

VI.

Rede des persischen Gesandten an die Kayserinn von Rußland.

Großmächtigste und Allerdurchlauchtigste große Frau und Selbstherrscherinn von ganz Rußland.

An Ew. Majestät große Frau und Monarchinn, die an Macht und Glück dem Dizino und dem Monde gleicht, und so unzehlig viel Kriegsheere wie die Sterne hat, auch mit einer gleich der Sonnen glänzenden Krone pranget, und deren Regierung von Gott beständig gesegnet und vermehret werden möge, ist von Sr. Majestät dem großen Herrn, der

an Ruhm dem Feridon und großen Alexander nichts nachgiebet, von dem Kagan, allerhöchsten Sultan Nadyr Ali Bagatyr Chan, Selbstherrscher des Persischen Reichs, dessen Regierung Gott auf viel Jahre befestigen und vermehren wolle, wegen der zwischen beyden allerhöchsten Höfen und großen Reichen fordauernden genauen Freundschaft und festen Einigkeit dieses große Schreiben, so die höchstbeglückte Erhebung Sr. Schachischen Majest. auf den persischen Thron und die theuersten Versicherungen von seiner zu der höchsten Freundschaft und dem Bündniß Ew. Majest hegenden unverbrüchlichen Hochachtung enthält, durch den hochansehnlichen Mirgir Ali Ber, einen Dagestaner, anhero überschicket worden. Weil ich aber mit Wiederholung dessen Innhalts, als Ew. Maj. Knecht, Ew. Majestät nicht beschwerlich fallen darf, so bitte ich nur dieses unterthänigst, daß, wenn selbiges Ew. Majestät allerhöchstem monarchischen Gesichte vorgeleget wird, Ew. Maj. Dero hochbetrauten Ministern anbefehlen mögen, ein Beantwortungsschreiben darauf zu verfertigen, und mir, unterthänigsten Knecht, zuzustellen, welches ich sodann an den höchsten Hof meines Herrn absenden muß.

Diese Rede des Gesandten ward auf erhaltenen Befehl Ihro kaiserlichen Majestät durch den wirklichen geheimen Rath, Fürsten Czerkaskoi, also beantwortet:

Ihro Majestät haben mit großem Vergnügen und Wohlgefallen die Erhebung des Schach Nadyr auf den berühmten persischen Thron vernommen, und gratuliren Sr. Schachischen Majestät aufs freund-

freundlichste zu solchem Erfolg; wünschen anbey, daß Gott nebst einer vieljährigen beständigen Gesundheit die Regierung Sr. Schachischen Majest. mit allem nur erwünschten Glück zu desto größerm Wachsthum des persischen Reichs segnen wolle. Und gleichwie Ihro Maj. zu dem Schach Nadyr, wegen dessen so tapfern Bezeigens, und seiner zur Erhaltung des persischen Reichs erwiesenen großen und berühmten Thaten, jederzeit eine besondere und wohlgemeynte Hochachtung geheget; also werden allerhöchst Dieselben auch inskünftige bey Dero wohlmeynenden Vorsatz beständig verharren, und zum Nutzen Sr. Majest. zur Befestigung seines Throns, und zur Wohlfahrt seines ganzen Reichs, so wie solches jetzo wirklich geschiehet, mit Dero Hülfleistung fortfahren, und nicht ermangeln, Sr. Schachischen Maj. in Dero Beantwortungsschreiben die kräftigste Versicherung davon zu geben.

VII.

Rede wodurch im Namen des Königs in England die Commissarien das Parlement eröffnet, 1737.

Der Lord Kanzler hat das Wort geführet.

Mylords und Edle!

Kraft der uns durch eine königl. Commißion unter dem großen Siegel ertheilten Gewalt und Vollmacht, Denenselben unter andern die Ursachen zu eröffnen, so Ihro Majestät veranlassen, gegenwärtiges Parlament zu halten, haben wir Befehl, Ihnen zuförderst zu erkennen zu geben, wie Ihro Majest. Ihnen im vorigen Jahre angezeiget, daß Höchstdieselben zugleich mit den Generalstaa-

ten

ten gewisse Präliminarartikel gebilliget, darüber man sich zwischen dem Kaiser und Frankreich zu Wiederherstellung des Friedens in Europa vergli- chen; daß hierauf diese beyde Höfe Ihro Majestät eine anderweite Convention communiciret, die zwi- schen ihnen wegen Vollstreckung dieser Präliminarien verabredet worden, und daß verschiedene in den letzten Krieg mit verwickelte Höfe ihre Handlungen zu Errichtung eines allgemeinen Friedens fortsetzten.

Anjetzo haben Ihro Maj. uns anbefohlen, Ihnen zu hinterbringen, daß, nachdem die resp. Cessionsacten ausgewechselt, und die Befehle von den dabey interessirten Puissancen zur Räumung und Besitznehmung der verschiedenen Lande und Plätze nach Innhalt der Präliminarartikel ausgefertiget worden, das große Werk des wieder herzustellenden allgemeinen Friedens sehr weit gekommen sey. Gleichwol aber erfordert die Klugheit, daß wir eine ganz besondere Aufmerksamkeit darauf haben, was vorgehet, und vornehmlich auf den Ausgang, den diese neue Einrichtung, die von einem so ansehnlichen Theile in Europa verabredet und fest gesetzet worden, haben werde. Ob man sich gleich mit der Hoffnung schmeicheln sollte, daß eine allgemeine und beständige Ruhe die Frucht des gegenwärtigen Friedens seyn würde, und daß die Freundschaftserneuerung und die zwischen verschiedenen europäischen Fürsten und Puissancen zu deren Erhaltung geschlossene Bündnisse alle Gefahr und Furcht wegen einiger neuen Unruhen und Unordnungen weit entfernen würden: so fürchten Ihro

Maj.

Maj. doch, daß eine unempfindliche Sicherheit und eine allzugroße Fahrläßigkeit in Beobachtung der Fälle, welche sich künftig ereignen können, leicht vieles Unheil verursachen möchten, dem gegenwärtig viel eher vorgebeuget, als in der Folge abgeholfen werden könnte: Und es würde nicht klüglich gehandelt seyn, wenn man nicht auf seiner Huth bleiben, sondern sich in einem Stande finden lassen wollte, welcher den Unternehmungen günstig wäre, so die Feinde der öffentlichen Ruhe eingegeben haben dürften, indem sie sich, ob zwar vergebens, die Hoffnung gemacht, daß es ihnen dabey gelingen würde.

Edle des Unterhauses!

Jhro Maj. haben anbefohlen, Jhnen das Verzeichniß der Kosten zum Dienst des jetztlaufenden Jahres vorzulegen. Sobald es nur die Umstände der Zeit gestattet, haben Jhro Maj. geruhet, zur Erleichterung Dero Volks einige Verminderung in den öffentlichen Ausgaben vorzunehmen, in so ferne es sich in Ansehung des Friedens und der Ruhe dieser Reiche, der Sicherheit unserer Handlung, und der Ehre und des Nutzens der Nation wollen thun lassen.

Mylords und Edle!

Jhro Maj. haben uns allergnädigst anbefohlen, Jhnen zu vermelden, daß Höchstdieselben die unermüdete Sorgfalt dieses Parlements, und dessen Bemühung, gute Gesetze zu Beförderung der Glückseligkeit und Versicherungen der Wohlfahrt Jhrer lieben Unterthanen zu errichten, mit dem größten Vergnügen angesehen. Eine der vor-

nehm-

nehmsten Sorgen Ihro Majestät ist auch gewesen, diese Gesetze bey Kräften zu erhalten, also, daß sie mit aller möglichen Achtung für die Rechte und das Eigenthum Dero Volks gehörig beobachtet werden möchten; wie denn auch die boshaftesten Feinde der gegenwärtigen Regimentsverfassung, so gerne sie auch eine Ursache haben wollten, nicht anzeigen können, daß man einen Eingriff darinn gethan. Da nun die Sachen also beschaffen, können Ihro Majestät nicht umhin, zu berühren, daß es die, welche ihr Vaterland wahrhaftig lieben, äußerst befremden und betrüben müsse, da sie so viel böse Anschläge unter mancherley Vorwand von verschiedenen Theilen der Nation auf die Bahn und in Gang gebracht sehen, um der Vollstreckung der Gesetze sich zu widersetzen, aufrührischer Weise zu widerstreben, und den Frieden des Reichs zu brechen. Und ob gleich diese Stöhrer der allgemeinen Ruhe wohl wissen sollten, daß das Interesse Ihro Majestät und Dero Volks einerley sey, und daß sich zwischen Ihro Majestät und Dero Parlement eine genaue Harmonie finde, haben sie sich dem ungeachtet wider beyde aufgelehnet, und sich durch ihre letzte frevelhafte Begünstigungen entweder geraden Weges widersetzet, oder wenigstens im Sinne gehabt, einige von der obersten Gesetz gebenden Macht eingeführte Verfassungen kraftlos zu machen. Ihro Majest. welche nach Dero hohen Weisheit diese verwegene Anschläge wohl beherzigen, und wie weit sie gehen können, woferne sie nicht bey guter Zeit unterdrücket werden, glauben, daß man nichts als betrübte

Zu=

Zufälle daher zu erwarten habe; und was besonders viel Aufmerksamkeit verdienet, ist dieses, daß eben die bösen Anschläge nicht nur Privatpersonen in Ansehung des geruhigen Genusses ihres Eigenthums Nachtheil bringen, sondern auch den öffentlichen Frieden und gute Ordnung in dem Reiche stören können. Ihro Majestät halten nicht für nöthig, sich über einer Sache von solcher Beschaffenheit weiter heraus zu lassen, und haben uns um deswillen anbefohlen, den beyden Häusern nur schlechtweg davon Erwähnung zu thun, als welche durch ihr standhaftes Bezeigen zur Gnüge erwiesen, daß sie die Behauptung der königl. Autorität und die Sicherheit der Regierung Ihro Majestät als unzertrennlich mit der Erhaltung der öffentlichen Ruhe und ihrer eigenen Wohlfarth ansehen.

VIII.

Die Danksagungsaddresse des Parlaments an den König in England, 1737.

Allergnädigster Herr!

Wir, die getreuesten und gehorsamsten Unterthanen Ew. Majestät, die geistlichen und weltlichen im Parlament versammlete Lords, bitten um Erlaubniß, uns zum Thron Ew. Majestät mit solchen Herzen, die mit Eifer und Neigung für die Person und die Regierung Ew. Majestät erfüllet sind, wie es getreuen Unterthanen des allerbesten Königs gebühret, zu nahen. Unsere Pflichten, unsere Erkenntlichkeit haben uns öfters zu den Füßen Ew. Majest. bey dergleichen Gelegenheiten berufen, um Denenselben unsere Dankbarkeit für

die

die Sorge zu bezeugen, so Ew. Maj. anzuwenden geruhet, Dero Unterthanen den Segen des Frieden zu erhalten. Hiernächst und da wir an dem allgemeinen Wohl von Europa allerdings Theil nehmen, machet dieses, daß wir über die Eröffnung, die Ew. Maj. uns thun wollen, daß größte Vergnügen empfinden, das nehmlich die Wiederherstellung der allgemeinen Ruhe sehr weit gebracht sey. Was für Glück und Sicherheit die Weisheit Ew. Maj. diesen Reichen unter göttlichem Schutz auch verschaffen mögen, so war es uns doch unmöglich, das Elend des Krieges, das sich an verschiedenen Orten der Christenheit ausgebreitet hatte, mit gleichgültigen Augen anzusehen; und wir müssen uns billig über die angenehme Hoffnung erfreuen, daß wir alle Gefahr und Furcht wegen neuer Unruhen bald glücklich entfernet wissen sollen. Wir sehen es aber zugleich als eine neue Probe der beständigen Vorsorge Ew. Majest. für das allgemeine Beste an, daß Höchst-Dieselben uns zu ermahnen geruhet, auf den endlichen Schlüß dieses großen Werks aufmerksam zu seyn. Ew. Maj. haben auf Dero Seiten ausnehmende Zeugnisse von Dero zärtlichen Vaterliebe gegen ihr Volk abgeleget, indem Sie verhütet, es in die Drangsalen des Krieges zu stürzen. Nach einer solchen Wohlthat würde es auf unserer Seiten eine Undankbarkeit seyn, wenn wir nur das geringste Zeichen einer unempfindlichen Sicherheit an uns wollten blicken lassen. Also bitten wir Ew. Maj. unsere kräftigste Versicherungen anzunehmen, daß wir, anstatt in einem schlechten Vertheidigungs-

stande

stande bleiben zu wollen, mit Vergnügen zu allen den Anstalten das Unsrige beytragen werden, was man zu Behauptung der Ehre und der Sicherheit Ew. Majestät und Dero Regierung, und für das wahre Beste dieser Reiche für nöthig finden wird. Der gnädigste Beyfall, den Ew. Majestät der Aufführung dieses Parlaments verliehen, richtet und muntert uns auf, und die Wachsamkeit Ew. Majestät, die Gesetze mit Gerechtigkeit und Unpartheylichkeit vollstrecken zu lassen, und die Rechte und das Eigenthum Dero Unterthanen zu beschützen, erfüllet unsere Herzen mit einem immerwährenden Danke. In dieser festen Absicht können wir die letzthin an verschiedenen Orten des Reichs, zu Verachtung der Gesetze und Uebertretuug des öffentlichen Friedens, entstandene frevelhafte Unruhen nicht genug verabscheuen. Die Bestrebung dieser verwegenen Friedensstöhrer haben uns in allen Stücken um so viel unbilliger und strafwürdiger geschienen, da das Interesse und die Absichten Ew. Majest. und Dero Parlaments genau mit einander verknüpfet sind, und es ihnen unmöglich gewesen, das eine anzutasten, ohne sich an dem andern zu vergreifen. Unsere Pflicht und unsere eigene Sicherheit treibt uns daher an, eine neue Probe dieser glücklichen Vereinigung darzulegen, daß wir unterthänigst nebst Ew. Majestät den Schluß dahin fassen, damit solche kühne Unternehmungen bey Zeiten unterbleiben müssen. Und wie wir völlig versichert seyn, daß Ew. Majestät sich bey dieser Gelegenheit Ihrer Autorität mit Klugheit und Nachdruck gebrauchen werden, also geben Ew. Majestät

wir die aufrichtigste Versicherung, daß wir es unsers Orts an nichts ermangeln lassen werden, um solche Autorität zu behaupten, und die Ruhe und Sicherheit der Nation zu erhalten.

Hierauf hat der König geantwortet:

Mylords!

Ich danke euch für diese treu-unterthänige Addresse. Die Neigung, die ihr gegen meine Person und meine Regierung bezeiget, erwecket in mir das größte Vergnügen. Meine vornehmste Sorge ist, meinem Volke die Glückseligkeit des Friedens, und den völligen Genuß aller ihrer weltlichen und geistlichen Rechte zu versichern. Die Fortsetzung der guten Harmonie zwischen mir und meinem Parlament wird mich in den Stand setzen, diesem wichtigen und erwünschtem Zwecke ferner nachzukommen.

IX.

Die Danksagung der Kammer der Gemeinen an den König, 1737.

Allergnädigster Herr!

Wir, die gehorsamsten und getreuesten Unterthanen Ew. Majest. die Gemeinen von Großbritannien, so im Parlament versammlet, danken Ew. Maj. unterthänigst für die Rede, die auf Dero Befehl beyden Parlamentshäusern vorgetragen worden. Wir sehen mit viel Vergnügen die glückliche Anzeigung der zum endlichen Schluß fast gediehenen allgemeinen Beruhigung von Europa. Wenn wir an die unermüdete Bemühungen Ew. Maj. gedenken, um es so weit zu bringen, damit diese Nation in die Drangsalen eines verderblichen Krieges nicht

nicht gestürzet werden möchte, und wenn wir die beständige Bearbeitung erwegen, die Ew. Majestät durch Dero zärtliche Vorsorge für die Sicherheit des Volks, und für das allgemeine Beste gezeiget, indem Dieselben zu Beförderung des großen Friedenswerks alles nur mögliche beytragen helfen: so zweifeln wir nicht, Ew. Maj. werden gemeinschaftlich nebst dero Bundsgenossen sich auch bestreben, damit auf den Friedensschluß eine allgemeine und dauerhafte Ruhe folgen möge. Unsere Pflicht und unsere Erkenntlichkeit gegen Ew. Maj. sowol, als die billige Beherzigung unsers eigenen Nutzens und unserer Sicherheit, treiben uns an, keine von der nöthigen Vorsorge außer Acht zu lassen, welche Ew. Majest. auf das füglichste in den Stand setzen können, die eitle Hoffnung und die Unternehmungen zu Schanden zu machen, so die Feinde des öffentlichen Friedens eingeblasen haben möchten, in der Einbildung, daß es ihnen darinn gelingen sollte. Ew. Maj. geruhen daher, die Versicherung von uns anzunehmen, daß wir mit Vergnügen und mit aller Fertigkeit die zum Dienst des jetztlaufenden Jahres nöthige Subsidien aufbringen, und bey allen den Anstalten das Unsrige mit thun werden, die Ew. Majestät zu Erhaltung des Friedens des Reichs, zur Sicherheit der Handlung, und für die Ehre und das Interesse Ew. Majest. und Dero Staaten für nothwendig achten werde.

Allergnädigster Herr!

Ew. Majestät getreue Gemeinen können nicht anders, als mit einem gerechten Unwillen den Geist der Meuterey und des Aufruhrs ansehen, der sich

letzthin durch schnöde Vergreifung an der Gesetzgebenden Gewalt, und Schändung aller Autorität und der Gesetze des Landes geoffenbaret hat. Wir erkennen in tiefster Ehrfurcht und mit verbindlichstem Danke die Gütigkeit Ew. Majestät, welche nicht nur zu den von Zeit zu Zeit durch Dero Parlament gemachten heisamen Gesetzen alles mit beygetragen, sondern sie auch gehandhabet und befestiget, und mit aller möglichen Achtung für die Rechte und das Eigenthum Dero Volks zur Vollstreckung bringen lassen, ohne daß im mindesten einiges Vorhaben dabey bemerket worden, den öffentlichen Landesgesetzen Eintrag zu thun. Wir können nicht sattsam an den Tag legen, was für großen Abscheu wir für so viele boshafte und verwogene Thathandlungen haben, so die Stöhrer der allgemeinen Ruhe heimlich begonnen, und öffentlich auf eine so aufrührische Weise ins Werk gerichtet, um der Vollstreckung der Gesetze zu widerstreben, und den Frieden des Reichs zu übertreten. Ew. Majestät wollen also versichert seyn, daß, da wir völlig überzeuget, daß die Erhaltung der öffentlichen Ruhe und unserer eigenen Sicherheit mit der Handhabung des Regiments Ew. Majestät unzertrennlich verbunden sey, wir die königliche Gewalt Ew. Majestät eifrigst behaupten, und alle aufrührische Unternehmungen unterdrücken helfen werden, welche dem rechten Wesen unserer gegenwärtigen und glücklichen Verfassung Gefahr drohen, und alle Freyheit über den Haufen werfen, die zu einem Scheinvorwande gedienet, dergleichen Unordnungen und Frevelthaten zu verüben.

Hierauf

Hierauf hat der König geantwortet:

Edle des Unterhauses!

Ich danke euch für diese treu-meynende und demüthige Addresse. Ich werde jederzeit euren Eifer und eure Neigung für meine Person und für meine Regierung, als eine vollkommene Erkenntlichkeit wegen meiner Bemühungen, das Glück und die Aufnahme dieser Nation von innen und außen zu befördern, ansehen. Ich verlasse mich fest auf die Weisheit meines Parlaments in dem, was die Errichtung der Gesetze anbetrifft, die zu Behauptung der Autorität meiner Regierung, zu Erhaltung der öffentlichen Ruhe, und zu Vertheidigung der Rechte und Freyheiten meines Volks, am dienlichsten seyn können; und meine getreuen Gemeinen können sich eine genaue und gehörige Vollstreckung dieser Gesetze dargegen versprechen.

X.

Glückwünschungs-Rede, welche im Namen der Stadt London von dem Baron Thompson an den Prinzen und Prinzeßinn von Wallis, wegen der Geburth der Prinzeßinn, ist gehalten worden, 1737.

Durchlauchtigster Prinz!

Nachdem der Lordmaire und die Aldermänner der Stadt London bey der Geburt der jungen Prinzeßinn ihre Schuldigkeit gegen den König und die Königinn beobachtet, würden sie schon damals, wenn es sich geschickt hätte, um die Freyheit gehorsamst angesuchet haben, Ew. königl. Hoheit über diesen glücklichen Umstand ihre Freude zu bezeigen. Sie kommen gegenwärtig, mit Ew. königl. Hoheit

Erlaubniß ihr Vergnügen über diese Geburt an den Tag zu legen. Sie sehen dabey nicht allein auf diese Dero älteste Prinzeßinn, sondern stellen sich zugleich die Hoffnung vor, die ihnen eine zahlreiche Nachkommenschaft von so durchlauchtigsten Eltern verspricht, und die zugleich allen Unterthanen des Königs so viel Gutes verheisset. Nothwendig muß ihnen hierbey der festgesetzte Segen einfallen, den sie unter dem Schutz des königlichen Hauses bereits so lange genossen. Ew. königl. Hoheit haben nicht nur der Stadt London die Ehre gethan, ihr Bürgerrecht anzunehmen, sondern es hat ihnen auch gefallen, derselben bey mehr als einer Gelegenheit die merklichsten Proben Dero gnädigen Wohlwollens zu geben. Der Lordmaire und die Aldermänner bitten um Erlaubniß, ihre Dankbarkeit hier zu wiederholen, und Ew. königl. Hoheit zu versichern, daß sie Dero Glück und Erhaltung aus Herzensgrunde wünschen. Sie bleiben dem Besten und dem Dienst Ew. königl. Hoheit gänzlich ergeben, und werden niemals von der protestantischen Erbfolge abweichen, die in Dero königlichem Hause fest gestellet ist.

Hierauf wendete er sich zu der Prinzeßinn, zu der er dieses sagte:

Durchlauchtigste Prinzeßin!

Der Lordmaire und die Aldermänner der Stadt London bitten gehorsamst um Erlaubniß, Ew. königl. Hoheit über Dero glückliche Entbindung, über die Geburt der Prinzeßinn, und über Dero wiederhergestellte Gesundheit, Glück zu wünschen. Ew. königl. Hoheit Kinder werden allemal den getreuen

Unter-

Unterthanen des Königs besonders angenehm seyn. Sie hegen die Hoffnung, daß die erhabenen Vorzüge, die Annehmlichkeiten, und die Tugenden, welche diese junge Prinzeßinn von Ew. königl. Hoheit empfangen, sie dereinst zur Zierde eines Throns und zum Segen der Welt machen werden. Sie legen zugleich ihren sehnlichsten Wunsch an den Tag, den sie täglich thun, um von dem Himmel zu erhalten, daß Ew. königl. Hoheit das glorwürdige Mittel der Vorsehung werden, wodurch Selbige dem königlichen Hause eine reiche Nachkommenschaft giebet, welche die Stütze der protestantischen Religion und die Freyheit der englischen Nation wird. Ew. königl. Hoheit aber wünschen sie in Dero ganzen Leben eine wahre Freude, und eine dauerhafte Glückseligkeit.

Der Prinz antwortete ihnen:

Mylords und Edle!

Ich und die Prinzeßinn danken euch für den Antheil, den ihr an dem Wachsthume des königlichen Hauses nehmet. Ich versichere euch, daß ich den Kindern, womit Gott meinen Ehestand segnen wird, solche Meinungen beybringen werde, die mit den Gesetzen und der Freyheit des Landes übereinstimmen, darinn sie gebohren zu werden das Glück haben. Die Stadt hat allezeit so viel Eifer für den König und sein Haus bezeiget, daß ich mich unumgänglich verpflichtet achte, euch den Wunsch zu eröffnen, den ich für ihre Handlung und für ihre Wohlfahrt aufrichtig thue.

XI.

Rede des Niederösterreichischen Hofkanzlers an die versammleten Stände bey Eröffnung des Landtages, 1737.

Die Römisch-kaiserl. auch zu Hispanien, Hungarn und Böheim königl. Majestät, Erzherzog zu Oesterreich, unser allergnädigster Kaiser, König, Erb-Landsfürst und Herr rc. rc. Entbieten den treugehorsamsten Ständen von Prälaten, Herren, Rittern, landsfürstl. Städten und Märkten dieses Ihres Erzherzogthums Oesterreichs unter der Enns, Ihre kaiserl. und königl. Gnade, landsfürstl. Huld, und alles Gutes: und gereichet Deroselben zu allergnädigstem Gefallen, daß sie, treugehorsamste Stände, zu gegenwärtigem Landtage in so großer Anzahl erschienen sind.

Obwol Ihro kaiserl. und königl. cathol. Majestät von der Zeit, da Sie bemüßiget worden, die Waffen wider den Erbfeind christlichen Namens zu ergreifen, alle Mühe und Sorge angewendet, um den Frieden wieder herzustellen: So haben Sie doch solches bis anhero nicht bewirken mögen.

Ihro kaiserl. und königl. cathol. Majestät lassen jedoch nicht ab, sich dienlicher Wege zu gebrauchen, welche zu diesem Endzweck behülflich seyn können.

Es ist aber nichts ohnentbehrlicher, als sich in einen solchen Stand zu setzen, womit man den feindlichen Zumuthungen mit allem Nachdruck begegnen möge.

Welches anderergestalt nicht, als mit Ergänzung der Kriegsmacht, und Herbeyschaffung der hierzu erforderlichen Geräthschaften, geschehen kann; wozu

wozu die Beythuung der treugehorsamsten Stände unumgänglich nöthig ist.

Ihro kaiserl. und königl. cathol. Majestät erkennen zwar wohl, mit was für Treue, Eifer und Liebe sie sich in allen Nöthen und Umständen herbey gegeben, also, daß sie nichts sehnlicher gewünschet, als denenselben auch einige Erleichterung angedeyen zu lassen.

Die gegenwärtigen Begebenheiten aber sind also beschaffen, daß sich Ihro kaiserl. und königl. cathol. Majestät nicht haben entbrechen können, die treugehorsamsten Stände mehrmalen anzugehen, und an selbige Ihr allergnädigstes Gesinnen durch beykommende Anforderungen gelangen zu lassen.

Wobey sich Ihro kaiserl. und königl. cathol. Majestät auch allergnädigst versehen, daß sie, treugehorsamste Stände, die dermalige Beschaffenheit wohl beherzigen, und nach ihrer Gewohnheit den übrigen Ländern mit einem guten Beyspiel vorgehen, folglich über alles einen gewiehrigen Schluß des ehestens abfassen werden.

Ihro kaiserl. und kön. cathol. Majest. verbleiben anbey den treugehorsamsten Ständen sammt und sonders, mit kaiserl. und königl. Gnade, landsfürstl. Hulde, und allem Guten, beständig wohl beygethan.

Auf diese, wie auch auf die von allerhöchst Ihro kaiserl. Majest. selbst, geschehene Anrede, hat im Namen der Herren Stände, der Herr Graf von Harrach zu Rohrau, als Landmarschall und General-Landoberster in Oesterreich unter der Enns, folgendermaßen geantwortet:

Allerdurchlauchtigst-großmächtigst- und unüberwindlichster römischer Kaiser, auch zu Hispanien,

 Hun-

Hungarn und Böheim König, Erzherzog zu Oesterreich. Allergnädigster Kaiser, König, Erblandsfürst, und Herr, Herr.

Daß Ew. kaiserl. Majestät allergnädigst beliebet, diesem Landtage mehrmalen in höchster Gegenwart beyzuwohnen, dafür erstatten die treugehorsamsten Stände von Prälaten, Herren, Rittern, Städten und Märkten dieses Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns den allerunterthänigst-gehorsamsten Dank: Erkennen dabey ganz wohl, daß Ew. kaiserl. Majestät aus tragender allergnädigster und landsväterlicher Zuneigung nichts mehrers wünschen, als, da in dem römischen Reiche und den italienischen Landen der Friede hergestellet ist, Dero getreueste Erbkönigreiche und Länder durch dessen Genuß die bis anhero getragene schwere Last in etwas zu erleichtern; welches aber die triftigsten Bewegursachen verhindert, und so viel verursachet haben, daß Ew. kaiserl. Majestät sich mit der Ottomannischen Pforte in einen wirklichen Krieg eingelassen. Dahero, damit wider dieselbe Dero voriges Jahr zahlreich gewesene Armeen wiederum anher, und in gewachsenen Operationsstand gestellet werden, zu dessen möglichster Beförderung Dero gesammte getreugehorsamste Stände nicht ermangeln werden, die landsfürstl. Postulata also gleich zu durchgehen, und ihre äußerste Kräfte anzuwenden, Ew. kaiserl. Majestät gnädigstes Anverlangen bestmöglichst zu befolgen, um demnächst ihre unterthänigste Erklärung zu erstatten. Womit die gesammte treugehorsamste Stände Ew. kaiserl. Majestät allerhöchst kaiserl. und landsfürstl. Huld und Gnade sich insgesammt

und besonders, nebst meiner Wenigkeit, allerunterthänigst gehorsamst empfehlen.

XII.
Addresse des Parlaments von Irrland an den König von England, wegen des Absterbens der Königinn, 1738.

Allergnädigster Herr!

Wir, die getreuesten Unterthanen Ew. Majestät, die geistlichen und weltlichen im Parlament versammlete Lords, bitten um Erlaubniß, Ew. Majestät wegen des tödtlichen Hintritts Dero königl. Gemahlinn in tiefster Wehmuth unsere Condolenz abzustatten. Die Weisheit, die Gütigkeit, und die weitläuftige Wissenschaft Ihro Maj. werden Dero Namen in allen künftigen Zeiten verewigen und berühmt machen, und Dero unveränderlicher Eifer für die reformirte Religion wird ihr Andenken bey allen Protestanten in Ehren erhalten. Die auf die Grundsätze der letzten glücklichen Aenderung errichtete Constitution ward von Ihro Majest. beständig hochgeschätzet, und Dieselben liessen sie sich auch zur Richtschnur bey allen Handlungen dienen, wenn Allerhöchst Dieselbe die Gewalt führten, die Ew. Majest. Ihro anvertrauet hatte. Deroselben dabey bezeigte Aufführung wies zur Gnüge, daß sie vollkommen würdig wäre, die Sorgen sowol in den öffentlichen als besondern Angelegenheiten mit Ew. Majestät zu theilen. Die göttliche Vorsehung wolle Ew. Maj. aufrichten und trösten, und die lange Dauer von Ew. Majest. unschätzbaren Leben müsse diesen allgemeinen Verlust ersetzen! Dieses sind sowol unsere inbrünstige Wünsche, als aller getreuen Unterthanen Ew. Majestät.

Aller-

Allergnädigster Herr!

Wir, die getreuesten Unterthanen Ew. Majestät, die im Parlament versammlete Gemeinen von Irrland, bitten unterthänigst, und mit betrübten Herzen, uns zu erlauben, unser Beyleid über den unwiederbringlichen Verlust, den Ew. Majestät und Dero Königreiche durch den Tod unserer allerdurchlauchtigsten Königinn, Dero königl. Gemahlinn, erlitten, abzustatten. Unser aufrichtigster Wunsch ist, daß Ew. Majestät nicht allzuschmerzlich darüber betrübet werden, sondern lange Zeit fortfahren mögen, bey guter Gesundheit und Wohlergehen zum Trost und Glück Dero Volks zu regieren. Wir werden bey jeder Gelegenheit bereit seyn, nach Möglichkeit überzeugende Merkmaale unserer unverbrüchlichen Ergebenheit gegen die Person Ew. Majestät zu geben, sowol als von unserer festen Entschließung, alles dasjenige zu thun, was wir beytragen können, Dero Regierung leicht und geehrt zu machen.

XIII.

Rede, die einer von den Deputirten der Bürgerschaft zu Genf an den französischen Commissarium gehalten, 1738.

Hochgebohrner Herr!

Die Aufrichtigkeit leget nicht allezeit die Wünsche in den Mund, welche die Pflicht und Wohlanständigkeit an Tagen, wie dieser ist, erfordert. Allein, die seltenen Tugenden Ew. Excellenz, die denenselben die Liebe und Ehrfurcht aller unserer Landsleute zugezogen, sind eine gewisse Versicherung, daß ihre

ihre Herzen sich durch meinen Mund in den Wünschen, die wir an das höchste Wesen für das Wohlergehen Ew. Excellenz richten, ausdrücken. Ja, Hochgebohrner Herr, wir bitten GOTT aufs eifrigste und inbrünstigste, daß er Ew. Excellenz bey guter Gesundheit erhalten, und die Tage verlängern wolle, die bey uns und unsern Nachkommen im Segen seyn werden. Diese Tage müssen so glücklich vorüber gehen, als nützlich sie der Welt sind! GOTT wolle den sauren aber auch rühmlichen Bemühungen Ew. Excellenz, zu Wiederherstellung des Friedens und der Einigkeit in unserer Vaterstadt, eine heilsame Wirkung verleihen. Wir werden über die großmüthige Sorfalt Ew. Excellenz in diesem Stück um so viel mehr gerühret, da wir unser Unvermögen fühlen, dieselbe gehörig zu erkennen. Was uns aber zum Trost gereichet, ist, daß Dero ausnehmende Tugenden ihre Belohnungen schon mit sich führen. Wer kann wol die süsse Wahrheit des Spruchs des Weisen: Das Herz des Gerechten sey ein beständiges Wohlleben, besser, als Ew. Excellenz empfinden? Also müssen Sie, Hochgebohrner Herr die Erstlinge einer Glückseligkeit schmecken, womit Gott eines Tags den rechten Gebrauch der Einsicht, womit er Ew. Excellenz reichlich begabet hat, bekrönen wird. Was für Dank sind wir nicht dem allergrößten Monarchen schuldig, daß er mitten unter uns durch den Dienst Ew. Excellenz einen von den Strahlen hat wollen leuchten lassen, die von seinem Gerechtigkeitsthrone hervor brechen. Was für feurige und aufrichtige Wünsche richten wir nicht an den Himmel

mel für die beständige Glückseligkeit eines so wohlthuenden, als gerechten und glorwürdigen Regiments! Gott wolle die Schätze seines Segens über die geheiligte Personen Sr. Majestät, über die Königinn, Dero durchl. Gemahlinn, über den Dauphin, und über die ganze königl. Familie, überflüssig ausstreuen! Gott wolle Se. Eminenz den Cardinal von Fleuri, den größten und tugendhaftesten Minister, dessen unvergleichliche Regimentsverwaltung immerdar gepriesen werden wird, noch lange Jahre erhalten! Ew. Excellenz, welche in Ansehung unserer eben dergleichen Lobsprüche verdienen, lassen uns erfahren, wie glücklich die Völker sind, wenn die Ministri des Souverains an ihren Tugenden Theil nehmen.

XIV.

Rede des Parlaments, wegen des Absterbens der Königinn in England, 1738.

Allergnädigster Herr!

Wir, die getreuesten und gehorsamsten Unterthanen, die im Parlament versammlete geistliche und weltliche Lords, bitten um Erlaubniß, Ew. Majestät für die gnädige Anrede von Dero Thron zu danken.

Wir ergreifen in tiefster Unterthänigkeit diese erste Gelegenheit, uns zu Ew. Majestät zu nahen, um den unwiederbringlichen Verlust zu beklagen, den Ew. Majestät und diese Reiche durch den Tod der allerdurchlauchtigsten Prinzeßinn, unsrer gnädigsten Königinn, erlitten, und Ew. Majest. mit betrübnißvollen Herzen unser Beyleid über diese traurige und solenne Begebenheit zu bezeigen.

Wenn

Wenn wir auf so viel große und liebenswürdige Eigenschaften unser Augenmerk gänzlich richten wollten, welche sich bey ihrem ausnehmenden Charakter fanden, und die zusammen die allergrößte Königinn, die allerliebste Gemahlinn, und allerbeste Mutter ausmachten, die jemals einen Gemahl, ein Volk und eine königliche Familie am glücklichsten gemacht, würden wir nur den gerechten Schmerz vermehren, und die Wunden wieder aufreissen, die wir zu unserm eigenen Besten zu heilen uns bemühen sollen. Wenn die Erinnerung der Glückseligkeiten, die ihre Tugend, die niemals vergessen werden wird, uns verschaffete, das allgemeine Leid so sehr vermehret, um wie viel größer muß es nicht bey Ew. Majestät, als unmittelbaren und beständigen Zeugen, ihrer unschätzbaren Vollkommenheiten seyn?

Zu der Zeit, da wir uns unterfangen, Ew. Majestät diese schwache Ausdrückungen unserer innigsten Wehmuth zu Füssen zu legen, finden wir uns noch mehr verbunden, Gott zu danken, daß er die theuren Tage Ew. Majestät gnädig verlängern will, worauf das Glück und die Wohlfahrt dieser Reiche in so vielen Stücken beruhet; und wir bitten Ew. Majestät inständigst, bey diesem so kläglichen Umstande Dero Schmerz zu mäßigen, damit Dero Gesundheit, die allen Dero Unterthanen so kostbar ist, dadurch keinen Anstoß leide. Wir bitten auch Ew. Majestät, diejenige Großmuth auszuüben, die Höchstdieselbe allein erhalten, und Dero getreue Unterthanen aus dem tiefen Leid, worein sie gestürzet worden, wieder helfen kann.

Die

Die gnädige Erklärung, die Ew. Majestät gethan, daß die öffentlichen Angelegenheiten keinen Verzug noch Aufenthalt von Dero Seiten, warum es auch seyn mag, leiden sollen, ist eine neue Probe, daß das Glück Dero Unterthanen Dero erste und vornehmste Sorge bey allen und jeden Umständen sey; welches uns kräftigst antreiben müßte, wo es nöthig wäre, alle Bitterkeit und Feindseligkeit unter einander zu vermeiden. Da Ew. Majestät die Ehre Dero Regiments auf Erhaltung und Beschützung der geistlichen und weltlichen Rechte von Dero Unterthanen fest gegründet, und ohne Unterlaß suchen, ihren Wohlstand und ihr Glück zu vermehren: so werden wir auch hinwiederum unsere ganze Sicherheit, nebst dem Beystande des Himmels in der fernern Dauer dieses unschätzbaren Glücks und in der Sicherheit der geheiligten Person Ew. Majestät und Dero Regiments billig setzen, welches wir jederzeit, so viel an uns ist, behaupten werden, und wozu wir auch durch die Pflicht und Dankbarkeit uns stets werden aufmuntern lassen, mit unverbrüchlichem Eifer und Neigung auf Behauptung der Ehre und der Würde von Dero Krone fest zu beharren.

Hierauf hat ihnen der König folgende Antwort ertheilet:

Mylords!

Ich danke euch für eure getreue und geneigte Addresse sowol, als für euern Eifer gegen meine Person und meine Regierung. Die Art und Weise, womit ihr euern gerechten Schmerz, wegen meines großen Verlusts, ausdrücket, ist ein augenscheinlicher Beweis eures aufrichtigen Eifers gegen mich und mein Haus.

XV.

XV.

Addresse der Kammer der Gemeinen von gleichem Innhalt.

Allergnädigster Herr!

Wir, die getreuesten und gehorsamsten Unterthanen Ew. Majestät, die im Parlament versammlete Gemeinen von Großbritannien, bitten allerunterthänigst um Erlaubniß, Ew. Majestät für Dero gnädigste Anrede vom Thron zu danken.

Wenn wir Ew. Majestät vorstellen wollten, wie empfindlich wir über den großen Verlust, den Höchst-Dieselbe und diese Königreiche erlitten, gerühret worden, so würden wir diesen Schmerz nur vermehren, den wir lieber möchten lindern und vertreiben können. Wir hoffen jedoch, Ew. Majestät werden uns die Freyheit zu gute halten, die wir uns nehmen, Deroselben unser aufrichtiges Beyleid zu bezeigen, wenn Dieselbe erwegen, daß unsere Schuldigkeit, als Dero wohlgeneigter Unterthanen und Repräsentanten des Volks von Großbritannien, uns nicht gestatte, bey dem, was Ew. Majest. Herzeleid bringet, und ein so allgemeines Trauren verursachet, still zu schweigen.

Wenn wir an den unvergleichlichen Character dieser großen Königinn, und an ihr persönliches Verdienst gedenken, und wenn wir sie als eine so gern nachsehende als erbauliche Mutter, und als eine Prinzeßin betrachten, welche die verschiedenen Eigenschaften einer annehmlichen und beständigen Gattinn, einer getreuen Feundinn, und der zärtlichst

liebenden und ganz ergebensten Gemahlinn in sich vereinbarte. Wenn wir alle diese Umstände erwegen, so beweinen wir ihren Verlust als den allergrößten, der Ew. Majestät und Dero königliches Haus betreffen konnte. Allein wenn wir auf der andern Seite ihre ausnehmende Tugenden, ihre Liebe zur Gerechtigkeit, ihre Zuneigung zu den Gesetzen und den Grundregeln dieser weisen und glücklichen Verfassung, ihre unermeßliche Liebthätigkeit, ihr Wohlwollen ohne Ziel, ihr Mitleiden gegen die Bedrückte, ihre Gunst, welche Verdienste bey ihr fanden, und ihre Huld und Gütigkeit gegen alle, in Obacht ziehen; wenn wir endlich alle Theile ihres hohen Characters betrachten, so ist es nicht mehr ein besonderer und persönlicher, sondern ein Nationalverlust, den wir zu bedauern haben.

Wo eine schuldige Unterwerfung unter die höchste Gewalt und eine gerechte Ausübung der in die Hände bekommenen Macht die stärksten Kennzeichen ihrer Vortrefflichkeit in diesen beyden Theilen des Regiments sind, und allgemeines Lob und allgemeine Verwunderung mit Recht verdienen; wie können wir ihre Aufführung, sowol in Gegenwart als bey Abwesenheit Ew. Majestät genugsam rühmen und bewundern? Wir haben, was den ersten Punct anbetrifft, eine standhafte Willfährigkeit bey dem Verlangen Ew. Majestät, und in Ansehung des andern Puncts eine wahrhafte Vorstellung Ew. Majestät in dem, was die Gewalt anlanget, die ihr aufgetragen war, gesehen; denn alle ihre Handlungen waren groß, weise und gut: Sie ließ wechsels-

selsweise ihre Unterwerfung in einem dieser Character, und in dem andern ihre Güte blicken und empfinden. So weit Befehl und Subordination von einander entfernt seyn mögen, so konnte doch diese Prinzeßinn von einem zu dem andern leicht kommen, weil ihre Fähigkeit sich zu allem gleich viel schickte. Da sie den Pflichten einer königlichen Gemahlinn sowol ergeben, als fähig war, das hohe Amt als Regentinn dieser Reiche zu verwalten: so war sie auch so bereit und willig, sich zu unterwerfen, als fähig zu regieren, und konnte den Fürsten, wenn sie das Regiment führte, und den Unterthanen, wenn sie Folge leistete, gleichviel zum Beyspiel dienen.

Obgleich der gerechte und große Schmerz, den Ew. Majestät bey dieser Gelegenheit empfinden, vielleicht durch die Tröstungen, die Dero getreue Gemeinen dafür zu bringen sich bestreben, nicht gemindert wird: so werden wir doch nicht unterlassen, unsers Orts alles beyzutragen, was die Regierung Ew. Majest. Deroselben so leicht machen kann, als sie für Dero Unterthanen zu aller Zeit beglückt gewesen. Wir versichern, daß wir nicht nur alle Bitterkeit und allen Streit sorgfältig vermeiden, sondern auch die zum Dienst des laufenden Jahres nöthige Subsidien mit dem Eifer und der Neigung, wie einem dankbaren Volke geziemet, aufbringen, auch für alles sorgen werden, was zur Ehre, Ruhe und Sicherheit von Dero Krone und Dero Königreichen erforderlich ist, um aller Welt zu zeigen, daß die Behauptung Dero Regiments und die öffentliche Sicherheit unsere beständige Sorge sey, und daß

wir nichts mehr verlangen, als unsere weise und trefliche Verfassung in eben den glücklichen Umständen, darein sie durch unsere Vorfahren und die Vorgänger Ew. Majestät gesetzet worden, zu erhalten.

Ew. Majestät das Angedenken eines so betrübten Falls nicht zu erneuern, da wir uns aus eben der Absicht zu Dero königlichen Person nahen, bitten wir um Erlaubniß, Deroselben den großen Schmerzen aller Unterthanen sowol, als ihre gehorsamste und inbrünstigste Wünsche an den Tag zu legen, damit die Zeit Ew. Majestät bey einem solchen unwiederbringlichen Verlust Linderung verschaffen, und in Deroselben diejenige Gemüthsruhe wieder herstellen möge, welche uns allein von der Furcht befreyen kann, die ein so kostbares Leben, darauf das Glück Dero Familie, und dieser in Betrübniß gesetzten Nation, so unmittelbar beruhet, uns verursachen könnte.

Hierauf haben Ihro königl. Majestät folgende Antwort ertheilet:

Edle des Unterhauses!

Ich bin über dieses überzeugende Merkmal der besondern Achtung, die ihr gegen mich habt, so empfindlich gerühret, daß Ich bey dem Jammer, der mich niederdrücket, nicht fähig noch im Stande bin, meine rechte Gedanken genugsam auszudrücken, die ich von eurer Zuneigung und dem Antheil hege, das ihr an dem nehmet, was mich bey dieser Gelegenheit angehet.

XVI.

Rede des Grafens von Teßin an die Königinn von Schweden bey Uebernehmung der Interimsregierung, 1738.

Großmächtigste, allergnädigste Königinn!

Ihro Majestät, unserm allergnädigsten Könige, hat es gestern beliebt, den Reichsständen zu wissen zu fügen, wie Sie bey Dero höchst zu beklagendem kränklichen Zustande gesonnen wären, Ew. königl. Maj. mit Dero Willen und Gutbefinden des Reichs Wohlfahrt und Regierung, nach Recht und Ordnung, wie es die beschworne Regierungsformuln und Versicherungen mit sich bringen, aufzutragen. Unter allen Reichsständen allergnädigste Königinn, ist niemand, der nicht Dero theuerste Person mit allerunterthänigster Ehrfurcht und Ergebenheit verehret, welches an den Tag zu legen wir jederzeit beflissen seyn werden. Die Einwohner dieses Reichs haben unter Ew. Maj. Scepter schon so viel Gnade, Gerechtigkeit und Heil empfangen, daß sie billig mit allerunterthänigster Zuversicht ihre Wohlfahrt Dero Vorsorge anvertrauen dürfen, fest versichert, daß Ew. Majestät auch künftig die Dero am nächsten angehende Unterthanen mit königlicher Huld und Gnade beglückseligen werden. Der Allerhöchste aber wolle nur unsern allergnädigsten Könige bald zu einer erwünschten und beständigen Gesundheit wieder verhelfen, auch währender Zeit Ew. königl. Majest. die schwere Regierungsbürde erleichtern, und Selbige zum Trost der Reichsstände erhalten, damit sie sich sowol jetzo, als hinführo, Dero königlicher Gnade und Huld zu erfreuen haben mögen.

Hierauf hat die Königinn durch den Reichsrath, Grafen Bonde, den Deputirten der Reichsstände diese Antwort ertheilen lassen:

Das Trauern und der Schmerz, worinn Ihro königl. Maj. sich jetzo befinden, Dero werthesten Gemahl in einem so kränklichen Zustande zu wissen, hat Deroselben alle Ruhe der Gedanken benommen, um ein so großes Werk zu betrachten, ob zwar Ihro Majestät wohl erkennen, was für eine Bürde die Regierung eines Reichs mit sich führe. Weil Ihro aber niemals schwer gefallen, dajenige zu bewerkstelligen, was zu Dero geliebtesten Herrn und Gemahls Vergnügen etwas beyzutragen vermocht, wie auch dem Reiche ersprieslich seyn können: so werden Ihro Maj. auch hierinn dessen Verlangen erfüllen, in dem sichern Vertrauen, es werde nächst des Allerhöchsten Beystande der Reichsstände Treue und Gehorsam, und des Reichsraths Ueberlegung und guter Rath, Ihro, die sonst zu schwer scheinende Last leichter machen helfen. Ihro königl. Majestät lassen übrigens an die gesammte Reichsstände Dero gnädigsten Gruß vermelden, nebst der Versicherung, daß Sie es nie an Dero Sorgfalt für des Reichs Wohlfahrt, noch Recht und Liebe gegen Dero getreue Unterthanen, ermangeln lassen werden.

XVII.

Bewillkommungsrede des Magistrats zu Bath an den Prinzen und Prinzeßinn von Wallis, bey ihrer Ankunft in selbiger Stadt, 1738.

Der Marie, die Aldermänner und die Bürger dieser alten getreuen Stadt, welche über die Ehre frolocken, bey der Anwesenheit von Ew. königl. Hoheiten vorgelassen zu werden, bitten um Erlaubniß, Denenselben,

selben, wegen Dero glücklicher Ankunft, Glück zu wünschen. Dieses ist eine unschätzbare Ehre für uns, darüber wir uns glücklich preisen: Wir sehen den Glanz, den Dero hoher Rang von den mit demselben vereinbarten Tugenden und Vollkommenheiten erhält; den Glanz, der in Denenselben bis zu dem höchsten Grade der Vortheile der Natur, der Geburt und Erziehung steiget. Wir unterstehen uns aber nicht, sie in Dero Gegenwart zu beschreiben, weil diejenigen, welche wie Ew. königl. Hoheiten mit den ausbündigsten Eigenschaften begabt sind, an Erzählung aller der vortrefflichen und ausnehmenden Tugenden, welche ihren Character vollkommen und unverbesserlich machen, keinen Gefallen tragen. Die besondere Vorsorge des Königs ist gewesen, seine Unterthanen bey dem Genuß ihrer geistlichen und weltlichen Rechte zu schützen: Und wir haben völlig Ursache zu vermuthen, daß eben dergleichen väterliche Sorgfalt vom Vater auf den Sohn in den künftigen Zeiten, da man, wie wir zu den jetzigen, mit Freuden und Dankbeflissenheit aufrichtige Zeugnisse ihrer Pflicht und Treue gegen die Krone ablegen wird, gebracht werden solle. Wir haben zu der Güte von Ew. königl. Hoheiten die Zuversicht, Sie werden uns die Freyheit zu gut halten, die wir uns genommen, dieses zu erwähnen, und uns erlauben, die Versicherungen, wegen unsers aufrichtigen Verlangens, noch hinzu zu fügen, zur Ehre und zum Wohlstande Sr. Maj. Ew. königl. Hoheiten, der jungen Prinzen und Prinzeßinnen Kinder Ew. königl. Hoheiten, und der gesammten königlichen Familie, etwas beyzutragen.

Hierauf hat ihnen der Prinz geantwortet:

Edle! Ich sehe dieses Zeichen Ihrer Hochachtung für mich und die Prinzeßinn, als eine neue Probe Ihrer Pflicht gegen den König, und ihres Eifers für die königl. Familie, an. Sie können versichert seyn, daß ich Ihnen alles Glück wohlmeynend wünsche.

XVII.

Des Magistrats zu Bristol Rede von gleichem Innhalt.

Durchlauchtigster Prinz!

Der Marie, die Aldermänner, der gemeine Rath, und die Bürger der Stadt Bristol, bitten unterthänigst, Ew. königl. Hoheit wollen erlauben, ihre Freude und Erkenntlichkeit darüber zu bezeigen, daß Sie sowol, als Dero Prinzeßinn Gemahlinn königl. Hoheit diese Stadt mit Dero Gegenwart beehren wollen, und Ew. königl. Hoheiten ihrer unterthänigen Pflicht bey einer Gelegenheit, die so viel Frolocken bringet, zu versichern. Es ist solches eine Ehre, deren wir ganz unwürdig wären, wenn wir sie nicht mit dankbegierigsten und unsrer Schuldigkeit erinnerlichen Herzen annehmen, und uns bestrebten, den Beyfall Ew. kön. Hoheit durch einen unterthänigen und wohlgemeynten Eifer für die Ehre der Regierung des Königs und die Feststellung seines königl. Hauses zu erhalten. Es sey also erlaubt, Ew. königl. Hoheit unterthänig zu versichern, daß, wie wir das Glück eines freyen Regiments und eines ausgebreiteten Commercii vermittelst der Weisheit, Billigkeit und Güte Sr. Majestät geniessen, wir uns über die Hoffnung, die uns die Betrachtung eben dieser Hauptbegriffe von der wahren Größe giebt, welche den Charakter Ew. königl.

königl. Hoheit zieren, billig auch freuen. Alles, was wir hoffen oder wünschen können, ist dieses, daß, wenn das menschliche Geschlecht Se. Majest. und Ew. königl. Hoheit zu sehen und zu bewundern dereinst beraubet seyn, und die Nachkommenschaft Dero Namen mit so viel Ehrerbietung, als Liebe und Erkenntlichkeit nennen wird, eine Reihe Prinzen, die von Ew. königl. Hoheit abstammen, den spätesten Zeiten Ruhm und Zierde bringen werde, welche Beschützer der Britanischen Verfassung und Vertheidiger der Rechte des menschlichen Geschlechts seyn werden. Dieses sind, gnädigster Herr, die aufrichtigen Meynungen und Wünsche der getreuen Unterthanen Sr. Majest. der Bürger der Stadt Bristol, welche von Ew. königl. Hoheit die Erlaubniß begehren, auf Dero Güte sich zu verlassen, und Sie zu bitten, das Bürgerrecht dieser Stadt, welches Ew. königl. Hoheit im Namen aller Bürger von Bristol der Herr Marie zu überreichen die Ehre hat, gnädigst anzunehmen.

Hierauf hat der Prinz geantwortet:

Edle! Ich danke Ihnen für mich und wegen der Prinzeßinn, für dieses Zeugniß Ihrer Hochachtung, welches mir um desto lieber, weil es zugleich ein Beweis ihrer Schuldigkeit und ihrer Neigung gegen den König ist. Diese große Stadt kann sich jederzeit auf meine besondere Wünsche für ihre Wohlfahrt und die Beförderung ihres Commercii, welches eine so unschätzbare Wirkung der Freyheit ist, und wodurch die Ehre und das Glück dieser Nation so nachdrücklich behauptet wird, ganz sicher verlassen. Ich werde eben dergleichen Begriffe meinen Kindern einprägen, und ich hoffe, daß sie dereinst die Achtung verdienen sollen, welche sie gegenwärtig gegen dieselben bezeigen.

Die Addresse der Kaufmannschaft aber hat also gelautet:

Gnädigster Herr!

Sie erlauben dem Aeltesten, den Vorstehern, und den Beysitzern der Kaufmannschaft, sich Dero Person mit solchen Herzen zu nähern, welche mit Freuden und Dankbeflissenheit darüber angefüllet sind, daß Ew. königl. Hoheit und Dero Gemahlinn königl. Hoheit die besondre Gnade haben wollen, mit Dero erfreulichem und beglücktem Zuspruch uns und unsere Mitbürger zu beehren. Der überall bekannte Eifer Sr. Majestät und Ew. königl. Hoheit für die Aufnahme der Handlung treibt uns an zu bitten, das Freyheitsrecht unserer Gesellschaft gnädig anzunehmen, daß wir die Ehre haben, Denenselben durch einmüthigen Schluß von uns allen hiermit anzutragen.

Hierauf hat der Prinz geantwortet:

Edle! Ich bin über dieses Zeichen der Hochachtung von Seiten einer Gesellschaft, die so viel zu den Reichthümern und der Macht dieses Königreichs beyträget, höchst vergnügt.

XIX.

Ermunterungsrede eines Gouverneurs an die Corsen, 1739.

Tapfere Brüder, liebe Landsleute und Eydgenossen!

Schöpfet einen Muth. Wir machen euch bekannt, daß wir versammlet seyn, einige Befehle von unserm Könige zur Ausführung zu bringen, die Se. Majestät uns aufgetragen hat. Wir wissen, daß er zu unserm Besten eine Reise gethan, doch er wird des förderſamsten mit einer ansehnlichen Hülfe zurück kom-

kommen. Unsere Feinde vermeynen uns durch Drohungen zu schrecken; wenn wir ihre scheinbare Vorschläge nicht annehmen, wollen sie uns mit Feuer und Schwerdt vertilgen. Dergleichen Drohungen aber sind wir vorlängst gewohnt gewesen, und es kann uns derohalben nicht fremde vorkommen. Doch dieses ist es nicht allein. Wo wir alle gleich gesinnt, und einander treu bleiben, haben wir uns vor niemand, wer es auch sey, zu fürchten. Und deswegen befehlen wir jeden, den Officiers, unter welche sie gestellt sind, in allen Stücken zu gehorchen, da es auf die Vertheidigung unserer unschätzbaren Freyheit ankommt. Anbey aber geben wir auch allen die Erlaubniß, diejenigen Officiers stehenden Fußes vor den Kopf zu schiessen, die entweder aus Feigheit oder aus Verrätherey nicht Stand halten, da wir alle geschworen haben, nicht zu weichen, sondern lieber auf dem Platz zu bleiben; und dergleichen Herzhaftigkeit erwarten wir von euch allen. Unsere Feinde sehen, daß die Löwenhaut bey uns nichts vermag, und darum bedienen sie sich des Fuchsbalges, und gedenken uns zu berücken. Sie fordern, daß wir unser Gewehr von uns geben sollen: wenn wir dieses thäten, könnten die Genueser uns wiederum als unschuldige Schaafe zur Schlachtbank führen. Ein jeder denke nur auf wenige Jahre zurück, da wir beynahe unter eben dergleichen Bedingungen die Waffen von uns gaben, oder uns vielmehr die Hände binden liessen, also, daß wir aus Mangel am Gewehr, seitdem unsere Tapferkeit nicht haben bezeigen können. Allein durch den unermüdeten Fleiß unsers getreuen Helden haben wir gegenwärtig wieder in unserer Macht mehr als 40000 Flinten und andres Gewehr.

Unsere Artillerie besteht jetzo in 40 Stück schweren Canonen. Wir haben darneben viel andere Kriegsbedürfnisse, und absonderlich über 500 Tonnen Pulver, und in unsern Magazinen liegen über 800000 Pfund Bley. Dieser Vorrath ist für ein tapferes und beherztes Volk überflüßig genug. Wir müssen sie nur wohl und räthlich gebrauchen: haben die Genueser uns doch so sparsam zu leben gelernet, ob sie schon selbst Feinde davon sind; und wenn wir das Pulver nicht mit Anzündung von Freudenfeuern und andern dergleichen Gasconaden unnöthiger Weise verschwenden, können wir auf zwey Jahre lang einer zahlreichen Armee das Haupt bieten. Mit einem Pfund Pulver kann man wohl 25 Feinde vor die Köpfe schiessen, und wenn wir nur mit jedem Pfund 4 Mann tödten, haben wir Pulver genug, bis auf Millionen zu erlegen. Seyd aber nur getrost, unsere Feinde werden nicht so zahlreich zu uns kommen, als sie zwar drohen. Sie sind nicht sowol, wie wir, gewohnt Ungemach auszustehen: Sie sind hiernächst ganz und gar erschöpft, und wenn wir ihnen nur noch einige wenige Jahre zu thun schaffen, können sie nicht wieder aus ihren Schulden kommen, und wenn sie gleich Genua und ihre Kinder verkauften. Es sind noch keine zwey Jahre verflossen, als sie 1200 Schweizer bekamen, um uns nach ihrer Pfeiffe tanzen zu lernen: jedoch ob schon diese Truppen nicht gegen uns gebraucht worden, sind ihrer doch nur 160 Mann noch übrig, weil sie nicht bestehen konnten; welches denn auch die Ursache ist, warum die Schweizer keine Lust haben, dieses Corpo auf Ansuchen der Genueser wieder vollständig zu machen. Im verwichenen Jahre sollte eine französische Armee uns bekriegen:

kriegen: allein die Leute sind gewohnt, eine gute Küche zu haben, und haben lieber unsere Freunde seyn, als Hunger und Noth leiden wollen. Sie befinden sich aber doch auch nicht zum besten: unser Clima schickt sich ganz und gar nicht für sie, und wenn sie gemustert werden sollten, würde man ihre Anzahl merklich vermindert finden. Man drohet uns mit Sendung eines neuen Succurses, sie haben ihn auch wohl vonnöthen, weil bey Ablösung der Wachten zwey Drittel an der Mañschaft entweder als Krancke in die Siechhäuser geleget werden müssen, oder todt sind. Habt derohalben guten Muth, und bleibt einander getreu, niemand soll uns überwinden. Ein großes Corpo kann allhier nicht bestehen, und ein kleines kann uns nichts anhaben. Der König von Frankreich wird seine Truppen den Genuesern zu Liebe hier nicht crepiren lassen. Wir glauben auch nicht, daß Spanien, Neapolis, Toscana u. andere Höfe mehr, es gerne sehen sollten, daß die Franzosen eine große Macht herüber bringen, um Besitz von unserm Lande zu nehmen. Man kann deutlich voraus sehen, von was für Folge solches seyn sollte. Daher noch einmal gesagt, seyd ohne Furcht! Es ist viel ehrlicher, als Helden zu sterben, denn in Sclaverey schmachten. Doch vor allen Dingen muß ein jeder bedacht seyn, sein Leben so theuer, als möglich, zu verkaufen, und wenn dieses geschieht, mag ich wohl sagen, daß wir unter Beystand des Himmels unüberwindlich seyn; wir werden Lorbern einsammlen, zur Belohnung vor unsern Heldenmuth bey allen Nationen, als ein frey gefochtenes Volk geachtet, und unsere Namen verewiget werden, auch unsere Nachkommen die Früchte unserer Arbeit in einem ewigen Frieden genießen können.

XX.

Rede des Königs in England an das Parlament, 1739.

Mylords und Edle!

Der gegenwärtige Zustand der Sachen hat mich genöthiget, euch jetzo eher zu versammlen, als man seit etlichen Jahren zu thun pflegen, damit ich bey diesen gefährlichen und wichtigen Zeitläuften von meinem Parlament unmittelbar Rath und Beystand haben könne. Ich habe in allem meinem Vornehmen mit dem spanischen Hofe nach dem Erachten beyder Parlamentskammern gehandelt. Um deswillen habe ich keineswegs zu zweifeln, eine schleunige und mächtige Beyhülfe in diesem rechtmäßigen und nothwendigen Kriege zu finden, den das viele Unrecht und die wiederholten Gewaltthätigkeiten, so jene Nation wider die Schiffahrt und Handlung dieser Reiche begangen, wie auch ihre Beharrlichkeit auf solchem Sinn und die notorische Uebertretung der feyerlichsten Verbindungen unvermeidlich gemacht.

Ich habe meine Land- und Seemacht nach der mir von dem Parlament gegebenen Gewalt vermehret, welches ich mit aller Moderation gethan, wie es die Sicherheit und die Vertheidigung meiner Reiche, die Beschützung unsers Commercii, und die nöthigen Mittel, unsere Feinde zu beunruhigen, und ihnen an den empfindlichsten Orten beyzukommen, erfordern können. Da aber diese Unternehmungen verschiedentlich sind, und sich sehr weit erstrecken, so wird es ohne ansehnliche Unkosten

und einige Beschwerungen unmöglich abgehen, die, wie Ich mich versichert halte, mit Zufriedenheit und Vergnügen bey Fortführung der Anstalten, welche die Ehre und das Interesse meiner Krone und meiner Reiche, und die allgemeine Empfindlichkeit einer beleidigten und aufgebrachten Nation zu ergreifen mich bewogen, werden getragen werden.

Edle des Unterhauses!

Ich habe anbefohlen, euch den Entwurf der Kosten zum Dienst des folgenden Jahrs, wie auch die Rechnungen der außerordentlichen Kosten, die dieses Jahr, der mir von dem Parlament ertheilten Gewalt zu Folge, aufgewendet worden, vorzulegen. Und da bey dem Fortgange dieses Krieges nöthig seyn möchte, einige Truppen zum Dienst der Flotte zu haben, so habe Ich für dienlich erachtet, daß man ein Corpo von der Marine aufrichte: Und Ich habe anbefohlen, den Aufsatz der hierzu erforderlichen Kosten zu fertigen, und euch vorzulegen. Ich zweifele nicht, daß ihr nach eurer bekannten Neigung gegen meine Person und meine Regierung, und nach eurem Eifer für die Sicherheit, Wohlfarth und Ehre dieser Reiche, mir so kräftige Subsidien mit so viel Fertigkeit verwilligen werdet, daß sie zu Fortsetzung und Aufmunterung unserer Zurüstungen dienen, und mich in den Stand setzen, den Krieg mit Nachdruck zu treiben.

Mylords und Edle!

Die Widerwärtigkeiten und Verbitterungen, die man mit dem größten Fleiß durch das ganze Reich unter

unterhalten hat, sind, wie Ich Ursache zu fürchten habe, einer der vornehmsten Bewegungsgründe gewesen, so den spanischen Hof veranlasset, sich in Ansehung unserer auf so eine Art aufzuführen, daß wir zu den Waffen greifen müssen; und die unglücklichen Spaltungen unter meinen Unterthanen sind die einzige Hoffnung der Feinde meiner Regierung. Allein was für Absichten sie auch führen, was für Anschläge sie bey Gelegenheit dieser Ruptur auch schmieden mögen, und was für Vortheile sich Spanien bey diesen gegenwärtigen Umständen verspricht: so steht es doch in eurer Gewalt, jenes abzuwenden, und dieses rückgängig zu machen. Die Einigkeit unter allen denen, welchen nichts als das wahre Interesse von Großbritannien am Herzen liegt, und ein gehöriger Eifer für die Vertheidigung meiner Reiche, und für die Behauptung der gemeinen Sache unsers Vaterlandes, mit einer so allgemeinen Uebereinstimmung den Krieg fortzuführen, als man zu dessen Unternehmung blicken lassen, werden den spanischen Hof so weit bringen, daß er das viele Unrecht bereuen wird, das er uns gethan, auch diejenigen, welche die gegenwärtige Einrichtung über den Haufen werfen wollen, überzeugen, daß diese Nation entschlossen und im Stande sey, ihre beleidigte Ehre zu rächen, und sich gegen unsere offenbare und heimliche Feinde, sowol von innen als außen, zu vertheidigen.

XXI.
Antwort des Parlaments, 1739.

Allergnädigster Herr!

Wir, die treu-gehorsamsten Unterthanen Ew. Majestät, die geistlichen und weltlichen im Parlament versammleten Lords, bitten um Erlaubniß, für die gnädige Anrede, die Ew. Majestät von Dero Thron gehalten, unterhänigen und aufrichtigen Dank abzustatten.

Die große Achtung, welche Ew. Majestät für die Gutachten der beyden Parlamentskammern, in Ansehung Dero Verfahrens mit dem spanischen Hofe, bezeiget, ist eine Folge von dieser königlichen Güte, und der Aufmerksamkeit für das wahre Beste Dero Volks, die wir so oft erfahren haben: Und das Verlangen Ew. Majestät, den Rath, und Beystand Dero Parlaments bey den wichtigen Conjuncturen so bald, als möglich, zu haben, ist eine neue Probe von Dero Zuversicht gegen Dero getreue Unterthanen.

Die Rechtmäßigkeit und Nothwendigkeit des Kriegs, den Ew. Majestät der Krone Spanien anzukündigen gefallen hat, müssen aller Welt so wohl gegründet scheinen, als die gewaltsamen und unerträglichen Unternehmungen dieser Nation zu Unterbrechung und Stöhrung der Schiffahrt und Handlung der Reiche notorisch sind. Und was dieses gewaltthätige und mit nichts rechtfertigende Betragen noch schlimmer machet, ist dieses, daß man ungeachtet der genauesten Freundschaftsverbindungen und anderer guten Dienste steif und fest dabey beharret. Da nun Großbrittannien auf eine

unumgängliche Weise bewogen worden, die Waffen zu ergreifen: so halten wir dafür, daß es ein besonders Glück für uns sey, einen Prinzen auf dem Throne zu haben, der nach seiner zärtlichen Vaterliebe an der gerechten Empfindlichkeit einer beleidigten Nation Theil nimmt, und dessen Großmuth und Standhaftigkeit der glorwürdigen Sache, die er führet, gleich sind.

Bey dieser Gelegenheit ist das aufrichtige Anerbieten unsers Lebens und unserer Güter nichts, als was wir Ew. Majestät und unserm Vaterlande schuldig sind; und wir geben Ew. Majestät aus dem Innersten unserer Herzen die kräftigsten Versicherungen, daß wir zu dem, was zur Beförderung der noch zu treffenden Anstalten dienen, und Ew. Maj. in den Stand setzen kann, den Krieg mit Macht und Nachdruck also fortzusetzen, wie es dem Brittischen Namen gebühret, das unsrige mit Eifer beytragen werden. Die Gütigkeit Ew. Majestät uns von dem Throne zu erkennen zu geben, wie Sie, der Ihro von dem Parlament verliehenen Gewalt zu Folge, Dero Land- und Seemacht mit aller, einem so gewünschten Zwecke gemäßen Moderation, den Ew. Majestät nach Dero königl. Weisheit uns angezeiget, vermehret habe, ist ein Merkmal der gnädigen Neigung Ew. Majestät, um zu vermeiden, daß man dem Volke keine unnöthige Last auflege. Und ob wir uns gleich ganz wohl einbilden können, daß ein Krieg große Kosten und einige Ungemächlichkeiten nach sich ziehen werde: so zweifeln wir doch keineswegs, da er nicht unter der Absicht einer unruhigen Ambition unternommen worden, sondern die

die Ehre und die rechtmäßigen Befugnisse der Krone und der Reiche Ew. Majestät zu versichern, und behaupten, daß so kräftige Bewegungsursachen Dero Unterthanen veranlassen werden, alles, was zu dessen Führung nöthig ist, mit Begierde zu thun.

Es ist ein unbeschreiblicher Schmerz für uns, daß sich Umstände finden, die Ew. Majestät bewogen, Dero gnädige Warnungen wegen der Widerwärtigkeiten und Verbitterungen, die in diesem Reiche unterhalten worden, zu wiederholen. Gleichwie wir aber die hierdurch verursachte unglückliche Spaltungen höchlich bedauern: also werden wir auch nichts verabsäumen, denselben dadurch abzuhelfen, daß wir die gute Harmonie und eine bey den gegenwärtigen Conjuncturen so nothwendige Einmüthigkeit wieder herstellen. Wir haben auch das Vertrauen zu GOtt, daß alle die Hoffnung und alle die Absichten, die unsere Feinde auf diese Umstände etwa gründen möchten, ganz vergeblich und übel gegründet seyn werden, weil alle Unterthanen Ew. Majestät überzeuget seyn müssen, daß die Sicherheit unserer Freyheiten, und die Erhaltung und Wohlstand dieser Reiche, auf der Erhaltung Ew. Majestät geheiligter Person, Dero Regiments, und der protestantischen Succeßion in Dero königlichem Hause beruhen.

Das Interesse sowol als die Pflicht wird uns in dieser gemeinsamen Sache vereinigen; und wir versichern Ew. Majestät mit aller Standhaftigkeit und allem möglichen Eifer, daß wir entschlossen seyn, mit Zusetzung alles dessen, was uns am liebsten ist, dieselbe wider alle unsere Feinde, sowol

von innen, als von außen, zu vertheidigen, und flehen die göttliche Vorsicht an, unsern Waffen einen guten Fortgang zu verleihen, und sie zu dem glücklichen Mittel zu machen, einen sichern und anständigen Frieden zu verschaffen.

Hierauf hat der König geantwortet:

Mylords!

Ich danke euch für diese Addresse, die so voller Treue und Neigung gegen mich, und so voller anständiger Versicherungen von einer standhaften Beyhülfe ist. Die Zufriedenheit, die ihr über die von mir gemachten Anstalten bezeiget, ist sehr angenehm; und ihr könnet versichert seyn, daß ich es an nichts ermangeln lassen werde, den Krieg auf so eine Weise fortzutreiben, wie es dem nöthigen Endzweck, den man sich vorgesetzt hat, und der gerechten Erwartung meines Volks am gemäßesten seyn wird.

XXII.

Rede des Niederösterreichischen Hofkanzlers bey Eröffnung des Landtages 1739.

Die Römisch-kaiserl. auch zu Hispanien, Ungarn und Böhmen königl. Majestät, Erzherzog in Oesterreich, unser allergnädigster Kaiser, König, Erb-Landesfürst und Herr, entbieten Dero treugehorsamsten Ständen und Prälaten, Herren, Rittern, landsfürstlichen Städten und Märkten dieses Ihres Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns, Ihre kaiserl. und königl. Gnade, landsfürstliche Hulde und alles Gutes.

Es ist zwar der Friede mit der Ottomannischen Pforte zu Stande gebracht worden, wobey jedoch

wider

wider die obgehabte allergnädigste Befehle und Willen, zuförderst bey desselben Präliminarien, gehandelt worden; womit sich dann ergeben, daß die Gränzen guten Theils entblößet, annebst aber auch das so ansehnliche und niemalen so stark wider den Erbfeind christlichen Namens in das Feld gestellte, auch mit allem wohl versehen gewesene Kriegsheer, dergestalt geschwächet worden, daß die Noth erfordert, eines Theil die vorhabende Plätze wiederum in Stand zu setzen, und wo es unumgänglich vonnöthen, etwas neues anzulegen; anderer Seits aber auch die Kriegsmacht den dermaligen Umständen nach wiederum herzustellen.

Gleichwie nun die gehorsamsten Stände von selbst erkennen werden, daß hierzu besonders große Auslagen erforderlich seyn; als werden sie auch leichtlich begreifen, wie sehr die Cameralmittel durch so vielfältig auf einander gefolgte Kriege erschöpfet worden.

Dahero Ihro kaiserl. und königl. kathol. Majestät sich gemüßiget finden, die treugehorsamsten Stände mit beykommenden Anforderungen mehrmalen zu belangen.

Ihro kaiserl. und königl. kathol. Majestät geht zwar sehr zu Herzen, daß die treugehorsamsten Stände die Früchte des Friedens, wegen der obangeführten Ursachen, nicht alsogleich vollständig geniessen können; sind aber höchstens bedacht, ihnen künftighin alle mögliche Erleichterung angedeyhen zu lassen.

Wie denn derselben Treue, Eifer und Willfährigkeit, welche sie, treugehorsamste Stände, jederzeit

zeit, sonderlich aber in dem letzten Kriege, so standhaftig erwiesen haben, Ihnen nicht entfallen, sondern in Dero Gemüthe allezeit gegenwärtig verbleiben werden.

Ihro kaiserl. und königl. kathol. Majestät sind anbey den treugehorsamsten Ständen sammt und sonders, mit kaiserl und königl. Gnaden, landsfürstlicher Hulde und allem Guten, beständig wohlbeygethan.

Hierauf hat der Graf Aloysius Thomas Raimund von Harrach, als Landmarschall und General-Landoberster in Oesterreich unter der Enns, folgende Antwort erstattet:

Allerdurchlauchtigster, großmächtigster und unüberwindlichster römischer Kaiser, auch zu Hispanien Ungarn und Böhmen König, Erzherzog zu Oesterreich.

Allergnädigster Kayser, König, Erb-Landsfürst und Herr, Herr!

Daß Ew. kaiserl. und königl. Majestät Dero getreue gehorsamste Stände dieses Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns, von Prälaten, Herren und Rittern, auch Städten und Märkten, zu dem auf heute ausgeschriebenen Landtage zu berufen, und solchem in allerhöchster Person beyzuwohnen allergnädigstes Belieben getragen haben, hiervon erstatten dieselben in zahlreicher Anzahl allerunterthänigsten gehorsamsten Dank.

Der Umstand des erfolgten Friedens mit der ottomannischen Pforte hat eine allgemeine Betrübniß verursachet. Ich, der öfters die höchste Gnade geniesse, bey Ew. kaiserl. Majestät Füssen mich einzufinden, habe gar wohl erkennet, wie sehr solches Ew.

Ew. kaiserl. Majestät empfunden, daß alles das, was sich zugetragen, wider Willen und wider die von Ew. kaiserl. Majestät ertheilte Befehle geschehen. Bey dieser Beschaffenheit finden auch die treugehorsamsten Stände für Ew. kaiserl. Majestät höchsten Dienst und Sicherheit Dero Erbkönigreiche und Lande höchstnöthig zu seyn, daß die Grenzplätze gebauet und verbessert, wie auch die kaiserliche Armee in vollkommenen Stand zu bringen, und die hierzu nöthige Erfordernisse herbeyzuschaffen, nachdrücklichst angetragen werde; wozu dermaßen große Unkosten anzuwenden, daß weder ordinaire noch extraordinaire Cammerale zulänglich. Die treugehorsamsten Stände werden nicht ermangeln, anjetzo, wie allezeit, ihre unterthänigste Treue und Devotion gegen Ew. kaiserl. Majestät höchste Person zu erweisen, die mir übergebene Postulata ohne Zeitverlust zu berathschlagen, und ihre äußerste Kräfte anzuwenden, Ew. kaiserl. Majestät gnädigstes Anverlangen in allem, so viel möglich, in Unterthänigkeit zu befolgen, sodann die gehorsamste Erklärung des Nächsten zu erstatten. Womit selbige zu allerhöchster kaiserlichen und landsfürstl. Hulde und Gnade sich insgesammt, nebst meiner Wenigkeit, allerunterthänigst-gehorsamst empfehlen.

XXIII.

Anrede der Gemeinen an den König von Großbritannien, 1739.

Allergnädigster Herr!

Wir, die treu-gehorsamsten königlichen Unterthanen, die im Parlament versammlete Ge-

meinen von Großbrittannien, bitten um Erlaubniß, Ew. Majestät unsern aufrichtigsten Dank für Dero gnädigste von dem Throne gehaltene Anrede abzustatten, und unsere vollkommene Zufriedenheit über Ew. Majestät Kriegsankündigung gegen die Krone Spanien an den Tag zu legen, welchen die wiederholte Gewaltthätigkeiten und die von der spanischen Nation geschehene Deprädationen, die offenbare Uebertretung ihrer feyerlichsten Verbindungen, und ihre beharrliche Weigerung, die zugefügten Schäden gut zu thun, und für das künftige Sicherheit zu geben, rechtmäßig und unvermeidlich gemacht.

Wir erkennen mit aller Pflicht-schuldigsten Dankbarkeit die Weisheit Ew. Majestät und Dero väterliche Vorsorge für Dero Volk in dem Gebrauch der Ew. Majestät von dem Parlament verliehenen Gewalt, zur Sicherheit und Vertheidigung Dero Reiche, zur Beschützung unsers Commercii, und zu Beunruhigung und Kränkung unserer Feinde auf die empfindlichste und kräftigste Art; Und Ew. Mejest. geruhen, die Versicherung anzunehmen, daß nichts fähig seyn werde, uns abwendig zu machen, oder zu hindern, recht mit Vergnügen und Eifer alle Kosten und Beschwerungen zu tragen, welche die unvermeidlichen Folgen der verschiedenen und weitläuftigen Dienste nothwendig seyn müssen, die Ew. Majestät für nöthig erachten möchten, um die Ehre von Dero Krone zu rächen, die Rechte Dero Volks zu versichern, und einer beleidigten und aufgebrachten Nation Genugthuung zu verschaffen.

Ew.

Ew. Majestät wollen auch geruhen, die kräftigste und geneigteste Versicherung von uns anzunehmen, daß wir zu Beschützung der Reiche Ew. Majestät, und Führung der gemeinen Sache unsers Landes, mit allem Eifer und aller Willfährigkeit alles aufbringen werden, was nöthig seyn wird, die Anstalten Ew. Majestät zu befördern, und Sie in den Stand zu setzen, den Krieg mit allem Nachdruck fortzuführen.

Ew. Majestät getreue Gemeinen, welche über die betrübten Folgen der innerlichen Widerwärtigkeiten und Verbitterungen empfindlich gerühret sind, werden sichs aufs eifrigste, wie es den Repräsentanten des Volks im Parlament geziemet, bemühen, den unglücklichen Spaltungen, die nur allzulange unter Ew. Majestät Unterthanen sich geäußert haben, ein Ende zu machen. Und wir versichern Ew. Majestät, daß wir es an nichts werden ermangeln lassen, unter der Nation eine Einigkeit und eine Harmonie wieder herzustellen, welche alle eitele Anschläge, alles Hoffen und Harren der heimlichen und offenbaren Feinde Ew. Majestät, sowol von innen als außen, zunichte machen werden.

Der König hat auf ihre Addresse folgendermaßen geantwortet:

Edle des Unterhauses!

Ich danke euch für diese unterthänige und wohlgemeynte Addresse. Der einmüthige Beystand meiner getreuen Gemeinen in dieser gerechten Sache, welche die ganze Nation angeht, wird meinen Kriegsanstalten das größte Gewicht geben; und

dieses wird unter göttlichem Segen das sicherste Mittel seyn, meinen Waffen einen guten Fortgang, und meinem beleidigten Volke Recht zu verschaffen.

XXIV.

Rede des Holländischen Gesandten an den König von Neapolis, 1740 bey seiner öffentlichen Audienz.

Sire! Obgleich die General-Staaten der vereinigten Provinzen meine Principalen, Ew. Majestät bereits zu Dero glücklicher Gelangung auf den Thron beyder Sicilien sowol, als zu Dero Vermählung mit der Königlichen Prinzeßinn von Pohlen Glück gewünschet, und zugleich ihr Verlangen bezeiget, eine vollkommene Einigkeit und ein gutes Vernehmen mit Ew. Majestät zu unterhalten: so haben sie doch noch größere Merkmale ihrer Hochachtung gegen Dero Königliche Person dadurch geben wollen, daß sie mich an Dero Hof abgeschicket, damit ich die Versicherung von der Aufrichtigkeit ihrer Meynung wiederholen, und dasjenige vorschlagen möchte, was zu Bevestigung der beyderseitigen Freundschaft, und Vermehrung des guten Verständnisses, so zu dem Besten und der Erhaltung beyder Staaten so nöthig ist, dienen könne. Ihro Hochmögenden erneuern mit einem ganz besondern Vergnügen ihre Wünsche, und werden stets verlangen, daß der Allmächtige die Ehe Ew. Majest. mit seinem gedeylichen Segen beglücken, Dero Regierung mehr und mehr glorreich machen, und damit Dero Haus auf eine lange und beglückte Nachkommenschaft dauern lassen wolle.

wolle. Es sey mir erlaubt, Sire, indem ich meine Wünsche denen von meinen Principalen an die Seite setzte, Ew. Majestät zu bitten, die Bemühungen gnädig anzusehen, die ich mir geben werde, um der Meynung und den Absichten Jhro Hochmögenden nachzukommen, und die Gewogenheit Ew. Majestät durch mein eifriges Bestreben, Sie meiner vollkommenen Veneration zu überzeugen, zu verdienen.

Die Anrede an die Königin aber ist folgenden Inhalts gewesen:

Die General-Staaten der vereinigten Provinzen, da sie mich an den Hof Sr. Majestät des Königs beyder Sicilien absenden, um das gute Vernehmen zwischen beyden Nationen zu unterhalten, sind erfreuet gewesen, eine günstige Gelegenheit zu finden, Ew. Majestät ein öffentliches Zeugniß von ihrer Hochachtung gegen Dero königliche Person, und für Dero ausnehmende Tugenden zu geben. Sie haben mir aufgetragen, Ew. Majestät in ihrem Namen mit aller Ehrfurcht zu begrüssen, und Jhro aufs neue wegen Dero glücklicher Vermählung, welche diesen Reichen eine überflüßige Quelle aller Glückseligkeit verspricht, zu gratuliren. Jhro Hochmögenden hoffen, Ew. Majestät werde nach Dero Güte und dem gnädigen Character, der Jhro angebohren ist, mit Dero mächtigen Credit mir in den Angelegenheiten, worüber ich zu handeln haben werde, beyzustehen geruhen, und sie werden beflissen seyn, Ew. Majestät ihre Erkänntlichkeit für diese Gunst zu bezeigen. Ew. Majestät erlau-

erlauben, daß ich mich ins besondere zu Dero Wohlwollen und Schutz empfehle, und geruhen die Proben meines tiefsten Respects günstig aufzunehmen.

XXV.

Rede, die der Cardinal von Tencin an die Cardinäle nach ihrem Eingange ins Conclave gehalten, 1740.

Dieses ist das anderemal, da ich vor Ew. Eminenzen im Namen des Königs, meines Herrn, als dessen Minister erscheine. Dem Pabste selbst aber, dessen Tod uns zusammen bringet, habe ich die Ehre zu danken, daß ich als Dero Mitbruder dabey mich finde. Also ist mir dieses Amt um so viel betrübter, als es mir rühmlicher ist. Ich bin durch den durchdringenden Schmerz, den ich empfinde, nur desto fähiger, den von dem Könige, meinem Herrn, anzuzeigen; und ich finde in meinem eigenen Herzen alle die Regungen, die ich Ihnen in seinem Namen eröffnen soll. Ja, meine Herren! der älteste Sohn der Kirche und deren vornehmster Beschützer bedauert das ehrwürdige Haupt, welches sie verloren hat, unendlich. Nach der Bestürzung über die Gefahr, worinn sich Se. Heiligkeit vor etlichen Monaten befand, und worüber er seinen Kummer in den zärtlichsten Ausdrückungen zu erkennen gab, vernahm er mit dem innigsten Vergnügen, daß GOTT ihn uns annoch erhalten wollte. Er erkannte seine Aufrichtigkeit, Mäßigung, Edelmüthigkeit, Frömmigkeit und Religion, welche alle seine natürliche Quali-

litä-

litäten kröneten und heiligten, und welche in den letzten Jahren seines Alters mit einem neuen Lichte hervor leuchteten. Das, was Se. Allerchristlichste Majestät noch aufrichtet, ist die Hoffnung, die der Glaube uns wegen derer, die im HERRN sterben, an die Hand giebt, und das völlige Vertrauen in den reinen und erleuchteten Eifer Ew. Eminenzen, dem Pabste, den wir beweinen, einen würdigen Nachfolger zu geben. Diesen Eifer wird er, wenn es nöthig ist, mit aller Gewalt, die ihm GOtt anvertrauet hat, unterstützen; alles, was er noch jeden Tag für die Religion thut, welches er durch sich selbst thut, und durch die hohen Eigenschaften und weisen Rathschläge des großen Ministers, der an dem Throne für die Kirche und für uns wachet, alles dieses versichert Sie von der Kraft und Wirkung der Verheißungen, die ich Ihnen in seinem Namen thun soll. Ich meines Orts habe nur darauf zu denken, den Trieben, welche sich in Ihnen regen, nachzustreben, und in dem Geist der Einigkeit bey der größten und wichtigsten Handluug, die in der Christenheit geschehen kann, mit zu wirken. Die Augen der gesammten Kirchen sind offen auf uns von allen Seiten. Das Girren der Taube wird gehöret, und ruft den Heiligen Geist. Indem wir in dessen Namen in der Einsamkeit versammlet seyn, wird er sich mitten unter uns finden. Er wird zu unsern Herzen reden, und nur seine Eingebungen müssen bey uns Gehör finden.

XXVI.

Rede des Königs in England an das Parlament, 1740.

Mylords und Edle!

Ich habe euch bey dem Beschluß der letzten Session des Parlaments Nachricht gegeben, daß Ich Anstalten vorkehrte, den rechtmäßigen und nothwendigen Krieg, wozu ich veranlasset worden, an den bequemsten Orten, und auf das eifrigste und kräftigste fortzusetzen. Man hat folglich mächtige Escadren zubereitet, welche Befehl gehabt, unter Segel zu gehen, und wichtige Anschläge, entweder in Westindien, oder in Europa, mit allem Fleiß, wie die Beschaffenheit des Diensts und die Equipirung der Schiffe es gestatten möchten, auszuführen. Man hat ein ansehnliches Corpo Truppen eingeschiffet, das sich mit einer großen Anzahl anderer vereinigen soll, die meine Unterthanen in Amerika geworben. Alle nöthige Sachen zu dem Transport dieser Truppen und zur Ausführung der projectirten Unternehmungen sind seit geraumer Zeit fertig gewesen, und man hat nur auf eine bequeme Gelegenheit gewartet, besagte Reise anzutreten.

Die verschiedenen Fälle, die binnen der Zeit dazwischen gekommen, haben mich in meinen Entschliessungen nur weiter bestärket, und mich auch bewogen, meine Rüstungen zu vermehren, ohne mich im geringsten abzuhalten, die gerechten und standhaften Mittel und Wege, die ich zu Behauptung der Ehre meiner Krone und der unstreitigen Rechte meines Volks ergreife, zu verfolgen.

Der spanische Hof, der allbereits einige Wirkungen Unsers Unwillens empfunden, hat angefangen, überzeuget zu werden, daß er nicht lange im Stande seyn könne, sich allein wider die Macht und Gewalt der Großbrittannischen Nation zu vertheidigen: Und wenn eine andere Puissance dem außerordentlichen Beginnen zu Folge, so man letzthin gesehen, sich dazwischen legen oder verlangen sollte, den Kriegsoperationen wider meine Feinde Gränzen vorzuschreiben oder zu setzen, so erheischen die Ehre und das Interesse meiner Krone und meiner Königreiche von Uns, daß wir uns ohne Zeitverlust in eine solche Verfassung setzen, damit wir im Stande seyn können, alle Gewalt, wie sie auch sey, abzutreiben, und die wider Uns durch Uebertretung der Treue der Tractaten gemachte Anschläge zu zernichten. Wie ich denn auch hoffe, daß dergleichen Unternehmungen, die ohne Exempel sind, unter was für einem Schein oder Vorwand sie auch geschehen mögen, meinen Alliirten einen lebhaften Begriff von der gemeinschaftlichen Gefahr beybringen, und zu einer genauen Vereinigung zwischen Uns zur Behauptung und Beschützung der gemeinen Sache Anlaß geben werden.

Die große und traurige Begebenheit von dem Tode des Kaisers bringt den Europäischen Angelegenheiten eine neue Gestalt, und die vornehmsten Puissancen sind dabey entweder directe oder indirecte intereßiret. Es ist unmöglich, die Anschläge noch vorher zu sehen, welche die Politik, das Interesse, oder die Ambition verschiedenen Höfen bey diesen gefährlichen Conjuncturen etwan eingeben möchten. Ich werde meines Orts besorgt seyn, mit aller Auf-

merk-

merksamkeit die verschiedenen Bewegungen zu beobachten, und den Verbindungen nachzuleben, die ich eingegangen bin, um das Gleichgewichte der öffentlichen Macht und Freyheit von Europa zu behaupten, mit denjenigen Puissancen, die in eben dergleichen Verbindungen stehen, und denen gleich viel an der Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit gelegen ist, gemeinschaftlich zu agiren, und mit ihnen die Mittel zu ergreifen, welche das meiste werden beytragen können, der instehenden Gefahr, womit man bedrohet zu seyn scheinet, zuvorzukommen.

Edle des Unterhauses!

Ich habe anbefohlen, daß man die Aufsätze zum Dienst des nächsten Jahres fertig machen, und sie euch vorlegen solle. Es geschiehet allezeit ungerne, wenn Ich von meinem Volk ein außerordentliches Subsidium begehren muß. Allein, was ich angeführet habe, muß euch hinlänglich von der unumgänglichen Nothwendigkeit überzeugen, einige Vermehrung dabey zu thun, um nicht nur den gegenwärtigen Krieg mit Nachdruck fortzutreiben, sondern Uns auch in den Stand zu setzen, auf die Fälle gefaßt zu seyn, die aus den ungewissen Umständen, worinn sich Europa gegenwärtig befindet, entstehen können. Deswegen traue ich auf euern gewöhnlichen Eifer, und eure gute Neigung gegen meine Person und meine Regierung sowohl, als das Interesse, das ihr habt, auf eure eigene Vertheidigung und der Behauptung der gemeinen Sache bedacht zu seyn, daß ihr Mir so kräftige Subsidia verwilligen werdet, als diese große Zwecke erfordern.

Mylords

Mylords und Edle!

Die Theurung des Getraydes, die sich in verschiedenen Gegenden von Europa findet, hat verschiedene Puissancen veranlasset, außerordentlichen Vorrath zusammen zu bringen, um den übeln Folgen dieses Unglücks vorzukommen: und wiewol die Erndte in verschiedenen Gegenden dieses Königreichs reichlich genug gewesen, so erfordert doch die öffentliche Vorsicht, daß wir, so viel als möglich, uns wider die Annäherung eines solchen Elendes verwahren. Es würde hiernächst eine nicht zu entschuldigende Nachläßigkeit seyn, wenn wir in den Umständen darinn wir uns befinden, gestatten wollten, daß man unsern Feinden einige Provision, was es auch sey, und zwar auf die Gefahr, daß Wir selbst in Bedürfnis gerathen möchten, aus meinen Landen zukommen liesse. Um deswillen empfehle Ich euch ganz besonders, ein Gesetz abzufassen, welches dem Anwachs dieses Uebels vorbeugen möge.

Die Schwierigkeiten, die man bis jetzo angetroffen, eine Flotte nach den ordentlichen Methoden, die man bisher beobachtet hat, zu equipiren, zeigen, daß diesfalls ein Parlamentsmittel annoch fehle. Dahero ermahne Ich euch inständig, ohne Zeitverlust, solche Anstalten zu treffen, welche, indem Wir zur Vertheidigung der Schiffahrt dieses Reichs in einen Krieg verwickelt sind, das Publicum in den Stand setzen können, sich der großen Anzahl Matrosen, die den schätzbarsten Theil unserer Macht ausmachen, zu gebrauchen.

Die Wichtigkeit aller dieser Betrachtungen ist so augenscheinlich, daß es nicht nöthig ist, euch zu über-

zeugen, wie viel an einer außerordentlichen Einigkeit und einer schleunigen Vollendung der Sachen gelegen seyn.

XXVII.

Anrede des Persischen Gesandten an die Kaiserinn von Rußland bey der Abschiedsaudienz 1740.

Aus dieser Rede kann man einigermaßen die morgenländische Art sich auszudrucken sehen.

Allerdurchlauchtigste, großmächtigste, große Frau, Kaiserinn und Selbstherrscherin aller Reussen!

Seitdem wir, beyder Reiche unterthänigste Diener, mit dem freundschaftlichen Schreiben Sr. Majestät des großen Herrn und Chagans, des von GOtt beglückten Siegers, des Beherrschers von Iran, und des in aller Welt berühmten Schach Nadyrs, an dem allerhöchsten Hofe Ew. kaiserl. Majestät der großen Frau, die mit einer so hellglänzenden Krone, als der Mond und die Sonne, gezieret ist, die auf einem so erhabenen Throne, wie der Himmel, sitzet, und so ein unzähliches Heer wie die Sterne hat, und der an großen Ruhm und Vorzügen viele Potentaten in der Welt übertreffenden Monarchinn, angelanget sind, um die von unserm Herrn uns mündlich anbefohlene Commißionen auszurichten, haben Ew. kaiserl. Maj. uns bis jetzo her, ohne unser Verdienst, Dero allerhöchste kaiserl. Gnade beständig angedeyhen lassen, wofür wir denn hiermit unterthänigsten Dank abstatten, und bey unserer nunmehrigen vergnügten Rückreise von dem allerhöchsten Hofe Ew. kaiserl Majestät Dero aller-

allerhöchsten Namen Lebenslang zu preisen uns verbunden achten. Wie wir denn auch wünschen, daß der allmächtige GOtt Ew. kaiserl. Majestät eine glückliche und gesegnete Regierung, und einen beständigen Sieg über die gemeinschaftlichen Feinde verleihen wolle. Wir bitten zugleich Ew. kaiserl. Majestät fußfällig, daß, wo wir während unserer Anwesenheit an Ew. kaiserl. Majestät allerhöchstem Hofe aus Unwissenheit uns mit Worten oder mit der That in irgend einem Stücke sollten vergangen haben, solches nach Dero Großmuth uns gnädigst verzeihen. Dagegen erkühnen wir uns, Ew. kaiserl. Majestät in tiefster Unterthänigkeit zu versichern, daß wir bey unserer Zurückkunft in Persien durch unsere treue Dienste gegen beyde Reiche uns dieser allerhöchsten Gnade Ew. kaiserl. Majestät würdig zu machen, bemüht seyn werden. Uebrigens flehen wir den allmächtigen GOtt ohne Unterlaß an, daß er die bisherige genaue Freundschaft zwischen beyden Reichen beständig wolle fortdauren, und alle Neider derselben zu Schanden werden lassen.

Hierauf hat der Cabinetsminister Tischerkaskoi, auf erhaltenen Befehl von Ihro rußisch-kaiserl. Maj. den Gesandten durch den Assessor Tewkelew, folgende Antwort ertheilet:

Ohngeachtet Ihro kaiserl. Majestät in Dero allerhöchstem Schreiben an Se. schachische Majestät denselben Dero wahre Freundschaft und beständig wohlmeynenden Vorsatzes bereits schriftlich geziemend zu versichern geruhet haben: so ergehet dennoch allerhöchstderoselben gnädigstes Verlangen an

die Herren Gesandten, daß sie bey ihrer Zurückkunft Sr. schachischen Majestät auf das kräftigste mündlich bezeugen mögen, wie Ihro kaiserliche Majestät Dero Seits alles dasjenige befördern werden, was zu beständiger Fortsetzung und noch mehrerer Befestigung der mit Sr. schachischen Majestät glücklich fest gestellten Freundschaft und des guten Vernehmens dienen könne; wie denn auch allerhöchstdieselben bey aller Gelegenheit die kräftigsten Proben von Dero beständigen Wohlgeneigtheit und guten Intention an den Tag zu legen, nicht unterlassen werden. Anbey verlangen auch Ihro kaiserliche Majestät allergnädigst, daß die Herren Gesandten Se. schachische Majestät versichern, wie allerhöchstdieselbe die vortreflichen Thaten Sr. schachischen Majestät und dessen über seine Feinde erfochtene herrliche Siege mit besonderm Vergnügen vernommen, und Sr. schachischen Majestät sowol zu diesen Vortheilen gratuliren, als auch fernern Zuwachs an Siegen, und eine beständige glückliche Regierung, aus aufrichtigen Herzen anwünschten. Uebrigens bezeugen Ihro kaiserliche Majestät, daß gleichwie diese an Dero allerhöchsten Hof abgefertigte Gesandschaft allerhöchstdenenselben überaus angenehm gewesen, so wären auch Ihro Majestät mit der Herren Gesandten klugen und anständigen Aufführung vollkommen zufrieden, und versicherten sie Dero allerhöchsten kaiserlichen Gnade und geneigten Willens.

XXVIII.

Des Großbritannischen Königs Rede an beyde Cammern, 1740.

Mylords und Edle!

Der Eifer, den ihr in Tragung und Verfolgung des rechtmäßigen und nöthigen Krieges, dazu Ich veranlasset worden, blicken lassen, ist eine neue Probe von dem Antheil, den ihr an der Ehre und dem Interesse meiner Krone und meiner Reiche nehmet. Da diese große und Nationalunternehmung das vornehmste Object unsrer Aufmerksamkeit und unsers Wartens ist, so geben die Gerechtigkeit unsrer Sache, und der Erfolg, den meine Waffen bisher gehabt, uns alle billige Hoffnung, daß wir unter fernerm göttlichen Beystande einen glücklichen Ausgang davon sehen werden.

Edle des Unterhauses!

Ich danke euch für die kräftigen Subsidien, die ihr mir zum Dienst des laufenden Jahres verwilliget habt. Die beste Erkenntlichkeit, die Ich dargegen bezeigen kann, ist, euch zu versichern, daß sie dazu gebrauchet werden sollen, wozu sie verwilliget worden.

Mylords und Edle!

Ich habe euch ehedem die Einigkeit, als das zuverläßigste, diese große Sache mit Ehren und Vortheil zu treiben, angerathen, um alles mögliche Recht und Satisfaction von der Krone Spanien wegen der öftern Beschwerden und der Beleidigungen, die meine Unterthanen erlitten, schleunig zu erhalten, und sich eine kräftige Sicherheit für die Freyheit unsers Commercii und unsrer Schiffahrt auf das Zukünftige geben zu lassen. Ich ermahne euch jetzo ernstlich, diese Einigkeit in euern Quartieren zu befördern u. auszubreiten, und die Führung der gemeinen Sache der Nation müsse zu Erreichung des gewünschten Zwecks über alles gehen. Unsere Feinde müssen den Nachdruck unsrer gerechten Empfindung schon gefühlet haben. Sie sehen meine Reiche in einem Vertheidi-

gungsstande, welcher alle ihre Anschläge vergeblich und zunichte machen muß, daferne sie unter uns nichts finden, wodurch sie dazu aufgemuntert werden. Sie sehen das Commercium und die Schiffahrt meiner Unterthanen bedeckt, in so weit es die Beschaffenheit und die Umstände eines Kriegs zur See gestatten können. Sie sehen zugleich die vornehmsten Gattungen des spanischen Commercii sehr unterbrochen, und vielen Beschwerlichkeiten und Schäden unterworfen. Diese glückliche Wirkungen meiner eifrigen Bemühungen und eurer fertigen Concurrenz bey dem Anfange des Krieges geben mir Hoffnung, daß die Anstalten, die Ich zu dessen Fortsetzung an den bequemsten Orten auf die kräftigste und thätigste Weise anjetzo vorkehre, von einem unserm Erwarten gemäßen Erfolg begleitet seyn werden.

XXIX.

Glückwünschungsaddresse des Parlaments in England an den König, 1740.

Allergnädigster Herr!

Wir, die getreuesten und gehorsamsten Unterthanen Ew. Majestät, die im Parlament versammlete geistliche und weltliche Lords, und die Gemeinen, wünschen Ew. Majestät über den glücklichen Fortgang Dero Waffen in Westindien unter Commando des Admirals Vernon Glück, da derselbe bloß mit 6 Kriegsschiffen in den Hafen Porto-Bello eingelaufen, die Stadt eingenommen, und die dazugehörigen Schanzen und Castelle ruiniret und geschleifet hat.

Diese so weislich concertirte, und mit so viel Tapferkeit ausgeführte Unternehmung, muß allen getreuen Unterthanen Ew. Majestät die größte Freude bringen, weil sie vernünftiger Weise hoffen läßt, daß unter göttlichem Segen durch die Rathschläge und die Waffen Ew. Maj. noch andere wichtige Vortheile nachfolgen werden, und daß sie viel beytragen werde, die wirkliche und thätige Sicherheit der billigen Rechte der Schiffahrt und des Commercii, so den Unterthanen Ew. Majest. gehören,

und um deren Behauptung Ew. Majestät diesen nöthigen Krieg angefangen hat, zu erhalten.

Hierauf hat der König geantwortet:

Mylords und Edle!

Ich danke euch für euern unterthänigsten Glückwunsch über diesen guten Erfolg, der meiner Krone und meinen Reichen so rühmlich und vortheilhaft ist. Die Zufriedenheit, die ihr über die Anstalten, die Ich getroffen habe, gegen mich bezeiget, ist mir sehr angenehm.

XXX.

Glückwünschende Rede an den König v. England wegen dessen Wiederkunft, 1740.

Allergnädigster Herr!

Der Lordmaire, und die Aldermänner der Stadt London, erkennen in Unterthänigkeit die große Ehre, die ihnen wiederfähret, vor Dero königl. Angesicht gelassen zu werden, um Ew. Majestät wegen Dero glücklicher Wiederkunft nach Großbritannien ihren aufrichtigen Glückwunsch zu bringen. Sie empfinden die Gnade, die Ew. Majestät gehabt, Dero Abwesenheit so kurz zu machen, als die Nothwendigkeit der Sachen von außen es erfordern konnte, und die vollkommene Gesundheit, darinn sie Ew. Majestät sehen, ist ein Umstand, wofür sie unter vielem andern Segen hohe Ursache haben, der göttlichen Vorsehung zu danken, welche für die Erhaltung Ew. Majestät wachet.

Wie Ew. Majest. gegenwärtig einen Krieg zu führen haben, den Sie zur Behauptung des Commercii Dero Königreiche angefangen: so tragen die Unterthanen Ew. Majestät, denen an dem Ausschlage dieses Kriegs so viel gelegen, mit dem größten Vergnügen ihren Theil einer so nothwendigen Last, und trauen fest, Ew. Majestät werde diese große Sache also führen, wie es am besten zur Erfüllung Dero königl. Absichten für die Wohlfahrt Dero Unterthanen, und für die Sicherheit ihres Handels dienen kann, welches Ew. Majestät zu bezeigen und mit Nachdruck zu thun jederzeit gnädigst gefallen hat.

Sie können sich von dem Angesichte Ew. Maj. nicht entfernen, ohne die inbrünstigen Wünsche auszudrücken, die sie thun, damit Ew Majestät noch lange das grosse Glück Dero Volks seyn mögen, noch ohne Ew. Majest. die kräftigsten Versicherungen von ihrer Treue und Dankbarkeit sowol, als unverbrüchlichen Ergebenheit gegen Dero Person und Dero Regiment zu geben.

Hierauf antwortete ihnen der König:

Ich nehme dieses Zeichen eurer Neigung gegen mich und meine Regierung bestens auf. Der Eifer, den ihr zu Fortsetzung dieses rechtmäßigen und nöthigen Krieges blicken lasset, ist mir sehr angenehm. Ich werde niemals ermangeln, alle meine Kräfte anzuwenden, ihn mit Nachdruck fortzuführen, und zweifle nicht, daß meine Bemühungen durch die Gnade GOttes und den Beystand meines Volks einen glücklichen Erfolg haben werden.

XXXI.

Rede, welche bey der Huldigung zu Königsberg in Preußen im Namen der Stände an den König ist gehalten worden, 1740.

Es lebe König Friedrich, der Großmächtige und Gnädige! Er übertreffe an Tugend und Ruhm seine durchlauchtigste Vorfahren, welche bereits den glorreichen Namen Friedrich, durch den würdigen Beysatz des Tapfern, Glücklichen und Weisen verewiget. Seine Beherrschung werde das Vorbild kluger und gütiger Regenten! Er sey ein Schrecken seiner Feinde, die Wollust seiner Unterthanen! Er und sein königl. Haus lebe beglückt, bis in die frohe Ewigkeit! Dieses ist, allerdurchlauchtigster, großmächtigster Fürst, allergnädigster König und Herr! der inbrünstigste Wunsch, der erfreuete Zuruf, welchen an diesem gesegneten Huldigungstage Dero gesammte allerunterthänigste, treuergebenste Stände, in brennender Andacht zu GOtt schicken. Dieses ist der süsse

Wey=

Weyrauch, welchen wir alle auf das ewige Feuer einer unverrückten Treue und eifrigen Gehorsams streuen. Auf ein Feuer, so durch wahre Liebe und Neigung in den Herzen der Väter sich angezündet hat, nunmehro in ihren Kindern über 2 Secula mit vermehrter Flamme fortdauert, und in unsern Nachkommen bis ans Ende der Welt sich unverlöschlich halten wird. Furcht und Heucheley werden von denselben als ein falsches Feuer verzehret. Es empfängt seine edle Nahrung von dem Ehrfurchtsvollen Andenken des ungemeinen Eifers, welchen die glorwürdigsten Beherrscher Preussens für die gemeine Wohlfahrt blicken lassen, und dann insbesondere von Ew. königl. Maj. landsväterliche Hulde, Gnade und Beybehaltung der Landsrechte, womit Sie Dero treugehorsamste gesammte Landstände beseligen, ehe diese noch das geringste Zeichen ihrer unterthänigsten Pflicht zu Dero Füssen legen mögen. Es mag die irrende Staatskunst einen verweigerten Landtag den Anwachs unumschränkter Macht u. Oberherrschaft nennen. Sie mag vorgeben, man könne der dringenden Landsnoth auch ohne denselben vorbeugen. Sie mag aber auch erwarten, wie gefährlich es ist, einen vor Feuer zu warnen, wenn die Flamme schon an vier Ecken des Gebäudes hervor gebrochen. Ew. königl. Majest. Großmuth, erleuchtetes Einsehen und Eifer, ihrer Länder und Unterthanen Wohlfahrt zu befördern, haben ein bewährtes Mittel erwählet. Sie fordern denselben aus höchst eigener Bewegung, damit die Noth Dero durch manches Ungemach entkräfteten Königreichs Preussen durch den wiederbesetzten Landrath u. die zusammen gerufene Stände aufs genaueste erforschet, und Dero Gnadenstralende Augen allerun-

terthänigst dargeleget werde. Es ist ein göttlicher Trieb, welcher Dero königliches und landväterliches Herz bewogen, das einzige und wahre Mittel vorzukehren, wodurch die wider frommer und gütiger Beherrscher Willen und Absehen im Lehr- Wehr- und Nährstande eingeschlichene Desiderata, Mängel und druckende Beschwerden aus dem Grunde gehoben, getreue Unterthanen zum Dienst ihrer Souverainen fähiger gemacht, und die Länder in glückseligen Zustand gesetzet werden. Der Allerhöchste benedeye dieses heilsame Werk, damit die darunter begriffene Wohlthat ihre gesegnete Folgen bis auf die späteste Zeiten hinaus erstrecke. So werden unsere Nachkommen dereinst, wie jetzo wir, in Demuth mit tiefverschuldeten Herzen die Gnade erkennen, daß gleich bey dem ersten Auftritt auf den königl. Thron Ew. königl. Maj. Dero Landsväterliche Neigung uns in ihrem wahren Werth holdreichst schenken, und uns zum allerunterthänigsten kindlichen Vertrauen gegen Sie verbinden wollen. Es ist keiner unter uns, der nicht für Ew. königl. Maj. hohes Wohlseyn, und zu Dero Dienst, sein Gut und Blut mit Freuden dahin geben, und es für die höchste Glückseligkeit schätzen wird, ein so würdiges Dankopfer zu werden. Völker, bey denen eine knechtliche Furcht alle Zuversicht und Liebe verbannet, mögen ihre Privilegia, Freyheiten und Begnadigungen, auf eine höchst mistrauische Art verwahren, und über deren Verlust sich aufs äußerste bekümmern: Die Unsrigen sind, Gott Lob! in Ew. königl. Maj. holdseligem Herzen so wohl aufgehoben, daß die Papiere davon wir auch noch heute mit freudigem Gemüthe könnten zernichtet und verderbet sehen; weil aus solchem unerschöpflichen und

gnaden-

gnadenreichen Schatze wir sie wieder, und zwar in höherer Güte, hervor zu langen wissen. Es müßte also derjenige wohl an seiner eigenen Treue und Gehorsam zweifeln, der seine Immunität und Freyheit nicht als einen Theil der Geschäfte betrachtet, welche Ew. Maj. als ein holdreicher Landsvater Dero unermüdeter Sorgfalt empfohlen seyn lassen. Bey diesen erfreulichen Umständen, bey diesem fest gegründeten Vertrauen, bey dieser ohnfehlbaren Hoffnung, sind die allerunterthänigsten gesammten Landstände bereit und willig, den gewöhnlichen Eid der Treue und beständigen Gehorsams vor Ew. königl. Majestät gnädigen Augen öffentlich abzulegen; einen Eid, den sie vorlängst in ihren Herzen geschworen, und unter dem andächtigen Seufzen zu dem Allerhöchsten geschickt haben, daß er Ew. königl. Maj. und Dero hohes königliches Haus zu ewigen Zeiten in höchstem Wohlstande und königlichem Wohlergehen erhalte, Ihre Reiche, Länder und Macht täglich vermehre, von Denenselben alle Feindseligkeit, Kummer und Ungemach entferne, damit unter ihrem gesegneten Zepter sich beständig Friede und Gerechtigkeit küssen, und, wo ja was widerwärtiges entsteht, unser Trost und Hülfe sey, daß König Friedrich, der Großmüthige und Gnädige, lebet.

XXXII.

Rede des Parlaments in England an den König, 1740.

Allergnädigster Herr!

Wir, die gehorsamsten und getreuesten Unterthanen Ew. Majestät, die im Parlament versammlete geistliche und weltliche Lords bitten um Erlaubniß, Ew.

Ew. Majestät für Dero vom Thron gehaltene gnädigste Anrede unterthänigst zu danken.

Die Entschliessung, die Ew. Majestät zu erkennen zu geben geruhet, diesen rechtmäßigen und nothwendigen Krieg an den füglichsten Orten, und auf die nachdrücklichste und kräftigste Weise fortzusetzen, ist Dero Königlicher Weisheit und den vereinigten Wünschen Dero Volks so gemäß, daß sie die Herzen zu allem möglichen Dank verbindet. Gleichwie Westindien die Scene der Deprädationen und übergroßen Gewaltthätigkeiten, welche durch die Spanier gegen Ew. Majestät Unterthanen begangen worden, gewesen; also hoffen und leben wir der Zuversicht, daß unter göttlichem Segen, durch die Rathschläge und Waffen Ew. Majestät, die Nation, absonderlich in selbigen Gegenden, diejenige rechtmäßige Satisfaction für die erlittene Beleidigungen, und diejenige wirkliche Sicherheit für ihre Schiffahrt und ihr Commercium aufs zukünftige erhalten werde, die man ihr bisher wider die feyerlichsten Tractaten versaget hat.

Wir müssen unter den verschiedenenen Proben der Standhaftigkeit Ew. Majestät, und Dero wahrhaften Großmuth mit Dank erkennen, daß Selbige nicht geschehen lassen, daß ein Incidens, wie es auch gewesen, Sie von diesen getroffenen Anstalten abgebracht oder gezogen; und wir zweifeln nicht, es werden Dero Feinde bald überzeuget seyn, daß die Sicherheit von Ew. Majestät Regierung auf die gute Neigung und Unterstützung Dero Volks fest gegründet sey, weil Dero Escadren nach verschiedenen Welttheilen geschicket worden, um sowol daselbst die unstreitigen Rechte und Vortheile Dero Unterthanen zu schützen, als die Ehre von Dero Krone zu behaupten.

In dieser tiefsten Erkenntniß der vielen Verbindlichkeit gegen Ew. Majestät erlauben Sie uns, die kräftigsten Versicherungen zu Dero Füssen zu legen, daß, wenn einige andere Puissance sich unterfangen sollte, den Kriegsoperationen wider Dero offenbare Feinde Grenzen zu setzen und vorzuschreiben, ein so außerordentliches Be-

Beginnen den größten und stärksten Unwillen ganz gewiß in uns erwecken, und uns veranlassen werde, zu Ausführung alles dessen das Unsrige beyzutragen, was am bequemsten seyn wird, die Würde und Ehre Ew. Majestät wider alle Beleidigungen zu rächen und zu vertheidigen, und alle gegen uns gemachte Anschläge zu zernichten.

Wir begreifen völlig, daß der Tod des Kaisers eine Begebenheit sey, die von allen, welche die gemeinsame Sicherheit und Ruhe aufrichtig zu Herzen nehmen, ein wachsames Aufmerken erfordere; und Ew. Majestät geruhen die Versicherung anzunehmen, daß wir Ihro in Erfüllung der Verbindungen, worinn Ew. Majestät zu Erhaltung des Gleichgewichts und der Freyheit von Europa bey dieser wichtigen Gelegenheit sich befinden, so wol als in muthiger Fortsetzung des gegenwärtigen Krieges mit allem Eifer beystehen, und Sie unterstützen werden.

Es scheint uns unnöthig zu seyn, die aufrichtigen Versicherungen, die wir so oft gethan haben, von unserer unverbrüchlichen Treue und Neigung gegen die geheiligte Person und die Regierung Ew. Majestät, wie auch dem Eifer zu Continuirung der protestantischen Succeßion in Dero königlichem Hause allhier zu wiederholen, weil es klar ist, daß unser wahres Beste und unsere Pflicht uns antreiben, auf solchen Meynungen zu beharren. Wir würden aber wider die lebhaften Eindrücke, die wir in uns selbst empfinden, handeln, wenn wir bey diesen Umständen nicht vor Ew. Majestät und aller Welt den in unsern Herzen gefaßten festen und unwandelbaren Vorsatz, diese ruhmvolle Sache mit Aufsetzung unsers Bluts und Vermögens zu führen und zu vertheidigen, bezeugten, und nicht zugleich die aufrichtigen und inbrünstigen Wünsche ausdrückten, die wir thun, damit alle Dero Unternehmungen für die Behauptung der Ehre der Krone Ew. Majestät und der Rechte Dero Volks den glücklichen Fortgang haben mögen.

Hierauf

Hierauf überreichten die Gemeinen in corpore dem Könige ihre Addresse, die also lautete:

Allergnädigster Herr!

Wir, die getreuesten und gehorsamsten Unterthanen Ew. Majestät, die im Parlament versammlete Gemeinen von Großbritannien, bitten unterthänigst, uns zu erlauben, Ew. Majestät wegen Dero glücklichen Rückkunft in Dero Reiche Glück zu wünschen, und für Dero vom Throne gekommene gnädige Anrede aufrichtig zu danken.

Dero getreue Gemeinen, deren Herzen mit Treue und Dankbarkeit erfüllet sind, müssen die viele Achtung wohl erkennen, die Ew. Majestät für die Ehre und das Interesse dieser Reiche durch Equipirung so starker Escadren, das durch eine ansehnliche Menge von Ew. Majestät in Amerika angeworbenen Unterthanen in der Absicht verstärket werden soll, damit man den Krieg in selbigen Gegenden auf die muthigste und kräftigste Weise forttreiben möge, von sich blicken lassen.

Es sey uns zugleich vergönnt, unsere Dankbarkeit für die standhafte und feste Entschliessung Ew. Majestät an den Tag zu legen, daß Sie sich in dem Verfolg der gerechten und nachdrücklichen Anstalten, die Ew. Majestät für die Ehre der Krone und für die unzweifelhafte Rechte Dero Volks getroffen, durch keine Nebenumstände abwenden oder abziehen lassen; und wir versichern Ew. Majestät, daß die Kammer Dieselbe wider alle Bestrebungen, welche den Tractaten entgegen sind, oder wodurch man den Kriegsoperationen wider die offenbaren Feinde Ew. Majestät Gesetze und Gränzen vorschreiben will, unterstützen, und Ihro beystehen werden.

Dero gehorsame und treue Gemeinen werden Ew. Majestät mit dem größten Eifer die wirklichen Subsidien verwilligen, die nöthig seyn werden, nicht nur den gegenwärtigen Krieg mit Nachdruck fortzuführen, sondern auch Ew. Majest in den Stand zu setzen, auf jeden Fall gefaßt zu seyn, der aus der neuen und unge-

wissen Situation der europäischen Angelegenheiten erwachsen möchte.

Die zärtliche Vorsorge, die Ew. Majestät für das Beste und die Bequemlichkeit Dero Unterthanen hegen, indem Sie dem Parlament das große Elend zu ertragen anheim stellen, das durch den Mangel des Getraides entstehen könnte, veranlasset uns auf das kräftigste, keine Zeit zu verabsäumen, die bequemsten und thätigsten Einrichtungen zu treffen, um dieses große und gefährliche Uebel, womit wir dergestalt bedrohet scheinen, abzuwenden, und nicht zu gestatten, daß unsern Feinden aus Ew. Majestät Landen irgends einiger Vorrath geliefert werde.

Wir werden auch solche Einrichtungen treffen, die man für billig und thulich finden wird, um Ew. Majestät in den Stand zu setzen, zu Beschützung des Reichs, zur Sicherheit des Commercii und der Schiffahrt, und zu eifriger Forttreibung des Krieges, Dero königliche Flotten gehörig zu equipiren.

XXXIII.

Der schwedischen Reichsstände Vorstellung an den König, als er sich in Person zur Armee verfügen wollte, 1741.

Ew. königl. Majestät statten die Stände des Reichs unterthänigen und ehrerbietungs-vollen Dank für Dero gnädige Erklärung ab, die Ew. königl. Majestät gegen Dero getreue Stände zu thun beliebet haben, Dero so theures königl. Leben selbst für die Wohlfahrt des Vaterlandes gänzlich aufopfern zu wollen. In derjenigen Liebe, welche Ew. königl. Majest. während Dero ganzen preiswürdigen Regierung dem Reiche und dessen getreuen Einwohnern erwiesen haben, finden die Reichsstände die Quelle, aus welcher ein so gnädiger Vorsatz seinen Ursprung hat. Gegen diese Ew. königl. Majest. so heftige Zuneigung, welche Dero eigene so theure Person hintan zu setzen, und sich einzig und allein die Wohlfahrt des Reichs zu Herzen gehen zu lassen scheinet,

net, können die Stände des Reichs niemals etwas anders aufbringen, als die in unser aller Brust gewurzelte unauslöschliche Ehrerbietung, Gehorsam und Liebe. Der schwedischen Männer Wunsch würde seinen Endzweck erlangen, wenn dieselben unter Anführung eines so großen Königs und Helden, dessen Muth, Tapferkeit und Kriegserfahrenheit dem ganzen Europa bekannt ist, anfiengen, ihrem Feind unter die Augen zu gehen. Allein, allergnädigster König, wenn wir Ew. königl. Majestät immer mehr und mehr herannahende Jahre, welche der höchste GOtt gnädiglich vermehren wolle! die Beschaffenheit und das starke Clima des Landes, welches von den sonst mit einem Feldzuge verknüpften Beschwerden begleitet wird, erwegen: so rühret es Ew. königl. Majestät getreue Stände und Unterthanen aufs empfindlichste. Die Erwegung der gewaltigen Kriegsbegebenheiten, und die Gefahr, der Ew. königl. Majestät Heldenmuth anjetzo, wie vorhin, Dero so hohe als theure Person exponiren würde, erschrecket uns, und benimmt zugleich den Zweifel wegen unserer unterthänigsten Erklärung. Diesemnach halten bey Ew. königl. Majestät die Stände des Reichs in Unterthänigkeit an, das Glück zu geniessen, Ew. königl. Majestät in dem Herzen des Reichs zu haben. und daß dessen Angelegenheiten in Ew. königl. Majestät Beyseyn vorgetragen werden mögen. Die Reichsstände verharren ꝛc.

Hieauf hat der König den Ständen folgende Antwort ertheilet:

Ich erkenne mit gnädigster Dankbarkeit diejenige Liebe und Vorsorge, welche die Stände des Reichs für meine Person hegen. Nichts destoweniger aber hätte Ich lieber gesehen, meinem Verlangen nach an der Spitze der Armee bey dem Anfange der Kriegsoperationen gegenwärtig zu seyn. Denn da ich allezeit im Felde gewesen und Armeen commandiret habe, so kann man leicht gedenken, was für ein großes Vergnügen Ich daran gehabt, wenn Ich das brennende Gemüth der ganzen Nation gesehen, ihre Tapferkeit an den Tag zu legen,

daß

daß ich also gerne bey ihnen gewesen seyn wollte, um so vielmehr, wenn ein wichtiger Streich zu verrichten seyn mögen. Sollte man aber in diesem Jahre nicht weiter kommen können, als nur einen Anfang zu machen, und die Armeen in Ordnung und Disciplin zu bringen, oder andere Umstände vorfielen, die Armeen mit den Operationen aufzuhalten: so lasse ich mir zwar, wiewol ungerne, die getreue Vorstellung der Stände also gefallen, daß dieser Winter ohne meinem Daseyn vorbeygehe. Doch erwarte Ich zugleich von der Reichsstände Affection und Vorsorge für meine Ehre, daß sie dasjenige veranstalten werden, was erfordert wird, mich in Stand zu setzen, nächstkommendes Jahr der Campagne beyzuwohnen. Die größte Satisfaction, die Ich in meiner noch übrigen Lebenszeit haben kann, besteht darinn, daß Ich für die Wohlfahrt des Reichs und meiner getreuen Unterthanen fechte, und Ich werde bey einer so glorreichen Gelegenheit mein Leben mit Vergnügen wagen. Der Reichsstände Gutachten sollte um so mehr meiner Truppen Tapferkeit bewirken, als Ich versichert bin, daß eine dieserwegen so berühmte Nation mir mit Vergnügen folgen wird. Stockholm, den 10. Aug. 1741.

XXXIV.

Anrede, mit welcher der Magistrat zu Toulon den türkischen Bothschafter bey dessen Durchreise bewillkommet, 1741.

Monseigneur!

Es gereichet uns zu sonderbarem Glück, die ersten zu seyn, welche Ew. Excellenz den tiefen Respect bezeigen können, den man einem so erleuchteten Minister eines der größten orientalischen Monarchen schuldig ist. Ew. Excellenz sind dazu ausersehen worden, den Flor und Wachsthum der Lilien um ein merkliches zu befördern: und das Wohlgefallen, das Sie über unsere Sitten bezeigen, hat bereits so viel französische Herzen ge-

wonnen, daß Sie sich bey Dero aufgetragenen Verrichtung einen erwünschten Erfolg zu versprechen haben werden: indem es gar leicht ist, diejenigen zu überreden, bey denen man schon beliebt ist. Die Hauptstadt unseres Königreiches wird den Tag zu einem Festtage machen, woran sie den würdigen Nachfolger des vortreflichen Mehmed Effendi in ihre Mauern aufnimmt. Sie hat bereits im Jahre 1722. an Ihnen die Lebhaftigkeit des Geistes bey der Annehmlichkeit Ihrer Jugend bewundert: anjetzo aber wird sie die Gründlichkeit der Beurtheilungskraft und den recht männlichen Verstand bey zugenommenen Jahren mit uns und aller Welt verehren müssen.

Die Antwort des Bothschafters ist hierauf folgenden Inhalts gewesen:

Die Ehre, so Sie mir erzeigen, erreget alle Erkenntlichkeit und Hochachtung in mir. Ich liebe die französische Nation, so wie solches alle rechtschaffene Muselmänner zu thun schuldig sind. Doch finde ich, daß meine Verbindlichkeit diesfalls größer sey, als die von einem andern, und die vielfältige Höflichkeit, die mir bey meiner ersten Reise wiederfahren, verursachet und entschuldiget zugleich mein Unvermögen, solche zu erwiedern.

XXXV.

Rede des Grafens von Gyllenborg im Namen des Königs von Schweden an die versammleten Reichsstände, 1741.

Hochwohlgebohrne, Wohlgebohrne, Ehrwürdigste, Hochgelahrte, Ehrengebohrne, Verständige, Wohlgeachtete, Ehrenveste, redliche, gute Herren und schwedische Männer!

Wie erfreulich es auch Ihro Königl. Majestät ist, Dero Unterthanen vor Ihrem Throne zu sehen: so haben Sie doch lange Bedenken getragen, selbige zu der gegen-

gegenwärtigen Versammlung zu berufen; indem Höchst-Dieselbe nicht allein erwogen, daß die auf dem letzten Reichstage dazu bestimmte Zeit noch nicht gekommen, sondern Sie sich auch erinnert, wie beschwerlich die Langwierigkeit des vorigen Reichstages den Ständen gefallen. Nicht weniger ist der König durch die Unbequemlichkeiten, die von der ungewöhnlichen Witterung dieses Jahres verursachet sind, und die durch eine lange Abwesenheit der Stände von ihren Gütern und Häusern sich noch mehr häuffen können, gerühret worden. Ja dieses alles, benebst den beschwerlichen Reisewegen, würde gewiß den König zu anderer Zeit veranlasset haben, den Reichstag weiter hinaus zu setzen. Die gegenwärtige Zeit aber, und die vielen darinn vorgefallenen Veränderungen, wie auch die Nothwendigkeit, für unsere Sicherheit ohne Aufschub besorgt zu seyn, haben Ihro Majestät bewogen das allersicherste Mittel zu ergreifen, welches dieses war, das Gutachten der Stände zu vernehmen, als welchem Höchst-Dieselbe, so wie bisher, also auch künftig zu folgen gesonnen sind.

Man hat sichern Grund, zu schliessen, es werde dasjenige Ungewitter, welches einige Reiche schon verspüret, in den heftigsten Sturm ausbrechen, um so mehr, als nur neulich zwey so hohe Todesfälle dazwischen gekommen.

Man will zwar nicht befürchten, daß solches Ungewitter Schweden mit berühren werde: indessen wird doch alle Aufmerksamkeit nöthig seyn, bey so weit aussehenden Conjuncturen die Wohlfahrt des Reichs zu versichern, und die schwedische Krone in ihrem vorigen und alten Ansehen zu erhalten. Und hierinn haben sich Ihro königl. Majestät, vermittelst einer vertrauten Berathschlagung, durch die getreuen Stände leiten lassen wollen.

Solchergestalt werden nun die Stände vorläufig vernommen haben, was den König zu der Anstellung dieses Reichstages vermocht. Mit mehrern Umständen aber wird es zu seiner Zeit geschehen. Indessen erfreuen sich Ihro königl. Majestät, daß die Stände nach einer

glücklichen Reise von ihrer Heymath auf Dero Befehl und Einladung, aller Beschwerlichkeiten ungeachtet, sich so zahlreich eingefunden. Dabey hoffen Höchst-Dieselbe, daß Dero Propositiones schleunig abgethan werden, mithin der Reichstag den Ständen nicht beschwerlich seyn solle.

Die Anstalten, die auf dem vorigen Reichstage, in Ansehung der innerlichen Reichsverfassungen getroffen worden, haben damals viel Zeit erfordert, das künftige Gute davon einzusehen. Wenn nun die Stände deswegen weiter nichts vorzubringen haben, als was zu schleuniger Bewerkstelligung solcher Anstalten gereichet: so kann die dermalige Reichversammlung zu aller Stände Erleichterung ganz kurz seyn.

Ihro Königl. Majestät machen also jetzt im Namen des HErrn den Anfang zum Reichstage, und wünschen, daß derselbe zu einer gesegneten Zeit geschehen möge, ermuntern auch Dero Unterthanen mit Ihrem Exempel, daß sie zuförderst GOtt dazu um seine Gnade anrufen mögen. Die Stände werden mit Höchst-Denenselben hierinn um so viel eifriger übereinstimmen, als sie überzeugt sind, daß der menschliche Verstand unzureichend ist, und alle unsere Anschläge eitel sind, wenn nicht dazu von dem Allmächtigen Gnade und Segen erbeten wird.

Im übrigen wollen Ihro Majestät Dero getreuen Unterthanen nicht verhalten, wie die Augen aller Reiche und Länder anjetzo auf diesen Reichstag gerichtet sind. Sollten nun die Stände dem Vaterlande mit Einigkeit zu dienen beflissen seyn, und keine Feindschaft und Privatabsichten in die Reichsberathschlagungen einmischen, würden alle Potentaten daraus abnehmen können, daß Schweden sich bey seiner uralten Würde erhalten könne und wolle. Ja, diese würden zur gemeinen Sicherheit mit uns gemeine Sache machen, voraus wenn sie merkten, daß man hier alles in der Stille, und mit Hochachtung anderer Puissancen treibe. Sollten aber die Stände das Gegentheil zeigen, so würde ein jeder redlicher Schwede schon so deutlich vorher sehen, was es

für

für betrübte Folgen haben könnte, daß es überflüßig wäre, hier etwas davon anzuführen.

Es ist demnach Ihro Königl. Majestät gnädige und väterliche Vermahnung an Dero getreue Unterthanen, daß, so lieb ihnen ist, das Aufnehmen ihres Vaterlandes zu befördern, dem Könige die Regierungslast nicht schwerer, ich hätte bald gesagt, unerträglicher zu machen, und dem Verweise zu entgehen, daß durch ihr Betragen die Stände unverrichteter Sachen aus einander gehen müssen, so lieb ihnen ist, daß nicht künftig von dem Vaterlande empfindliche Urtheile gefället werden, und die Weissagung unserer Feinde von dem fruchtlosen Ausgange des Reichstages erfüllet werde, sie insgesamt mit vereinigten Herzen und einem brüderlichen Vertrauen unter sich arbeiten mögen. Da denn zu hoffen, daß alles mit leichter Mühe zum Stande gebracht, und zur Ausführung der Anschläge der kräftige Beystand GOttes erlanget werden könne. Uebrigens wünschen Ihro Majestät den Reichsständen zu allen ihren Rathschlägen und Unternehmungen von dem Höchsten Glück und Segen, und verbleiben ihnen insgesammt mit aller königlichen Gnade gewogen.

XXVI.

Des Barons von Unger-Sternberg Rede, so er bey Empfang des Landmarschallstabes in Schweden gehalten, 1742.

Hoch- und Wohlgebohrne Herren Grafen, Freyherren, und gesammte des schwedischen Reichs hochlöbliche Ritterschaft und Adel!

Gleichwie der hochlöbl. Ritterschaft und Adels nebst der übrigen Reichsstände glückliche Ankunft zu diesem nun im Namen des HErrn eröffneten höchst-angelegenen Reichstage ein so allgemeines als eines jeden besonders Vergnügen verursachen muß: also habe auch ich die Ehre, darüber meine innigliche Freude zu bezeigen, herzlich wünschend, daß der große GOtt, dessen wunderbare

Regierung und gleichsam Trieb seines Zorns und seiner Zucht Sie wieder zusammen zu kommen gezwungen, alles Dero Vornehmen in Gnaden ansehen, es benedeyen, und Sie bey beharrlichen Wohlseyn erhalten wolle. Des Reichs hochlöbl. Ritterschaft und Adel ist ein Glied unsers Regimentskörpers, dessen Gesundheit und Krankheit das Glück oder Unglück des Vaterlandes nach sich ziehet. Dessen Einigkeit ist zu allen Zeiten Schwedens Stärke und der Gruud seiner Freyheit und Glückseligkeit gewesen; das Widerspiel aber hat allemal Unheil, Jammer, Elend und Dienstbarkeit verkündiget. Hochgeneigte Herren! Was haben wir in der Welt lieber, und was muß uns mehr am Herzen liegen, als das allgemeine Heil, wovon die edle und liebe Freyheit, mit des Gesetzes Mündigkeit befestiget, Leib und Seele ist? Lasset uns demnach nun mit einem Geiste uns ihr gänzlich zum Dienste überlassen; Lasset uns alles, was uns solche verwehren will, als einen Greuel mit Abscheu betrachten!

Anjetzo ist es Zeit, daß wir mit vereinigten Sinnen und Rathschlägen unserm lieben und bedrängten Vaterlande zu helfen suchen. Der allmächtige GOtt nöthiget uns durch die Zeichen seiner Gerechtigkeit und seines Zorns zu Anrufung seiner Gnade und Flehung um seine Hülfe; Lasset uns dann solches nicht hintansetzen! Unsere leidende und fast aller zeitlichen Wohlfahrt verlustige Mitbrüder rufen und winseln nach unserm Beystande; Lasset uns sie also nicht unerhört bleiben! Unsere eigene Wohlfahrt erfordert unsere Sorgfalt und Bedachtsamkeit; Lasset uns aber nicht uns selbst schaden! Eigenliebe, Eigennutz, und alle besondere und bisher vielleicht schädlich gewesene Absichten müssen hinter dem allgemeinen Wohlstande stehen. Findet es sich, daß wir anderer Mächte Freundschaft und gute Meynung bedürfen, so lasset uns ihre aufrichtige Freunde seyn, ohne unsere eigene Feinde zu werden. Unser Glück und Gedeyen, unsere Freyheit, unser Wohl und Wehe, kömmt nun, nächst des großen und barmherzigen Gottes Hülfe, auf uns selbst und unsere Einigkeit an: Denn ohne Einigkeit warten wir vergebens auf Segen, und ohne Segen arbeiten wir nur weiter zu unserm Verderben.

GOtt

GOtt rüste also gesammte hochlöbl. Ritterschaft und Adel mit solcher Einigkeit aus, welche zur Ehre des göttlichen Namens, zu unsers gnädigsten Königs Vergnügen, und zur Wohlfahrt und Aufnahme unsers lieben Vaterlandes gereichen möge! Der HErr scheide von Ihnen alles, was dem allgemeinen Besten hinderlich seyn kann, und verleihe Ihnen solche Eintracht, die des Höchsten Beystand und Segen mit sich bringet; So wird die Frucht Ihrer Reichstagsarbeit ohnfehlbar zu ihrem und dem allgemeinen Wohl ausschlagen.

XXXVII.

Rede des Königs in England an das Parlament, 1742.

Mylords und Edle!

Die gegenwärtige wichtige Beschaffenheit der Sachen wird, wie Ich versichert bin, für eine hinlängliche Ursache geachtet werden, euch so frühzeitig zu versammlen.

Ich habe dem wiederholten Rath meines Parlaments zu Folge die Entschliessung gefasset, die mir am meisten zu Unterstützung des Hauses Oesterreich und zu Wiederherstellung und Versicherung des Gleichgewichts von Europa beytragen zu können geschienen hat. In solcher Absicht habe Ich verordnet, daß man ein ansehnliches Corpo Trouppen von hier nach Flandern schickte; und bey dem Beschluß der letztern Seßion sahe Ich zum voraus, und gab es euch zu erkennen, daß Ich gemüßiget werden könnte, wegen dieser großen und zu wünschenden Dinge fernere Anstalten zu treffen. Die Vermehrung meiner Macht in den Niederlanden ist eine nothwendige Sache geworden. Ich habe mit Einverständniß meiner Bundesgenossen 16000 Mann

Mann von meinen churfürstlichen Truppen, nebst den Heßischen, die im Großbritannischen Sold stehen, dahin geschickt, um, nebst den Oesterreichischen Truppen, eine solche Macht zusammen zu bringen, welche der gemeinen Sache auf alle Fälle wird dienen können: und Ich zweifele keineswegs, daß Ich zu Fortführung dieser nöthigen Anstalten euren Beystand haben werde.

Die Großmuth und die Standhaftigkeit der Königinn in Ungarn, ungeachtet der wider sie geschickten zahlreichen Armeen; die wackere Aufführung des Königs von Sardinien, und seine genaue Erfüllung seiner Verbindungen, ob er gleich in seinen eigenen Landen angegriffen worden; die Hinderung, die man bis jetzo den ambitiösen Absichten des spanischen Hofs in Italien gemacht hat, wozu die Operationes meiner Flotte in der mittelländischen See so offenbarlich geholfen; die Aenderung der Sachen in Norden, die sich aus dem öffentlichen Ansuchen ergeben, das Schweden um meine bona officia zu Stiftung eines Friedens zwischen Rußland und solcher Krone gethan, und die Defensivallianz, die nicht nur zwischen mir und der Czaarinn, sondern auch zwischen mir und dem Könige in Preussen geschlossen worden, sind solche Begebenheiten, die man niemals würde haben erwarten können, wenn Großbritannien nicht nur eine der Vertheidigung und dem Beystande seiner alten Bundsgenossen, und der Behauptung der Freyheit von Europa sowol, als seinem beständigen und unwandelbaren Interesse gemäße Standhaftigkeit und Stärke bezeiget hätte.

Edle

Edle des Unterhauses!

Ich habe anbefohlen, daß man euch den Aufsatz der zum Dienst des künftigen Jahres nöthigen Kosten ausfertigen und vorlegen solle, wie auch ein Verzeichniß des Aufwands zu Particulardiensten, wovon Ich Erwähnung gethan, und wobey ihr finden werdet, daß sie mit so viel Sparsamkeit, als ihre Beschaffenheit es gestatten wollen, concertiret worden. Ich bin versichert, ihr werdet die Subsidien, welche der Wohlstand und die Sicherheit des Reichs erfordern werden, und welche zu Behauptung der gemeinen Sache nöthig, und den gegenwärtigen Bedürfnissen gemäß sind, hurtig verwilligen.

Mylords und Edle!

Die Wichtigkeit eurer Berathschlagungen zu dieser Zeit ist so augenscheinlich, daß Ich wegen deren Beförderung nichts sagen mag.

Die Ehre und das Interesse meiner Krone und meiner Reiche; der gute Erfolg des Krieges, darein Ich wider Spanien verwickelt bin, und die Wiederherstellung des Gleichgewichts und der Ruhe von Europa, werden um ein Großes auf eure Klugheit und den Ernst eurer Entschliessungen ankommen. Seyd also besorgt, alles dasjenige, so sie aufhalten oder schwächen könnte, zu vermeiden, und alle Welt zu überzeugen, daß ihr entschlossen seyd, euch der gegenwärtigen Gelegenheit wohl zu gebrauchen.

XXXVIII.

Rede, so der Landmarschall im Namen der Reichsstände, wegen der festgestellten Succeßion 1742, an den König in Schweden gehalten.

Großmächtigster und allergnädigster König!

Die mit Liebe angefüllte Ehrfurcht, welche den sämmtlichen Reichsständen, als Ew. königl. Majestät getreuen Unterthanen oblieget, und womit sie sich von je her zu Ew. königl. Majest. Thron genahet, ist bey gegenwärtigem Zufall mit einiger Bekümmerniß vergesellschaftet. So aufrichtig ihre Freude ist, wenn sie Ew. königl. Majestät theure Lebenszeit besondere väterliche Sorgfalt für das schwedische Reich, wie auch die dem allergeringsten Unterthanen bezeigte Gnade und Huld, benebst den königlichen Eigenschaften, welche sie mit Freyheit und Wohlergehen erfreuet haben, erwegen: so groß ist derselben Bekümmerniß, wenn sie sich Ew. königl. Majestät herannahendes Alter, und daß sothane ihre einzige Freude auf dem königl. Throne nicht auf ewige Zeiten fortdauern kann, zu Gemüthe führen. Sie erwegen mit Furcht und Betrübniß, daß sie dereinst (welches dennoch der gnädige GOtt bis in die späteste Zeiten versparen wolle) den Verlust eines so holdreichen und gnädigen Königs, dessen milde Regierung weder in unsern noch in unserer Nachkommen Herzen und Sinnen zu einiger Zeit erlöschen wird, bedauern werden. Könnten wir, allergnädigster König! uns damit schmeicheln, welches wir zu Folge der als Unterthanen uns gebührenden Liebe wünschen, daß bey Ew. königl. Majestät die Lebens-

tage über das von dem Lauf der Natur angesetzte Ziel verlängert würden, so hätten wir Ursache, uns und unsere Nachkommen für ein glückliches Volk zu schätzen. Es machet aber der von dem Höchsten festgestellte und über das ganze menschl. Geschlecht sich unumgänglich erstreckende Schluß unsern Wunsch unmöglich, und nöthiget uns mit Zittern zu einer anderweitigen Betrachtung. Es fordert sowol die Wohlfahrt unserer selbst, als auch der Nachwelt, daß wir bey der in Ew. königl. Maj. theuren Lebenszeit uns vergönneten Frist, darinn wir uns unserer edlen Freyheit zu erfreuen haben, im Namen des HErrn für das Künftige sorgen, und in Einigkeit dahin bedacht seyn, wie es uns und dem schwedischen Reiche ergehen werde, wenn es dem Allerhöchsten dereinst gefallen dürfte, Ew. königl. Majestät theure Person von dieser zeitlichen und vergänglichen Regierung abzufordern.

Die Reichsstände haben deswegen, nach Anleitung der in Ew. königl. Maj. hohen Versicherung ihnen gnädigst zuerkannten Freyheit, auf die unter ihnen festgestellte Art und Weise, des Herzogs von Hollstein-Gottorf Carl Peter Ulrichs Durchl. nach Ew. kön. Majestät tödtlichem Hintritt (welchen der gnädige GOtt noch lange abwenden wolle) zum Nachfolger auf den königl. schwedischen Thron einhellig erkläret, in der unterthänigsten und sichern Hoffnung, daß die von ihnen hierinn getroffene Wahl, welche sie zu Folge ihrer unterthänigsten Pflicht Ew. königl. Maj. hiermit anzeigen, und zugleich wünschen wollen, daß der allmächtige GOtt dieselbe mit seinem Segen bestätigen möge, Ew. königl. Maj. wohlgefällig seyn werde.

Das Schicksal der Könige und Thronen ruhet in der Hand des Höchsten; er bestätiget und verändert dieselben nach seinem unerforschlichem Rath, welcher die Entschliessungen der Menschen auf eine unendliche Art übertrifft. Wann wir nun, allergnädigster König! bey dieser Gelegenheit einzig und allein dessen Wink und gnädigen Willen vollführen, so sind wir versichert, daß dieses zu Ew. königl. Maj. Vergnügen und zum Besten des Vaterlandes gereichen werde. Es kann aber von uns, als getreuen Unterthanen, welche ihren milden König allezeit geliebet, nicht mit Worten genug ausgedrücket werden, was für eine Gemüthsregung bey uns verursachet werde, da wir wegen Ew. königl. Majestät Alter und in Betracht, daß Höchstdieselben auf dem königl. Throne uns einzig und allein übrig geblieben, genöthiget worden, eine solche Vorsichtigkeit nicht ohne Entsetzen zu gebrauchen. Die Reichsstände erkennen die Glückseligkeit und huldreiche Vorsorge, welche sie in Ansehung der verflossenen Zeiten genossen, und werden in Betracht des sichern Guten, das ihnen zu gegenwärtigen Zeiten wiederfähret, zu einer unterthänigen Liebe verbunden. Sie sehen aber das Zukünftige mit menschlicher Ungewißheit an, so, daß deren Bekümmerniß wegen der zukünftigen Zeit, die sich mit der Erkenntlichkeit für die von Ew. königl. Maj. ihnen erwiesene Gnade und Wohlthaten vermischet, nichts anders, als eine Herzensquaal verursachen kann, da sie aus Vorsichtigkeit zu dieser Verfassung sind geleitet worden. Gleichwie aber nichts destoweniger, allergnädigster König, eine billige und schuldige Vorsorge für das Beste des schwedischen

Reichs bey einer so gar angelegenen Sache unser einziges Augenmerk gewesen: also erheischet dennoch die gegenwärtige Zeit von uns eine unausgesetzte Treue und Liebe für Ew. königl. Majestät theure Person zu hegen, womit wir bereit sind, Ew. königl. Maj. ins Grab zu begleiten: ja eine in den Herzen aller Schweden eingewurzelte Ehrfurcht und Liebe wird bey der Nachwelt das theure Gedächtniß, welches Höchstdieselbe sich auf dem schwedischen Throne erworben, unveränderlich bestätigen.

XXXIX.

Die Antwort des Königs war folgende:

Es wird den Reichsständen, welche mir anzuzeigen beliebt, daß sie gesonnen wären, unter gewissen Bedingungen, den Herzog von Holstein, als einen nahen Anverwandten des königlichen Hauses, zur Succeßion auf den königl. schwedischen Thron anzunehmen, bekannt seyn, daß mir alles dasjenige, was zum Aufnehmen des Reichs gereichen kann, gar lieb und angenehm ist. Ich wünsche von Herzen, daß mein Nachfolger jederzeit für das Reich eine so sorgfältige und wohlgemeynte Gemüthsneigung, als Ich zu demselben getragen habe, und noch trage, hegen, auch für euer aller Freyheit so sorgen möge, als Ich mir habe angelegen seyn lassen. Ich habe mich aufs äußerste bemühet, die Grundgesetze des Reichs und meinen königl. Eid mir zur Nachachtung vorzustellen, und zum Besten des Reichs dasjenige, was zu Folge der Regierungsform auf mich angekommen, beyzutragen. Die Reichsstände können versichert seyn, daß Ich, wenn die Wohlfahrt des Reichs befördert werden kann, Gut und Blut mit Vergnügen aufopfern werde, Der Allerhöchste stehe uns bey diesen weit aussehenden Conjuncturen bey, und lasse alles sowol zum Nutzen, als zur Ehre des Reichs gereichen. Ich hege zu demselben das sichere Vertrauen, daß, wenn wir ihn um seine Hülfe fleißig und ernstlich anrufen, und dabey in vertrauter

Einigkeit zusammen leben, er alle eure Rathschläge mit einem ersprießlichen Ausgange segnen werde. Gleichwie Ich übrigens zu den sämmtlichen Reichsständen eine väterliche Liebe trage; also ist auch deren Freundschaft das einzige, was Ich mir, um vergnügt zu leben und zu sterben, von ihnen hinwiederum ausbitte.

XL.

Addresse des Parlaments an den König von Großbritannien, 1742.

Allergnädigster Herr!

Wir, die treu-gehorsamsten Unterthanen Ew. Majestät, die geistlichen und weltlichen im Parlament versammlete Lords, bitten um Erlaubniß, Ew. Majestät für Dero vom Thron erlassene sehr gnädige Anrede aufrichtig und unterthänig zu danken.

Die Unterstützung des Hauses Oesterreich, die Wiederherstellung und Versicherung des Gleichgewichts der Macht, sind von einer so großen Wichtigkeit, sowol für das wesentliche Interesse dieser Nation insbesondere, als für die Freyheit von Europa überhaupt, daß wir dafür halten, es sey ein besonders Glück für uns, bey diesen weit aussehenden und gefährlichen Zeitläuften einen Fürsten auf dem Throne zu haben, der nicht nur die gnädigste Achtung für den Rath seines Parlaments über diese wichtige Sache blicken lässet, sondern auch alle Gelegenheit ergreifet, es zu bestärken und aufzumuntern, dem zu Folge zu handeln. Wir erkennen mit dankvollen Herzen die Weisheit Ew. königl. Majestät und Dero kräftige Vorsorge, dieses große Werk zu befördern. Nichts hat solches mehr an den Tag geleget, als die Absendung eines

so ansehnlichen Corps unserer Macht nach den Niederlanden, wo Ew. Majestät sie hernach durch Dero Churfürstliche und die im Großbritannischen Sold stehende Heßische Trouppen verstärket haben. Durch diese Ew. Majestät so rühmliche und Dero Alliirten so vortheilhafte Handlung haben Ew. Majestät gezeiget, daß sie diese ruhmwürdige Sache aller andern Betrachtung vorziehen, und Ew. Majest. haben eine Armee zusammen gebracht, welche auf einmal die Puissancen, die wohl gesinnet sind, vertheidigen und aufmuntern, und der Königinn in Ungarn einen wirklichen Beystand leisten kann. Wir bitten um Erlaubniß, Ew. Majestät von unserm Eifer und unserer Begierde zu versichern, das Unsrige dazu beyzutragen, und Dieselben in diesen nothwendigen Veranstaltungen zu unterstützen.

Die Stärke und Kraft Großbritanniens hat unter der Autorität und dem Einfluß Ew. Majestät, da sie Dero alten Bundesgenossen beystehen, und die Freyheit von Europa behaupten, so gute Wirkungen für die Angelegenheiten der Königinn in Ungarn, über die Aufführung verschiedener Puissancen, und in Ansehung des Zustandes von Europa überhaupt, hervorgebracht, daß es alle Welt merken kann. Wir beobachten es mit dem größten Vergnügen; wir verlassen uns dabey, um sie fortzusetzen und zu verbessern, auf die bekannte Vorsorge Ew. Majestät, und auf Dero Aufmerksamkeit auf die öffentliche Wohlfahrt; und wir müssen die wohlgegründete Hoffnung hegen, es werde ein so großes Beyspiel, und eine beständige

Be-

Beharrlichkeit bey eben diesen Maaßregeln eben dergleichen Sinn und eben dergleichen Entschliessung andern Puissancen eingeben, die durch die Tractaten und wegen des gemeinsamen Interesse gleichviel verbunden sind, eben diese Parthey zu ergreifen.

Ew. Majestät haben uns von der Wichtigkeit unserer Berathschlagungen bey dieser Zeit eine so gerechte Vorstellung gethan, daß sie in allen denen, welche ihr Vaterland wahrhaftig lieben, einen seiner Würde und seinem Ansehen gemäßen Eindruck ohnfehlbar machen muß. Ew. Majestät geruhen unsers Orts die kräftigsten Versicherungen anzunehmen, daß wir die Ehre und Sicherheit Ew. Majestät, das wahre Interesse und die Wohlfahrt Dero Reiche, die Sicherheit und die Beförderung ihres Handels, den guten Fortgang des Krieges wider Spanien, und die Wiederherstellung des Gleichgewichts und des Ruhestandes von Europa, völlig zu Herzen fassen. Darauf werden wir bey unserm Beginnen und bey unsern Entschliessungen das Augenmerk beständig richten, und niemals davon abweichen; und wir sind festiglich entschlossen, Ew. Majestät in allen den billigen und nöthigen Maaßregeln zu unterstützen, um zu den großen und gewünschten Zwecken zu gelangen, und Ew. Majestät und Dero Regiment gegen alle Dero Feinde zu vertheidigen und zu schützen.

Die Antwort, die der König auf solche Addresse ertheilet hat, lautet also:

Die Treue und Neigung, die ihr in dieser Addresse für meine Person und meine Regierung bezeiget,

zeiget, sind mit so viel Eifer für die gemeine Sache und das wahre Beste unserer Reiche vergesellschaftet, daß ich das größte Vergnügen darüber habe. Ich danke euch aufrichtig dafür, und zweifle keinesweges, es werde eurer so bald und so einmüthig verwilligter Beystand sowol von innen als außen die besten Wirkungen hervorbringen.

Die Addresse, welche das Unterparlament dem Könige bey eben dieser Gelegenheit überreichet hat, ist folgenden Inhalts:

Allergnädigster Herr!

Wir, die treu-gehorsamsten Unterthanen Ew. Majestät, die im Parlament versammlete Gemeinen von Großbritannien, bitten Ew. Majestät um Erlaubniß, Deroselben unsern aufrichtigen Dank für Dero vom Throne ergangene Ansprache zu erstatten.

Wir haben mit dem größten Vergnügen die immerwährende Aufmerksamkeit gesehen, die Ew. Maj. für den Beyrath Dero Parlaments zu haben gnädigst geruhen wollen: und da wir glauben, daß die Unterstützung des Hauses Oesterreich, und die Wiederherstellung und Sicherheit des Gleichgewichts der Macht in Europa, von dem wahren Interesse dieser Reiche unzertrennlich sind; so bitten wir Ew. Majestät auf das inständigste, uns zu erlauben, Deroselben unsere Erkenntlichkeit zu bezeigen, die wir wegen der Vorsorge haben, die Ew. Majestät in Zeiten gebrauchet, um eine solche Armee in den Niederlanden zusammen zu bringen, welche zu diesen großen und gewünschten Absichten

dienen könne. Und da wir überzeuget sind, daß man nicht so geschwind eine zu solchem Ende hinlängliche Macht zusammen bringen können, als Ew. Majestät es gethan, indem sie ein Corpo von Dero Churfürstl. Trouppen nebst den Heßischen gesendet, um zu den Englischen Völkern in solchen Gegenden zu stossen, so sind wir entschlossen, Ew. Maj. bey allen dergleichen nöthigen Einrichtungen mit Freuden und kräftig zu übertragen.

Ew. Majestät wollen erlauben, Denenselben über den glücklichen und unerwarteten Lauf der Sachen in Norden Glück zu wünschen: Wir versichern Ew. Majestät, daß wir vollkommen überzeuget sind, daß der Muth und die Standhaftigkeit, so Ew. Majestät in der Vertheidigung Dero Bundesgenossen erwiesen, die Königinn in Ungarn hauptsächlich aufgemuntert, ungeachtet der zahlreichen Armeen, die wider sie geschickt worden, äußerste Schwierigkeiten auszuhalten; und wir sind versichert, daß eben der Muth und die Standhaftigkeit den König von Sardinien in den Stand gesetzet, eine für die gemeine Sache so ersprießliche Aufführung zu beobachten; wozu die Wachsamkeit und Thätigkeit von Ew. Majestät Flotte in der Mittelländischen See so offenbarlich geholfen haben.

Ew. Majestät getreue Gemeinen versichern Höchstdieselben, daß sie mit der größten Freude und dem größten Fleiße die Subsidien bewilligen werden, die man für nöthig befinden wird, das große Werk, das Ew. Majestät übernommen, zur Voll-

kom-

kommenheit zu bringen, den rechtmäßigen und nothwendigen Krieg wider Spanien mit Nachdruck fortzusetzen und die Ehre und Sicherheit Ew. Majestät und Dero Reiche zu handhaben.

Dero getreue Gemeinen werden sich in allen ihren Berathschlagungen bestreben, aller Welt klar zu zeigen, daß sie nichts mehr zu Herzen nehmen, als die Ehre Ew. Majestät, die Unterstützung Dero Regiments, und das wahre Interresse der Krone und der Reiche von Ew. Majestät.

XLI.

Addresse, so die gesammte Kammer an den König überreichet.

Allergnädigster König!

Wir, die treugehorsamsten Unterthanen Ew. Majest. die im Parlament versammlete großbritannischen Gemeinen, bitten um Erlaubniß, unsern unterthänigen Dank für die gnädigste Rede Ew. Majestät von Dero Throne abzustatten,

Wir bitten um Erlaubniß, Ew. Majestät zu Dero glücklichen Rückkunft in dieses Reich Glück zu wünschen, und wir erkennen mit dankvollen Herzen die Gütigkeit der göttlichen Vorsehung gegen diese Nation, indem sie die geheiligte Person Ew. Majestät mitten bey der augenscheinlichen Gefahr, welcher Dero unschätzbares Leben bey Vertheidigung der gemeinen Sache und der Freyheiten von Europa unterworfen gewesen, beschützet hat. Die Achtung und das Aufmerken Ew. Majest. auf den Rath Dero Parlaments, um Dero Kräfte anzuwenden, das Haus Oesterreich aufrecht zu erhalten, erfordert unsere tiefste Erkenntlichkeit; und wir gedenken mit der größten Zufriedenheit an den Fortgang der Waffen Ew. Majestät in Verfolgung dieses großen und nothwendi-

gen Werkes mit so viel Ruhm für Ew. Majestät und Eifer für diese Nation.

Da das Interesse dieses Königreichs und der vereinigten Niederlande unzertrennlich ist, so kann den getreuen Gemeinen nichts angenehmers seyn, als zu vernehmen, daß zu Ew. Majestät ein Corpo Trouppen von den Generalstaaten gestossen sey.

Wir bitten, daß es uns erlaubt sey, unser Vergnügen darüber zu bezeugen, daß Ew. Majestät einen Definitivtractat zwischen Deroselben, der Königinn in Ungarn, und dem Könige von Sardinien geschlossen, welche Allianz zum Vortheil der gemeinen Sache natürlicher Weise dienen muß, um die Krone Spanien von ihren Absichten abzubringen, mit welcher diese Nation in einen so rechtmäßigen und nothwendigen Krieg verwickelt ist.

Wir wünschen Ew. Majestät mit aufrichtigsten Freuden zu der glücklichen Vermählung der Prinzeßinn Louise mit dem Kronprinzen von Dännemark Glück, welche zur Vereinigung und Bevestigung des protestantischen Interesse in Europa dienet.

Es sey uns auch erlaubt, unsern Glückwunsch bey Ew. Majestät über den Anwachs Dero königl. Familie durch die Geburt eines Prinzen abzustatten, als welcher ein sicheres Pfand der fortdaurenden protestantischen Succeßion in Ew. Majestät Hause ist.

Ew. Majestät getreue Gemeinen bitten um Erlaubniß, die Versicherung von sich zu geben, daß sie mit dem größten Eifer und mit aller Einmüthigkeit und möglichster Fertigkeit die wirklichen Subsidien verwilligen werden, die zur Ehre und Sicherheit dieser Nation erforderlich seyn, und Ew. Majestät in den Stand setzen können, Allianzen einzugehen, und mit Nachdruck in Ergreifung der Mittel und Wege fortzufahren, die nöthig seyn möchten, um die öffentliche Ruhe wieder herzustellen, und einen sichern und rühmlichen Frieden zu verschaffen.

Hierauf

Hierauf hat ihnen der König geantwortet:

Edle des Unterhauses!

Ich danke euch für diese treu=wohlgemeynte Addresse. Die einmüthige Unterstützung meiner getreuen Gemeinen wird meinen Bemühungen für den öffentl. Dienst einen großen Nachdruck geben; und dieses wird das allersicherste Mittel seyn, das große Werk, wozu Ich mich auf euren Rath eingelassen habe, zu einem rühmlichen und glücklichen Ende zu führen.

XLII.

Glückwünschungsrede des französischen Abgesandten an die rußische Kaiserinn.

Madame!

Ew. Majestät sind nicht anders als billig gewesen, da Sie sich im Voraus versichert gehalten, daß die Nachricht von der Wahl Sr. kön. Hoheit des Bischofs zu Lübeck dem Könige angenehm seyn würde. Da diese Wahl das einzige Mittel ist, die Einigkeit und das gute Vertrauen zwischen Rußland und Schweden wiederherzustellen, und da Se. Majestät seit Ew. Majestät Gelangung auf den Thron nichts mehr zu Herzen genommen, so habe ich Befehl erhalten, bey Höchst-Deroselben die Versicherung zu erneuern, wie Se. Majestät an einer für Ew. Majestät so glorreichen und für Dero persönliches Interesse so ersprießlichen Begebenheit wahrhaftig und aufrichtig Antheil nehme. Es muß daraus natürlicher Weise zwischen Rußland und Schweden das genaueste Verbindniß entstehen: allein, es wäre noch zu wünschen, daß Ew. Maj. aus Ueberzeugung von der aufrichtigen Gesinnung des Königs für alles, was ihn überhaupt angehen kann, sich mit Sr. Maj. über das gemeinsame Interesse beyder Monarchien verstehen wollten.

Hierauf antwortete der Vicekanzler, Graf von Bestuchef, in Ihro kaiserl. Maj. Namen folgendermaßen:

Die Kaiserinn vernimmt mit viel Vergnügen, daß Se. Maj. der König von Frankreich eine Zufriedenheit

über die Wahl des Prinzen von Holstein, Bischofs zu Eutin, zum Nachfolger auf den schwedischen Thron, und über den mit diesem Königreiche geschlossenen Frieden bezeiget. Bey diesen glücklichen Umständen beyder Kronen wünschen Ihro kaiserl. Majestät inbrünstig, daß GOtt, welcher durch seine unendliche Güte die Ruhe in Norden wieder hergestellet hat, sie für ganz Europa bald allgemein machen wolle.

XLIII.

Rede an den König von Schweden bey dem Schluß des schwedischen Reichstages, 1743.

Großmächtigster Allergnädigster König!

Ew. königl. Majestät getreue Unterthanen von der Ritterschaft und dem Adel sind nun hier vor dem Throne Ew. königl. Majestät versammlet, und stehen in Bereitschaft, eine allgemeine Versammlung zu verlassen, wodurch selbige in 13 Monaten noch mehr von der königlichen und väterlichen Mildigkeit Ew. Majestät, welcher dieselbe sich nun in das 24ste Jahr zu erfreuen gehabt, überzeuget worden; und gleichwie kein Reichstag heller leuchtende Beweisthümer von der wunderbaren Gnade des Höchsten gegen ein nothleidendes Land vorzuzeigen vermögend gewesen, so hat auch sonst keiner Ew. königl. Majestät zärtliches Herze gegen Dero selben Reiche uns klärlicher bezeugen können. Daß nun dieser Reichstag über die gewöhnliche Zeit verlängert worden, solches haben des Reichs bedrängte Umstände erfordert. Denn ein unglücklicher Krieg hatte bey der Zusammenkunft der Reichsständt das schwedische Reich in die größte Ungelegenheit gesetzet, und unterschiedliche inzwischen sich ereignete und daraus entsprossene Begebenheiten droheten demselben mit dem Verderben. Das Reichsschiff wurde von dem Unglückssturme unter dickes Gewölke getrieben. Kaum fassete der Hauch eines guten Windes unsere Segel, bevor wir schon wieder von dem Ungewitter verschlagen wurden. Ueberzeugende Beweisthümer von der menschlichen Vorschläge Unvoll-

kom-

kommenheit waren das einzige Licht, welches wir bey unserm Nebel gewahr wurden, und welches uns gelehret, daß der Allerhöchste mit den vermessenen Rathschlüssen der Sterblichen gleichsam spiele, und ein Gefallen hege, selbige durch sich selbst zernichten zu lassen. Wie oft hat unsere Mühe bey jetzigem Reichstage uns mit der Hoffnung des angezielten Glücks geschmeichelt, welche doch gleich wieder in Mistrauen an unsrer ganzen Wohlfahrt verwandelt worden! Kaum ragete ein kleiner Morgenschein hervor, da wir schon wieder mit fürchterlicher Finsterniß gleichsam als mit einer neuen Nacht dergestalt umhüllet waren, daß wir bereits unsre Freyheit und zukünftige Sicherheit mit verzweiflungsvollen Augen anzusehen begonnten. So großen Wechseln ist unser Schicksal in so kurzer Zeit unterworfen gewesen! An uns hat das vollkommenste Wesen bewiesen, daß selbiges allein Länder und Reiche verwandele, und derselben Glück und Unglück allen menschlichen Augen vorkommenden Zeichen schnurstracks zuwider beschliesse. Bey allem diesem, allergnädigster König, haben wir Ew. königl. Majest. feste Zuversicht auf GOtt und standhafte Mildigkeit gegen Deroselben Unterthanen erfahren. Ew. königl. Majestät haben Dero eigenes theures Leben für Dero Reich zu wagen geruhet, und Alter und Gesundheit unerachtet dennoch, da es am gefährlichsten aussahe, das Commando über Deroselben Kriegsmacht selbst über sich zu nehmen verlanget. Ew. königl. Majestät haben auch bey diesen kützlichen Umständen Höchstderoselben Reichs Freyheit so heilig zu halten beliebet, daß Sie auch Dero eigenes hohes Belieben in allem dem Willen der Reichsstände überlassen, und derselben Verfassungen mit einer gnädigen und vergnügten Gelassenheit angenommen. Es ist warlich nicht das geringste Glück unter allen Widerwärtigkeiten dieser Zeit gewesen, daß wir uns, da unsere Wohlfahrt auf der Spitze gestanden, eines Königs zu erfreuen gehabt, welcher alle andere Absichten für die einzige, um selbige zu erretten, hintangesetzet. Eine solche Gnade, solche königl. und väterliche Eigenschaf-

ten erkennet nun die Ritterschaft und der Adel seines Theils durch mich mit der unterthänigen Dankbarkeit, welche zu keinen Zeiten in den ehrfurchtsvollen Herzen der Schweden erlöschen kann. Sie leben auch dabey der trostreichen Hoffnung in Unterthänigkeit, es werden Ew. königl. Majestät für selbige fernerhin so väterlich zu sorgen nicht ermüden, sondern ihnen vielmehr beständig eine solche königliche Zärtlichkeit und Vorsorge angedeyhen lassen. Die Reichsstände, welche nach Ew. königl. Majestät gnädigem Wohlgefallen und aus einer vorsichtigen Sorgfalt für die Sicherheit künftiger Zeiten einhelliglich Sr. königl. Hoheit, den Herzog Adolph Friedrich zum Nachfolger auf dem königl. schwedischen Thron erwählet, sind auch versichert, es werde Se. königl, Hoheit nicht ermangeln, Ew. königl Majestät in allem so an die Hand zu gehen, daß Ew. Majestät aus dessen Gegenwart und grossen Eigenschaften Erquickung und Vergnügen, das Reich Nutzen und Vortheil, und dessen Einwohner Freude und Glückseligkeit schöpfen werden. Und ob nun zwar die Reichsstände die so sehnlich verlangte glückliche Ankunft Sr. königl. Hoheit alhier abzuwarten und sich derselben zu erfreuen herzinniglich gewünschet, so müssen sie dennoch höchstens beklagen, daß so wenig des Reichs, als derselben eigene gegenwärtige Umstände, ihnen Selbige hier zu erwarten erlauben wollen. Denselben verlanget diesemnach nach Ew. königl. Majestät gnädigster Erlaubniß von einandel zu scheiden, und sich nach ihrer Heimath zu ihrem Beruf und Amte zu verfügen, als wohin dieselben jetzo mit so viel grösserer Freude sich zurück begeben, als selbige den angenehmen Frieden und einen wahrhaften Bericht der von dem Höchsten an Schweden bewiesenen Wunderwerke, nachdem solches in so kurzer Zeit beydes unglücklich und mit Glück gesegnet gewesen, zu den ihrigen zurück führen. Und ob nun zwar jetzo neue Widerwärtigkeiten angedrohet werden, so kan doch die wunderbare Allmachtshand auch solches bald in einen neuen erfreulichen Segen verwandeln. Weßfalls denn dieser merkliche Reichstag mit allen dessen Begebenheiten

ten in unsern ewig währenden Zeitbüchern einen so großen Raum verdienet, welchen eine Unterthanen geziemende Liebe gegen einen von des Vaterlandes Besten unabwendigen König in unserm Gemüthe eingenommen. Hiernächst wünschet sich nun aus einer den Schweden angebohrnen eifervollen Treue die Ritterschaft und der Adel von dem Allerhöchsten die Gnade, Ew. königl. Majestät theure Lebenszeit in aller irdischen Glückseligkeit zur Freude eines freyen, gehorsamen und beglückten Volks, dessen Treue, Liebe und Ergebenheit unaufhörlich ist, verlängert zu sehen. Und mit dieser unterthänigsten Versicherung, allergnädigster König, empfiehlet sich Ew. königl. Majestät Gnade die Ritterschaft und der Adel unterthänigst.

XLIV.

Addresse, welche die Quacker bey dem Könige bey entstandenem Kriege überreichet haben, 1744.

Mit des Königs Wohlgefallen.

Wir, deine getreue und friedfertige Unterthanen, denen die Sicherheit und die Erhaltung deiner königlichen Person, deiner Familie, und deiner Regierung herzlich anlieget, wir bitten um Erlaubniß, uns zu deinem Throne zu nahen, um dir anzuzeigen, wie sehr wir alle Anschläge und Verschwörungen, die auf die Umstürzung unserer Religion, unserer Gesetze, und unserer Freyheiten sowol, als auf die Einführung des Papstthums und der eigenmächtigen Gewalt abzielen, wie auch alle Unternehmungen, von was für Art sie immer seyn mögen, welche die Stöhrung der Ruhe und des Friedens dieser Reiche zum Zweck haben, verabscheuen und hassen.

Wir versichern dich, daß wir unter dem Beystand GOttes des Allmächtigen, jeder nach seinem verschiedenen Stande, entschlossen sind, deine getreue Unterthanen beständig zu verbleiben, und aus aller unsrer Macht, nach unsern bekannten Grundsätzen, die öffentliche Ruhe behaupten zu helfen.

Die Schuldigkeit und die Zuneigung veranlassen uns gleich viel, unsere innigste Dankbarkeit für die unschätzbaren Segen, die wir, in Ansehung unserer geistlichen und zeitlichen Vortheile, unter deiner gnädigen Regierung geniessen, an den Tag zu legen.

Der Allmächtige wolle deine Rathschläge durch seine Weisheit leiten, und dich, o König, zum glücklichen Werkzeuge machen, welches die gegenwärtig in Europa obschwebende Irrungen schlichten und vergleichen könne, und er wolle dir glorreiche Mittel an die Hand geben, den Frieden und die Ruhe darinn zu verschaffen. Die göttliche Vorsehung, die dich in den augenscheinlichsten Gefährlichkeiten erhalten hat, schütze dich aufs neue gegen alle deine Feinde. Sie verlängere deine Regierung über uns, und mache sie glücklich; und sie wolle durch Vesthaltung der Erbfolge in deiner königlichen Familie die Segen eines freyen und glücklichen Volks bis auf die allerspäteste Nachkommenschaft versichern.

Hierauf hat ihnen der König folgende Antwort ertheilet:

Ich danke euch für diese treu-wohlgemeynte Addresse, und ihr könnet euch auf meinen beständigen Schutz verlassen.

XLV.

XLV.

Rede an den Prinzen und Prinzeßinn von Wallis, wegen der Geburt eines Prinzen, 1744.

Mit Ew. königl. Hoheiten gnädigster Erlaubniß!

Wir der Lordmaire, die Aldermänner, und der gemeine Rath der Stadt London, bitten gehorsamst, uns zu vergönnen, daß wir unsere aufrichtigste Wünsche wegen der glücklichen Entbindung und Wiederherstellung Ihro königl. Hoheit der Prinzeßin, und wegen des Wachsthums Dero durchl. Familie durch die abermalige Geburt eines Prinzen, abstatten dürfen. Diese Begebenheit muß zu unserer Glückseligkeit, und zur Befestigung unserer jetzigen Verfassung viel beytragen, auch zu Fortsetzung der protestantischen Succeßion Dero königl. Hauses neue Hoffnung machen. Wir können unsere Freude nicht genug ausdrücken, wenn wir die vortreflichen Tugenden erwegen, welche, wie wir gewiß glauben, Ew. königl. Hoheiten auch auf Dero Nachkommen fortpflanzen werden, indem Sie selbigen eben die großmüthigen und leutseligen Neigungen, die Ihnen eine so allgemeine Bewunderung erwecken, einprägen, und sie durch eben die ausnehmenden Exempel lehren, Sr. königl. Majestät den schuldigen Gehorsam zu leisten, und die Freyheit der Unterthanen in gnädige Betrachtung zu ziehen. Erlauben Sie uns ferner, gnädigster Herr, daß wir diese Gelegenheit zu unserm Nutzen gebrauchen, um Ihnen für die wiederholte Versicherungen von Dero Aufmerksamkeit auf un-

ser Interesse und auf die Wohlfahrt unserer Stadt, deren Mitglied zu seyn, Sie in Gnaden haben geruhen wollen, unsere besondere Danksagung, und zwar mit Herzen, die durch die große Ehre Dero Schutzes und Dero hohe Gewogenheit wahrhaftig gerühret sind, hiermit zu bezeigen. Wir flehen GOtt unabläßig an, daß Ew. königl. Hoheiten alle Glückseligkeit und alles Wohlseyn geniessen mögen, und daß dieser Segen sich auf Dero Descendenten bis zur allerletzten Nachkommenschaft erstrecken möge.

Die Addresse, welche die Sattlergesellschaft Ihro königlichen Hoheiten gleichfalls überreichet hat, lautet folgendermaßen.

Mit Ew. königlichen Hoheiten gnädiger Erlaubniß!

Es geschiehet mit der alleraufrichtigsten Freude, daß sich die Sattlergewerkschaft Ew. königl. Hoheiten nahet, um Ihnen, wegen abermaligen Geburt eines Prinzen, und wegen der Wiederherstellung Ihro königlichen Hoheit der Prinzessinn, Glück zu wünschen. Die Gesellschaft nimmt sich, gnädigster Herr, die Freyheit, ihr eifriges Gebeth und ihre aufrichtige Wünsche hinzuzufügen, damit es dem Höchsten gefalle, Ew. königl. Hoheiten Gesundheit und langes Leben zu verleihen, und damit Dero Kinder durch Dero Beyspiel ihren Eltern zum Troste und dem Königreiche zum Segen dienen mögen.

XLVI.

Antwort des Prinzen von Wallis:

Mylords und Edle! Ich danke euch für mich und die Prinzeßinn wegen dieses Zeugnisses eurer Schuldigkeit gegen den König, und eurer Achtung gegen uns. Meine Kinder werden, wie ich hoffe, sich der Zuneigung würdig machen, die ihr gegenwärtig für sie bezeiget; und ich werde ihnen bey guter Zeit von den Gesetzen und den Freyheiten des Landes, wo sie gebohren zu werden das Glück gehabt, gemäße Begriffe beybringen. Die Stadt London kann auf meinen aufrichtigen Wunsch für ihr Commercium und ihren Wohlstand trauen.

Ich danke euch, meine Herren, für mich und die Prinzeßinn wegen der wiederholten Beweisthümer eurer gegen uns tragenden Achtung. Eure Gesellschaft kann sich jederzeit auf meine redliche Wünsche für ihr Wohlseyn verlassen.

XLVII.

Anrede, so der holländische Gesandte an den König von Frankreich bey der Audienz gehalten, 1746.

Sire! Da mir von Ihro Hochmögenden, denen Herren Generalstaaten der vereinigten Niederlande, zum zweytenmale Befehle aufgetragen worden, so wiederhole ich Ew. Majestät auf das aufrichtigste und nachdrücklichste die Versicherungen von derselben Hochachtung und ehrerbietigen Gesinnung gegen Dero geheiligte Person. Diese Gesinnungen, Sire, sind niemalen einer Abwechselung unterworfen gewesen, auch haben sie durch die Uebel der Zeiten und Umstände nicht verändert werden können. Da Ihro Hochmögenden durch die wiederholte Versicherung, welche Ew. Majestät von Dero Gewogenheit gegen die Republik geäussert

sert haben, gerühret worden, so sind sie ganz geneigt, bey allen Gelegenheiten an den Tag zu legen, wie kostbar ihnen die Beybehaltung dieser Gewogenheit sey. Die Proben, so sie hiervon erst letzthin gegeben haben, bezeugen die Aufrichtigkeit ihrer Gesinnungen, und veranlaßten sie zu hoffen, daß es Ew. Majestät würde gefallen haben, ihren Handelschaft treibenden Unterthanen die Vortheile, welche die Tractaten denenselben zusprechen, wieder zu geben. Allein sie sehen mit Betrübniß, daß ihre Instanzen bishero fruchtlos gewesen: Diese Betrübniß ist um so größer, da die geneigte Gesinnungen Ew. Maj. gegen ihre Republik einigermaßen verändert zu seyn scheinen. Sire, ich kann nicht genug wiederholen, zu sagen, daß Ihro Hochmögenden nichts so aufrichtig wünschen, als Dero Freundschaft wieder zu beleben und beyzubehalten, auch alle Eindrücke zu tilgen, welche das gute Einverständniß mit Ew. Majestät schwächen könnten, und da sie von ihren friedliebenden Gesinnungen überredet sind, so hoffen sie, es werden Ew. Maj. ihnen eine gleiche Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und nicht zweifeln, daß das Wünschen derselben aufrichtig dahin gehe, die Unruhen in Europa mittelst eines glücklichen Friedens, welcher der Vorwurf des Verlangens und der Seufzer so vieler Völker ist, geendiget zu sehen. Was ist es, das man von denen glücklichen Dispositionen Ew. Majestät nicht hoffen kann? Wie groß wäre das Vergnügen Ihro Hochmögenden, wann die Sorfalt derselben etwas beytragen könnte, so vielem Unglück Gränzen zu setzen, und wann Ew. Maj.

als

als von der Aufrichtigkeit dieser Gesinnung überzeuget, das alte Vertrauen denenselben wieder zuwenden würden? Ihro Hochmögende beeifern sich, ein gleiches zu thun, und Ew. Majestät die deutlichsten und stärksten Proben von dem tragenden Verlangen, solche zu verdienen, und sich Dero Liebe, derer Kostbarkeit sie vollkommen eingesehen haben, zuwege zu bringen, abzulegen. Sire, dieses sind die Gesinnungen Ihro Hochmögenden: der Brief, welchen ich die Ehre habe, Ew. Maj. von Seiten derselben zu übergeben, bestätigen solche. Da ich von der respectvollesten Erkenntlichkeit der Gnaden- und Gunstbezeigungen, womit Ew. Majestät mich zu überhäufen geruhen, eingenommen bin; so werde ich mich eifrigst bestreben, mich solcher, wo möglich, durch meine Aufführung, meinen Eifer und meine Aufrichtigkeit, würdig zu machen, da ich überredet bin, daß ich das wichtigste Augenmerk, welches Ihro Hochmögenden haben, nicht besser suchen kann. O daß ich so glücklich seyn sollte, hierdurch den geneigten Anblick Ew. Majestät zu verdienen.

XLVIII.

Rede, so der holländische Gesandte an die russische Kaiserinn bey der Abschiedsaudienz gehalten, 1746.

Allerdurchlauchtigste und Großmächtigste Kaiserinn!

Ihro Hochmögenden, die Herren Generalstaaten der vereinigten Niederlande, überzeuget von der Nothwendigkeit, worinnen ich mich befinde, zurück zu kehren, und denen Functionen des Amtes, das mich in mein Vaterland zurück rufet, obzuliegen, haben mir die Erlaub-

laubniß ertheilet, Ew. kaiserl. Majestät um die beliebige Ertheilung meines Abschiedes zu ersuchen. Sie haben mir zu gleicher Zeit aufgetragen, Ew. kaiserl. Majestät von neuem und mit denen nachdrücklichsten Worten von ihrer aufrichtigen und beständigen Gesinnung, mit Höchst-Denenselben eine dauerhafte Freundschaft, so je länger je mehr durch ein beyderseitiges Vertrauen gestärket worden, zu unterhalten und zu versichern. Ihro Hochmögenden hoffen, daß Ew. kaiserl. Majestät, überredet von der Wahrheit dieser Gesinnungen, die kostbare Gewogenheit, so sie bishero gegen die Republik zu erkennen gegeben, beybehalten werden. Es würde denen Generalstaaten sehr angenehm gewesen seyn, wenn meine Rückkehre zu ihnen mit dem gänzlichen Ausgang der bey diesem Hofe mir anvertrauten Sachen hätte können vergesellschaftet seyn, und wann ich ihnen zum beyderseitigen Vortheil der beyden Nationen, den glücklichen Schluß hätte hinterbringen können. Dieses Glück war dem Termin meines Aufenthalts nicht vorbehalten. Ich überlasse solches der Sorgfalt des Herrn Residenten von Swart, welcher über diese Materie auf eine behörige Weise instruiret worden. Ich nehme wenigstens das Vergnügen mit mir zurücke, die Erbinn Petri, des Großen, auf dem Thron dieses Monarchen, worauf sie auf eine so rühmliche Weise denen Fußstapfen seiner Regierung nachfolget, bevestiget gesehen zu haben. Der Allmächtige wolle Ew. kaiserl. Majestät eine noch längere und noch glücklichere Regierung als diejenige dieses fürtreflichen Stifters des Ruhms und des Glanzes von Rußland gewesen, verleihen. Allerdurchlauchtigste Kaiserin! ich finde kaum gnugsame Worte, die Gesinnungen meines Herzens auszudrücken, um den Dank abzustatten, welchen ich Ew. kaiserl. Majest. für alle Güte und Gnade, womit sie während meines Aufenthalts an Dero Hofe mich zu beehren geruheten, schuldig bin. Wann ich aber Höchst-Denenselben nicht alles, was ich in dieser Absicht empfinde, mit Worten vorstellig machen kann, so werde ich mich doch bemühen, Ihnen wenigstens ver-

mittelst

mittelst meines tiefen Respects und der Größe meiner Erkenntlichkeit zu erkennen zu geben, daß meine Gesinnungen nur allein mit meinem Leben sich endigen werden. Es sey mir endlich erlaubet, mich zu Dero hohen kaiserl. Gnade von neuem zu empfehlen.

Der Herr Graf von Bestuchef-Rumin, Großkanzler des Reichs, ertheilte im Namen der Kaiserinn die nachstehende Antwort in rußischer Sprache:

Weilen es denen Generalstaaten der vereinigten Niederlande gefallen hat, den Herrn Abgesandten von einer Gesandtschaft abzurufen, welche der Kaiserinn eben so angenehm gewesen, als sie der Beförderung des beyderseitigen Besten der beyden Mächten nützlich war; so werden sich Ihro kaiserl. Maj. ein Vergnügen daraus machen, dem Herrn Abgesandten, auch nach dessen Abreise, wiederholte Kennzeichen von der Liebe und Gewogenheit, so Sie ihm beybehalten, zu geben.

XLIX.

Rede, so an den König von England wegen des Sieges über die Rebellen ist gehalten worden, 1746.

Allergnädigster König und Herr!

Ew. königl. Majestät allerunterthänigst treugehorsamste Unterthanen, der Lordmaire, die Aldermänner und die Gemeine der Stadt London erbitten uns die allergnädigste Erlaubniß, zu Dero geheiligten Person uns zu nahen, und mit Aufrichtigkeits-vollem Herzen über den neuern glorreichen Succeß der Waffen Ew. Majestät, welche unter kluger Anführung Ihrer königl. Hoheit, des Herzogs, die Rebellion zerstreuet, und die Anschläge Dero betrogenen, verführeten und von denen alten Feinden der glücklichen großbritannischen Constitution unterstützte Unterthanen vernichtet, unsere Gratulation abzustatten.

Ew. Majestät erlauben, Deroselben innigsten Dank zu sagen, daß selbige zu diesem wichtigen Dienste Ihro

Hoheit den Herzog benennet, dessen ruhmwürdigste Aufführung und Tapferkeit, welche bey so jungen Jahren in Ihm hervorleuchten, unter dem Segen des allmächtigen GOttes diese glückliche Rettung verschaffet haben; diese Glorie war einem Prinzen Dero Hauses vorbehalten, welcher sich durch seine herrliche Eigenschaften bey denen unter seinem Commando stehenden Kriegesvölkern angenehm und beliebt, bey denen Feinden aber zum Schrecken gemacht hat.

Indem ein widriges Schicksal und das Verderben auf das Haupt derer strafbaren und vermessenen Personen gefallen, welche sich in diese erschreckliche und verdammliche Rebellion eingelassen und zusammen verbunden, um unsere glückliche Verfassung über den Haufen zu werfen, und uns desjenigen zu berauben, welches uns das allertheuerste und wichtigste ist; So hoffen wir zuversichtlich, es werde die göttliche Vorsehung durch deren große Niederlage und Untergang den Thron Ew. Majestät noch vester machen, und sowol die Eintracht und Neigung für Dero geheiligte Person und königliche Familie, als auch die Glorie Dero Regierung über ein freyes und glückliches Volk immer stärker vermehren.

Wir wünschen, daß eine fortdaurende Folge von guten Successen die Waffen Ew. Majestät vergesellschafte, bis die Ruhe in Europa völlig hergestellet sey, und Dero Unterthanen in dem Besitze ihrer billigen Rechte der Commercien und der Schiffahrt standhaft bestätiget worden.

Ew. Majestät geruhen uns zu verstatten, daß wir annoch beysetzen dürfen, welchergestalt wir, weil es allerdings unsere unvermeidliche Pflichtschuldigkeit erfordert, veste entschlossen sind, uns mit Macht und Muth denen Attentaten derer allgemeinen Stöhrer des Friedens wider die Rechte Dero Krone, und wider das Glück, welches unsere Nation allemal unter der protestantischen Erbfolge derer Prinzen aus Ew. Majestät königlichem Hause zu geniessen hoffet, entgegen zu stellen.

Die

Die Beantwortung des Königs auf vorstehende Addresse bestunde darinnen:

Ich danke euch für diese Neigungs-volle Addresse. Die Zufriedenheit und Freude, welche ihr über den glücklichen Fortgang meiner Waffen wider die Feinde Unserer vortreflichen Constitution, und über die gute Aufführung meines Sohnes, des Herzogs, bezeiget, ist eine neue Probe und angenehmer Beweis eurer Schuldigkeit für mich, und eures Eifers für meine Regierung.

L.

Rede der Freymäurer an den König von Schweden, 1746.

Gnädigster Herr!

Der Orden der Freymäurer, welcher von der Unwissenheit für unnütz gehalten, von dem Aberglauben verfolget, und von beyden in den vier Theilen der Welt mit Verachtung ausgeschryen wird, eben dieser Orden hat die Ehre, Ihnen heute seine erste Huldigung zu bringen, und seine Wünsche für die Wohlfahrt Ew. königl. Hoheit mit denen von ganz Schweden zu vereinbaren. Die Vorsicht, gnädigster Herr, hat Sie lassen gebohren werden, um über eine Nation zu herrschen, die nach ihrem Ursprunge alt, ihren Königen getreu, und ihrer Tapferkeit wegen selbst in ihren größten Widrigkeiten ehrwürdig ist. Dennoch wartet auf Dieselben ein noch größeres Glück. Die Geburt kann eine Krone geben, allein Tugenden werden erfordert, um sich derselben würdig zu machen. Erlernen sie das Beyspiel, welches die durchl. Personen darreichen, denen sie das Leben zu verdanken haben. Welche Religion in den Gründen, die ihre Hand-

lungen hervorbringen! Welche Gnade und zärtliche Liebe für das Volk! Welche Erhabenheit des Geistes und Verstandes, um desselben Wohlfahrt einzusehen, zu lenken und zu bevestigen! Welch weites Feld endlich um alle diese erhabene Eigenschaften zu beschreiben; allein selbe sind dem Throne gar zu nahe, als daß die aufrichtigste Lobeserhebung nicht verdächtig sey. Bey dem Erbnehmen derselben Tugenden, gnädigster Herr, werden sie Herzen gewinnen, die so rein, als das reineste Metall sind. Sie werden ein Nachfolger der Minerva seyn, welche das Alterthum unter dem Titel der Weisheit, und einer Beschützerinn der Künste und Wissenschaften, Tanto Numine, geheiliget hatte. Sie werden das Gewölke der Unwissenheit und Uneinigkeit vertreiben, und des Unglückes, das aus jenen erwächst. Sie werden ein glänzendes Licht des Ruhmes auf Sich und den schwedischen Namen zurücke bringen, et extitit lux. Sie werden die verschiedenen Wunder unter den Regierungen der Gustave, wovon Sie den Namen führen, und der großen Prinzen, denen Sie nachfolgen, mit einander vereinbaren. Mit einem Worte, und um die Sprache zu reden, die denen Geheimnissen der Freymäurer eigenthümlich gemacht ist, Sie werden das große Gebäude unserer Glückseligkeit und Ihres Ruhmes zur Vollkommenheit bringen. Also sind die Vorherverkündigungen beschaffen, die wir und die Wünsche eines Ordens, der Ew. königl. Hoheit unterthänigst ergeben ist, auf Dero Leben machen.

LI.

Rede das Parlaments an den König in England nebst den Antworten, 1746.

Allergnädigster König und Herr!

Wir, die gehorsamste und getreueste Unterthanen Ew. Majestät, die geistliche und weltliche im Parlament versammlete Herren, bitten um Erlaubniß, Ew. Majestät zu dem glücklichen Erfolg, womit es dem Allmächtigen gefallen, Dero Waffen wider die Rebellen zu segnen, mit Freuden vollen Herzen auf das aufrichtigste Glück zu wünschen. Wann wir einer Seits den Werth und die ganze Größe des Glücks, welches diese höchst strafenswürdige Rebellion uns wegnehmen wollte, nämlich unsre heilige Religion, unsere Gesetze und unsere Freyheiten, wie auch dieses betrachten, daß sie abzielete, die angenehme und gnädige Regierung Ew. Majestät sowol, als die protestantische Succeßion in Dero königl Familie über den Haufen zu werfen; wann wir anderer Seits das Elend und die unerträglichen Uebel erwegen, so die verachtungswürdige Urheber dieses verwerflichen Projects Vorhabens waren, über die Nation zu bringen: So können wir die Gunst des Himmels mit keinem gnugsamen Dank erkennen: und die Freude, so wir bey dieser Gelegenheit in unsern Herzen empfinden, ist größer, als daß sie mit einigen Worten könnte ausgedrücket werden. Daß Ew. Majestät die Maaßregeln, so genommen worden, um Dieselben zur Vertheidigung Dero Kronen, und zur Beschützung Dero Volkes in den erforderlichen Stand zu setzen, auf eine so billige und anständige Weise ange-

wendet haben, ein solches erfordert mit einer vollkommenen Dankbarkeit, mit allem Eifer und aller Liebe, so nur immer in dem Vermögen der gegen den besten König getreuesten Unterthanen stehen mögen, erkannt zu werden. Die Verrätherey und der Meineid, woraus diese Rebellion hergekommen, ohne daß man denen Stiftern derselben einige Ursachen hierzu gegeben hätte; die Hartnäckigkeit, womit man sie fortgesetzet, und die großen Uebel, so die Nation erlitten hat, erheischen eine exemplarische Strafe dieser Zerstörer unserer Ruhe. So groß das Vergnügen, so groß ist auch die Verwunderung, womit wir betrachten, in was für einem hohen Grad man den ausnehmenden Sieg, welchen der Herzog nunmehro erhalten hat, der Tapferkeit und Aufführung Sr. königl. Hoheit zu danken habe. Wann bey dieser Gelegenheit etwas unsere Freude vergrössern kann, so ist es dieses, daß wir sehen, daß ein Prinz von dem Geblüte Ew. Majestät, unterrichtet durch Dero Beyspiel, und welcher in Höchstderoselben Fußstapfen einhergehet, das ruhmwürdigste Werkzeug hierzu ist. Wir achten uns für glücklich, wenn wir jemalen eine Gelegenheit finden können, die Größe der Hochachtung, so wir für ein fürtrefliches Verdienst tragen, zu Tage zu legen. Die Tapferkeit, die treue Standhaftigkeit, welche die Officiers und Soldaten Ew. Majestät bey dieser Gelegenheit an sich haben bemerken lassen, verursachen uns das größte Vergnügen; und wir zweifeln nicht, es seyn unsere Feinde von demjenigen überzeuget, was Sie von Seiten solcher Truppen, so von einem solchen Chef angeführet werden,

zu befürchten haben. Unser eifriges Wünschen gehet dahin, daß es der göttlichen Vorsehung gefallen möge, das kostbare Leben Ew. Majestät lange Zeit zu erhalten, und ihren Segen über Dero Rathschläge und Waffen auszugiessen. Es sey uns erlaubet, Ew. Majestät nochmalen auf die solenneste Weise zu versichern, daß wir Sie eifrigst unterstützen, und alle unsere Kräfte anwenden werden, diese Rebellen völlig zu dämpfen, und die letztere desperate Bemühung eines abgeschwornen Prätendenten dergestalten über den Haufen zu werfen, daß die Folgen, so daraus herkommen werden, je länger je mehr zur Bevestigung des Thrones Ew. Majestät mögen dienen können.

Der König beantwortete vorstehende Addresse also:

Mylords!

Der beglückte Fortgang meiner Waffen wider die Rebellen ist Mir um so mehr angenehm, weil er meinen Mich liebenden Unterthanen eine so allgemeine Zufriedenheit giebet. Eure bey solcher Gelegenheit Mir bezeigende Freude, ist eine neue Probe eures Eifers und eurer Zuneigung für Mich und meine Familie: und euer Wohlgefallen über die Dienste des Herzogs, meines Sohnes, erwecket mir viel Vergnügen: Ihr könnet euch hingegen versichern, daß ich eine besondere Sorgfalt tragen werde, von solchem Fortgange Nutzen zu ziehen, damit die Ruhe und Sicherheit meiner Königreiche hergestellet werde.

Addresse an Ihro Majestät:

Allergnädigster König und Herr!

Ew. königl. Majestät allerunterthänigst treueste Unterthanen, die im Parlament versammlete Gemeinden von Großbritannien, bitten uns die gnädigste Erlaubniß aus, Deroselben über den großen und wichtigen Succurs, womit es dem Allmächtigen, die Waffen Ew. Majestät unter Commando Ihro königl. Hoheit des Herzogs, wider die Rebellen zu segnen, gefallen hat, Glück zu wünschen.

Wir erkennen mit Eifer- und Dankvollen Herzen die Klugheit und väterliche Sorgfalt Ew. Majestät für die Wohlfahrt und das Beste Dero getreuen Volks, welche sich vornehmlich dadurch veroffenbaret, da Ew. Majestät einen General erwählet, dessen Geburt und geprüfte Tüchtigkeit ihn ohnehin schon zu Beschützung der Freyheiten und der Verfassung von Großbritannien bestimmeten, dahero denn auch Dero Volk die glücklichen Folgen dieser Wahl so lebhaft empfindet.

Wenn wir diese große Niederlage der Rebellen als eine solche Begebenheit ansehen, welche unmittelbar die erwünschtesten Wirkungen in dem ganzen Zustande unserer Angelegenheiten hervorbringen muß; so können wir nicht zweifeln, daß selbige in denen annoch entferneten Folgen zum künftigen Frieden, und der Beruhigung der Regierung Ew. Majestät zu derer, und Dero königl. Posterität Bevestigung auf dem Throne dieser Königreiche, und der gründlichen Sicherheit der Religion, derer Gesetze und Freyheiten von Großbritannien beytragen werde.

Solcher-

Solchergestalt werden auch durch ein bey rebellischen und verrätherischen Unternehmungen gar gewöhnliches Schicksal diese strafbare Attentaten wider die protestantische Erbfolge und wider die glückliche Verfassung unsers Vaterlandes, unter göttlichem Segen, durch ihren Ausschlag die kräftigsten Mittel an die Hand bieten, sothane Erbfolge und Constitution noch mehr zu bevestigen.

Wir bitten uns annächst die Erlaubniß aus, Ew. Majestät zu versichern, daß Dero getreue Gemeinden, welche von denen Wohlthaten, die unsere Nation durch die erhabene Tapferkeit und kluge Aufführung Ihrer königl. Hoheit in dieser Gelegenheit wahrhaftig gerühret sind, mit innigster Begierde verlangen, und bereit sich erfinden lassen, Ihrer königl. Hoheit solche ausnehmende Kennzeichen der öffentlichen Dankbarkeit zu geben, welche Ew. Majestät angenehm seyn können, und welche man dessen erhobenem Verdienste schuldig ist.

Ihro Majestät antworteten auf folgende Art:

Meine Herren!

Ich sage euch für diese mit Neigung gegen mich und meine Familie erfüllete Addresse Dank. Meine empfindende Zufriedenheit über den guten Ausschlag meiner Waffen wider die Rebellen vermehret sich durch eure angenehme Ausdrückungen wegen des Herzogs, meines Sohnes, und durch Erkennung derer von ihm in diesem Fall geleisteten Dienste. Ich werde nicht unterlassen, diese Vortheile nach allem meinem Vermögen dahin anzuwenden, damit die Sicherheit und das künftige Glück mei-

nes Volks noch mehr bevestiget und dauerhaft gegründet werden möge.

LII.

Rede des Grafens Nadasti bey Uebernehmung der Würde eines Obristkanzlers, 1746.

Ich trete ein schweres Amt an, dessen wichtige und vielfältige Verrichtungen mit der Wohlfahrt unserer allerdurchl. Königinn und unsers Vaterlandes auf das genaueste verknüpfet sind. So oft als ich solches bedenke, erschrickt mein Gemüthe, welches seine wenige Kräfte nur allzuwohl kennet. Denn ich fürchte, daß, weil ich zu solchen wichtigen Verrichtungen nicht stark genug mich erkenne, der herbe Schmerz, welchen der allerhöchste königl. Hof, das Königreich, und alle Wohlgesinnete über den Abtritt meines so vortreflichen Vorfahrers, welcher solches Amt viele Jahre lang zum allgemeinen Besten, mit so großem Fleiß verwaltet, billig empfunden sich sehr vergrößern werde. Wenn ich aber auch am andern Theil Ihro geheiligte königl. Maj. Gnade, welche, wie jedermann weiß, in diesem Falle den Ausspruch gethan, und die göttliche Vorsehung in Betrachtung ziehe, schöpfe ich allerdings daraus einen großen Trost, indem ich des Vertrauens lebe, es werde der große GOtt meine geringen Kräfte stärken, die große Königinn aber solche erleichtern: Es tröstet mich zugleich auch dieses, daß ich an meiner Seite solche trefliche Männer sehen werde, auf deren heilsame Rathschläge sich unsere große Königinn und das Königreich verlassen kann. Ich werde also bey Antritt meines Amtes mich außer Schuld setzen können, wenn ich meine größte Sorgfalt anwende, so

gut

gut als möglich mich demselbigen zu unterziehen. Ich declarire aber auch zugleich, daß, wenn ich gleich der Würde nach der Präsident bin, ich gleichwohl in der Arbeit einen fleißigen Mithelfer, und in allen Vorfallenheiten allen einen geneigten Freund abgeben werde.

LIII.

Rede des Königs in Spanien an die Grandes.

Seyd versichert, daß die ganze künftige Beschäfftigung meines Lebens unter dem Beystande des Allmächtigen, die Beförderung der Ehre und Glückseligkeit Spaniens und der Wohlfahrt meiner Landesleute zur Absicht haben soll. Ich werde mir es auf das eifrigste und herzlichste angelegen seyn lassen, die gegenwärtigen verwirreten Umstände Europens sobald als möglich zu endigen, wenn auch gleich alle meine Bemühung durch den überwiegenden Ehrgeiz der Prinzen sollte fruchtlos gemacht werden. Die Art und Weise aber, wie ich in Ansehung derjenigen Unruhe verfahren werde, die diese Königreiche näher anbetrift, soll, wie ich versichert bin, der Ehre von Spanien nicht zuwider seyn, und ich werde in euren Augen niemals der hohen Würde, die ich diesen Tag übernommen habe, mich unwürdig bezeigen.

LIV.

Anrede an die Rußische Kaiserinn, bey einer solennen Audienz gehalten von dem pohln. chursächsischen Minister, 1746.

Allerdurchlauchtigste, grosmächtigste Kaiserinn, allergnädigste Kaiserinn und Frau! Nichts könnte wol von dem Ruhm und Ansehen des rußischen Kaiserthums

und Reichs eine sichere Anzeige geben, als da fast alle und selbst die entferntesten Höfe, aus einer allgemeinen Begierde, mit demselben Freundschaft zu suchen, und zu unterhalten, eine unabläßige Bemühung anwenden.

Dieser dem rußisch-kaiserl. Reiche eigene und so glorwürdige Vorzug gewinnet aber durch Ew. kaiserlichen Majestät angeflammte Kron-würdigste Eigenschaften einen noch viel herrlichern Glanz, und es legen also selbige Dero Freundschaft einen verdoppelten unschätzbaren Werth bey,

So angenehm und vortheilhaft nun ein dergleichen genaues Einverständniß mit Ew. kaiserl. Majestät allen hohen Häuptern seyn kann; so hat doch wohl keines derselben sich die Erlang- und Erhaltung davon, durch Anwendung aller erdenklichen Mittel, mehr als Ihro Majestät der König von Pohlen, mein allergnädigster Herr, angelegen seyn lassen.

Und was für besondere und starke Bewegungsgründe geben auch nicht dazu Anlaß? Das zwischen beyden hohen Häusern so natürlich und unwidersprechlich vorwaltende Interesse könnte zu dem vertraulichsten Vernehmen schon allein hinlänglich seyn; die Uebereinstimmung aber in denen hohen Sentiments, so Ew. kaiserl. Maj. mit so viel besonderer Zuneigung gegen meinen allergnädigsten König und Herrn, so wie dieser hinwiederum gegen Allerhöchst-Dieselben mit vollkommensten Vertrauen und Erkänntlichkeit erwiesen, macht solche Verknüpfung desto unzertrennlicher.

Diese so vestgesetzte Verbindung auf das genaueste zu unterhalten, und bey allen Vorfallenheiten denjenigen Antheil, welchen Ihro Maj. der König an allem, was zum Ruhm und Wohlgefallen Ew. kaiserl. Majest. gereichen kann, nehmen, zu bezeigen; haben Allerhöchstdieselben mir, alles nur ersinnliche hervorzukehren, nachdrücklichst aufgegeben. Zu dessen mehreren Bestärkung gegenwärtiges Creditiv an Ew. kaiserl. Maj. ich hiermit allerunterthänigst zu überreichen die Gnade habe.

Unter des großen und unsterblichen Kaisers Petri des ersten glorreichen Regierung hat mein Vater, zur Erricht-

Errichtung der seit dem mit hiesigem Kaiserthum bestehenden erwünschten Freundschaft und Verbindung, den ersten Grund legen zu helfen, das Glück gehabt. Von selbigen sind mir von meinen zartesten Jahren an die tiefste Ehrfurcht und Bewunderung für alles, was von diesem großen Monarchen abgestammet, eingepräget worden. Wie glücklich würde nunmehro ich mich zu schätzen Ursache haben, wenn meine treu-eifrigsten Bemühungen, nicht minder als die Seinigen, einen erwünschten Ausgang gewinnen, und selbige sowol, als meine persönliche allerunterthänigste Ehrerbietung und Devotion Ew. kaiserl. Majestät allerhöchsten Huld und Gnade mich würdig machen sollten.

Des Herrn Kanzlers, Grafen von Bestuchef-Rumin Excellenz, ertheilten hierauf im Allerhöchsten Namen Ihro kaiserl. Majestät in rußischer Sprache folgende Antwort:

Ihro kaiserl. Majest. können die aufrichtige Intentiones Ihro Maj. des Königs in Pohlen, das zwischen beyden Reichen bis hierzu so glücklich fortgedaurete gute Vernehmen zu unterhalten, nicht anders als angenehm seyn; und wird der Herr gevollmächtigte Minister, während seines hiesigen Aufenthalts, ein augenscheinlicher Zeuge seyn, mit was für Eifer Ihro kaiserl. Maj. dasselbe zu erwiedern trachten. Uebrigens ist Ihro Majestät die in dessen Person getroffene Wahl besonders angenehm, und kann derselbe sich von Dero allerhöchsten Gnade und Wohlwollen versichert halten.

LV.

Rede des begnadigten Grafens von Cromartie an das versammlete obriste Reichsgerichte in England, 1746.

Mylords!

Ich habe das Unglück, wegen eines Verbrechens vor Ihnen zu erscheinen, welches seiner Beschaffenheit nach, den höchsten Unwillen Sr. Majestät sowol als

Ew.

Ew. Herrlichkeiten und des gemeinen Wesens verdienet. Weil ich dessen selbst überzeuget bin, habe ich Sie durch die geringste Vertheidigung nicht aufhalten wollen. Indem ich erkenne, eine Verrätherey begangen zu haben, so habe ich mich nicht unterfangen dürfen, mein Verfahren zu rechtfertigen. Also soll das einzige, was ich vorbringen werde, darauf zielen, Dero Mitleiden zu erwecken, und Sr. Majestät Gnade soll meine einzige Zuflucht seyn. Unter der großen Last meiner Bekümmerniß habe ich, Mylords, noch das Vergnügen, zu hoffen, daß Sie die Aufführung, die ich vor dem Ausbruche der Rebellion beobachtet habe, als untadelhaft werden gefunden haben, da ich der gegenwärtigen glücklichen Verfassung der Kirche sowol, als des Staats, vollkommen geneigt gewesen. Zum Beweis, daß ich noch zu der Zeit, da die Rebellion ausgebrochen, der Regierung zugethan gewesen, getraue ich mich so gar, mich auf den Officier, welcher die Trouppen Sr. Majestät zu Inverneß damals en Chef commandirte, und auf den Lordpräsidenten des Gerichtshofes in Schottland, der, wie ich versichert bin, meiner Aufführung bey dieser Gelegenheit wird Recht wiederfahren lassen, zu berufen. Allein, Mylords, meines vesten Entschlusses ungeachtet, der Regierung treu zu bleiben, bin ich durch die Kunstgriffe einiger verwegenen und arglistigen Leute unglücklicher Weise verführet worden, in einem Augenblicke, da ich nicht wohl auf meiner Hut war, davon abzuweichen; und es ist bekannt, Mylords, daß ich, sobald ich nur von dieser Berückung wieder zu mir selbst gekommen, eine schmerzliche Reue empfunden, daß ich meine Pflichten hintan gesetzet; aber da war es zu spät.

Es ist mir nichts mehr übrig, Mylords, als daß ich mit meinem Leben und meinen Gütern Ihnen mich als einen empfehle, welcher Dero Mitleidens würdig ist, ob ich es gleich weniger für mich selbst als für andere begehre. Ich habe eine geliebte Ehegattin, mit einem Kinde, das noch nicht gebohren ist, in meine Schuld

verwickelt, und sie werden es mit tragen müssen. Ich habe meinen ältesten Sohn darein gezogen, der durch seine Jugend und aus kindlicher Achtung in den Strom der Rebellion mit hingerissen worden: ja, ich habe acht unschuldige Kinder hinein gebracht, welche ihres Vaters Strafe empfinden werden, ehe sie noch seine Schuld erkennen: Möchten doch, Mylords, diese Umstände bey Sr. Majestät, bey Ihnen, und bey meinem Vaterlande Gnade finden! Möchte doch das beredte Stillschweigen ihres Schmerzens und ihrer Thränen, möchte doch die kräftige Sprache der unschuldigen Natur den Mangel meiner Worte zur Ueberredung ersetzen! Lassen Sie mir Gnade widerfahren, aber nicht länger, als ich es verdienen werde, und lassen Sie mich des Lebens nicht länger geniessen, als ich es gebrauchen werde, die Verbrechen, deren ich mich schuldig gemacht, auszulöschen. Da ich solchergestalt Sr. Maj. Gnade durch Dero Vorspruch anflehe, so müsse die Reue über meine Schuld, die ich als ein Unterthan empfinde, die Betrübniß, die ich in dem Herzen als ein Ehemann habe, und endlich der Schmerz, der mich als Vater betrifft, Ihnen die ganze Größe meines elenden Zustandes doch vorstellen! Da Sie Menschen sind, Mylords, und als solche den Bewegungen des Gemüths und Herzens unterworfen sind, so wünsche ich, daß niemand unter Ihnen den geringsten Theil meines Schmerzens jemals empfinden möge.

Wenn man aber, Mylords, bey dem allen findet, daß meine Erhaltung mit der Wohlfahrt des gemeinen Wesens nicht bestehen könne, und daß nichts als mein Blut mein unglückliches Verbrechen aussöhnen könne; wenn die Aufopferung meines Lebens, meiner Güter und meiner Familie für unumgänglich nöthig geachtet wird, das laute Schreyen der öffentlichen Gerechtigkeit zu hemmen; und wenn ich endlich diesen bittern Kelch trinken soll, so müsse, o GOtt! dein, und nicht mein Wille geschehen.

LVI.

Die Rede, so der Oberreichsrichter an die des Hochverraths schuldigen Pairs bey Verkündigung des Todesurtheils gehalten hat, 1746.

Wilhelm, Graf von Kilmarnock; Georg, Graf von Cromartie; und Arthur Lord Balmerino! Ihr habt bereits in dem Verlauf des wider euch, vermöge derer verschiedenen geführten schweren Anklagen angestellten feyerlichen Processes, erfahren müssen, daß ihr des Hochverraths schuldig und überwiesen worden seyd. Durch diese Ueberführung ist nunmehro endlich vestgestellet, daß ihr euch eines Lasters theilhaftig gemachet, welches aus triftigen Ursachen nicht nur durch die Gesetze von Großbritannien, sondern auch durch die Rechte aller Nationen, das allergrößte ist, das man nur begehen könne. Alle und jede derer Herren und Pairs, die mit euch in gleichem Rang gestanden, sind empfindlich gerühret worden, da sie gesehen, daß Personen von eurer Geburt und von eurem hohen Stande sie durch eine so unwürdige Beleidigung beflecket haben: Sie haben aber auch dabey einige Zufriedenheit geschöpfet, daß ihr dessen geständig euch erkennet. Zwey von euch, Mylords, erklärten sich gleich anfänglich deren wider euch angebrachten Klagen schuldig; und der dritte gestunde endlich ebenfalls öffentlich, daß er mit dem zufrieden seyn müsse, was dieses oberste Gerichte, wegen des einzigen Punctes, den ihr zur Defension anzuführen vermeyntet, ausgesprochen hat. Die christliche Liebe giebet uns die Hoffnung, daß dieses ein Anzeichen einer aufrichtigen, und eures begangenen Verbrechens gemäßen Reue sey. Ihr. Mylord Balmerino,

rino, habet einige Anregung gethan, das Urtheil zurück zu halten; und die Herren haben geruhet, euch Advocaten zu gestatten, um euch zur Defension behülflich zu seyn: Nachdem man aber dieselbigen zu Rath gezogen, mußtet ihr aus eigener Bewegung von dieser Instanz abstehen, weil selbige gänzlich ohne Grund war. Es wäre eine so überflüßige als unangenehme Sache, wenn man vornähme, bey denen unglückseligen Umständen, darinnen ihr stehet, die an sich schon so verhaßte und schwere Verbrechen, noch schwerer zu machen, weil sie ohnedem ihrer Beschaffenheit nach nicht härter seyn können: gleichwol aber erfordert die Pflicht der Würde, womit ich beehret bin, daß ich euch Anlaß gebe, einige Betrachtungen anzustellen; damit ihr um so mehr die Nothwendigkeit des Rechtes, das heute ergehen soll, fühlet, und in eurem Herzen eine gehörige Regung über den Zustand, worinnen ihr euch findet, erwecket werde. Woferne anders eine Rebellion durch die dabey vorkommende Umstände strafbarer werden kann; so ist es gewißlich diejenige, worein ihr euch verwickelt habet. Es ist nämlich eine Rebellion wider einen König, dessen gutes, gelindes und gnädiges Regiment der ganzen Welt bekannt ist; einen König, der während seiner ganzen Regierung sich durch seine unverbrüchliche Ergebenheit für die Reichsgesetze, und durch die väterliche Vorsorge für die Rechte seines Volks, so sehr hervor gethan hat, ja endlich einen König, wider welchen man nicht das mindeste anzuführen vermag, daß er getrachtet, oder des Vorhabens jemals gewesen, eines oder das andere zu verletzen. Ihr habet also die Waffen in die Hand genommen, um das Regiment eines so löblichen Königs über den Hau-

sen zu werfen, und zu gleicher Zeit die allerreineste Religion zu vertilgen, und die vornehmste aller Reichsconstitutionen zu vernichten, welche formiret und errichtet worden, ein rechtes Gleichgewicht zwischen den Vorrechten der Krone und der Freyheit der Unterthanen zu setzen, und alles zu erhalten. Was wolltet ihr denn, Mylords, die ihr euch doch allesamt zur protestantischen Religion bekennet, und die ihr das Recht genossen, euch auf die Wohlthaten dieser Constitution zu berufen, anstatt solcher unschätzbaresten Glückseligkeiten einführen? Gewißlich nichts anders, als in der Religion andere verworfene Glaubenslehren ꝛc. ꝛc. ꝛc. ꝛc. in dem Regiment die unumschränkte Gewalt, und die Tyranney: und endlich, um dieses erschreckliche Systema zu erreichen und zu befestigen, einen abgeschwornen Prätendenten, dessen Grundsätze in Religions- und politischen Sachen von den römischen und französischen Höfen entspringen. Indem ich allhier von Frankreich rede, finde ich mich schuldig, Mylords, euch eines Umstandes zu erinnern, über welchen ihr in dem letzten ernsthaften Augenblicke eures Lebens billige Betrachtungen anstellen müsset: Nämlich die Zeit, die ihr erwählet, die Waffen wider euer eigen Vaterland zu ergreifen, war eben diejenige, da selbiges in einem gerechten und nothwendigen Kriege wider solche Krone und wider Spanien stunde, und dieser Krieg hatte zum Gegenstande die eigene Independenz, und die Erhaltung des Commercii, wie auch die Independenz unserer alten und natürlichen Bundesverwandten. Es ist zwar an dem, daß einige unter euch declariret, sie hätten keine Gemeinschaft mit Frankreich, und begehrten von dieser Krone keinen Nutzen oder Vortheil; allein ihr habet euch gleich-

gleichwol öffentlich zu dieser ambitieusen und kühnen Potenz gehalten; und eben durch deren Beyhülfe getrachtet, eure vorgesetzte erschreckliche Revolution zu bewürken, und die se unsere freye Nation einem so beschaffenen Herrn zu unterwerfen. Die andern Potenzen von Europa, welche sich mit uns vereinbaret, den gefährlichen französischen Absichten Einhalt zu thun, sind in dieser Begebenheit nicht weniger, ob wol auf eine etwas indirectere Art, intereßiret gewesen. Sie bekommen im gegenwärtigen Kriege ihren vornehmsten Beystand aus Großbritannien; und unser Königreich ist der Mittelpunct ihrer Hoffnung und ihrer Unterstützung; allein die Urheber des bösen Vorhabens haben dem Baum die Axt an die Wurzel gesetzet: und indem sie aus diesem Königreiche eine französische Provinz machen wollten, haben sie getrachtet, diese Quelle abzuschneiden, ohne welche die Sache der allgemeinen europäischen Freyheit auf immer verloren wäre. So weit erstreckten sich also die Drangsale, welche von dieser Rebellion entspringen sollten. Großbritannien fande sich gezwungen, seine Kriegsvölker heimzurufen, damit es für seine eigene Beschützung sorge. Die Feinde zogen davon Vortheil, und reußirten zum Theil durch dieses Mittel in ihren bösen Absichten. GOtt allein weiß es, auf was für Art, und wann man diesem Uebel wird abhelfen können. Aber ist es nicht eine ganz erstaunliche Sache, daß Personen, die sich Britannier und Protestanten nennen, sich selbst also betrügen, daß sie zu einem so verdammten Vorhaben hülfreiche Hand leisten, welches zum Gegenstand hat, den Grund der wahren Religion und der Freyheit umzustürzen, und die Schätze und Macht dieses Königreichs, die man

bis jetzo weit anders und besser angewendet, zum Werkzeuge unserer ewigen Sclaverey zu gebrauchen. Wenn man nach alle dem, was ich gesagt habe, wollte die Plünderungen und Verwüstungen der Städte und ganzer Provinzen anführen, die Unglücke, welche einzelnen Personen und ganzen Familien begegnet, zählen, die begangene Mordthaten (denn der Tod eines jeden getreuen Unterthans, der in dieser Rebellion das Leben verloren, ist eine wirckliche Ermordung) rechnen, und sich in weitläuftige Ausführungen einlassen wollte, wenn sie auch noch so beweglich u. wichtig wären; so würden sie dennoch die schon angezeigte wichtige Dinge mehr verringern als vergrößern. Einige unter euch, Mylords, haben unter denen zu ihrer Defension angeführten Ursachen, solche Gründe anzugeben, getrachtet, welche das Mitleiden des Vaterlandes für sie erwecken sollten. Allein dergleichen Gründe, woferne sie Mitleiden verdieneten, fänden nur Platz für sie bey einem Tribunal, wo die Erbarmung etwas zu sagen hat: Woferne es aber um das Mitleiden für die Schuldigen zu thun ist, so verschwindet die Erbarmung für diejenigen, die wir unserm Vaterlande, denen Unschuldigen, welche die Schlachtopfer der Rebellion abgegeben, und denenjenigen, die in Beschützung der Freyheit Ruhmvoll das Leben verloren, schuldig sind. Erlauben sie mir, Mylords, daß ich ein wenig bey diesem Punct bestehe. Das Elend, so selbst diejenigen ausstehen, welche mit Hintansetzung ihres Eides der Gottlosen Sache beygestanden, oder derselbigen angehangen, müssen mit Recht denen zur Last fallen, welche solche unterstützet haben. Diejenigen, so wider eine rechtmäßige Regierung die Waffen ergreifen, verursachen selbst die Nothwendigkeit

alle derer Thathandlungen, welche sothane Regierung ergreifen muß, um sich ihnen zu widersetzen, und sie unterwürfig zu machen, weil die Natur der Sachen unumgänglich erfordert, dergleichen böse Menschen unter das Joch zu bringen, und zu Paaren zu treiben. In dergleichen Dingen fällt es schwerer inne zu halten, als sich auszubreiten: Weil ich mich aber bemühe, in euren Herzen rechtmäßige Empfindung über alle das Böse, so eure Mishandlung gestiftet, zu erwecken; so werden sie, Mylords, erlauben, daß ich sie ermuntere, sich selbst ohne Partheylichkeit zu prüfen, und ernstlich zu betrachten, was sie denn wol versuchet und verführet hat, sothane Mishandlungen zu begehen. Jeder unter euch genosse der gemeinsamen Wohlthaten einer gelinden und rechtmäßigen Regierung, und habet so gar besondere Vortheile davon gehabt, und dennoch mit Brechung eurer theuresten Eide eben diese Regierung umstürzen wollen. Ihr, Mylord Killmarnock, und Mylord Cromartie, vermeyntet euch auf euer voriges Betragen zu berufen, als einen Beweis eurer guten Grundsätze wegen Handhabung der glücklichen Revolution und der gegenwärtig glücklichen Staatsverfassung. Ich beklage mit aufrichtigem Schmerz den Augenblick, da ihr von diesen guten Wegen abgewichen. Waren eure Gesinnungen aufrichtig, wie ihr, Mylords, uns solches wollet glaubend machen, und kamen aus dem Grunde eures Herzens, wie war es denn möglich, daß ihr euch habet können zu einem so schnellen Abfall verführen lassen. In euren Apologien habt ihr, Mylords, von diesem Puncte gäntzlich stille geschwiegen, ich will aber lieber andern es überlassen, dieses zu untersuchen, als es selbst thun. Was aber noch mehr, so erkühne

ich mich zu sagen, daß euch kein Anschein glücklichen Succesſes im Anfang der Rebellion verblenden können: derselbige war so geringe, und versprach so wenig, daß er unmöglich andere als schon von der Rebellion inficirte Menschen, die einmal entschlossen waren, ein so verzweifeltes Unternehmen anzugehen, zu verführen vermögend gewesen. Am andern Theil war es unmöglich, daß die Rebellen sich konnten die eitele Einbildung machen, es würde ein freyes Volk, welches das Glück besitzet, alle seiner bürgerlichen und geistlichen Rechte unter dem Schutze eines Königs zu geniessen, welches sich versprechen kann, unter dem Schatten und Schirm der protestantischen Erbfolge in der königl. Familie Ihrer Majestät, davon wir so viele schöne Aeste sehen, diese Rechte auf ihre späteste Nachkommenschaft fortzubringen und zu bestätigen. Es war, sage ich, unmöglich, daß die Rebellen sich einbilden konnten, es würde der ganze Körper unsers treuen und freyen Volks nicht die Waffen ergreifen, um sich diesem gleich verdammlich und gefährlichen Unternehmen zu widersetzen. Es ist ein Glück für uns und unsere Nachkommen, daß der Erfolg dasjenige wahr gemacht, was wir jetzo gemeldet haben. Die Rebellen sahen gar bald, daß die treuen Unterthanen Ihrer Majestät ihre Pflicht und ihr Bestes nicht miskenneten, sondern mit einander um den Vorzug stritten, wer am besten seinen Eifer und Muth zum Dienste Ihrer Majestät darlegen würde. Die Kaufmannschaft und andere Handlung treibende Personen dieser Hauptstadt, welche einen der nützlichsten respectablesten Theile der hiesigen Gemeinden abgeben, haben sich mit einander associiret, den öffentlichen Credit, mit Hintansetzung ihres Privatglücks zu er-

hal-

halten, und sich dadurch einen unsterblichen Ruhm erworben. Reiche Leute von allerley Range und Stande subscribirten freygebig, und mit einem Eifer ohne gleichen, und thaten solches, ohne daß ein Gesetze sie darzu zwange, und auf eine der sichersten und den Gesetzen am conformsten Arten, ohngeachtet alles dessen, was Unwissenheit und ungleiche Vorstellung darwider einwendete, die Geistlichkeit unterwiese aus Antrieb eines ihrem heiligen Amte gemäßen Eifers und aus christlicher Liebe ihre Gemeinden in deren Schuldigkeit, und führete selbige durch ihr Beyspiel zur Beschützung der Krone, der allgemeinen Freyheit unserer reformirten Kirche, und folglich auch der Reformation selbst. Die Rebellen sahen gar bald, daß die reichsten Herren des hohen und andern Adels, welche aus denen vornehmsten Familien, und dem reinesten Blute des Königreiches stammen, häufig zu dem Schemmel des Thrones eileten, um zu bitten, daß ihnen erlaubet seyn möchte, ihr Leben für eine so glorwürdige Sache zu wagen, und zu deren Unterstützung Trouppen auf ihre eigene Kosten anzuwerben. Sie sahen vornehmlich, daß beyde Häuser des Parlaments, als der höchste Rath der Nation, und der Staatskörper, welcher das ganze Volk vorstellet, aus Antrieb eines wahren Nationalgeistes auf den Fußtapfen derer Vorfahren einher giengen, alle Schwierigkeiten überstiegen, und allen nöthigen Maaßregeln beytraten, den König und dessen Regierung zu unterstützen, als wovon auch selbst die Existenz derer Parlamenter, und die Erhaltung der Schranken unserer Monarchie abhanget. Woferne also die Fein-

de unsers Vaterlandes sich mit einer oder andern falschen Hoffnung geschmeichelt, da sich doch alles anders angelassen, und woferne sie nicht sogleich ihren großen Irrthum erkannt; so muß man es ihrer bis auf den höchsten Grad angestiegenen Hartnäckigkeit zuschreiben. Wir aber können den Himmel nicht gnugsam preisen, daß ihnen ihr Vornehmen fehl geschlagen: und ihr, Mylords, wenn ihr euren Verfall wollet in der gerechten Waagschale der Religion und des guten Gewissens abwiegen, werdet ebenfalls müssen den Himmel danken, daß er nicht gestattet, das Maaß eurer Verbrechen voll zu machen, und eure Hoffnung durch unmenschliche Succeßen zu begnügen. Woferne unvermuthete, und im Kriege gar gewöhnliche Zufälle eine Zeitlang eurer betrüglichen Hoffnung einen kleinen Glanz gegeben; so scheint es, die göttliche Vorsehung habe diensam gefunden, um seine Rache desto ausnehmender zu machen, sothane Hoffnung erst zu Culloden zu bestimmen. Dieses haben wir der Tapferkeit der Trouppen Ihrer Majestät an diesem merkwürdigen Tage, und hiernächst dem Beyspiele, dem unerschrockenen Muth, und der klugen Anführung eines Prinzen aus dem königlichen Geblüte zu danken, und alle diese so tief in das Herz eines jeden Gliedes sothaner hohen Versammlung eingepräget, daß ich nichts anders thäte, als das zu wiederholen, was ihnen die Dankbarkeit eingeflösset, und in ihren Mund geleget, wenn ich ein mehreres davon anführete. Damals hat die Erfahrung es gelehret, wie sehr die durch Tugend und Treue, auch Liebe

für

für das Vaterland belebte Tapferkeit, dem betrüglichen Feuer der Rebellion, mit welcher ohnedem die Gewissensstiche allezeit begleitet sind, überlegen sey. Ich will aber nichts mehr anführen, die Gerechtigkeitsliebe Ihrer Majestät hat erfordert, daß man euch den Proceß nach Maaßgabe derer Gesetze mache: und Dero Weisheit hat erfordert, darzulegen, daß, gleichwie eine kleine Anzahl Trouppen der Nation hinreichend gewesen, die rebellische Armee im Felde zu schlagen; also auch der ordentliche Lauf unserer Gesetze zulangend sey, denen Häuptern der Rebellion das Recht zu sprechen. Das übrige, was mir annoch zu thun oblieget, fällt mir zwar schmerzhaft, es ist aber dennoch auch nothwendig. Ich muß nämlich das Urtheil sprechen, welches die Gesetze in dergleichen Verbrechen vorschreiben: Dieses Urtheil ist schreckensvoll, aber also beschaffen, wie es die Weisheit unserer Vorfahren verordnet hat; als eine Wacht für die geheiligte Person des Königs, und als eine Vormauer unserer vortrefflichen Verfassung, damit selbige ein Schrecken für die Bösen, und eine Sicherheit derer Redlichen sey. Das Urtheil also des Gesetzes gehet dahin, und das obriste Gerichte verordnet Kraft dieses:

Daß ihr, Wilhelm Graf von Kilmarnock; George, Graf von Cromartie; und Arthur Lord Balmerino, für erst nach dem Towr, woher ihr kommen, kehret, daß man euch von dannen nach dem Richtplatz schleife, und euch, wenn ihr allda angelanget, am Halse aufhenke, aber nicht also, daß der Tod davon erfolge: Denn man soll euch annoch lebend

vom Galgen wieder abnehmen; sodann wird man euch das Eingeweide aus dem Leibe reissen, um vor euch verbrannt zu werden. Folglich euch die Köpfe abhauen, und eure Leiber viertheilen, welche zur Disposition des Königs bleiben.

Der Allmächtige wolle sich eurer Seelen erbarmen.

LVII.

Des englischen Gesandten Rede an die Rußische Kaiserinn, worinn die Geburt eines Prinzen notificiret wird, 1746.

Madame!

Da der König, mein Herr, so viele deutliche und wiederholte Proben von Ew. kaiserl. Majestät Freundschaft erhalten, für welche Se. Majestät jederzeit eine unendliche Hochachtung geheget haben, und allemal hegen werden; so haben Se. Majestät nicht unterlassen wollen, Ew. kaiserl. Majestät von der Vermehrung Dero königl. Hauses durch die Geburt eines vierten Prinzen, mit welchem die Prinzeßin von Wallis glücklich entbunden worden, zu benachrichtigen. Se. Majestät können keinen Zweifel hegen. Ew. kaiserliche Majestät werden die Nachricht von dieser glücklichen Begebenheit mit einer Freude entgegen nehmen, die der Zuneigung und Freundschaft gleich ist, wovon Ew. kaiserl. Majestät so vielfältige Proben dem König gegeben haben, welcher seiner Seits an allem, so Ew. kaiserl. Majestät angehet, jederzeit aufrichtigen Antheil nehmen wird.

Antwort, so im allerhöchsten Namen Ihro kaiserl. Maj. durch des Hrn. Kanzlers, Grafen von Bestuchef-Rumin Excellenz, in rußischer Sprache ist ertheilet worden:

Indem die Geburt des vierten Prinzen Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Wallis Ihro kaiserl. Majestät eine neue Veranlassung giebet, Se. Majest. den König

von

von Großbritannien über die Vermehrung dessen Familie zu felicitiren, wünschen Ihro kaiserl. Majestät noch öftere Gelegenheit zu bekommen, dem König zu erkennen zu geben, wie viel Antheil Höchst-Dieselben in allem, so Se. Majestät betrifft nehmen.

Anrede des Ambassadeurs an des Großfürsten kaiserl. Hoheit:

Monseigneur!

Ich habe die Ehre, Ew. kaiserl. Hoheit die Nachricht von der Vermehrung des königl. Hauses, meines Herrn, durch die Geburt eines vierten Prinzen, mit welchem Ihro königl. Hoheit die Prinzeßin von Wallis vor kurzer Zeit glücklich entbunden worden, zu hinterbringen; und der König ist versichert, diese Nachricht werde von Ew. kaiserl. Hoheit mit vielem Vergnügen angenommen, und als ein neues Merkmal der Estime und Zuneigung des Königs gegen die Person Ew. kaiserl. Hoheit angesehen werden.

Antwort des Herrn Kammerherrn, Knäsen Galizin, in hohen Namen Sr. kaiserl. Hoheit des Großfürsten:

Ihro kaiserl. Hoheit der Großfürst nehmen an der Nachricht von der Vermehrung der königl. Familie von Großbrittannien gar zu großen Antheil, als daß sie nicht hierüber eine besondere Freude empfinden sollten. Höchst-Dieselben wünschen nur Gelegenheiten zu erlangen, Se. Majestät von Dero vollkommenen Ergebenheit gleichfalls überzeugen zu können.

Anrede des Herrn Ambassadeurs an der Großfürstinn kaiserl. Hoheit:

Madame!

Da mir bekannt ist, wie viel Antheil Ew. kaiserl. Hoheit an allem, so den König, meinen Herrn, betrifft, nehmen, habe ich nicht unterlassen wollen, Denenselben die glückliche Entbindung Ihro königl. Hoheit der Prinzeßinn von Wallis mit einem vierten Prinzen, zu hinterbringen, und ich zweifle keineswegs, es werde diese Nachricht Ew. kaiserl. Hoheit sehr angenehm seyn.

Ant-

Antwort des Herrn Kammerherrn, Knäsen Galizin, im hohen Namen Sr. kaiserl. Hoheit der Großfürstinn:

Ihro kaiserl. Hoheit die Großfürstinn, da sie mit vielem Vergnügen die neue Vermehrung der königlichen Familie von Großbritannien vernehmen, achten sich gegen den Herrn Ambassadeur über eine so angenehme Nachricht, die selbiger Deroselben ertheilen wollen, höchstens verbunden.

LVIII.

Glückwünschungsrede an die rußische Kaiserinn, von dem schwedischen Gesandten gehalten, 1746.

Allerdurchlauchtigste und Großmächtigste Kaiserinnn!

Die aufrichtige und ungefärbte Freundschaft, welche mein allergnädigster König und Herr gegen Ew. kaiserl. Majestät unverändert hegen, äußert sich mit dem größesten Vergnügen, besonders in denen Begebenheiten, welche Ew. kaiserl. Majestät vor andern angenehm sind, und zugleich darthun, wie Ew. kaiserl. Majestät Unternehmungen von dem Höchsten mit glücklichem Fortgange bekrönet werden. Se. königl. Majestät schätzen insonderheit von solcher Beschaffenheit die zwischen des Großfürsten und der Großfürstinn kaiserl. Hoheiten glücklich vollzogene Vermählung, welche Höchst-Dieselben aus Ew. kaiserl. Majestät abgelassenem Notificationsschreiben mit dem vollkommensten Vergnügen vernommen. Aus dieser Begebenheit leuchtet insonderheit hervor, welchergestalt Ew. kaiserl. Majestät Bemühungen dahin gerichtet sind, Dero Unterthanen nicht allein gegenwärtig glückselig zu machen, sondern daß Ew. kaiserl. Majestät zarteste Sorgfalt sich auch auf die künftigen Zeiten, und auf ein noch nicht gebohrnes Volk erstrecket, welches dermaleinst Gelegenheit haben wird, sich über die großen Eigenschaften zu erfreuen, so ihre Regenten von Ihren glorwürdigsten Vorfahren theils erblich besitzen, theils durch

die

die Nachfolge Ew. kaiserl. Majestät ruhmwürdigsten Exempel sich erworben. Sr. königl. Majestät, meines allergnädigsten Herrn, hierüber an Ew. Majestät abgelassenes Antwortschreiben habe die Ehre hiermit zu überreichen, wobey Ew. kaiserl. Majestät Huld und Propension mich in tiefster Demuth empfehle.

Se. Excellenz der Herr Kanzler, Graf von Bestuchef-Rumin, antwortete in rußischer Sprache:

Daß des Königs von Schweden Majestät an dem zwischen des Großfürsten und dessen durchl. Gemahlinn kaiserl. Hoheiten glücklich vollzogenen Eheverbindnisse so vielen Theil nehmen wollen, erkennen Ihro kaiserl. Majestät mit desto größerm Vergnügen, da Höchst-Dieselben gleichfalls persuadiret sind, daß durch dieses erwünschte Evenement das bisherige gute Verständniß zwischen beyderseits Puissancen auch auf die künftigen Zeiten bestätiget, und in seiner Vollkommenheit werde erhalten werden.

LIX.

Merkwürdiges Schreiben, so der alte Lord Lovat, als einer der vornehmsten Rebellen, an den Herzog von Cumberland abgelassen, 1746.

Monseigneur!

Dieser Brief wird an Ew. königl. Hoheit von dem unglückseligen Lord, Simon Frazier von Lovat, in aller Ehrfurcht abgelassen. Ich würde mich nicht unterstanden haben, von Ew. königl. Hoheit die mindeste Gnade auszubitten, woferne nicht der größte Theil der Inwohner dieses Landes, welche der Regierung geneigt sind, als der Lordpräsident, und diejenigen, so damals den Hof frequentirten, sich zu erinnern wüßten, daß ich Ao. 1715. bey Dämpfung der damaligen Rebellion, Dero königl. Familie solche wesentliche Dienste, mit Gefahr meines Lebens und Verlust meines einzigen Bruders, geleistet, als keine Person von meinem Range in ganz

Schottland gethan hat. Ich wurde bey dieser Gelegenheit von dem König, meinem Herrn, mit drey durch den damaligen Staatssecretarium, Grafen von Stanhope, geschriebenen Briefen beehret, in welchen Se. Majest. mir solche besondere Proben Dero königl. Gunst versprochen, wodurch das gesammte Vaterland zu einer unverletzlichen Treue angereitzet werden sollte.

Ihro Majestät ließen auch hieran nichts fehlen. Nachdem ich an dem Hofe angekommen, und dem Könige durch den verstorbenen Herzog von Argile präsentiret worden, gelangte ich nach und nach zu einem solchem Grad der königl. Gnade, daß es noch kein Schottländischer jemalen so weit gebracht hatte. Damalen hatte ich öfters die Ehre, Ew. königl. Hoheit auf meinen Armen in die Parcs von Kensington und Hamptoncourt zu tragen, und sie Dero königl. Herrn Großvater zu überbringen, damit derselbe Sie embraßiren können, weilen er sowol zu Ihnen, als auch zu denen jungen Prinzeßinnen eine besondere zärtliche Liebe getragen.

Ich beschwöre Sie dann, Monseigneur, in denen betrübten Umständen, wo ich mich befinde, daß Sie sich hierdurch bewegen lassen, mir Zeichen Dero Gütigkeit und Großmuth zu geben; und wann ich die Ehre hätte, Ew. königl. Hoheit die Hände küssen zu dürfen so würde es mir leicht seyn, Sie zu überzeugen, daß ich mich im Stande befinde, dem Könige und der Regierung weit nützlichere und wesentlichere Dienste zu leisten, als man sich von dem Verlust hundert alter schwacher siebenzigjähriger Männer, wie ich bin, nicht versprechen kann, der ich überdas den Gebrauch meiner Hände, Schenkel und Knie verloren habe.

Dero königl. Herr Vater, unser allergnädigster Souverain, war 1715. in Ansehung meiner noch sehr jung; ich präsentirte ihm damalen eine Bittschrift zu Gunsten des Laird von Mac-Indosch, und bat desselben Protection für ihn aus. Se. Majestät bewilligten auch solche, und gaben sie Dero Kammerherrn, dem Karl Cathcart, mit dem Befehl, mir solche in meine eigene Hände zu liefern, daß ich sie dem Lord einhändigen könne. Unter vielen

andern war dieses auch ein Zeichen der Güte, womit Se. Majestät mich zu begnadigen geruheten, während daß der König zu Hannover war. Ich zweifle nicht, daß das Blut, welches in den Adern Ew. königl. Hoheit waller, eben so großmüthig und mitleidig sey.

Der Generalmajor Campbell hat mir gesagt, daß er die Ehre gehabt habe, Ew. königl. Hoheit zu benachrichtigen, daß er mich nach dem Fort Wilhelm bringen lassen, und daß er um die Erlaubniß gebeten habe, mich nach dem Fort August transportiren zu dürfen, angesehen ich nicht im Stande bin, aufrecht zu stehen, noch weniger zu Fuß zu gehen oder zu reiten. Ich bin mit der vollkommensten Submißion und dem tiefesten Respect ꝛc. den 25. Jun. ꝛc.

LX.

Rede des dänischen Gesandten, bey der Abschiedsaudienz am rußischen kaiserlichen Hofe, 1746.

Anrede des Herrn Ambassadeurs an Ihro kaiserliche Majestät.

Nachdem Se. königl. Majestät, mein allergnädigster Herr, mich von hier zu rapelliren für gut befunden; so habe die Ehre, das dieserwegen erhaltene Schreiben Ew. kaiserl. Majestät mit allem Respect zu überreichen, und anbey zu declariren, wie bereits ein anderer Minister, mit einem convenablen Charakter, in meine Stelle ernennet sey, und mit dem ehesten allhier eintreffen werde.

Die wahre Absicht Sr. königl. Majestät bleibet dahin gerichtet, um die zwischen beyden Reichen so glücklich subsistirende Allianzen durch das Band der genauesten und vertraulichsten Freundschaft mit Ew. kaiserl. Majestät je länger je mehr zu befe-

stigen

stigen. Es vermehret solches die Wünsche des Königs, meines Herrn, daß Ew. kaiserl. Majestät gesegnete und glorreiche Regierung sich bis auf die spätesten Zeiten erstrecken, und solche die in ewigem Andenken bleibende Regierung Dero ruhmwürdigsten Herrn Vaters Majestät an glorreichen Begebenheiten annoch übertreffen möge.

Ich aber halte es für ein besonderes Glück, daß unter allen Ambassadeurs am ersten bey Ew. kaiserl. Majestät Hoflager mich einzufinden, und am längsten zu verweilen die Ehre gehabt, indem ich dadurch so vielfältige Gelegenheit gefunden, Ew. kaiserl. Majestät weise und glorreiche Regierung zu bewundern, und das von so vielen Puissancen in Dero Großmuth und fürtrefliche Eigenschaften gesetzte gemeinsame Vertrauen zu bemerken, durch welches alles die so natürliche Liebe und Erkenntlichkeit der gesammten getreuen Nation vermehret, und durch Ew. kaiserl. Majestät angebohrne, und Ihnen recht eigene Leutseligkeit ermuntert worden. Es ist nicht in meinem Vermögen, die hierüber hegende ehrfurchtsvolle Regungen gehörig auszudrücken, noch weniger aber Ew. kaiserl. Majestät den gebührenden Dank abzustatten, für alle die Gnadenbezeugungen, womit ich während meinem ganzen Aufenthalt bin überhäufet worden. Ich werde aber nicht ermangeln, dem Könige, meinem Herrn davon schuldigen Rapport zu ertheilen, es aller Orten gebührend zu preisen, und es selber in einem unvergeßlichen Andenken zu verehren. Zu einer ungemeinen Consolation würde es mir annoch bey meiner Abreise gereichen, wenn durch

solche respectueuse Sentiments Ew. kaiserlichen Majestät höchsten Gnade mich auch abwesend möchte zu erfreuen haben, als welcher mich zu dem Ende auf das submisseste empfehle.

Antwort, so im allerhöchsten Namen Ihro kaiserl. Majestät durch des Herrn Großkanzlers, Grafen von Bestucheff-Rumin Excellenz, in rußischer Sprache ertheilet worden:

Wie Ihro kaiserl. Majestät es für ein sonderbares Merkmal der Freundschaft und Attention des Königs von Dännemark Majestät billig angesehen, daß Höchstdieselben zu Befestigung des guten Vernehmens zwischen beyderseits Puissancen einen so würdigen Minister, als der Herr Ambassadeur Extraordinaire, erwählet; so leben Ihro kaiserl. Majestät dahingegen des festen Vertrauens, es werde der Herr Ambassadeur, nach dessen Zurückkunft, von Allerhöchst Ihro reciproquen freundschaftlich- und auf die Wohlfahrt abzielenden Sentiments ein wahres Zeugniß abstatten.

Uebrigens wollen Ihro kaiserl. Majestät die über des Herrn Ambassadeurs rühmliches Betragen jederzeit geäußerte Zufriedenheit bey dieser Abschiedsaudienz nochmalen wiederholen, und denselben Dero fernern Wohlgewogenheit versichern.

Anrede an Se. kaiserl. Hoheit den Großfürsten:

Se. königl. Majestät, mein Herr, haben mich zu meiner Abreise mit einer der angenehmsten Commißionen beehret, indem Sie mir aufgetragen, in Dero Namen Ew. kaiserl. Hoheit die Versicherung von Dero vollkommenen Hochachtung vor Ew.

kaiserl. Hoheit Person zu erneuern, und damit den Wunsch für Dero wahres Glück und Vergnügen zu verbinden. Diese Gesinnung, Monseigneur, erhält ihren Ursprung aus der Blutsverwandtschaft; sie bekräftiget sich durch die Känntniß der hohen Eigenschaften Ew. kaiserl. Hoheit, und unterhält sich durch das beyderseitige Interesse mit dem großen Reich, wovon Ew. kaiserl. Hoheit der ehrwürdige Erbe sind. Ew. kaiserl. Hoheit wollen mir erlauben, Denenselben meinen unterthänigsten Dank für die gnädige Zeichen von Dero Güte und Gewogenheit abzustatten, die Ew. kaiserl. Hoheit mir bishero bey meinem Aufenthalt allhier zu bezeigen geruhet haben. Meine Erkenntlichkeit weiß ich besser nicht an den Tag zu legen, als durch den tiefen Respect, den ich für die Person Ew. Hoheit Zeit meines Lebens behalten werde.

Antwort, welche des Großfürsten kaiserliche Hoheit durch Dero Oberjägermeister, Herrn von Bredahl, ertheilen lassen.

Sr. kaiserl. Hoheit, dem Großfürsten, kann nicht anders als leid seyn, einen solchen Minister wieder von hier abreisen zu sehen, dessen Verdienste mit seinem hohen Charakter gänzlich übereinkommen. Sie glauben anbey, der Herr Ambassadeur werde bey der Zurückkunft in seinem Vaterlande Gelegenheit nehmen, den König, seinen Principal, von den respectueusen Sentiments zu benachrichtigen, die Se. kaiserl. Hoheit allezeit für Se. königl. Majestät hegen. Im übrigen hoffen Se. kaiserl. Hoheit, der Herr Ambassadeur werde mit den Zeichen der Achtung und Werthschätzung zufrieden seyn, die Se.

kaiserl.

kaiserl. Hoheit auch in dessen Abwesenheit ihn allezeit spüren zu lassen, bereit seyn werden.

Anrede an Ihro kaiserl. Hoheit die Großfürstinn:

Meine Gesandschaftsgeschäfte wüßte ich auf keinerley Weise besser zu beschliessen, als mit der Ehre, im Namen Sr. königl. Majestät, meines Herrn, Ew. kaiserl. Hoheit die aufrichtigste Gesinnung von Hochachtung und Werthschätzung für Dieselben an den Tag zu legen. Ich muß damit den Wunsch verbinden, daß sich Ew. kaiserl. Hoheit allezeit in der Erfüllung Dero Wünsche befinden mögen. So viel Vollkommenheiten, die sich in der Person Ew. kaiserl. Hoheit vereinigen, erwerben überall einen Beyfall, der nie fehlen kann. Mir selbst, Madame, ist nichts übrig, als daß ich Ew. kaiserl. Hoheit meine unterthänige Erkenntlichkeit für alle Gnadenbezeigungen erstatte, womit Sie mich zu beehren geruhet haben. Das Andenken davon werde ich niemals verlieren: und ich schmeichle mir mit der Hoffnung, Ew. kaiserl. Hoheit werden mir zu meinem Abschied gnädigst erlauben, Dieselben meines unterthänigsten Respects zu versichern.

Antwort des Herrn Kammerherrn Knäsen Galizin, im hohen Namen Ihrer kais. Hoheit der Großfürstinn:

Der Herr Ambassadeur beliebe Dero Herrn, dem Könige zu hinterbringen, daß Ihro kaiserl. Hoheit, die Großfürstinn, mit äußerster Erkenntlichkeit die neue Versicherung von der Freundschaft Sr. königl. Majestät aufgenommen habe; und zu glauben, daß es Ihro kaiserl. Hoheit leid sey, von hiesigem Hofe einen Minister wieder abreisen zu sehen, für dessen

Verdienste Sie allezeit eine besondere Achtung zu tragen, fortfahren wird.

LXI.

Rede an den spanischen Infanten Don Philipp, im Namen des Magistrats von Chambery.

Gnädigster Herr! Wir sehen eine Armee, welche aus den besten spanischen Trouppen besteht, und von einem großen Prinzen commandiret wird, der im Begriff ist, sich von den savoyischen Staaten Meister zu machen. Wir haben Ihnen nichts entgegen zu setzen, als unsere Schwäche und Unterthänigkeit. Dieses sind einzig und allein unsere Waffen, womit wir uns vertheidigen wollen, und wir halten sie für hinlänglich genug, Ihre Großmuth einzuladen, uns mit Ihrem Schutze zu beehren, auch uns mit solchen Verordnungen zu begnadigen, die wir sonst schon bey dergleichen Gelegenheit empfangen haben. Wir wissen, daß unsere Güter und unser Leben sich in den Händen Ew. königl. Hoheit befinden; aber wir wissen nicht weniger, mit was für Mäßigung Sie sich Ihrer Macht gebrauchen, und daß die Güte und Sanftmuth recht erbliche Tugenden in dem allerdurchlauchtigsten Geblüte von Bourbon sind. Unsre Aufführung wird Ihnen, gnädigster Herr, zu erkennen geben, daß unser Glück und unsre Schuldigkeit uns vorjetzo dahin bringen, die Wirkung des Eifers und der Treue, welche die Unterthanen natürlicher Weise für ihre erstere Souverains hegen, in etwas zu unterbrechen und zu verschieben, und daß wir gehorsam und ehrerbietig gegen unsern neuen Herrn sind. Sehen Sie, gnädigster Prinz, die alleraufrichtigsten Meynungen derjenigen 2c.

Die Antwort des Infanten auf diese Rede war folgende:

Ich bin sehr vergnügt, meine Herren, über die Unterthänigkeit, welche ihr mir bezeiget. Ich hoffe, daß ihr feste dabey beharren, und mich also in den Stand setzen werdet, euch Merkmale meines Schutzes und meiner Gewogenheit zu geben.

LXII.

LXII.

Rede des Papsts an das Cardinalscollegium.

Ehrwürdige Brüder! Wir hoffen, ihr werdet es für keine Neuerung halten, die dem alten Gebrauche entgegen sey, daß Wir nach Eröffnung des Consistorii mit Creirung eines einzigen Cardinals andere Dinge vorgenommen haben, und alsdenn zu einer zweyten sehr zahlreichen Promotion geschritten sind. Die Sache ist nicht neu; Wir wollten auch nicht gerne, daß man es Uns vorwerfen möchte, als ob Wir in einer so großen und wichtigen Sache eine Neuerung vorgenommen hätten. Alexander VII. unser Vorfahrer hat Uns in dem Consistorio vom 9. April 1657. hiervon ein Exempel gegeben, und ihr werdet leicht die Ursache errathen, die Uns bewogen hat, demselben nachzufolgen, wenn Wir euch den Namen des Cardinals eröffnen werden, den Wir zuerst creiret haben. Die Kirche hat in wenig Jahren viel Cardinäle von besondern Verdiensten verloren, und von der kleinen Anzahl, die noch übrig ist, können verschiedene, weil sie zu Rom nicht zugegen sind, in den Dingen, die unverhofft vorfallen, nicht zu Rathe gezogen werden; andere aber, die anwesend sind, befinden sich theils vor Alter und Mattigkeit ganz entkräftet, theils sind sie mit Verrichtungen so überhäufft, daß sie nicht unbillig besorgen, sie möchten unter der Last liegen bleiben, oder wenigstens nicht im Stande seyn, sich neuer Dinge zu unterziehen, wenn sie ihnen unversehens aufgebürdet werden sollten. Diese Betrachtungen haben uns seit langer Zeit im Sinne gelegen. Aber es hat seine guten Ursachen gehabt, daß, anstatt Uns nach solchen zu richten, Wir bis diese Stunde angestanden, die ledigen Stellen im heil. Collegio zu ersetzen. Wir waren kaum an das Ende des dritten Jahres unsers Papstthums gelanget, als Wir Uns wegen der Verminderung der Anzahl der Cardinäle, die nicht auf einmal, sondern nach und nach geschehen, genöthiget

sahen, alles reiflich zu prüfen, mit Achtsamkeit zu erwegen, und aufs genaueste zu ergründen; und wie dieses alles geschehen, mußten Wir vor allen Dingen GOtt anrufen, daß es ihm gefallen möchte, Uns mit seinem göttlichen Lichte in einer so wichtigen Sache den Weg zu weisen. Wir theilen die Cardinäle von dieser Creation in zwey Classen. Eine begreift diejenigen, welche von unserm Vorfahrer, Clemente XII. in die Stellen gesetzet worden, die man nicht anders gewohnt ist zu verlassen, als durch den Eintritt in das heilige Collegium, es wäre denn eine Hinderniß von großer Wichtigkeit im Wege. Die weise Wahl dieses würdigen Papsts hat ihnen schon die Würde versichert, die sie durch die Dienste, die sie dem heiligen Stuhle erst seit dem Anfange unsers Papstthums geleistet, verdient zu haben scheinen. Die andere Classe ist für die, so Wir selbst in diese Posten gesetzet, oder welche, wenn sie nicht in so hohen Bedienungen gestanden, doch verdienen, mit der Cardinalswürde bekleidet zu werden, weil sie entweder durch viel Wachen und Arbeit für den heil. Stuhl, oder durch ihren Verstand und andere herrliche Gaben, oder durch die Vortheile, die sich die Kirche von ihrer seltenen Tugend verspricht, derselben würdig gemacht haben. Wir haben dieselben aus allerhand Orden genommen, sowol aus dem Bischofsorden, als aus den Klöstern, wie auch aus den Gerichtsstühlen dieser Stadt. Wir haben hierbey auch nicht ermangelt, der Pflicht der Erkenntlichkeit eingedenk zu seyn, die das Andenken Benedicti XIII. von Uns bey dieser Gelegenheit fordert, welchem Wir so viele Verpflichtungen schuldig sind. Wir haben nicht auf das Geblüte, nicht auf Vorurtheile, noch auf Gunst gesehen; gleichwol schmeicheln Wir Uns nicht, es nach eines jeden Sinn getroffen zu haben. So rein aber unsere Absichten gewesen sind, so bitten Wir doch, da Wir durch eine Folge menschlicher Schwachheiten fehlen können, den großen GOtt, der in das Innerste des Herzens siehet, daß er Uns solches durch seine unendliche Barmherzigkeit verzeihen wolle.

LXIII.

Glückwünschungsrede der Deputirten des französischen Parlaments an den König wegen des bey Fontenoi erhaltenen Sieges, 1745.

Sire!

Dieselben haben selbst auf der Stelle Ihres Triumphs die schmeichelnden Zurufungen dererjenigen berühmten Helden erhalten, welche Sie durch Dero Anblick und Exempel beherzt machen. Es ist Zeit, daß auch Dero Volk komme, Ihnen seine Freudenentzückungen darzubringen. Es war auch ein so herrlicher Sieg, als derjenige ist, den Ew. Majest. davon getragen, vonnöthen, um die heftige Bekümmerniß zu vergüten, welche Ihnen die Größe von Dero Unternehmungen verursachet hatte. Können wir, Sire, mit geruhigen Augen ansehen, wie das Heil von Frankreich, und das Schicksal von Europa in Dero Person allen Gefährlichkeiten des Krieges ausgesetzt ist? Wie zitternd mußte uns nicht die Tapferkeit des durchl. Sohnes machen, der Ihnen folget, und allemal darinnen seinen Ruhm setzen wird, daß er Ihnen nachahme? Was für Furcht hat wol nicht Dero Herze, so unerschrocken es auch sonsten ist, zu überwinden gehabt, als Sie sich entschlossen haben, diesen zweyten Held für Frankreich zu präpariren? Allein, wie groß muß dagegen auch nicht Dero Vergnügen seyn? Die erste Lection, die Sie ihm gegeben, ist ein Sieg. Er hat dabey gesehen, was ihm die Geschichtsbücher von unsern Königen niemals vorgestellt, nämlich wie Vater und Sohn an einem Tage über die furchtbareste Heersmacht triumphiren. Heinrich der Große hatte in der Ebene von Arque und von Ivry dem Verdruß, daß er seine eigenen Unterthanen bestreiten mußte. Diejenigen, Sire, welche Sie überwunden haben, sind Dero Feinde. Diese können Sie nirgends finden, als bey fremden Nationen, die auf Dero Macht eifersüchtig sind. Kaum kommen Sie siegend aus einem Treffen, so kehret eine ansehnliche Stadt in den Gehorsam zurück, den sie ihrem rechtmäßigen

sigen Oberherrn schuldig ist. Sie schätzet sich glücklich wegen ihrer Bezwingung, indem diese sie unter die Bothmäßigkeit des bescheidensten Conqveranten und des leutseligsten Siegers zurücke bringt. So wünscht so sehr, wie wir, daß die kühne Hartnäckigkeit derer jenigen bald gestraft werde, welche noch die Citadelle vertheidigen. Was für glückliche Ahndungen hat man nicht, daß das Glück von Dero Waffen so fortdauren werde? Was für neue Gründe der Liebe und Erkänntlichkeit für Dero Völker! Je mehr Glorie sie sich erwerben, je näher sehen wir den holden Zeitpunct des Friedens anrücken. Es sey ferne, daß mir ein einziges Wort entfahre, welches Dero Courage noch mehr anflammen könne. Es ist die Pflicht Ihres Parlaments, Dieselben anzuflehen, das Heldenfeuer ein wenig zu dämpfen, und zu bedenken, daß auf der Erhaltung Ihrer Person und Dero durchl. Sohnes seiner das Glücke Dero Königreichs beruhet.

Der König antwortete darauf:

Versichert mein Parlament, daß ich über die Merkmale der Achtung und des Eifers, welche es mir gegeben, nicht unempfindlich bin, da selbiges mir wegen des Sieges, den ich davon getragen, hat Glücke wünschen lassen. Ich werde ihm bey aller Gelegenheit Merkmale meiner Protection geben.

LXIV.

Glückwünschungscompliment des Erzbischofs an den König in Frankreich, 1746.

Sire!

Der GOtt der Heerschaaren ist auch der GOtt der Barmherzigkeit. Indem Ihro Majestät ihm für Dero Siege Dank sagen, flehen wir ihn an, daß er sie durch einen baldigen und dauerhaften Frieden glücklich wolle aufhören lassen. Das Blut JEsu Christi ist das einzige, das auf unsern Altären fliesset; alles andere beunruhiget uns. Ein Fürst der Kirche muß

das

das Herze haben, solche Furcht vor einem allerchristlichsten Könige zu bekennen.

Der König antwortete hierauf also:

Herr Erzbischof! Ihre Wünsche sind meinem Verlangen gemäß, so nur dahin gehet, meine Feinde zum Frieden zu bringen. Dieses ist der einzige Zweck meiner Handlungen, und der Erfolg, den ich von meinen Bemühungen erwarte.

LXV.

Rede des Herzogs von Cumberland an die Soldaten vor dem Treffen, 1746.

Edle und Cameraden!

Ich habe zwar nur wenig Zeit übrig, an euch zu reden, ich halte es aber doch für nöthig, euch zu erinnern, daß ihr diesen Augenblick für die Vertheidigung eures Königs und eures Vaterlandes, eurer Religion, eurer Freyheit und unsers Eigenthums zu fechten habt; und da wir gerechte Sache vor uns haben, zweifle ich keinesweges, daß ihr mit mir zu einem gewissen Siege marschiren werdet. Wenn ihr feste stehet, so werden eure Feinde bald vor euch fliehen. Sind aber Furchtsame unter euch, die ihres Gewissens oder ihrer Neigung halben sich nicht entschliessen können, ihre Schuldigkeit mit allem nöthigen Eifer und Begierde zu beobachten, so bitte ich sie insgesammt, daß sie unmittelbar aus ihren Gliedern herausgehen und sich wegbegeben wollen, und ich erkläre mich, daß sie es frey und ohne Befürchtung einiger Ahndung thun können. Denn ich will mich lieber an der Spitze von 1000 Mann, die wacker und schlüßig sind, befinden, als ihrer 10000 haben, unter denen solche sind, die durch ihre Zaghaftigkeit oder durch ihr übeles Verhalten den Truppen den Muth benehmen, oder sie in Unordnung bringen, und also einer Armee, die unter meinem Commando fechten sollte, Schande und Unglück zuziehen können.

LXVI.

Rede einiger Abgeordneten von der Republik Genua an den Marquis von Botta, 1746.

Den höchsten Befehlen der Republik Genua zu Folge haben wir die Ehre, Ew. Excellenz unsere Hochachtung zu bezeugen, und uns zugleich mit Ihnen über den glücklichen Fortgang der Waffen Ihro Majestät der Kaiserinn Königinn von Ungarn und Böhmen, deren Hauptcommando Ew. Excellenz so rühmlich führen, von Grunde unserer Herzen zu erfreuen. Wir zweifeln nicht, Ew. Excellenz werden von der Aufrichtigkeit unserer Versicherungen hinlänglich überzeugt seyn. Zum sichersten Beweise der Ehrfurcht-vollen und beständigen Freundschaft der durchl. Republik gegen das allerdurchlauchtigste Haus Oesterreich und dessen Bundesgenossen überliefern wir Ihnen hier eine Verordnung der Regierung, worinnen dem Commandanten über die Trouppen, die einen Theil der Besatzung zu Tortona ausmachen, anbefohlen wird, von dannen auszuziehen, und sich dahin zu begeben, wohin Ew. Excellenz es verlangen werden. Wir überliefern Ihnen auch eine an den Gouverneur zu Gavi, daß er alle Feindseligkeiten einstellen, und nur die ordentliche Besatzung bey sich behalten, das übrige aber dem Gutbefinden Ew. Excellenz überlassen soll. Die Republik wird Ihnen alle Gefangene, die sie hat, zurück geben. Sie ist auch bereit, Ihnen alle Ueberläufer, die unter ihren Trouppen Dienste genommen, auszuliefern, und bittet blos um einen Generalpardon für sie. Sie ist auch bereitwillig, ihre Waffen niederzulegen und ihre Macht auf den Fuß wieder zu setzen, wie sie vor den letztern Unruhen gewesen. Die Landmiliz ist bereits abgedanket, die Vestungen, Schanzen und alle übrige Werke sollen geschleifet werden. Man will die Thore der Hauptstadt öffnen. Mit einem Worte, alles, was die Natur in den Staaten der Republik vorbringet, soll zu Ew. Excellenz Befehl und Willkühr seyn, und zur Bequemlichkeit und zum Dienste der unüberwindlichen Waffen

Ihro kaiserl. Majestät und Dero Alliirten dienen. Diese Anerbietungen sind die wesentlichsten Beweisthümer, welche die durchl. Republik von ihrer Ergebenheit gegen das allerdurchlauchtigste Haus Oesterreich und dessen Alliirte geben kann. Wir schmeicheln uns also mit der Hoffnung Ew. Excellenz werden damit vollkommen vergnügt seyn, und uns mit Merkmalen Dero Zufriedenheit wieder von sich lassen.

LXVII.

Rede die der Graf von Bentinck gehalten, als er den Prinzen von Oranien in den Staatsrath einführte.

Edle und Großmögende Herren!

Es hat der göttlichen Vorsicht gefallen, die Umstände der Sachen also zu lenken, daß Se. Hoheit der Prinz von Oranien und Nassau zu den erhabenen Würden eines Statthalters, Generalcapitains und Admirals von jeder der 7 Provinzen insbesondere erhoben worden, und daß die Generalstaaten Seiner durchl. Person die Aemter eines Capitaingenerals und Admirals von der Union übertragen. Es ist auch in diesen Umständen, edle und großmögende Herren, daß ich die Ehre habe, unter sie in diesem Rathe den Prinzen von Oranien und Nassau, in Gleichförmigkeit der alten Gebräuche, der Grundgesetze dieses Staats und der besondern Verfassung dieses Raths einzuführen. Wir hoffen, daß die Herstellung unserer alten Regierungsform, auch die Eintracht in dem Staate herstellen, daselbst die Berathschlagungen zu rechter Zeit zu ihrer Reife befördern, den gehörigen Nachdruck zu ihrer Ausführung geben, und endlich eine

gerechte und weise Austheilung der Strafen und Belohnungen, ohne welche keine Regierung bestehen kann, nach sich ziehen werde. Es ist durch diese Mittel und unter der Regierung derer Prinzen von Oranien geschehen, daß ehemals unsere Republik zu dem hohen Grade der Glückseligkeit gestiegen, von welchem wir sie zuletzt herunter fallen sehen, so daß, indem sie sich ohne Macht und ohne Führung befunden, sie zuletzt ihren Feinden ein Vorwurf der Verachtung und ihren Freunden eine unnütze Last geworden. Wir zweifeln nicht, es werde der Prinz, welchen wir die Ehre haben, ihnen vorzustellen, in den Fußtapfen seiner glorreichen Voraltern wandeln, und mit uns alles mögliche anwenden, um die zum Theil schon überfallene Republik zu erretten, und dieselbe vor dem Joche eines ehrgeizigen Nachbars, welcher das gute Vertrauen und den Glauben, und die auf die feyerlichste Art beschwornen Tractaten nicht achtet, in Sicherheit zu setzen. Wir sind versichert, daß die allerglücklichsten Folgen die Erwartung der gesammten Nation erfüllen, und die allgemeine Neigung, welche das Volk gegen diesen Prinzen bezeuget, (eine Neigung, welche weder die Zeiten auslöschen, noch auch die Kunst mit der Wurzel heben können,) rechtfertigen werden. Die erhabenen Eigenschaften, welche diesen Prinzen schmücken, leisten uns die sicherste Gewähr von der Vortrefflichkeit dieser Wahl, welche auf eine so einmüthige Art, als es nur immer von einem Volke geschehen kann, vor sich gegangen, und wovon die Geschichte kein merkwürdigeres Exempel aufweisen. Wir ersuchen sie also,

diesem Prinzen diejenigen Ehren zu erweisen, welche seinem Range und seinen Würden gemäß sind. Wir flehen zugleich den Allmächtigen an, daß er ihre Berathschlagungen segnen und sie dergestalt leiten wolle, daß sie jederzeit zum größten Nutzen unsers Vaterlandes, wie auch zur Erhaltung unserer Religion und unserer Freyheit gereichen möge.

LXVIII.

Rede des Prinzen von Oranien an die Generalstaaten, als er in deren Versammlung zum erstenmal Sitz nahm, 1747.

Hochmögende Herren!

Ich habe die Ehre gehabt, vorgestern von denen zu mir gekommenenen Herren Abgeordneten Dero vortreflichen Collegii zu vernehmen, daß Ew. Hochmögende mich zum Capitain und Admiralgeneral der vereinigten Provinzen eingesetzt haben. In Betrachtung einer dergleichen Last kann ich nicht anders, als in meine Kräfte ein Mistrauen setzen, besonders, wenn ich erwege, daß, wer mit dieser Würde bekleidet ist, eine Erkänntniß der Kriegeskunst haben soll, welche ich doch bis daher zu üben keine Gelegenheit gehabt habe. Indem ich also diesen Mangel durch die Theorie ersetzen müssen, so habe ich meinen größten Fleiß darauf gewendet, und ich werde denselben annoch in Zukunft verdoppeln. Ich erkenne, hochmögende Herren, den ganzen Werth des Vertrauens, welches dieselben in mich zu setzen beliebten. Es soll auch mein Hauptzweck seyn, dasselbe zu rechtfertigen, indem ich mir ange-

legen seyn lassen werde, Dero Erwartung zu erfüllen. So viel Mißtrauen ich auch in meinen eigenen Kräften gehabt, so habe ich doch meine Zuversicht auf den Beystand des Allmächtigen gesetzet, dessen Regierung sich auf eine allzudeutliche Weise geoffenbaret, als daß ich die Bestimmung hätte ausschlagen können, zu welcher mich seine göttliche Vorsehung gerufen. Die Einmüthigkeit Ew. Hochmögenden bey meiner Ernennung hat nicht wenig beygetragen, mir diese Bestimmung angenehm zu machen. Allein bey Erwegung desjenigen, was dieselbe von mir erfordert, erwege ich auch, was der gegenwärtige Zustand der Republik erheischet, welche von einem mächtigen Feinde, und dem es an Hülfsmitteln nicht fehlet, zu eben der Zeit angegriffen ist, da die Macht des Staats durch den Verfall des Handels, durch die Abnahme der guten Ordnung bey den Kriegesvölkern, und, welches kein geringer Punct ist, durch die Nachläßigkeit in Beobachtung des Gottesdienstes, einigermaßen entkräftet ist. Bey allen diesen flehe ich also den Beystand eben desjenigen Gottes an, welcher die Stütze meiner vortreflichen Vorfahren gewesen; und da ich mir vorsetze, derselben Fußstapfen zu folgen, so hoffe ich auch von dessen göttlichen Vorsicht eben denjenigen Schutz zu geniessen, und daß ich, indem ich nach ihrem Beyspiele, meine Person, mein Blut, und alles, was ich besitze, aufopfern will, eben so, wie sie, die Republik aus der Gefahr, worinnen sich selbige befindet, ziehen könne. Und weil der Gott der Heerschaaren es zugelassen, daß ich in seiner Hand ein Werkzeug zum Besten desjenigen Volks,

zu dessen Vertheidigung ich mich völlig gewidmet habe, seyn sollte, so wollte ich wünschen, daß sich die Gelegenheit eher gezeiget hätte, um mich gemeinschaftlich mit Ew. Hochmögenden dahin zu bestreben, daß die Republik von aller Gefahr befreyet, derselben ihr voriger Glanz wieder verschaffet, und dieselbe auf denjenigen alten Grad des Ansehens und der Hochachtung wieder gesetzet werde, in welchen man sie binnen einiger Zeit bey allen Mächten von Europa stehen sehen. Diese Zeit aber ist vor uns verstrichen, und ich sehe mit Bedauren, daß dieselbe innerhalb 30 Jahren des Friedens nicht wieder zurück gebracht werden können. Lasset uns denn unser Gebeth gegen den HErrn verdoppeln, daß er durch eine Wirkung seiner göttlichen Güte uns vor den Unternehmungen unserer Feinde beschütze, und daß, so lange es Königreiche und Republiken auf Erden geben wird, die von denen vereinigten Provinzen der unschätzbaren Vortheile der Freyheit und der Aufrechthaltung der reformirten Religion geniessen möge.

LXIX.

Bewillkommungscompliment, womit der Professor Schöpflin zu Straßburg die Dauphine im Namen der Universität aufgenommen.

Madame!

Das an Helden jederzeit fruchtbare Sachsen ist das gemeinschaftliche Vaterland von Dero Vorfahren und von unsern capetingischen Königen. Ew. königl. Hoheit gehen nach Frankreich, dieses Durchl. Blut daselbst immerwährend zu erhalten, und von dem Glanze Antheil zu nehmen, der es seit

sa

fast tausend Jahren umgiebt. Sie, als eine Tochter der Providenz, welche durch einen der verehrungswürdigsten Monarchen von Europa erzogen, und durch die Tugenden, Musen und Gratien geführet worden, Sie sind es, welche der Himmel bestimmt, sowol die Quelle der Glückseligkeit der Völker, als die Gemahlinn und Mutter des Dauphins zu seyn. Die Universität, die durch das Vertrauen zu Dero mächtigen Schutze, darum sie bittet, ermuntert wird, überreichet Ihnen, Madame, alles dasjenige, was der inbrünstige Eifer und die tiefste Ehrfurcht ihr eingeben können.

LXX.

Anrede des Herzogs von Bouffleurs an den Doge und Senat zu Genua, 1747.

Durchlauchtigster Fürst vortrefliche Herren!

Der mächtigste Monarche in Europa, und, welches kein geringer Titel ist, derjenige, der seine Verbindungen am getreuesten hält, schickt mich zu Ihnen an Ihrer Arbeit und Ehre Theil zu nehmen. Er befiehlt mir, Ihnen zu eröffnen, daß er entschlossen sey, es mag ihm auch kosten, was es wolle, dieser großmüthigen und unglücklichen Republik ihren vorigen Glanz und ihre Independenz wieder zu geben, die ihnen die barbarischen Nationen streitig zu machen, sich schämen sollten. In ihrem Unglück sehe ich es als einen großen Vortheil an, daß die ansehnlichsten Partheyen der gesundesten Staatskunst sich befleißigen. In der That, wenn ihre Feinde ihnen auch die allerscheinbarsten Capitulationes vorschlügen, was könnten sie denn wohl für ein

ein Vertrauen auf eine Macht setzen, die so gänzlich entschlossen ist, sie unter das Joch zu bringen. Sie hat ihre Güter zunichte gemacht. Sie hat verursacht, sie unter die niederträchtigste Sclaverey zu bringen. Sie hat selbst durch den Mund ihres Generals ihre Bürger mit der schändlichsten Lebensstrafe bedrohen lassen. Sie hat ihnen aber ihre Ehre und ihre Freyheit noch nicht nehmen können. Diese unschätzbaren Güter, die noch tausendmal kostbarer als das Leben sind, haben sie noch in ihrer Gewalt. Sie haben sich selbst diese glückliche Revolution zu danken, mit welcher sie dem Beystande ihrer Alliirten zuvor gekommen sind. Die durchlauchtige Republik macht sich heutiges Tages zu einer Nacheiferinn des alten Roms, desjenigen Raths, dessen Muth die Gegenwart Hannibals und einer siegreichen Armee, die unter seinen Mauern ausgebreitet war, nicht wankend machen konnte. Verliehren sie also niemals ihren wahren Nutzen aus ihren Augen. An der einen Seite ist die Schande und Sclaverey, an der andern aber die Ehre und Freyheit. Vor allem lassen sie uns nicht aufhören, auf die Vorsicht zu hoffen, welche die Tyranney allezeit verabscheuet. Es strahlet diese Vorsicht auf eine Art über sie, die mit dem Gepränge der Gottheit gar zu sehr bezeichnet ist, als daß sie dieselbe nicht mit aller Bemühung unterstützen sollten. Die Augenblicke sind kostbar. Lassen sie uns dieselben nicht mit unschlüßigen Ueberlegungen zubringen. Ein einiger Geist muß uns beleben. Endlich, vortreffliche Herren, würdigen sie denjenigen ihres Vertrauens, der vor allen Menschen in der

Welt ihre Freyheit am allerstärksten sich zu Herzen nimmt. So ein eifriger Bürger ich von ihnen bin, so ein besserer Franzose werde ich dadurch. Zeigen sie mir die Gefahr. Mir liegt es auf, dieselbe einzusehen, und ich werde meine ganze Ehre darinnen suchen, sie dafür zu bewahren.

LXXI.

Die Antwort des Dogen.

Die Vorstellungen, welche Ew. Excellenz unserer Republik im Namen des allerchristlichsten Königs anjetzo gethan haben, löschen das Andenken unserer vorigen Drangsalen aus, und mindern die Bitterkeit unsers gegenwärtigen Zustandes. Der Staat befindet sich in einer vollkommenen Sicherheit durch den Antheil, den Monarchen daran nehmen, die durch ihre Macht und durch genaue Erfüllung ihrer Versprechungen gleich groß sind. Die Republik ist mit sich selbst zufrieden, daß sie ihre Verbindungen mit einer unüberwindlichen Standhaftigkeit erfüllet hat. Die Widerwärtigkeiten, die sie zu erdulden gehabt, haben nur zur Vermehrung ihres Muths und zu Verdoppelung ihrer Beständigkeit gedienet. Sie ist, als unverzagt in den traurigsten Gefährlichkeiten, jederzeit bereit gewesen, und ist es auch noch, zu Erhaltung ihrer Freyheit alles aufzuopfern. Und wenn ihre Bemühungen den unüberwindlichen Waffen Sr. allerchristlichsten Majestät den Weg haben öffnen können, die preiswürdigsten Wirkungen von Dero groß-

großmüthigen Gesinnungen zu beschleunigen, so wird die Republik nicht aufhören, neue Bewegungsursachen zur unendlichen Dankbeflissenheit zu finden, da sie solches alles in die Erfüllung gehen siehet. Ew. Excellenz Ankunft ist für uns ein glücklicher Zeitpunkt, und sie sehen durch die ausnehmenden öffentlichen Freudensbezeugungen Proben davon. Ihre angeerbte und persönliche Qualitäten sind durchgehends bekannt; der größte und schätzbareste Lobspruch davon aber ist die Hochachtung, die ein Monarch, der ein vortreflicher Kenner der Verdienste ist, dafür heget. Se. Majestät haben der durchl. Republik kein deutlicher Merkmal Dero Wohlgewogenheit geben können, als daß sie eine in allen Stücken so verehrungswürdige Person erkieset. Wenn die Liebe der Freyheit gemacht hat, daß wir für uns alleine so vieles unternommen, was werden wir nicht um so viel mehr thun, diese Unternehmung fortzuführen und rühmlich zu endigen, anjetzo, da uns von einem so mächtigen Monarchen so kräftig geholfen, und von einem Herrn, der ihn so würdig vorstellet, beygestanden wird. Ich zweifle nicht, Ew. Excellenz werden bey Sr. Majestät die Stärke und die Aufrichtigkeit dieses Geständnisses, welches das von der ganzen Nation ist, unterstützen, und ich habe die Ehre, Sie im Namen alles dessen, was genuesisch ist, zu versichern, daß die That bey jeder Gelegenheit damit übereinstimmen werde.

LXXII.

Compliment der Schwedischen Akademie der Wissenschaften an die Thronfolgerinn nach glücklich vollendetem Kindbette.

Madame!

Es würde der Akademie schwer fallen, zu der allgemeinen Freude, davon das ganze Reich bey Gelegenheit der Geburt des Prinzen Carls und der Herstellung der Gesundheit Ew. königl. Hoheit erschallet, nichts beyzutragen. Es ist an dem, Madame, die Beredtsamkeit, welcher die Akademie benebst den Wissenschaften und Künsten oblieget, würde niemals ein schöneres Feld und eine reichere und herrlichere Materie für sich finden; aber eben hierdurch wird sie stumm. Für Ew. königl. Hoheit ist ein weit sicherers und ausnehmenderes Mittel zubereitet, Dero Namen unsterblich zu machen. Die Prinzen, welche Ihnen das Leben zu danken haben, und die unter Dero Aufsicht erzogen werden, werden durch ihre Tugenden das Lob ihrer durchl. Mutter, und durch ihre Handlungen das Glücke ihres Vaterlandes machen. Die Akademie hat die Ehre, sich dem Schutze Ew. königl. Hoheit unterthänigst zu empfehlen.

Die Prinzeßinn hat darauf also geantwortet:

Man kann über die Merkmale der Ergebenheit und Zuneigung, welche die Nation mir bey jeder Gelegenheit bezeiget, nicht mehr, als ich es bin, empfindlich seyn. Insbesondere bin ich über den Eifer der königl. Akademie der Wissenschaften gerühret, die sich nicht nur in dem Königreiche, sondern

dern auch selbst in fremden Landen, einen Ruhm erworben hat. Ich bewundere mit einem wahren Vergnügen ihre Progressen, und ich werde mir eine Freude daraus machen, alle Gelegenheit zu suchen, die Hochachtung zu bezeigen, die ich für jedes Mitglied derselben insbesondere hege.

LXXIII.

Rede eines Corsicaners an seine Landsleute.

Liebe Landsleute! Ihr sehet mich in einer betrübten Gestalt. Alleine, ihr habt vielleicht verschiedene Gedanken von der Ursache meines Traurens. Ich stehe nicht hier, zu winseln und zu schreyen; nicht, euch meinen todten Sohn vorzustellen, und euch durch meine Zähren zu bewegen, mir zu gefallen eure Augen in Wasser zu setzen. Sparet eure Thränen, gleichwie ich die meinigen. Ich habe meinen Sohn verloren. Ich habe Haus und Hof verbrannt angetroffen. Dennoch habe ich in die glimmende Asche keinen Zähren fallen lassen. Was ich im Herzen empfunden, bin ich nicht fähig auszusprechen. Mich schmerzet nur deswegen der Verlust meines Guts und Kindes, weil ich mir die Rechnung machen kann, daß allen endlich einerley Unglück begegnen werde, und dieses alles umsonst. Ich sage noch einmal umsonst. Wir wollen die Republik Genua dahin bringen, daß sie uns nach den Gesetzen leben lasse, welche wir selbst machen. Das wollen aber die Genueser nicht thun, und wir mögen gleich alles thun, so wird doch auf die letzte unsre Last schwerer werden, und, nachdem wir alles aufgesetzet haben, werden wir endlich dieses unerträgliche Joch auf uns nehmen müssen. Dieses kömmt mir und euch erbärmlich vor. Aber weil es nicht anders seyn kann, so muß man nur das zu erleichtern trachten, was uns zu schwer ist, ehe man gezwungen wird, das zu thun, was unerträglich ist. Ihr sehet ja, daß uns Frankreich nicht annehmen will, sondern daß es uns nur durch liebreiche

Vorstellungen dahin zu bringen suchet, wo wir so lange Jahre gewesen. Das ist die Absicht des französischen Hofes; und es ist dieselbe nicht zu tadeln. Wollen wir nun so lange mit bloßer Klinge gegen die Unmöglichkeit fechten? Was wir nur anfangen, und wenn wir auch alle unsere Klugheit zusammen nehmen, so wird doch endlich aus solchem Zusammenfluß nichts weiter entstehen, als daß wir nicht ausführen können, was wir angefangen haben. Wollen wir den mächtigen französischen Monarchen erzürnen? Wissen wir einen einzigen Potentaten, der sich unserer annehmen will? Wollen wir endlich für die unmögliche Freyheit Leib und Leben, Haab und Gut, Weib und Kinder aufsetzen, mit diesem Nachklange: Wir haben alles dabey gewaget, aber nichts erhalten? Das läßt sich bereits sehen. Das wird immer wahrscheinlicher, und das folget gewiß. Ich will euch nicht überreden. Ich will bey euch meine übrigen Söhne und mein Leben (denn sonst habe ich nichts) aufopfern; aber überleget doch, was wir endlich damit erhalten werden!

LXXIV.

Rede des Marquis von Cursai an die Corsicaner.

Alle Völker auf der Welt haben einem merkwürdigen Zeitpunkte die Meynung zu danken, die man sich von ihnen gemacht hat. Ihre Regierung hat sie entweder denkwürdig oder unbekannt gemacht. Die Römer, von denen Ihr abstammet, waren Anfangs Räuber, durch ihre Tugend aber wurden sie Herren der Welt, und durch ihre Ungerechtigkeit endlich in ein Nichts verwandelt. Ein verständiger, aber unbekannter König gab ihnen Gesetze, und sie erwarben sich dadurch die Liebe aller Welt. Ihr habt ihre Tapferkeit geerbet. Ein König, der mächtigste Herr der Welt, ein Schiedsrichter von Europa, hat die Gefälligkeit gehabt, euch eine Regierung anzurichten. Was sollen wir nicht von der Tugend dieses Numa hoffen, der, seiner Macht nach weit größer, ein so kriegerisches Volk besänftiget? Dies ist

der glückliche Tag, der über euch die Entscheidung von Europa feste setzen wird. Da euch die kurze Geschichte eines Avanturier mehr als eure Widerwärtigkeiten bekannt gemacht hat, so muß euch die Freyheit, wornach ihr strebet, so eine Denkungsart einflößen, die derselben würdig ist. Ihr seyd zum Gehorsam fähig, da ihr unterthan seyd, ohne Sclaven zu seyn. Das Gesetze muß euer erster Herr seyn. Die Vollstreckung davon wird denen gegeben werden, die durch die verschiedenen Revolutionen zum Regimente bestimmt sind. Ihr werdet allen Völkern von Europa durch eine freye Willkühr gleich. Seyd ihnen aber auch durch euer Vertrauen ähnlich. Die freye Unterwerfung ist jederzeit die unüberwindlichste Vertheidigung wider die Feinde gewesen. Setzet dieselbe durch eure Gesinnungen in Erstaunen. Seyd dem Könige gehorsam und fahret fort, durch eine Unterwerfung ohne Vorbehalt, davon wir schon so viele Versicherung haben, euch ferner seine Gerechtigkeit und seinen Schutz zu verdienen. Sehet euch nach keinen andern Bedingungen, als nach seinem Willen um. Ein Vater setzet sich nichts anders, als das Wohlergehen seiner Kinder vor, die durch ihre Gesinnung dergleichen zu seyn verdienen. Wenn der Krieg ihn wider sie aufgebracht hat, so wird ihre Unterwerfung, die aus freyem Triebe entstanden, ihre Fehler vor seinem Throne auslöschen.

LXXV.

Rede des Marschalls von Bellisle bey Besitznehmung der erhaltenen Stelle in der Academie Françoise, 1749.

Meine Herren!

Die Ehre, welche ich heute erlange, macht mich nicht irre, in dem Begriffe von den vornehmsten Eigenschaften, welche diejenigen haben sollen, die Sie in die Zahl ihrer Mitbrüder aufnehmen. Ich weiß, daß alle Reichthümer des Verstandes und der Gelehrsamkeit ein Antheil der berühmten Männer gewesen sind, welche seit

dem Ursprunge der Akademie die Plätze erfüllet haben, welche Sie jetzo einnehmen. Sie, meine Herren, erhalten ihre Ehre, und machen die ihrige jener ihrer gleich. Ich schmeichle mir nicht, Ihren Ruhm zu erlangen: Es ist mir schon angenehm genug, ihn näher zu sehen. Bis jetzo hat mir ein unaufhörlich unruhiges Leben nicht verstattet, mir die Gewogenheit zu Nutze zu machen, welche Sie mir schenken: ich bediene mich aber derselben den Augenblick, da ich sie genießen kann. Sie haben mir die ruhigen Tage, welche der Friede wieder bringet, angenehm machen wollen, und sie verschaffen mir bey einem schon ziemlichen Alter alles dasjenige, was mir solches vergnügt machen kann. Was werde ich Ihnen, meine Herren, nicht schuldig seyn? Mein ganzer Eifer, Ihre Freundschaft zu verdienen, wird beweisen, wie dankbar und wie begierig ich bin, die Stelle eines Mitbruders ersetzen zu können, den sie mit so großem Rechte bedauern. Herr Amelot, welcher aus einem Geschlechte entsprungen war, das ihm große Muster vorstellte, hatte von seiner zartesten Jugend an eine starke Neigung zur Gelehrsamkeit gezeiget. Er hatte sich mit großem Fleiß auf die Wissenschaften gelegt; und diesen Geschmack hat er, nach der gewöhnlichen Neigung sanfter und liebenswürdiger Gemüthsarten, mitten unter den sehr großen und höchstwichtigen Geschäfften, welche wir auf ihm haben ruhen sehen, beybehalten. Nicht nur der Verstand, sondern auch das Herze des Herrn Amelot hatte gute Eigenschaften; Eigenschaften, welche Sie so hoch schätzen, und welche vornehmlich unter Ihren ersten Mitbrüdern der Vater, der Stifter dieser Akademie, wünschte. Sobald als der Cardinal von Richelieu, der alles, was er unternahm, der Unsterblichkeit würdig zu machen wußte, den Entwurf von der Stiftung Ihrer Akademie gemacht, und die Ausführung desselben beschlossen hatte, sobald mußte man sich auch aller derjenigen in ihrer Art vortreflichen Werke versehen, welche von der französischen Akademie, als einer fruchtbaren und unerschöpflichen Quelle, herrühren. Ein so schneller, ein so großer und ein so wohl unterstützter Erfolg erwarb und ver-

sicherte Ihnen allezeit den Schutz unserer Könige. Die Akademie beweinte einen zweyten Beschützer in der Person aus einem berühmten Magistrate, den sie verloren hatte. Ludwig der XIV. würdigte die Akademie der Ehre, diese Stelle zu bekleiden. Dieser Prinz, dessen Regierung ein Gewebe von Wundern war, und welcher um der Größe dieser Krone willen das Muster derselben auf seine Nachkommen bringen wollte, merkte wohl, wie nöthig Sie ihm wurden. Durch Sie wollte er die Nachwelt unterrichten. Sie haben, meine Herren, seine Hoffnung erfüllet; und ihre Lobsprüche haben durch eine gerechte Rückkehr Ludwig dem XIV. den Ruhm wieder gegeben, den Sie von Ihm erhalten hatten. Sie haben, so zu sagen, diesen Prinzen mit dem bezahlt, was Sie ihm schuldig gewesen sind. Eben diese Grundsätze leiten Sie noch jetzo, meine Herren, indem Sie mit aufmerksamen Augen Ihrem hohen Beschützer auf dem Wege nachfolgen, den er gehet, und welcher bis jetzo den Königen nur gar zu unbekannt ist. Es war Ludwig dem XV. vorbehalten, der Welt zu zeigen, daß ein König ohne Hochmuth kämpfen und siegen kann. Wir wollen Europa seine unruhige Furcht nicht als ein Verbrechen anrechnen. Noch kein Jahrhundert hat gesehen, daß der Herr eines großen Reichs keine andern kriegerischen Prinzen gehabt hat, als die Geschwindigkeit und die Unerschrockenheit; daß er sich blos zum Nutzen seiner Bundesgenossen in Bewegung gesetzet, und inne gehalten, so bald nichts mehr übrig gewesen, als der persönliche Vortheil; daß er blos den Sieg gesuchet, damit er zum Frieden gelange; daß er seine Macht durch seine Eroberungen blos in der Absicht gezeiget, damit er, indem er die Gemüther durch das größte Beyspiel der Mäßigung überzeuget, dem Mistrauen und der Eifersucht die Wurzel benehmen könne. Die allezeit furchtsame Staatsklugheit unterstund sich nicht, sich einer Hoffnung zu überlassen, welche die Geschichte aller Völker ihr nicht zu fassen erlaubte. Europa sahe nichts als die Eroberungen Ludwigs des XV. Es sahe sein Herz nicht glückliches Volk! dessen Schicksal in den Händen eines Prinzen ist, der ein Wohlthäter aller

Völker ist. Ihnen, meine Herren, kömmt es zu, die großen Begebenheiten seiner Regierung auf die künftigen Zeiten kommen zu lassen. Dem Ergötzen, Ihr Talent so würdig anlegen zu sehen, will ich das Vergnügen zugesellen, mich mit Ihnen von den Empfindungen unterhalten zu können, welche demjenigen, der die Ehre hat, sich der Person des Königs zu nähern, dessen Güte, dessen sanftes Bezeigen, dessen durchdringender Verstand, die Anmuth seines Geistes, der Reiz seines Umganges, dessen Redlichkeit, dessen Billigkeit und alle Eigenschaften, die einen ehrlichen Mann auf eine erhabene Art characterisiren, und die, wenn sie mit denjenigen verbunden sind, so die Majestät des Thrones erhöhen, das Herze so lebhaft rühren, daß man in demselben auf einmal die zärtlichste Liebe und die tiefste Ehrfurcht empfindet, einflößen.

LXXVI.

Glückwünschungscompliment des Parlaments an den König in Frankreich, wegen des geschlossenen Friedens, 1740.

Sire!

Der Friede, welchen Ew. Majestät Europa schenken, knüpft das Band der Ehrfurcht und Liebe, wodurch wir an Dero geheiligten Person hangen, immer fester zusammen. Bey den Kriegen, welche die meisten Prinzen unternommen, und bey den Tractaten, wodurch dieselben geendiget worden, siehet man den Augenblick die eigennützigen und ehrgeizigen Absichten, die der Grund davon gewesen sind. Weit reinere und erhabnere Bewegungsgründe bestimmen das Verhalten von Ew. Majestät. Eine lange Reihe von Glück und Sieg konnte Deroselben den Schmerz nicht vergelten, welchen das unausbleibliche Elend des Kriegs in Dero Gemüthe verursachet. Als Herr über sich selbst haben Ew. Majestät alles, was einem Ueberwinder sonst schmeicheln kann, der Wohlfahrt des Volks aufgeopfert, welches immerdar bereit ist, für Ew. Majestät alles zu thun, was in seinen

Kräften stehet. Wie viel Proben von Dero Gütigkeit hat dieses Volk nicht schon erhalten? Wie sehr haben Ew. Majestät dasselbe nicht selbst zu der Zeit geschonet, da Sie seine Hülfe am nöthigsten hatten? Indem Ew. Majestät auf neue Eroberung dachten, suchten sich Dieselben ein neues Recht über die Herzen von Dero Unterthanen zu erwerben, und die unermeßlichen Summen, welche die Umstände zu erfordern schienen, waren niemals im Stande, die Wirkungen von Dero Gnade zu hemmen. Was haben wir uns nicht erst bey diesen glücklichen und ruhigen Zeiten, die Dero Weisheit verschaffet, zu versprechen? Ew. Majestät fangen schon an, dem Verlangen der Unterthanen ein Gnüge zu thun, indem Sie einen Theil der Auflagen abschaffen, welche die Zeit nothwendig machte. Dieses neue Kennzeichen, wie leichte Dero Herz zu rühren sey, saget und überzeuget uns, daß Ew. Majestät beständig beschäftiget seyn werden, Mittel ausfündig zu machen, damit der Unterthan durch besondere Erleichterungen dasjenige wieder bekomme, was er Ew. Majestät mit dem größten Eifer bey so schweren Zeiten aufgeopfert hat. Der Fremde, dem man den Eingang in unsere Städte wieder eröffnet hat, wird ein Zeuge unseres Glückes seyn. Er wird Ew. Majestät in der Nähe sehen, er wird alle die Wohlthaten betrachten, die der Himmel auf den von seinem Volke geliebten Monarchen häufet, und Europa wird an Frankreichs Vortheilen nichts als den Prinzen beneiden, der dasselbe mit so vieler Gerechtigkeit und Mäßigung beherrschet. Was für einen Grad des Ruhms haben Ew. Majestät nicht erreichet! Groß im Kriege, weise in Erwählung der Mittel, um den Frieden herzustellen, gerecht in Beherrschung seines Reiches, und ein Vater seines Volks, nach so vielen Merkmalen, welche der Unterthan ohne Aufhören von der königl. Huld empfängt. Alle diese Eigenschaften machen, daß Ew. königl. Majestät diejenigen Titel insgesamt verdienen, welche ehedem die Namen von Dero glorreichen Vorfahren geschmückt haben. Was für ein Exempel der Großmuth und Klugheit hinterlassen Sie nicht Dero Nachkommenschaft!

schaft! Als ein Muster aller Könige und Ueberwinder werden Ew. Majestät, nachdem Dieselben durch den glücklichen Fortgang von Dero Waffen den größten Helden gleich geworden, noch über dieses den schmeichelnden Vortheil genießen, daß Sie die Nationen, die mit Ihnen Krieg geführet haben, als Europens Friedensstifter, Dero Unterthanen aber als den besten Herrn betrachten.

Der König beantwortete diese Rede mit diesen wenigen Worten, und sprach:

Ich nehme den Glückwunsch meines Parlaments mit Vergnügen an. Ich bin mit demselben während dem Kriege sehr zufrieden gewesen, und ich vermuthe, daß ich es während dem Frieden, dessen Dauer ich hoffe, nicht weniger seyn werde.

LXXVII.

Empfangungscompliment des Parlaments in der Normandie an den König in Frankreich.

Sire!

Die Völker haben allezeit einen großen Vortheil, wenn sie ihrem Beherrscher bekannt sind. Was für Regungen der Ehrfurcht müssen die nicht empfinden, denen die Gnade wiederfähret, daß er sie mit seiner Gegenwart beehret. Kaum haben Ew. Majestät sich von den Beschwerlichkeiten eines langwierigen Krieges erholet, welcher durch die Sorgfalt, Tapferkeit und Klugheit, die nur in einem großen Könige wohnen kann, der ein Schiedsrichter von Europa genennet zu werden verdienet, geendiget worden, als Sie die kostbaren, zu Dero Ruhe so rechtmäßig erworbenen Augenblicke dazu anwenden, die in dem innersten Dero Königreichs gelegene Staaten zu besuchen. Sire! Ist es uns

wohl

wohl erlaubt, Ihnen alle unsere Empfindungen deswegen an den Tag zu legen. Unmöglich kann unser Eifer, unsere Ehrfurcht und unsere Dero geheiligten Personen gewidmete Ergebenheit einen größern Grad der Vollkommenheit erlangen. Der Vorzug, den Ew. Majestät dieser Provinz geben, ist für unser Parlament um so viel reizender, da ihm hierdurch die Erlaubniß verschaffet wird, sich Dero Throne zu nahen. Wegen dieses Glücks hat es das Parlament zu Paris jederzeit beneidet, ob es gleich demselben an Treue und bereitwilligem Gehorsam in Vollziehung der Befehle Ew. Majestät niemals etwas nachgegeben hat. Sire! würdigen Sie die Gerichtspersonen Dero königlichen Schutzes, welche täglich in Dero Namen mit dem größten Fleiße die Gerechtigkeit handhaben, und lassen Sie das Volk, so Dero Vorsorge anvertrauet ist, die Annehmlichkeiten eines Friedens genießen, den Dero väterliche Güte selbst gewünschet hat, und zu dessen Erfüllung Ew. Majestät Dero eigene, von dem ganzen Königreiche so zärtlich geliebte Person, der Gefahr ausgesetzt haben.

LXXVIII.

Rede des Marquis von Cursai bey der Wiedereröffnung der Akademie der schönen Wissenschaften zu Bastia, zu deren Protector er erwählet war, 1749.

Ehe der Krieg die Helden heiligte, hatten die Künste die Vergötterung verdienet. Diejenigen, welche Sie, meine Herren, heute erwählet, erhielten schon in den längst verstrichenen Zeiten eine ansehnliche Stelle in dem Himmel, und waren auf dem Erdboden das Bild der

der Gottheit. Orpheus brachte die Sitten in gehörige Ordnung, machte die Menschen zu rechten Menschen, und vertilgte die Barbarey. Eine so seltene und wichtige Wohlthat konnte nicht anders, als durch eine den Göttern gewiedmete Dankbarkeit, verehret werden. Amphion zog die Gesellschaften zusammen, zeigte die Süßigkeit der Vereinigung und der Wiedervergeltung der gemeinschaftlichen Pflichten. Die Völker, welche durch eine so wesentliche Glückseligkeit gerühret wurden, glaubten, daß selbige vom Himmel käme, und bewilligten ihm einmüthig den Titel des Göttlichen. Die heute wieder auflebende Akademie rufet uns zu eben den Arbeitern zurücke. Könnte man sie wohl zu einem würdigern Zwecke bestimmen, als zur Wohlfahrt der Völker? Ohne die Ruhe ist es unmöglich, den Wissenschaften das Leben wieder zu geben. Sie sind es, welche die aus der Ruhe entstehenden Vortheile entdecken. Sie bilden die menschlichen Herzen und Gemüther, und diejenigen, welche damit in einem hohen Grade begabet sind, sind allezeit die richtigsten Muster der ächten Tugend. Diese unter einer so verehrenswürdigen Garantie beruhigten Völker werden keine andere Beschäfftigung haben, als nur dem Wege zu folgen, den sie sich jetzo bahnen. Die Erkenntniß ihrer Pflichten flößt ihnen die Liebe darzu ein. Was für ein Glücke ist es, dem Vaterlande nützlich zu seyn, und selbigem die Gaben, welche man empfangen hat, aufzuopfern. Ich ermahne Sie, meine Herren, die Beredsamkeit, die wir jetzo bewundern, dazu anzuwenden, daß Sie das Volk an ihre Schuldigkeit erinnern. Die Ueberlegenheit des Verstandes, die der Nation so besonders eigene Lebhaftigkeit, werden durch Hülfe der Erkenntniß bald machen, daß die Leutseligkeit und Billigkeit einen Eindruck gewinnen. Ihre Gaben sind im Kriege berühmt worden; es ist nun Zeit, daß die Liebe zur Ordnung ihnen auch das Herze ihres Souverains erwirbt. Der unvermuthete Friede, den Sie wieder blühen sehen, ist eine Wirkung der Heldenthaten, die dem Könige, der sie beschützet, vorbehalten war. Tausend Helden haben

Staa-

Staaten erobert; keiner aber hat noch die edle Kunst gelernet Herzen zu erobern. Wir sahen vor einiger Zeit eine durch ihre innerliche Zwistigkeiten ganz zerrüttete Republik (Genf) ihre Waffen vor diesem Mittler niederlegen, und anjetzo sehen wir ein in Bewegung gebrachtes Volk die Vorurtheile abschwören, und einen Krieg verlassen, worinnen es gebohren ist, um einen Frieden zu ergreifen, von dem es keine Begriffe hat. Wie glücklich ist ein Minister, der sonst nichts bedarf, als solche Absichten zu seinem Ruhm zur Wirklichkeit zu bringen! Da ich voller Erkenntlichkeit für die Ehre bin, die Sie mir heute erweisen, so will ich mich bemühen, den Titel, den ich bekomme, dadurch zu verdienen, daß ich ihn nützlich zu machen suche. Ich werde die Vortheile des Vaterlandes stets vor Augen haben. Ich will mir selbigen auch so gar bis auf den Antheil, den ich an ihrem Zeitvertreib nehme, beschäftiget seyn, und weil alle Arten von Arbeit auf das Glücke der Mitbürger zielen müssen, so soll der Preiß für dieses Jahr demjenigen zugesprochen werden, der die Abhandlung **von den Pflichten der Unterthanen gegen ihren Oberherrn am besten wird ausgeführet haben.**

LXXIX.

Des Cardinals von Rohan Glückwünschung an die jetzige Königinn von Frankreich bey der Vermählungseinsegnung.

So kommen Sie demnach, Sire, mit denen Vorhaben, die GOtt über Ew. Majestät hat, überein, und ergeben sich durch eine christliche und wahrhaftige Liebe, zärtlich und unauflöslich an eine Gemahlinn, welche Ew. Majestät Neigungen vereinigen, und in ihr alleine feste gründen soll. Sie aber, allergnädigste Königinn, lassen sich mehr durch die Wahl dieses Monarchen, als durch den Glanz der Krone rühren, und betrachten Dero durch-

lauch-

lauchtigsten Gemahl, nebst denen Annehmlichkeiten, von welchen er begleitet, und der Ehre, mit welcher er umgeben ist. Sie erkennen nun von sich selbst, daß alles, was man Ew. Majestät von ihm sagen können, vielweniger ist, als was Ew. Majestät in ihm finden. Da er Ew. Majestät sein Herze und seine Treue giebt, so giebt er ihnen alles, was er ist. Was soll er nun nicht von Ew. Majestät Zärtlichkeit, Ehrfurcht und Erkenntlichkeit hoffen? Sie müssen, allergnädigster König und allergnädigste Königinn, lange Zeit mit einander die Süßigkeiten dieser Vereinigung genießen, welche die Freude von Dero Unterthanen vollkommen machet. Der Himmel müsse dieselbe durch eine lange Folge von Glückseligkeiten fest erhalten, und zum Wohl von Frankreich, und zur Sicherheit und Ruhe der ganzen Welt, uns bald von Ihnen Prinzen gebohren sehen lassen, die die Erben von Dero Tugenden seyn, und solche auf eine ruhmreiche Nachkommenschaft fortsetzen mögen.

LXXX.

Schreiben, in welchem der Herzog Carl von Lothringen seine Ankunft bey der Armee denen Herren Generalstaaten bekannt gemacht, 1746.

Hochmögende Herren!

Ich habe das Vergnügen, Ew. Hochmögenden meine Ankunft bey der alliirten Armee bekannt zu machen, woselbst ich hoffe, deroselben meine vollkommene Ergebenheit für die gemeine Sache darzuthun. Je mehr darinnen wichtige Interessen vereini-

vereinbaret sind, desto mehr wird sie mir Bewegungsgründe an die Hand bieten, derselbigen mit Eifer und Application nützlich zu dienen. Es wird mich äußerst ergötzen, wenn ich darinnen zum Wohlgefallen Ew. Hochmögenden glücklich zum Zwecke gelange, und sie dadurch von der besondern Hochachtung überzeugen kann, mit welcher ich bin rc. Den 28. Julii. **Carl von Lothringen,**

Das Antwortschreiben derer Generalstaaten hierauf lautet also:

Monsieur!

Wir haben mit vielem Vergnügen die Nachricht von Ew. königl. Hoheit Ankunft bey der alliirten Armee, und von Dero Verlangen, der gemeinen Sache ersprießliche Dienste zu leisten, empfangen: der verehrungswürdige Name, welchen Ew. Hoheit zu führen das Glücke haben, und die ausnehmende Proben, welche sie schon in vielen Gelegenheiten von Dero Tapferkeit und klugen Aufführung dargeleget, müssen uns billig zum voraus schon den glücklichen Fortgang Ihrer löblichen Vorhaben versprechen. Wir bitten GOtt, er wolle alle Dero Schritte leiten, und Dero vorhabenden Unternehmungen sowol für die gemeine Sache, als insbesondere auch für das Beste unserer Republik segnen. Wir versichern Ew. Hoheit, daß Wir an alle dem, was Selbte angehet, großen Antheil nehmen: und es wird Uns zu großer Freude gereichen, wenn Wir je länger je mehr Gelegenheit finden, Deroselben Unsere vollkommene Hochachtung und Consideration zu zeigen, mit welcher Wir verharren rc.

Haag, den 4. August 1746.

LXXXI.

Schreiben des Königs von Frankreich an den Erzbischof zu Paris wegen Haltung eines Te Deum.

Mein Vetter!

In der Zeit, da ich, durch die Einnahme von Antwerpen, Braband vollends unter meinen Gehorsam brachte, machte ich auch anderweit die nöthigen Anstalten, mich alle dessen, was die Königinn von Ungarn noch in Hennegau besaße, durch die Eroberung von Mons zu bemächtigen. Mein Vetter, der Prinz von Conty, welchem ich die Belagerung davon aufgetragen, begabe sich am 7ten vorigen Monats mit der ihm hierzu anvertrauten Armee vor sothanen Platz, und ungeachtet derer Verzögerungen, welche das beständige Regenwetter nothwendig in einer so wichtigen Unternehmung verursachen mußte, wurden gleichwol am 24ten besagten Monats die Laufgräben davor eröffnet; die Attaquen giengen hierauf mit so großer Einverständniß und Geschicklichkeit von statten, daß endlich am 10ten dieses ietzigen Monats die in zwölf Bataillons bestandene Besatzung gezwungen war, sich zu Kriegsgefangenen zu ergeben. Ich betrachte in dieser neuen Eroberung nicht die Glorie meiner Waffen; sondern ich erkenne, daß sie dem göttlichen Beystande zuzuschreiben sey: und ich höre dabey nicht auf zu hoffen, es werde der Himmel, indem er die Gerechtigkeit meiner Absichten kennet, meine Wünsche erfüllen, und meinen Feinden die Neigung zum Frieden einflößen, wozu sie mich um so mehr allstets bereitwillig finden werden, je mehr

die Ruhe und das Glück meiner Unterthanen jederzeit meinen vornehmsten Gegenstand abgiebet. Damit ich nun diese neue große Wohlthat von der göttlichen Vorsehung erlangen, und derselbigen für alle das bereits Empfangene meine Danksagungen wiederholen möge; so melde ich euch durch dieses mein Schreiben, welchergestalt meine Willensmeynung dahin gehe, daß ihr in der Metropolitankirche meiner guten Stadt Paris, und in allen übrigen Eurer Diöces, das Te Deum mit erforderlichem Gepränge absingen lasset 2c. Geben zu Versailles, den 12. Julii 1746.

Ludwig.

LXXXII.

Schreiben des Königs von Frankreich an die Herzoginn von Ventadour.

Ich bin wegen der Gesundheit meiner Töchter erfreuet, und noch mehr darüber, daß Sie melden, mit ihnen zufrieden zu seyn. Wir sind wegen des armen Herrn von Ancenis in Kummer. Alle Welt bedauert ihn unendlich, und bewundert über alles den Muth seines Vaters. Ich für mich bedaure ihn mehr, als jemand anders. Ich hatte bey seiner ersten und letzten Aufwartung Bekanntschaft mit ihm gemacht, und ich habe lauter Gutes an ihm gefunden: er ist auch mit viel Standhaftigkeit, und als ein rechter Heiliger gestorben; welches machet, daß ich nicht zweifele, daß er sich weit besser befinde, als überall, wo er hierunten auf der Welt seyn können. Also wird eine arme Familie in Leid und außer Trost über ihn gesetzet! Es sind

Briefe aus Spanien gekommen, welche melden, daß man meine Tochter zu Alcala auf den 25sten erwarte. Ich hoffe, daß meine Anverwandten darüber vergnügt seyn werden. Binnen 8 Tagen werden wir ein mehreres davon wissen. Der Herzog von Tallard wird zu Ende des Monats hier seyn, und Madame von Tallard gegen St. Martini. Man kann nicht mehr mit ihnen zufrieden seyn, als ich es bin, und vornehmlich mit Madame Tallard, welches machet, daß mich die Wahl, die ich in ihr getroffen, nicht reuet. Sie sind es, Mama, die sie mir gegeben haben; also konnte sie nicht anders seyn, wo sie sich nicht gewaltig verstellen wollen, und noch mehr, es ist Dero Geblüte. In Ansehung einer nicht so wichtigen Sache, die wegen des Pathgens ist, (dieser war von dem Könige zum Gouverneur von Choisy=le=Roi ernennet worden,) bin ich erfreuet, und eine solche Person in einer Familie gefunden zu haben, die Sie beschützen; durch alles das Gute, das man von ihm sowol, als von der Frauen, saget, und aus allem dem, was ich davon erkenne, hoffe ich, daß ich damit zufrieden seyn werde. Adieu, Mama! Pflegen sie sich wohl, denn wir haben Ihrer noch lange nöthig. Ich embraßire Sie von ganzem Herzen.

XX VII.86

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Baumeister, Friedrich Christian,

Anfangsgründe der Redekunst in kurzen Sätzen

Leipzig [u.a. 1780

L.eleg.g. 30
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10573276-1
VD18 1439233X-001